

Der Elektrokonzern AEG - Telefunken

**Untersuchungen zum Verhältnis von Wirtschaft und Politik
am Beispiel eines
westdeutschen Großunternehmens**

**Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
an der Universität Bremen**

vorgelegt von

**Gert Hautsch
aus Frankfurt/M.**

Bremen 1982

DER ELEKTROKONZERN AEG - TELEFUNKEN

Untersuchungen zum Verhältnis von Wirtschaft und Politik am Beispiel eines
westdeutschen Großunternehmens

Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

an der Universität Bremen

vorgelegt von

Gert Hautsch

aus Frankfurt/M.

Bremen 1982



Diese Arbeit hat dem Promotionsausschuß Dr. rer. pol. der Universität Bremen als Dissertation unter dem Titel "Der Elektrizitätskonzern AEG-Telefunken. Untersuchungen zum Verhältnis von Wirtschaft und Politik am Beispiel eines westdeutschen Großunternehmens" vorgelegen. Am Promotionsverfahren haben Prof. Dr. Jörg Hufschmidt (Bremen) als Betreuer und Prof. Dr. Rudolf Hickel (Bremen) als Gutachter mitgewirkt. Das Kolloquium hat am 30. Juni 1982 stattgefunden.

Inhalt

Verzeichnis der Tabellen	VII
Verzeichnis der Übersichten	IX
Verzeichnis der Abkürzungen	X
Vorbemerkung. Zu den methodologischen Grundlagen	1
1. Ein Jahrhundert Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft	
11. Von der Gründung bis zum Ersten Weltkrieg	
111. Die AEG - Ein Monopol der ersten Stunde	7
112. Aufteilung der Märkte nach 1900	11
113. Am Vorabend des Ersten Weltkriegs	16
114. AEG-Führer an entscheidender Stelle im Staat	21
12. Von der Weimarer Republik zum Faschismus	
121. Die Bewältigung der Nachkriegskrise	28
122. Die Weltwirtschaftskrise 1929/33	34
123. AEG und deutscher Faschismus	37
124. Der Zweite Weltkrieg	41
13. Wiederaufstieg mit der Bundesrepublik	
131. Nach der Zerschlagung des Faschismus	49
132. Neuaufbau in den Westzonen	52
133. AEG im "Wirtschaftswunder"	57
134. Die Verwertungsbedingungen verschlechtern sich	65
14. Ein Monopol gerät ins Wanken	71
141. Zum Verhältnis Siemens - AEG (I)	73
142. Nach 1966: Expansion um jeden Preis	76
143. Das Kernkraftwerks-Debakel	84
144. Zum Verhältnis Siemens - AEG (II)	89
2. Die AEG - ein kapitalistisches Monopol	
21. 1974 und die Folgen: Konzeptionen zur Bewältigung von Krisen	95

22. Die wichtigsten Bestandteile der Sanierungsstrategie bei AEG-Telefunken	
221. Ausbeutung der Arbeitskraft	100
222. Betriebsschließungen und Belegschaftsabbau	105
223. Rationalisierungen in Produktion und Verwaltung	109
224. Inanspruchnahme staatlicher Ressourcen	112
225. Verstärkung des Kapitalexports	114
226. Das spezielle Verhältnis zum Regime in Südafrika	120
227. Verlagerung der Produktionsschwerpunkte	126
228. Veränderungen in der Organisationsstruktur	132
23. AEG-Telefunken - ein gesellschaftlicher Machtkörper	
231. Bestandteile und Struktur des Konzerns	140
232. Verflechtung mit dem Militär-Industrie-Komplex	148
233. AEG und Bankkapital	156
234. AEG-Telefunken als Bestandteil des Monopolkapitals	166
Anmerkungen	179
Verzeichnis der verwendeten Literatur	192
Eidesstattliche Erklärung	197

Verzeichnis der Tabellen

Seite

1. Finanzierungssituation der vier größten deutschen Elektrokonzerne 1902	13
2. Bilanzkennzahlen der AEG AG 1900 - 1914	16
3. Dividenden der AEG von 1883 - 1914	17
4. Bilanzkennzahlen der AEG AG 1914 - 1920	29
5. Anteile der wichtigsten Industriestaaten bei Kennziffern der Elektroindustrie 1913 und 1925	30
6. Bilanzkennzahlen der AEG AG 1923 - 1929	33
7. Aus den Bilanzen der AEG erkennbare Profitposten 1927 - 1929	33
8. Die deutsche Elektroindustrie und die AEG in der Weltwirtschaftskrise 1929 - 1932	34
9. Bilanzkennzahlen der AEG AG 1929 - 1933	35
10. Anteile wichtiger kapitalistischer Länder am Welt-Elektro-Außenhandel 1925 und 1932	36
11. Umsatzentwicklung von Siemens und AEG 1926 - 1934	36
12. Umsatz- und Belegschaftsentwicklung der AEG 1928 - 1942	41
13. Bilanzkennzahlen der AEG AG 1933 - 1940	43
14. Marshall-Plan-Kredite für die AEG	54
15. Bilanzkennzahlen der AEG AG 1948 - 1955/56	56
16. Geschätzte Mindestprofite der AEG 1950/51 - 1955/56	57
17. Kennziffern der Entwicklung im AEG-Konzern von 1890 bis Mitte der sechziger Jahre	63
18. Bilanzkennzahlen der AEG AG 1955/56 - 1961/62	64
19. Anteile wichtiger kapitalistischer Länder an der Welt-Elektro-Ausfuhr 1964 und 1966	65
20. Anteil des Exports am Gesamtumsatz der AEG-Telefunken Gruppe Inland	70
21. AEG-Umsatz pro Kopf der Belegschaft	70
22. Entwicklung des Siemens- und des AEG-Telefunken-Konzerns 1957/58 - 1964/65	71
23. Die 12 größten Elektromonopole der Welt 1965	72
24. Kennzahlen der Geschäftsentwicklung von Siemens und AEG 1966	76
25. Entwicklung des Verhältnisses zwischen Eigenkapital und Verbindlichkeiten bei Siemens und AEG-Telefunken 1964 - 1971	80

VIII

26. Zinszahlungen und Investitionen in Gebäuden und Maschinen der AEG-Telefunken Gruppe Inland	81
27. Finanzielle Belastungen des AEG-Telefunken-Konzerns durch AKW-Verluste und Zinszahlungen	88
28. Entwicklung des Siemens- und des AEG-Konzerns 1965/66 - 1978/79	89
29. Aufteilung des bei AEG-Telefunken erarbeiteten Profits 1977-79	102
30. Zahl der Minuten, die ein Beschäftigter bei AEG-Telefunken pro Stunde für verschiedene Profitempfänger arbeitet	103
31. Leistung der Beschäftigten bei AEG-Telefunken	103
32. Umfang und Richtung der Inlandsinvestitionen des AEG-Konzerns	110
33. Belegschaft der AEG-Telefunken Gruppe Inland 1970 - 1981	111
34. Belegschaft der AEG-Telefunken AG 1970 - 1979	112
35. Finanzierungsströme zwischen AEG-Telefunken und dem Staatshaushalt der Bundesrepublik Deutschland	114
36. Anteile der Auslandstöchter am Gesamtkonzern	115
37. Entwicklung der Unternehmensbereiche im AEG-Telefunken-Konzern	127
38. Weltumsatz des AEG-Telefunken-Konzerns und des Unternehmensbereichs Nachrichten- und Verkehrstechnik	151
39. Rüstungsproduktion in einigen Geschäftsbereichen des AEG-Telefunken-Konzerns 1980	153

Verzeichnis der Übersichten

Seite

1. Struktur der Beteiligungsverhältnisse im AEG-Konzern 1912	18
2. Anteile wichtiger Länder am Welt-Elektro-Außenhandel	30
3. Struktur der Beteiligungsverhältnisse im AEG-Konzern 1937	42
4. Struktur der Beteiligungsverhältnisse im AEG-Telefunken-Konzern 1970	59
5. Produktionsstätten, Forschungs- und Verwaltungszentren des AEG-Telefunken-Konzerns 1970 in der Bundesrepublik und in Westberlin	60
7. Etappen der Krise des AEG-Telefunken-Konzerns	83
8. Störfälle in von AEG-Telefunken entwickelten Kernkraftwerken 1965 - 1978	86
9. Schließungen von Betriebsstätten durch den AEG-Telefunken-Konzern 1974 bis Anfang 1981	106
10. Veränderungen in der kapitalmäßigen Konzernstruktur der AEG	133
11. Veränderungen der inneren Struktur des AEG-Konzerns 1964 bis 1980	135
12. Inländische Beteiligungen der AEG-Telefunken AG 1980	141
13. Ausländische Beteiligungen der AEG-Telefunken Gruppe Inland und von TN 1981	145
14. Besetzung von Aufsichtsratsmandaten bei der AEG durch BHG/BHF-, Deutsche und Dresdner Bank	159
15. Gesellschaften, in denen AEG-Telefunken mit anderen Konzernen zusammenarbeitet	166
16. Kooperationsbeziehungen von AEG-Telefunken mit anderen Konzernen	167
17. Verbindungen der AEG-Telefunken-Aufsichtsräte zu anderen Industrie- und Bankmonopolen der Bundesrepublik 1980	169
18. Verbindungen der AEG-Telefunken-Aufsichtsräte zu anderen Industrie- und Bankmonopolen der Bundesrepublik 1978	170
19. Verbindungen der AEG-Telefunken-Aufsichtsräte zu anderen Industrie- und Bankmonopolen der Bundesrepublik 1974	171
20. Personen, die die Verflechtung von AEG-Telefunken mit dem Finanzkapital der Bundesrepublik verkörpern, 1974 - 1980	172
21. AEG-Telefunken-Verbindungen zu Monopolen außerhalb der Industrie und der Banken 1980	173

Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen

a. a. O.	am angegebenen Ort
abgedr.	abgedruckt
a. D.	außer Dienst(en)
AEG	Allgemeine Elektrizitäts Gesellschaft
AG	Aktiengesellschaft
AIB	Antiimperialistisches Informationsbulletin
AKW	Atomkraftwerk
AR	Aufsichtsrat
Art.	Artikel
Autorenkoll.	Autorenkollektiv
BASF	Badische Anilin- und Soda-Fabriken
Bd.	Band
BDI	Bundesverband der Deutschen Industrie
BdiP	Blätter für deutsche und internationale Politik
Besch.	Beschäftigte
BfG	Bank für Gemeinwirtschaft
BHF-Bank	Berliner Handels- und Frankfurter Bank
BHG	Berliner Handelsgesellschaft
BHI	Bank für Handel und Industrie
BMFT	Bundesministerium für Forschung und Technologie
BP	British Petroleum
BRD	Bundesrepublik Deutschland
BSP	Bruttosozialprodukt
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
dar.	darunter
DDR	Deutsche Demokratische Republik
dgl.	dergleichen
d. h.	das heißt
DIW	Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung
DKP	Deutsche Kommunistische Partei
DM	Deutsche Mark
Dt.	Deutsch(e)
DWI	Deutsches Wirtschaftsinstitut
EDV	Elektronische Datenverarbeitung
EEV-Steuern	Einkommens-, Ertrags- und Vermögenssteuern
einschl.	einschließlich
f.	folgende
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FAZ-Blick	Blick durch die Wirtschaft
ff.	fortfolgende
FR	Frankfurter Rundschau
F & G	Felten & Guillaume
FWM	Feinmechanische Werke Mainz
GB	Großbritannien
GE(C)	General Electric (Corporation)

Gesfürel	Gesellschaft für elektrische Unternehmungen
GHH	Gutehoffnungshütte
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Grp.	Gruppe
H.	Heft
Hrsg.	Herausgeber
H & B	Hartmann & Braun
HV	Hauptversammlung
IEA	International Electrical Association
IMSF	Institut für Marxistische Studien und Forschungen
inol.	inclusive
KG(a. A.)	Kommanditgesellschaft (auf Aktien)
KKW	Kernkraftwerk
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KWU	Kraftwerk Union
KV	Kilovolt
MAN	Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg
MdVorst.	Mitglied des Vorstands
MIK	Militär-Industrie-Komplex
Mio.	Million(en)
Mrd.	Milliarde(n)
MSR	Messen, Steuern, Regeln
MEW	Marx-Engels-Werke
MWSt	Mehrwertsteuer
NATO	Northern Atlantic Treaty Organization
NL	Niederlande
Nr.	Nummer
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
o. J.	ohne Jahr
o. Verf.	ohne Verfasser
p. u. g. Ges.	persönlich haftender und geschäftsführender Gesellschafter
RAK	Rüstungswirtschaftlicher Arbeitskreis
RM	Reichsmark
RSA	Republik Südafrika
RWE	Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk
S.	Seite
SMK	Staatsmonopolistischer Kapitalismus
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS	Schutzstaffel
StVdAR	Stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender
StVdVorst.	Stellvertretender Vorstandsvorsitzender
S & H	Siemens & Halske
TN	Telefonbau und Normalzeit
tsd.	tausend
TU	Transformatoren Union
u.	und
u. a.	und andere, unter anderem
u. a. m.	und anderes mehr

u. ä.	und ähnliches
UB	Unternehmensbereich
UBN	Unternehmensbereich Nachrichten- und Verkehrstechnik
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UNITA	Union für die vollständige Befreiung von Angola
US(A)	United States (of America)
usw.	und so weiter
UZ	Unsere Zeit
V	Volt
VdAR	Aufsichtsratsvorsitzender
VdVorst.	Vorstandsvorsitzender
vgl.	vergleiche
v. H.	vom Hundert
West LB	Westdeutsche Landesbank Girozentrale
z. B.	zum Beispiel
zit. n.	zitiert nach
z. T.	zum Teil
ZVEI	Zentralverband der Elektrotechnischen Industrie

Vorbemerkung

Zu den methodologischen Grundlagen

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, am Beispiel eines der wichtigsten Konzerne Deutschlands bzw. der Bundesrepublik theoretische Aussagen über Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung und Strukturprinzipien der Wirtschaftsgesellschaft unseres Landes hinsichtlich einerseits ihrer Brauchbarkeit für die Analyse konkreter Einzelheiten, andererseits ihrer prinzipiellen Gültigkeit für die Analyse zu überprüfen.

Der AEG-Telefunken-Konzern bietet sich in diesem Zusammenhang aus mehreren Gründen als Forschungsgegenstand an. Die Gesellschaft ist vor knapp hundert Jahren bereits als Großunternehmen unter aktivem Engagement von Banken und von ausländischem Kapital gegründet worden. Sie hat einen mehrfachen Wechsel der Staatsform (Monarchie - Republik - Präsidialregimes - Faschismus - Republik), der volkswirtschaftlichen Gesamtsituation ("Gründerjahre", Kriegsproduktion, Inflation, Weltwirtschaftskrise, Enteignungen, Sequesterverwaltung, "Wirtschaftswunder"), sowie der Grundorientierung der Wirtschaftspolitik (Kriegswirtschaft - Liberalismus - Globalsteuerung - Monetarismus) erlebt. Sie gehörte während ihrer Geschichte stets zu den bedeutendsten Industriekonzernen in Deutschland bzw. der Bundesrepublik. Sie ist in einer Branche engagiert, die mit fast allen wichtigen wissenschaftlich-technischen Entwicklungen eng verbunden war und ist. Und sie befindet sich seit Jahren in einer spezifischen Krisensituation, die zu ihrer Bewältigung dazu zwingt, bestimmte allgemeine Charakteristika der Politik großer Konzerne besonders deutlich in die Praxis umzusetzen.

Grundlage der Forschungsarbeit ist die marxistische Monopoltheorie im Sinne der von W.I. Lenin entwickelten Kategorien (1), d.h. unter den heutigen Verhältnissen deren Weiterentwicklung als Theorie des Staatsmonopolistischen Kapitalismus (SMK). (2) Das Monopol wird hiernach nicht - wie in der Volkswirtschaftslehre häufig gebräuchlich (3) - als Marktform (ein Anbieter bzw. Nachfrager) verstanden, sondern als Produktionsverhältnis. Monopole sind ganz allgemein gesprochen - Kapitale, die in der Lage sind, zusammen mit anderen gleichgerichteten Kapitalen die günstigsten Produktionsbedingungen in der Volkswirtschaft und darüber hinaus dauerhaft für sich zu beanspruchen und auszunutzen, d.h. zu monopolisieren.

Die Herausbildung solcher Strukturen wird als gesetzmäßiger Prozeß gesehen, der in der Logik der kapitalistischen Entwicklung selbst liegt. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts war es zu einer raschen Zunahme des Wachstums der Großbetriebe gekommen. Die Ursachen lagen in der Konkurrenz der Kapitale untereinander, die zur Konzentration und Zentralisation des Kapitals und damit zur Verschiebung der Strukturen innerhalb des Gesamtkapitals zugunsten der Gruppe der Größten führen mußte.

Großbetriebe, die sich gegenüber ihren Konkurrenten dauerhaft Vorteilspositionen sichern konnten, bildeten zunächst noch Ausnahmen, wurden jedoch im Zuge der weiteren Entwicklung zur vorherrschenden und schließlich typischen Erschei-

nung in der Wirtschaft der entwickelten kapitalistischen Länder. Sie beherrschten erhebliche Teile der Produktion und der Märkte, verflochten sich untereinander und mit Bankkonzernen. (4)

Solche Vorgänge hatte in ihren Anfängen bereits 1866 Karl Marx bei der Analyse der Aktiengesellschaften beobachtet. (5) Friedrich Engels konnte 1893, kurz vor seinem Tod, den Prozeß in einem wesentlich fortgeschrittenen Stadium untersuchen, und er kam dabei zu Schlußfolgerungen, die den Weg zu Lenins Theorie weisen. (6) Deren Ausarbeitung war dann möglich geworden, als sich das Monopol zur entscheidenden ökonomischen Kategorie im Kapitalismus herausgebildet hatte.

Die Bildung von Monopolen war Ergebnis und Bedingung für einen Entwicklungsstand der Produktivkräfte unter kapitalistischen Eigentumsverhältnissen, wie er damals erreicht war. Denn es führte nicht nur die Gesetzmäßigkeit von Konzentration und Zentralisation des Kapitals zu – auch relativ – wachsenden Unternehmenseinheiten. Die fortschreitende Technik forderte rasch wachsende Summen an vorgeschossenem Kapital, die wachsende Kompliziertheit der Produktion ließ das Marktrisiko bei Zulieferern und Abnehmern zum Hemmschuh werden, neue technische Verfahren setzten Massenproduktion voraus – um nur die wichtigsten Faktoren zu nennen. (7)

Dies waren Kennzeichen einer zunehmenden Vergesellschaftung der Produktion. Der Entwicklungsstand der Produktivkräfte forderte "gebieterisch" (Lenin) gesellschaftliche Steuerung. Dazu war eine Produktionsweise, die auf privater Anwendung der Produktivkräfte beruht, nicht in der Lage. Es trat eine Situation ein, in der die Produktionsverhältnisse als Fessel der Produktivkräfte wirkten; Karl Marx hatte 1859 einen solchen gesellschaftlichen Zustand als Beginn einer "Periode sozialer Revolution" bezeichnet. (8)

Zur weiteren allseitigen Entfaltung der Produktivkräfte waren Formen der gesellschaftlichen Produktion notwendig, die den kapitalistischen widersprachen. Die soziale Revolution, die diese alten Produktionsverhältnisse durch neue – sozialistische – zu ersetzen gehabt hätte, fand jedoch nicht statt bzw. war nicht erfolgreich. Deshalb bildeten sich im Rahmen des Kapitalismus selbst Formen heraus, die dem Entwicklungsstand der Produktivkräfte Rechnung trugen und deren Höherentwicklung wenigstens in bestimmten Grenzen erlaubten. Diese waren die Monopole.

Das Monopol hebt zwar nicht die kapitalistische Produktionsweise auf, wohl aber eine Reihe von Grundformen des vormonopolistischen Kapitalismus. Wichtigstes Kennzeichen ist die Beendigung der prinzipiellen "Gleichberechtigung" aller Kapitale in Produktion und Distribution, die dauerhafte Absonderung einer privilegierten Gruppe großer Kapitale vom Rest. Diese untereinander in vielfältiger Weise verflochtene Gruppe monopolisiert als ganzes wichtige Produktionsbedingungen im nationalen und – zunehmend – internationalen Rahmen. Die einzelnen Großkapitale sind in dem Sinn Monopole, als sie Bestandteile des Monopolkapitals sind. Durch die gleichzeitige Verflechtung mit dem großen Bankkapital bildet sich eine besondere Form von Kapital, das Finanzkapital heraus. Dessen perso-

nelle Verkörperung in relativ wenigen Menschen wird als "Finanzoligarchie" bezeichnet. "Monopole sind aus der Konzentration und Zentralisation der Produktion und des Kapitals erwachsene ökonomische Machtpositionen der Finanzoligarchie zwecks Erlangung von Monopolprofiten." (9)

Die monopolistischen Strukturen haben sich in den 65 Jahren seit Lenins Analyse weiter entwickelt. Die Ursache hierfür ist das in diesem Zeitraum enorm gestiegene Niveau der gesellschaftlichen Produktivkräfte. Die eingetretenen Veränderungen erfolgten jedoch auf der Basis des Monopols, weil dies die einzig denkbare kapitalistische Reaktionsweise hierauf ist. Das Monopol ist eine Form der Vergesellschaftung der Produktivkräfte, die in der Enteignung von Privatkapital durch Privatkapital besteht. Auf diese Weise ist eine fortgesetzte Reproduktion kapitalistischer Verkehrsformen auf höherer Stufe möglich: Indem die Maßstäbe und Möglichkeiten zur Verfügung über die Ressourcen der Gesellschaft einschließlich großer Teile des kapitalistischen Sektors durch wenige Kapitale steigen.

Die zu beobachtenden Entwicklungsstufen des Monopols gingen von Frühformen (Kartelle, Syndikate, Trusts) über den Konzern zu heute bestehenden Formen der multinationalen Gesellschaften, der Kooperation zwischen Konzernen im nationalen und internationalen Maßstab, der Mischkonzerne u. a. m. (10) Spezifische Bedeutung hat die Aktivität des Staates erhalten. Er hat zwar bereits sehr früh (und besonders in Deutschland) eine aktive Rolle bei der Entwicklung des monopolistischen Kapitalismus gespielt, indem er - in Verbindung seiner Macht mit der des Monopolkapitals - die gesellschaftlichen Potenzen für die Monopole mobilisierte. Als dauerhafte, nicht mehr revidierbare, weil notwendige Struktur hat sich der Staatsmonopolistische Kapitalismus (SMK) jedoch erst nach dem zweiten Weltkrieg herausgebildet. (11)

Die Bedingungen für die Notwendigkeit der Herausbildung des Monopols als kapitalistisches Produktionsverhältnis, sowie seine verschiedenen Entwicklungsformen in Anpassung an veränderte Existenzbedingungen sollen am Beispiel der Geschichte des AEG-Konzerns untersucht und nachgezeichnet werden. Die Brauchbarkeit und Gültigkeit der Monopoltheorie soll dabei anhand folgender Fragestellungen geprüft werden:

- Inwieweit kann davon gesprochen werden, daß Produktionsbedingungen und Markchancen - und damit Machtpositionen - monopolisiert werden? Wie bilden sich solche Strukturen heraus und wie werden sie aufrechterhalten?
- Inwiefern erweist sich das einzelne Monopol AEG als Bestandteil des Monopolkapitals Deutschlands, das die Machtpositionen als dessen Bestandteil monopolisiert? Läßt sich die Verschmelzung des monopolistischen Industrie- und Bankkapitals zum Finanzkapital (eine zentrale Kategorie der Leninschen Monopoltheorie) nachweisen?
- Wie zeigt sich der dauerhafte Charakter der Monopolstruktur in der Anpassung an veränderte ökonomisch/politische Existenzbedingungen? In welcher Form reagiert ein Konzern hierauf? Zeigen sich dabei gesetzmäßige Tendenzen?
- Inwiefern trifft es zu, daß die ökonomische Monopolisierung direkt in den ge-

gesellschaftlichen und politischen Bereich hineinwirkt? Läßt sich Lenins These, wonach das Monopol nach seinem Zustandekommen "mit absoluter Unvermeidlichkeit alle Gebiete des öffentlichen Lebens durchdringt" (12), am Einzelfall bestätigen? Wie erfolgt eine Verschmelzung der monopolistischen mit der staatlichen Macht?

Es bot sich an, das Material zur Beantwortung solcher Fragen unter zwei Aspekten aufzubereiten. Zum einen sollte es darum gehen, die historische Kontinuität bestimmter sozialökonomischer Strukturen, sowie die Bedingungen für die Herausbildung wesentlicher Merkmale einschließlich der heutigen Existenzweise des Konzerns zu analysieren. Hierzu war es erforderlich, die Geschichte der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft dahingehend zu untersuchen. Zum anderen war eine detailliertere Betrachtung der Stellung und Funktion eines solchen Konzerns im gesellschaftlichen System des Mutterlandes notwendig, um die verschiedenen Wirkungszusammenhänge zwischen ihm und seiner Umwelt zu erforschen.

Aus diesem Grund wurde die Arbeit in zwei Schwerpunkte gegliedert. Im ersten Teil wird die geschichtliche Entwicklung des Konzerns nachgezeichnet, und zwar vor allem unter folgenden Fragestellungen:

- Welche Existenzbedingungen herrschten in verschiedenen Perioden der AEG-Geschichte?
- Mit welchen Veränderungen der inneren Struktur und der Geschäftspolitik reagierte der Konzern auf Wandlungen der äußeren Existenzbedingungen?
- Inwiefern spielte der Konzern eine aktive Rolle bei der Prägung sozialökonomischer Strukturen der Gesellschaft?
- Wie äußert sich am Beispiel AEG die Dialektik von allgemeinen Entwicklungsgesetzen des Kapitalismus und der an spezifischen Gewinninteressen orientierten Politik eines Konzerns? Inwiefern widerspiegeln sich in Struktur und Politik der AEG solche allgemeine Gesetzmäßigkeiten?

Dieser Abschnitt wird die Entwicklung des Konzerns bis in die Gegenwart nachzeichnen und dessen heutige Situation als Ergebnis vorangegangener Umstände darstellen. Es handelt sich unter analytischen Aspekten um eine Art "Längsschnitt"-Betrachtung, die die innere Logik der Entwicklung eines solchen Unternehmens zum Thema hat. Eine derartige Untersuchung kann geeignet sein, Fragen nach geschichtlichen Wurzeln der ökonomisch-gesellschaftlichen Verhältnisse in der Bundesrepublik zu klären. Voraussetzung ist hierfür allerdings, daß die Behandlung des Einzelfalls AEG-Telefunken nicht isoliert, sondern im Zusammenhang mit den übergreifenden wirtschaftlichen Prozessen und Strukturen erfolgt.

Der zweite Abschnitt stellt dann - im obigen Sinn - eine "Querschnitts"-Betrachtung dar, bei der es darum geht, den konkreten Vollzug des Ergebnisses historischer Entwicklung in einer bestimmten Situation zu analysieren. Es soll die Rolle, die AEG-Telefunken in der heutigen Welt spielt, in unterschiedlichen Bereichen und unter verschiedenartigen Aspekten untersucht werden. Dabei wird

es um Handlungen des Konzerns, geschäftspolitische und strategische Maßnahmen ebenso gehen wie um die Gestaltung der Handlungsbedingungen in ihrer heutigen Ausprägung. Die wichtigsten Fragestellungen sind folgende:

- Wie reagiert der Konzern auf die akute Finanzierungskrise und strukturelle Gesamtkrise seit 1974? Welche Maßnahmen werden zur Verbesserung der Gewinnsituation ergriffen und wer sind die hauptsächlich davon Betroffenen?
- Wie reagiert der Konzern auf Veränderungen der Verwertungsbedingungen des Kapitals und auf die wissenschaftlich-technische Entwicklung?
- Wie gestaltet sich das Verhältnis des Konzerns zum Staat?
- Welche Politik betreibt der Konzern im internationalen Maßstab?
- Welche Position hat AEG-Telefunken in der Volkswirtschaft und im gesellschaftlichen System allgemein der Bundesrepublik inne, und wie nutzt sie diese aus?
- Welche Verflechtungen zwischen AEG-Telefunken und dem Bank- und Industriekapital der Bundesrepublik lassen sich nachweisen; handelt es sich hierbei um stabile Strukturen? Sind die von Lenin entwickelten Kategorien geeignet, diese analytisch zu fassen?
- Welche Verbindungen bestehen zu ausländischen Unternehmen?

Ziel des letzten Abschnitts ist es, aufbauend auf den vorangehenden Aussagen und Ergebnissen die Hypothese zu stützen, daß Konzerne von der Größenordnung AEG-Telefunken nicht als reine betriebswirtschaftliche Einheiten zu betrachten sind, sondern daß sie gesellschaftliche Machtkörper darstellen, die zur Entwicklung einer eigenständigen Politik über den reinen Geschäftsbereich hinaus in der Lage sind.

Für die Arbeit standen im wesentlichen nur Sekundärmaterialien zur Verfügung. Die wichtigsten waren Verlautbarungen des Konzerns selbst (Geschäftsberichte, Werkszeitschriften, Äußerungen und Materialien auf Pressekonferenzen u. a.), Informationen aus der Wirtschafts- und Tagespresse und aus anderen Publikationen, sowie einzelne wissenschaftlich-publizistische Arbeiten über den Konzern. Außerdem wurden Materialien herangezogen, die die Auswertung vorhandener Informationen erlaubten. Im Wesentlichen ging es darum, eine Fülle von Einzelinformationen zu sammeln, zu sichten und zu einem Bild der historischen Entwicklung und der heutigen Situation zusammenzustellen, im weiteren diese Informationen theoretisch aufzuarbeiten und wissenschaftlich zu interpretieren, um schließlich Schlußfolgerungen ziehen zu können.

Zentrale Aussagen der SMK-Theorie werden im allgemeinen nicht auf detaillierte Weise, sondern nur in den für die Darstellung notwendigen Kernthesen ausgeführt. Dies schien geboten, weil das Thema der Arbeit die eigenständige Untersuchung der Rolle und der Funktion des Monopols AEG-Telefunken ist.

Soweit die Geschäftsentwicklung des AEG-Telefunken-Konzerns zu analysieren war, endet die Darstellung im allgemeinen mit dem Geschäftsjahr 1979, weil der Geschäftsbericht für 1980 zum Zeitpunkt des Manuskriptabschlusses noch nicht vorgelegen hat. In Bezug auf die Geschäftspolitik konnten die wichtigsten Vorgänge bis zum Februar 1981 verfolgt und in der Analyse berücksichtigt werden.

Die vorliegende Arbeit stützt sich auf das Manuskript eines Buches, das der Autor unter dem Titel "Das Imperium AEG-Telefunken" im Frühjahr 1979 beim Verlag Marxistische Blätter in Frankfurt/M. veröffentlichen ließ. Das dortige Material wurde teilweise übernommen, inhaltlich und unter Gesichtspunkten der Aktualität ergänzt, sowie um verschiedene Fragestellungen erweitert.

1. EIN JAHRHUNDERT ALLGEMEINE ELEKTRIZITÄTS-GESELLSCHAFT

11. Von der Gründung bis zum Ersten Weltkrieg

111. Die AEG - Ein Monopol der ersten Stunde

Am Beginn der Unternehmensgeschichte 1) der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft (AEG) steht ein Name: Emil Rathenau. Eine Geschichte über den Aufstieg vom Tellerwäscher zum Millionär, bzw. vom Pionierunternehmer zum Monopolist läßt sich am Beispiel der AEG indessen nicht schreiben. Die Existenz des Unternehmens ist nicht erklärbar ohne die 1871 unter preußischer Vorherrschaft herbeigeführte Gründung des Deutschen Reiches als einheitlicher Nationalstaat. Jetzt endlich konnte sich innerhalb des (außer Rußland) größten Wirtschaftsgebiets Europas die kapitalistische Produktionsweise ohne Fesseln des Feudalismus entwickeln. Hierdurch und auf Grundlage der vom besiegten Frankreich erpreßten drei Milliarden Goldfranc erfolgte ein Wirtschaftsaufschwung, der alle anderen europäischen Länder in den Schatten stellte. 2)

Dies war auch die Zeit, als die Erfindungen auf dem Gebiet der Elektrotechnik sprunghaft zunahmen und in Produktionstechnologie umgesetzt wurden. 1879 z.B. hatte der US-Technologe und Unternehmer Thomas A. Edison die elektrische Glühlampe erfunden. Für die kapitalistische Auswertung dieser Erfindung gab es eine Voraussetzung: riesige Kapitalsummen. Hätte Edison nicht schon die mächtige "Edison Co." besessen, wäre er nicht in der Lage gewesen, seine Erfindung zu Gewinn zu machen. Das gleiche galt für den vielversprechenden europäischen Markt, auf dem die Glühlampe 1881 während der Pariser Weltausstellung vorgestellt wurde.

Da große Kapitalmassen Voraussetzung für die industrielle Umsetzung der meisten elektrotechnischen Erfindungen war, und weil andererseits die Elektrotechnik so jung war, daß "alteingesessene" Firmen an ihrer Entwicklung wenig beteiligt waren, war die Elektronindustrie in Europa bis dahin schwach entwickelt. Mit einer Ausnahme: die bereits 1847 gegründete Firma Siemens & Halske (S & H) in Berlin.

Edison hatte die Auswertung seiner Patente in Europa der Pariser Filiale "Compagnie Continentale Edison" überlassen. Die besonders gewinnträchtige Glühlampenerfindung und das rasch expandierende deutsche Wirtschaftspotential legten es jedoch nahe, diese Technologie schwerpunktmäßig im Deutschen Reich zu entwickeln.

Damit sind die Ausgangsbedingungen umrissen, unter denen die Gründung der AEG erfolgte. Der Name Rathenau spielt bis dahin noch keine Rolle. Er war - als geschäftstüchtiger Ingenieur - der Mann, für den sich der Edison-Konzern als Leiter der neu zu gründenden deutschen Filiale entschied. Bis es soweit war, mußten aber noch einige Schwierigkeiten beseitigt werden. Denn die damals schon mächtige Firma Siemens war nicht ohne weiteres bereit, sich eine ernsthafte Konkurrenzgesellschaft vorsetzen zu lassen. Zumal Siemens ebenfalls Glühlampen entwickelt hatte, von denen nicht feststand, ob sie von den Edison-Patenten erfaßt werden würden.

Nach den dem Kapitalismus eigenen Gesetzmäßigkeiten war dies die Situation, in der zwischen beiden Wettbewerbern ein Konkurrenzkampf ausbricht, aus dem der Bessere (Stärkere) als Sieger hervorgeht. 3) Aber in den achtziger Jahren bildeten sich in den kapitalistischen Ländern Strukturen heraus, die die Durchsetzung der Gesetze der freien Konkurrenz in Frage stellten; ein Vorgang, den Friedrich Engels zehn Jahre später so beschrieb: "Die altertümliche Freiheit der Konkurrenz ist am Ende ihres Lateins und muß ihren offensichtlichen skandalösen Bankrott ansagen. Und zwar dadurch, daß in jedem Land die Großindustriellen eines bestimmten Zweiges sich zusammentun zu einem Kartell zur Regulierung der Produktion." 4)

Ein Konkurrenzkampf, z.B. durch Preisunterbietungen, hätte beiden Unternehmen geschadet. Andererseits waren auch beide so stark, daß die völlige Vernichtung des einen durch den anderen unwahrscheinlich war (eine Situation, die das Verhältnis Siemens-AEG bis zum heutigen Tag kennzeichnet). Aus dieser Erkenntnis heraus bemerkte damals Werner Siemens: "Ich glaube, es würde jetzt die richtige Politik sein, mit Edison Frieden in der ganzen Welt zu machen. Das wird uns zu Beherrschern der Elektrotechnik machen." 5) Eine zutreffende Voraussage, wie sich bald zeigen sollte.

Nach intensiven Verhandlungen wurde am 13.3.1883 zwischen Siemens und dem Edison-Konzern ein Vertrag unterzeichnet, in dem eine Vorklärung der gegenseitigen Interessen niedergelegt wurde. Fünf Wochen später wurde dann die "Deutsche Edison Gesellschaft für angewandte Elektrizität" als Tochterfirma der französischen Edison Co gegründet. Gleichzeitig schlossen der Edison-Konzern und Siemens einen zweiten - ergänzenden - Vertrag, in dem eine Art Arbeitsteilung festgelegt wurde. S&H behielten sich die Gebiete vor, die sie mit erheblichem Aufwand entwickelt hatten: Bogenlampen und Dynamomaschinen nebst Zubehör. Die Deutsche Edison erhielt das Gebiet, auf dem Edison führend war: Glühlampen. Außerdem überließ Siemens der neuen Gesellschaft den gewerblichen Betrieb von Lichtanlagen (Zentralstationen).

Schon hieran zeigte sich, unter welchen Bedingungen das Kind AEG (so sollte die Deutsche Edison bald heißen) geboren wurde. Es hatte sehr kräftige Geburtshelfer: Edison hatte ein Bankenkonsortium organisiert, das die neue Gesellschaft mit der für damalige Verhältnisse horrenden Summe von 4,8 Mio. Goldmark als Aktienkapital ausstattete. Von der ersten Stunde ihrer Existenz an beherrschte die AEG gemeinsam mit Siemens für entscheidende Produkte den deutschen Markt und hatte damit einen Vorsprung gegenüber allen anderen Konkurrenten. Schon der erste Geschäftsbericht 1883 weist Lizenzverträge mit den Firmen J. Schuckert in Nürnberg und Heilmann, Ducommun & Steinlen in Mülhausen aus.

Die AEG war von Anfang an ein Großunternehmen, das seine Existenz dem Gewinnstreben des Edison-Konzerns in den USA verdankte. Sie war ebenso von Anfang an mit dem (sich monopolistisch strukturierenden) Bankkapital verflochten. Und sie hatte als Geburtsurkunde den Kartellvertrag mit Siemens, der diese beiden Firmen zu Beherrschern des deutschen (und bald auch europäischen) Elektromarktes machte. Die AEG hat als Monopol das Licht der Welt erblickt.

Bereits 1884 gründete die Deutsche Edison eine Tochterfirma für den Bau des ersten Elektrizitätswerkes in Berlin, die "Städtischen Elektrizitätswerke" mit 3 Mio. Startkapital. Dieser Auftrag gewann jedoch einen derartigen Umfang, daß selbst die Deutsche Edison das Kapital nicht mehr alleine aufbringen konnte. 1887 standen Mutter- und Tochtergesellschaft aufgrund von aktuellen Finanzierungsschwierigkeiten vor dem Bankrott. Man hätte nun erwarten können, daß S&H die Lage dazu ausnützen würde, dem unliebsamen Partner den Rest zu geben. Aber das hätte bedeutet, daß das Bankenkonsortium, das 1883 die Gründung der Deutschen Edison finanziert hatte, seine Einlagen verloren hätte. Außerdem lagen bei der Rathenau-Firma lukrative Aufträge; es fehlten nur flüssige Mittel, um diese auszuführen. Für das Bankkapital lag es näher, die fehlenden Mittel einzuschießen. Andererseits konnten aber auch die Bedürfnisse des Siemens-Konzerns nach Ausnützung der Edison-Krise für die Stärkung der eigenen Position nicht völlig mißachtet werden. Heraus kam deshalb folgendes:

Die Deutsche Bank, deren Direktor Georg Siemens war, organisierte ein neuerliches Finanzkonsortium, bestehend aus der Deutschen Bank, den Banken Delbrück, Leo & Co, Jakob Landau und Gebr. Sulzbach, sowie S&H. Dieses Konsortium führte eine Kapitalerhöhung bei der Deutschen Edison von 4, 8 auf 12 Mio. durch, und stellte eine solche von 3 auf 6 Mio. bei den Städtischen Elektrizitätswerken in Aussicht. Von den neuen Aktien übernahmen die Deutsche Bank und Delbrück je 2 Mio., die übrigen - darunter Siemens - je eine Mio. Die Edison Gesellschaft mußte alle Bindungen an die Pariser Edison & Co lösen und benannte sich in "Allgemeine Elektrizitäts Gesellschaft" (AEG) um. In den Aufsichtsrat wurden Arnold v. Siemens (der Sohn Werners und Mitinhaber von S&H) und Georg Siemens gewählt, AR-Vorsitzender wurde der Bankier Adalbert Delbrück. Die Verflechtung zwischen AEG, Siemens und dem Bankkapital war damit noch enger geworden.

Gleichzeitig hatte die Entwicklung in den vier Jahren seit 1883 noch etwas anderes gezeigt: der im Kartellvertrag zwischen S&H und Edison aufgeteilte Markt für elektrische Beleuchtung ließ sich längerfristig nicht völlig monopolisieren. Die Technik war zu jung und das Gründungsfeber im deutschen Kapitalismus zu hektisch, als daß nicht neue Außenseiter aufgetaucht wären. Die Aufrechterhaltung der Alleinherrschaft durch die beiden "Großen" wurde komplizierter. Rathenau und Siemens kamen zu der Überzeugung, daß der bisherige Kartellvertrag die Entwicklung beider Konzerne behinderte. Deshalb wurde das für zehn Jahre abgeschlossene Dokument 1887 vorzeitig aufgelöst und auf neuer Grundlage geschlossen:

- Bau und Betrieb von Zentralstationen konnten von beiden Gesellschaften durchgeführt werden, wobei "Zusammenarbeit" vorgesehen wurde.
- Die AEG durfte Kraftmaschinen bis 100 PS selbst herstellen.
- In der Glühlampenproduktion wurde eine Preisabsprache vereinbart.

Es wäre ein Irrtum, zu glauben, daß Siemens und AEG ein einheitliches Monopol gebildet hätten. Die enge Verflechtung muß im Zusammenhang damit gesehen werden, daß die "Wachstumsindustrie" Elektrotechnik in den achtziger Jahren auch noch andere relativ große Unternehmen hatte entstehen lassen. Sie kamen zwar an keinen der beiden "Riesen" heran, bedeuteten aber für jeden einzelnen doch eine beachtenswerte Konkurrenz. Durch gegenseitige Verflechtung und Kartellabsprachen traten AEG und Siemens als gemeinsame Kraft am Markt auf und konnten so die restlichen Firmen auf Distanz halten. Gleichzeitig ermöglichte die Monopolisierung der besten Produktionsbedingungen für zwei Konzerne, daß eben diese schneller wachsen konnten als die Konkurrenz.

Auf dieser Basis entwickelte sich aber auch zwischen AEG und Siemens ein Konkurrenzkampf, bei dem es um die Aufteilung des Monopol-"Kuchens" ging. Die aktuellen Kräfteverhältnisse schlugen sich jeweils in den Verträgen von 1883 und 1887 nieder. Doch damit waren die Positionen nicht auf Dauer fixiert; jede Verschiebung der Kräfte mußte zu Reibereien führen und die geschlossenen Verträge erneut in Frage stellen.

Für die weitere Entwicklung der AEG ist die Verbindung mit dem Bankier Carl Fürstenberg, dem Gründer und langjährigen Geschäftsinhaber der Berliner Handelsgesellschaft, von besonderer Bedeutung. Er war von 1894 bis 1901 Aufsichtsratsvorsitzender, danach alleiniger stellvertretender AR-Vorsitzender beider AEG. Über das Verhältnis seiner Bank zur Rathenau-AEG schreibt er selbst: "Wenn auch Dr. Georg Siemens zunächst (1889; G.H.) den Vorsitz im Aufsichtsrat der AEG übernahm, so kann ich doch sagen, daß die eigentliche intime Finanzberatung bereits von jenem Zeitpunkt an zwischen Emil Rathenau und mir stattzufinden pflegte. Dies kam dadurch zum Ausdruck, daß Rathenau im Jahre 1889 in den Verwaltungsrat der Berliner Handelsgesellschaft eintrat." 6)

Zusammen mit der BHG gelang es der AEG in den Folgejahren, ein schnelleres Wachstum als der "Partner" Siemens zu entfalten, und dies durch die Nutzung neuartiger Finanzierungstechniken abzusichern. Die Rathenau-Gesellschaft hat nicht nur auf technologischem Gebiet Neues hervorgebracht, sie hat auch "Pionierleistungen" bei der Herausbildung des Finanzkapitals vollbracht.

So fing die AEG 1890 damit an, überregionale Betriebsfinanzierungs- und Beteiligungsgesellschaften zu gründen, die im Auftrag der Muttergesellschaft solche Geschäfte ausführten, die nicht direkt zur Warenproduktion gehörten. Das betraf insbesondere den Betrieb von Elektrizitätswerken, Eisenbahnen und anderen Verkehrsmitteln, sowie diverse Finanzierungsgesellschaften. 1895 fing Rathenau damit an, der AEG durch die Gründung einer ausländischen Finanzierungsgesellschaft zusätzliche Kapitalquellen zu erschließen: Ergebnis war die gemeinsam mit der Berliner Handelsgesellschaft gegründete Bank für elektrische Unternehmungen AG in Zürich. Das Ziel formulierte der BHG-Chef Fürstenberg so: "Unser Gedanke ging dahin, für außerdeutsche Geschäfte der AEG einen Stützpunkt in der neutralen Schweiz zu finden, einmal um diese Geschäfte aus allen politischen Zusammenhängen loszulösen, dann aber auch, um alle Möglichkeiten der internationalen Finanzmärkte auf diese Weise ausnutzen zu können." 7)

Um diese Zeit hatte sich die AEG an die erste Stelle auf dem Elektromarkt geschoben. Deshalb wuchsen die Gegensätze zu Siemens, und die Bindungen an diesen Konzern wurden als Hindernis für die selbständigen Bestrebungen der AEG empfunden. Am 20.6.1894 konnte der Siemens-Konzern gezwungen werden, der vorzeitigen Lösung der Verträge zuzustimmen. AEG zahlte eine einmalige Abfindung, die zwischen 650.000 und 780.000 RM geschätzt wurde. Jetzt hatte die AEG auch bei der Herstellung von elektrischen Maschinen freie Bahn.

Die Lösung der Verträge bedeutete nicht den völligen Bruch zwischen Siemens und AEG; sie stellte diese Beziehungen wiederum nur auf eine neue, den veränderten Kräfteverhältnissen angepasste Stufe. Ein Beispiel für gemeinsames Vorgehen wurde auf dem Akkumulatorenmarkt geliefert. 1892 kauften AEG und S&H gemeinsam die Akkumulatorenfabrik Müller & Einbeck und wandelten sie in die Akkumulatorenfabrik AG Hagen um, in die beide "Mütter" ihre eigenen Patente und Erfahrungen einbrachten und sie so zur stärksten Firma des Marktes machten.

Danach wurden durch gezielte Preisunterbietungen und andere Manöver nach und nach sämtliche Konkurrenten zum Ruin getrieben oder zum "freiwilligen" Verkauf veranlaßt: Die Akkumulatoren-Werke Gelnhausen, Oberspree, System Pollack, Berliner Elektrizitäts- und Akkumulatorenwerke, Schult, Bleiwerk Neumühl, Pflüger, Gottfried Hagen. 1904 gab es nurmehr einen Konkurrenten, die Akkumulatorenfabrik Boese, die schließlich 1912 ebenfalls aufgab. Von da an wurde der Akkumulatorenmarkt praktisch nur noch gemeinsam von AEG und Siemens beliefert. Später ging die Akkumulatorenfabrik Hagen in den Alleinbesitz der AEG über.

Neben solchen Maßnahmen schlossen die beiden Elektroriesen bei Bedarf Abkommen für spezielle Vorhaben und Märkte. So wurde 1897 eine Preisabsprache getroffen, mit deren Hilfe die stark gesunkenen Preise für Glühbirnen "gesundet" wurden. 1898 folgte ein ähnlicher Vertrag für Kabel. Es zeigte sich aber immer wieder, daß die auf dem Elektromarkt tätigen Konkurrenten (von denen sich einige ebenfalls inzwischen zu beachtlichen Konzern-Aktiengesellschaften gemausert hatten) die Position der beiden "Riesen" in Frage stellten. Vom Geschäftsinteresse der AEG-Siemens-Gruppe blieb nur eine Lösung: die Konkurrenz mußte vernichtet werden. Um die eigenen Einbußen möglichst gering zu halten, kam es darauf an, den günstigsten Zeitpunkt zu finden.

112. Aufteilung der Märkte nach 1900

Lenin schilderte in seiner Imperialismus-Analyse die Situation in der deutschen Elektroindustrie als ein Musterbeispiel für den monopolistischen Kapitalismus: "am typischsten für die neuesten Fortschritte der Technik, für den Kapitalismus am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts ist die Elektroindustrie. Sie entwickelte sich am stärksten in den zwei fortgeschrittensten der neuen kapitalistischen Länder - in den Vereinigten Staaten und Deutschland. In Deutschland wurde das Anwachsen der Konzentration in diesem Industriezweig besonders stark durch die Krise vom Jahre 1900 beeinflusst. Die Banken, die damals schon fest genug mit der Industrie verwachsen waren, beschleunigten und ver-

tieften während dieser Krise im höchsten Grade den Untergang der verhältnismäßig kleinen Unternehmungen und ihre Aufsaugung durch große . . .

Die Folge davon war, daß nach 1900 die Konzentration mit Riesenschritten vorwärtsging. Vor 1900 gab es in der Elektroindustrie sieben oder acht "Gruppen", wobei jede aus mehreren Gesellschaften (im ganzen waren es 28) bestand, und hinter jeder standen 2 - 11 Banken. Um 1908 - 1912 verschmolzen alle diese Gruppen zu zwei und zu einer einzigen . . . Die berühmte AEG (Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft), die auf diese Weise entstanden ist, beherrscht (durch das "Beteiligungs"-System) 175 - 200 Gesellschaften und verfügt über ein Kapital von ungefähr 1,5 Milliarden Mark." 8)

Um die Jahrhundertwende stellte sich die Lage in der deutschen Elektroindustrie wie von Lenin geschildert dar: AEG und Siemens beschäftigten fast 30.000 Menschen (AEG allein 17.360); das waren 44,5 Prozent aller Beschäftigten der Elektroindustrie. Den Rest teilten - neben zahllosen kleinen Firmen - die folgenden Konzerne unter sich auf (in Klammern das Aktienkapital von 1900 in Millionen RM):

Elektrizitäts-AG vorm. Schuckert & Co, Nürnberg (42, 0)

Union-Elektrizitätsgesellschaft AG, Berlin (24, 0)

Elektrizitätsgesellschaft AG Helios, Köln (16, 0)

Elektrizitäts-AG vorm. W. Lahmeyer & Co. Frankfurt/M. (10, 0)

Aktiengesellschaft Elektrizitätswerke vorm. O.L.Kummer & Co, Dresden (10, 0)

Im gleichen Jahr wies die AEG ein Aktienkapital von 60 Mio. und Siemens eines von 54 Mio. aus, zusammen also fast dreimal so viel wie der nächstgrößere Schuckert-Konzern. 9) Trotzdem hätten sich AEG/Siemens in Zeiten des Wirtschaftsaufschwungs einen Machtkampf nur um den Preis ruinöser Eigenverluste leisten können. Aber da brach Ende des Jahres 1900 eine Wirtschaftskrise aus, die sich bald als tiefgehende, bis 1903 andauernde Depression entpuppte. Diese Krise hatte ihren Ausgangspunkt vor allem in der Elektroindustrie genommen, denn hier hatte die fieberhafte Entwicklung neuer Technologien, damit die Erschließung neuer Märkte, und die Konkurrenz zwischen mächtigen Konzernen und Konzerngruppen zur Schaffung besonders hoher Überkapazitäten geführt. Dementsprechend war auch die Krise in der Elektroindustrie verheerender als in anderen Branchen. Damit brach im Konkurrenzkampf zwischen den deutschen Elektrokonzernen die Stunde der Wahrheit an.

Die Krise bewirkte einen Preisverfall bei Produkten der Elektroindustrie zwischen 20 und 25 Prozent. Eine solche Lage konnten diejenigen Konzerne am besten meistern, die in der Vergangenheit die meisten Profite gesammelt, die ergiebigsten Finanzierungsquellen erschlossen hatten. Das war mit Abstand die AEG, wie die folgende Übersicht zeigt.

Tabelle 1: Finanzierungssituation der vier größten deutschen Elektrokonzerne 1902 (in Mio.-RM)

	AEG	S&H	Schuckert	Union
Aktienkapital	60, 0	54, 5	42, 0	24, 0
Reserven	28, 5	9, 4	16, 7	2, 4
flüss. Mittel	17, 5	10, 1	1, 6	0, 04

Quelle: Welt am Montag vom 27. 6. 1902, zit. n. Koebel-Tusk/Heß, a. a. O., S. 29

Der Grund für die stabilere Position der beiden größten Konzerne lag teilweise im Auslandsgeschäft, teilweise in den angehäuften Gewinnen. Der Siemens-Geschäftsbericht von 1896/97 teilt z. B. mit, daß die in der Bilanz als Betriebsanlagen ausgewiesenen Summen 71 Prozent Profite als "stille Reserven" enthalten haben. Bei der AEG dürfte es ähnlich gewesen sein. Solche Rücklagen konnten großenteils mobilisiert werden, ohne offiziell die Reserven anzutasten.

Als erster Konzern blieb Kummer auf der Strecke; er meldete im Jahr 1901 den Bankrott an. Im weiteren Verlauf der Krise kam es dann zur Unterwerfung der Union unter die AEG; die Fusion erfolgte im Jahre 1903. Um hier gleichzuziehen, schluckte noch im selben Jahr der Siemens-Konzern die Schuckert AG, von der die Produktionsstätten integriert und die Gesellschaft als Holding bis 1939 bestehen blieb. Blieb noch die Helios AG in Köln. Diese Gesellschaft hatte versucht, die Krise durch Preisunterbietungen zu bewältigen, weil unter Kosten verkaufte Produkte immer noch weniger Verluste bringen, als gar kein Umsatz. Damit aber zog sie sich den Zorn der beiden Elektroriesen Siemens und AEG zu. Sie erreichten, daß der Helios AG so gut wie sämtliche Aufträge entzogen wurden. Der Konzern mußte Bankrott anmelden, wurde von Siemens/AEG aufgekauft und liquidiert.

Die Krise 1900/03 hatte der Monopolgruppierung Siemens/AEG Gelegenheit gegeben, umfassend in der Elektrobranche "aufzuräumen": Zwei Konzerne verschwanden vollständig vom Markt, zwei andere wurden aufgekauft. 10) Übrig geblieben waren nur noch die beiden Spitzenreiter, die zwar untereinander in Konkurrenz standen, ihre Machtposition gegenüber Dritten aber verteidigten. In erheblichem Abstand folgte auf Platz drei mit einem Aktienkapital von zehn Mio. Lahmeyer. Diese Firma hatte sich in den vorangegangenen Jahren von einer Spezialfabrik zum Konzern entwickelt. Trotzdem ging ihr 1905 der Atem aus, und sie mußte Anlehnung an die Felten & Guillaume AG suchen.

Als 1907 eine neue Wirtschaftskrise ausbrach, war die Zeit zur Lösung auch dieses "Problems" gekommen. Die Felten & Guillaume-Lahmeyer AG kam in Schwierigkeiten, sodaß ihr Bankenkonsortium die Angliederung an die AEG erzwingen konnte. Nach einem drei Jahre dauernden Ringen wurde das frühere Lahmeyer-Werk 1910 von F & G abgestoßen und unter seinem früheren Namen als Holding der von der AEG kontrollierten "Bank für elektrische Unternehmungen AG" als Tochtergesellschaft unterstellt. F & G war aus der Branche ausgebootet worden.

Zwischen 1898 und 1907 war der Anteil der Siemens/AEG-Gruppe an der Gesamtbeschäftigtenzahl der Elektroindustrie in Deutschland von 38 auf 70 Prozent

gestiegen. Aber auch das genügte noch nicht. Die zweite "Flurbereinigung" fand im Gefolge der Krise 1907/08 statt und betraf zunächst die schon geschilderte Lahmeyer-Übernahme durch die AEG. Für das hinter Siemens stehende Bankkapital - vor allem die Deutsche Bank - war das aber offenbar eine zu starke Verschiebung des Kräfteverhältnisses innerhalb der Führungsgruppe. Und so geschah es denn, daß 1912 der ökonomisch gesunden Bergmann AG - einer rasch aufgestiegenen Spezialfirma - seitens der Deutschen Bank die Kredite entzogen wurden. Der Bankrott war unvermeidlich, die Aktiengesellschaft wurde von Siemens aufgekauft. 11)

1913 stellte die AEG/Siemens-Gruppe drei Viertel aller Elektro-Beschäftigten, AEG allein 34,4 Prozent. Der Rest war auf eine Vielzahl Klein- und Mittelbetriebe aufgesplittet. Im Lauf von 12 Jahren waren aus den acht größten Elektrokonzernen zwei geworden, die noch dazu in traditioneller Kooperation wirkten.

Aufgrund der stattgefundenen Fusionen hatte Siemens nach 1903 eine höhere Beschäftigtenzahl als die AEG, doch ist dies allein noch kein ausreichender Maßstab für die Kräfteverhältnisse. Die AEG hatte eine höhere Finanzkraft und die besseren nationalen und internationalen Verbindungen. Bis zum ersten Weltkrieg blieb deshalb die AEG die Nummer eins in der deutschen und europäischen Elektrobranche.

Abgesehen vom US-amerikanischen Kapital gab es zu Beginn dieses Jahrhunderts in keinem Land der Erde Aktiengesellschaften der Elektroindustrie, die auch nur annähernd an die Firmen Siemens und AEG heranreichten. Das einzige, was noch ausstand, war ein Arrangement zwischen den deutschen und amerikanischen Konzernen. Dies konnte angesichts der kleinen Zahl von Beteiligten keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereiten.

In den USA hatte sich auf dem Elektromarkt eine ähnliche Situation wie in Deutschland herausgebildet. Nachdem 1902 die Thompson Houston Co. mit der Edison-Co. fusioniert worden war (woraufhin sich der Konzern in "General Electric Co." umbenannte), gab es nur noch zwei Gesellschaften, die Produktion und Markt monopolisierten: General Electric Co. und Westinghouse Co.

Bereits in den neunziger Jahren, als sich die jeweils führenden Konzerne herauskristallisiert hatten, begannen sie, international zu expandieren. Während General Electric mit der AEG in Deutschland Fuß gefaßt hatte, gründete Siemens 1892 eine Niederlassung in Chicago. Aber eine ausreichende Kontrolle der Tochtergesellschaften über den Atlantik hinweg war damals noch nicht möglich, die fremden Regierungen verweigerten teilweise den Patentschutz, die Preiskonkurrenz "drohte" auf neue Weise. Die Konsequenzen wurden ziemlich rasch gezogen. Im Jahre 1900 verkaufte Siemens seine amerikanischen Tochterfirmen an General Electric, dafür verkleinerte GEC ihre Anteile an der AEG und bei der British Thomson Houston Ltd. Heimatmärkte sollten geschützt, Patente gemeinschaftlich ausgewertet werden. blieb noch die Regelung des Verfahrens auf Drittmarkten.

Den Anstoß gab 1903 die Fusion der Union AG mit der AEG. Die Union war ursprünglich eine Thompson-Houston-Tochter gewesen und gehörte ab 1902 zur GEC; zwischen Mutter und Tochter war eine Aufteilung der Weltmärkte festge-

legt. Eine Übernahme der Union durch die AEG drohte dieses Geflecht zu zerreissen. Deshalb verhandelte Rathenau 1903 in den USA mit den GEC-Vertretern und erreichte eine vorläufige Einigung.

1905 schloß Siemens mit Westinghouse einen Vertrag über die Aufteilung der Weltmärkte. Da dauerte es auch bei GEC und AEG nicht mehr lange. 1907 wurden in einem förmlichen Vertrag die gegenseitigen Interessenssphären abgesteckt: GEC erhielt die USA und Kanada, was der Gesellschaft angesichts des riesigen und schnell expandierenden Binnenmarktes in diesen beiden Ländern damals offenbar genügte, die AEG bekam Deutschland, Luxemburg, Österreich-Ungarn, Rußland, Finnland, Holland, Dänemark, die Schweiz, die Türkei und die Balkanstaaten. Für die Gebiete der Tochtergesellschaften traf man Geheimabsprachen, in der restlichen Welt vereinbarte man meist "Zusammenarbeit". Ein Abkommen über Patent- und Erfahrungsaustausch ergänzte das Werk.

Zum Bild gehört es, daß GEC und Westinghouse in den USA, AEG und Siemens in Deutschland viele Märkte untereinander aufgeteilt hatten, und gegen Konkurrenten gemeinsam vorzugehen pflegten. Es ist deshalb nicht übertrieben, davon zu sprechen, daß spätestens ab 1907 die Elektromärkte der Erde von einem Bündnis aus vier Riesenkonzernen kontrolliert wurden. 12)

Diese Verträge haben - wenn auch mit erheblichen Modifizierungen - die Jahrzehnte und die Weltkriege überdauert. 1923 - nachdem der Kapitalismus in Deutschland stabilisiert worden war - wurde der "Freundschaftsvertrag" zwischen General Electric und AEG neu formuliert. Der US-Konzern beanspruchte jetzt Nordamerika, Kuba und die direkt vom USA-Imperialismus kontrollierten Gebiete (besonders in Mittel- und Südamerika). Ausschließliches Territorium der AEG wurden Deutschland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland, Polen, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei, Memel, Danzig, Estland, Lettland und Litauen.

Im Juli 1929 wurde auf der Grundlage dieses Abkommens ein "Plan der Zusammenarbeit vereinbart . . . , der alle Teile der Welt umfaßte". 13) Darin wurden vor allem die finanziellen Verflechtungen geregelt, die sich aus der damals anstehenden Mitfinanzierung einer Kapitalerhöhung bei der AEG seitens der GEC, sowie aus der damit verbundenen Erhöhung des GEC-Aktienanteils auf etwa 25 Prozent ergaben (siehe unten). Folge davon war u. a. die Entsendung von fünf GEC-Vertretern in den Aufsichtsrat der AEG, von denen drei bis zum Februar 1942 - also bis nach dem Kriegseintritt der USA - blieben. Um die Verbindungen auch danach nicht abreißen zu lassen, hatte die AEG Anfang 1939 Vorsorge getroffen, "die Vertretung der bei General Electric Co. liegenden AEG-Aktien durch eine neutrale Person zu regeln." 14) Diese Maßnahme läßt auf politische Weitsicht schließen: Nicht nur, daß man offenbar schon ein halbes Jahr im Voraus vom Ausbruch eines neuen Krieges überzeugt gewesen war - auch die Möglichkeit eines Krieges mit den USA wurde allem Anschein nach schon damals einkalkuliert. Durch die genannte Aktion wurde der Möglichkeit vorgebeugt, daß die US-Anteile nach dem Kriegseintritt der USA als "Feindvermögen" beschlagnahmt wurden, wie das bei einigen anderen Gesellschaften (z. B. Opel) geschah. Nach dem zweiten Weltkrieg dauerte es wiederum nicht lange, bis die Verbindungen AEG - GEC erneuert wurden. Darauf wird im zweiten Teil dieser Arbeit jedoch noch eingegangen werden.

Auf das Umbruchjahr 1903 geht auch die Gründung der "Telefunken Gesellschaft für drahtlose Telegraphie" in Berlin zurück. Diese Firma entstand als gemeinsame Tochter von AEG und Siemens. 1932 übertrugen beide Mutterkonzerne ihre Rundfunkaktivitäten auf die Telefunken AG, 1941 geriet die Gesellschaft in Alleinbesitz der AEG, 1967 wurde sie voll in den AEG-Konzern eingegliedert.

113. Am Vorabend des Ersten Weltkrieges

Für die AEG war die Zeit nach der Jahrhundertwende eine Periode des Erfolgs in jeder Hinsicht. Das widerspiegelt sich – trotz der gegenüber heute noch viel krasserem Verschleierungsmöglichkeiten – auch in den öffentlichen Bilanzen.

Tabelle 2: Bilanzkennzahlen der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft AG
1900 – 1914 (in Mio. RM)

	1900	1901	1902	1904	1905	1906	1907
Eigenkapital*	83,4	83,7	84,0	111,8	112,2	139,0	141,1
dar. Aktien	60,0	60,0	60,0	86,0	86,0	100,0	100,0
Bilanzgewinn	10,7	9,7	5,6	8,6	11,0	18,0	14,9
Anlagevermögen	30,5	35,0	35,5	63,2	70,8	63,8	53,9
dar. Beteiligg.	16,2	19,4	19,4	45,3	49,3	32,5	24,2
Umlaufvermögen	103,9	100,5	95,5	111,0	128,5	169,1	175,9
Bilanzsumme	133,4	135,6	131,0	180,6	199,5	233,3	230,0

	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914
Eigenkapital*	142,3	145,5	146,7	186,3	187,6	241,1	242,6
dar. Aktien	100,0	100,0	100,0	130,0	130,0	155,0	155,0
Bilanzgewinn	15,9	16,4	18,4	22,1	24,4	28,9	18,9
Anlagevermögen	52,3	49,1	49,0	74,7	90,0	102,2	108,9
dar. Beteiligg.	22,5	15,4	14,2	33,7	40,2	44,9	45,9
Umlaufvermögen	179,5	208,1	208,3	257,8	288,0	361,2	362,3
Bilanzsumme	232,0	254,5	257,3	333,1	378,0	463,1	470,8

*) Eigenkapital = Aktienkapital + Reserven + Pensionsfonds

Quelle: Jahresberichte der AEG

Charakteristisch für das Ausmaß der "Bilanzkosmetik" ist der Posten "Beteiligungen". In den Jahren 1904 und 1911, also nach den Fusionen mit Union bzw. Lahmeyer, steigt der Ausweis sprunghaft an. Nach 1905 aber nimmt er wieder ab, obwohl sich an den Beteiligungsverhältnissen nichts geändert hat. Immerhin ist in diesen Jahren das Aktienkapital auf das zweieinhalbfache und die Bilanzsumme auf fast das vierfache gestiegen. Selbst während der Krise 1900 – 1903 wurden noch beachtliche Dividenden gezahlt.

Tabelle 3: Dividenden der AEG von 1883 bis 1914

	1883	1884	1885	1886	¹⁸⁸⁷ 1888	1889	1890	1891	1892	1893
Mio. RM	0,2	0,2	0,2	0,2	0,8	1,4	1,6	1,8	1,5	1,7
v.H.	4,0	4,0	5,0	4,0	7,0	9,0	10,0	9,0	7,5	8,25

	1894	1895	1896	1897	1	1904	1905	1906	1907	1908
Mio. RM	1,8	2,2	2,9	3,8	4	7,4	8,6	9,5	12,0	12,0
v.H.	9,0	11,0	13,0	15,0	1	9,0	10,0	11,0	12,0	12,0

	1909	1910	1911	1912	1913	1914
Mio. RM	13,0	14,0	16,1	18,2	21,7	15,5
v.H.	13,0	14,0	14,0	14,0	14,0	10,0

Quelle: Jahresbericht der AEG

Daß diese Krise die AEG am wenigsten von allen deutschen Elektrokonzernen betroffen hatte, wurde schon gezeigt. Katastrophal hingegen wirkte sie sich auf die Arbeiter und Angestellten aus. Die Belegschaftszahl sank während des schlimmsten Krisenjahres 1901 auf 14 644, das waren 2 717 oder 18,5 Prozent weniger als ein Jahr zuvor. Und das, obwohl die tägliche Arbeitszeit um 2 Stunden (ohne Lohnausgleich) gekürzt worden war. 15)

1902/03 stabilisierte sich die Belegschaftszahl auf dem niedrigen Niveau, 1904 waren es dann allerdings gleich doppelt so viele. Auch 1907, als die zweite Krise ausbrach, wurden wieder zehn Prozent der Arbeitsplätze "abgebaut". In diesem Jahr ist allerdings eines bezeichnend: der Geschäftsbericht nennt trotz verringerter Belegschaft einen Umsatzzuwachs von 20 Prozent. Die Dividende stieg von 11 auf 12 Prozent bzw. um 2,5 Mio. RM. Über die Umsatzentwicklung in dieser Zeit hüllt sich der Konzern ansonsten in Schweigen; aber wenn schon die Belegschaft von 1903 bis 1912 auf mehr als das viereinhalbfache vergrößert worden ist, dann ist die Annahme eines Umsatzzuwachses von 700 - 800 Prozent keineswegs vermessen.

Eine solche Geschäftspolitik stützte sich auch auf die repressive Staatsgewalt im preußisch-deutschen Kaiserreich. Ebenso bewährte sich die "Partnerschaft" mit Siemens im Kampf gegen die Forderungen der Arbeiter. Ein Beispiel hierfür sind die Ereignisse im Jahre 1905.

Am 19.2.1905 traten im AEG-Kabelwerk Oberschönweide und im Siemens-Werner-Werk 470 Arbeiter für Lohnforderungen in den Streik. Am 20.9. erließ die AEG-Direktion ein Ultimatum, in dem die Forderungen abgelehnt und für den Fall der Fortsetzung des Streiks eine koordinierte Aussperrung in sämtlichen AEG- und Siemens-Betrieben angedroht wurde. Dader Streik weiterging, wurden bis 30.9. 20.000 Arbeiter ausgesperrt, bis 6.10. 40.000. Wegen eines Streikes von 470 Arbeitern überzogen die beiden Konzerne also (incl. Angehörige) 150.000 bis 200.000 Personen mit Aussperrung.

Daß der Streik schließlich am 13.10. niedergeschlagen werden konnte, hatten Siemens und AEG aber nur dem massiven Einsatz der Staatsgewalt zu verdanken, die Streikbrecher schützte, Streikversammlungen unterdrückte und schließlich sogar militärisch aufmarschierte. Die Kampfkraft der AEG-Arbeiter war damit nicht gebrochen worden. Das beweisen Streiks in den folgenden Jahren, so z.B. 1911 ein 14-tägiger Streik der AEG-Transportarbeiter. 16)

Von 1.000 Arbeitskräften, die 1912 im produzierenden Gewerbe des Deutschen Reiches beschäftigt waren, erhielten sechs ihren Lohn von der AEG. 17) Aber in solchen Wirtschaftszahlen kommt die Macht der Gesellschaft noch bei weitem nicht zum Ausdruck. Die AEG, die als Monopol geboren worden war, verkörperte von Kindesbeinen an die fortgeschrittenste Form des Monopols, den Konzern. Im Gegensatz zu Kartellen, Trusts und dergl., die ein widersprüchliches Bündnis von Kapitalen darstellen, vereinigt der Konzern über das Beteiligungssystem die verschiedenen Betriebe unter einem Kapitaldach.

Bereits ein Jahr nach ihrer Gründung hatte die damalige Deutsche Edison eine Tochterfirma, die Städtische Elektrizitätswerke AG, gegründet. 1889 wurde die Hallenser Pferdebahn zwecks Elektrifizierung gekauft, 1890 die Deutsche Lokal- und Straßenbahngesellschaft. In den Jahren danach nahm die Zahl der Tochter-, Enkel- und Urenkelfirmen sprunghaft zu, sodaß 1912 die Konzernstruktur das in der Übersicht 1 gezeichnete Bild ergab.

Wegen des Streubesitzes der Aktien genügte der AEG für die Kontrolle einer Gesellschaft meist eine Minderheitsbeteiligung von zehn bis zwanzig Prozent. Von den Berliner Elektrizitätswerken mit 60 Mio. Aktienkapital besaß die AEG zeitweilig nur eine Million Aktien und konnte trotzdem die Gesellschaft beherrschen. Weniger als zwei Prozent genügten in diesem Fall zur Kontrolle einer Aktiengesellschaft, die ihrerseits wiederum mehrere andere Gesellschaften beherrschte. Derartige Formen der Kontrolle waren möglich, weil der Monopolisierungsgrad in der Wirtschaft insgesamt noch nicht so weit wie heute fortgeschritten war. Der Erwerb größerer Aktienpakete wurde damals nur von wenigen Konzernen als Politik betrieben, weshalb im Normalfall die AEG auch mit vergleichsweise kleinen Anteilen gegenüber allen anderen Aktionären in der Vorhand blieb. Aus dem Jahr 1907 liegt eine Schätzung vor, wonach die AEG mit einem eigenen Aktienkapital von 100 Mio. Gesellschaften mit einem Gesamtkapital von 800 Mio. kontrollierte. 18) 1912, als das Aktienkapital auf 130 Mio. erhöht worden war, wurde das beherrschte Kapital auf eineinhalb Milliarden geschätzt. 19) Dabei war die AEG keine Holding-Gesellschaft im heutigen Sinn.

Der eigentliche Mutterkonzern befand sich in territorialer Hinsicht fast ausschließlich im Großraum Berlin und der näheren Umgebung. Hier war, am Friedrich-Karl-Ufer, die Verwaltungszentrale angesiedelt, hier standen die Fabrikationsstätten Schlegelstraße, Brunnenstraße, Ackerstraße, Huttenstraße, Oberschöneweide, Treptow, Hennigsdorf, Kabelwerk und Gummiwerke Oberspree. Die Verbindung zu den Märkten im Deutschen Reich und im Ausland wurde durch ein enges Netz von Büros, Filialen und Vertretungen aufrechterhalten. Auf diese Weise war die AEG in allen größeren Städten Deutschlands und 34-mal im Ausland vertreten, wobei bezüglich des Weltmarktes nur eine Region ausgespart blieb: Amerika. Dieser Kontinent war entsprechend der geschlossenen

Verträge - der Erschließung durch General Electric vorbehalten.

Auch die Unternehmen, an denen die AEG direkt beteiligt war, hatten ihren Sitz in Berlin, sofern nicht der Unternehmungszweck (z. B. bei Elektrizitätswerken) anderes nahelegte. Dabei hat nur an 12 Gesellschaften eine Alleinbeteiligung bestanden. Um die insgesamt repräsentierten 1,5 Mrd. Kapital zu beherrschen, brauchte die AEG nur einen Bruchteil dieser Summe. Wenn sie z. B. bei den Berliner Elektrizitätswerken (mit 60 Mio. Kapital) zeitweise nur eine Mio. Aktien hielt und trotzdem die Gesellschaft kontrollierte, dann beherrschte sie mit dieser Summe (samt aller Schachtelbeteiligungen bis hin zur vierten Generation) 49 Gesellschaften. Auf die gleiche Weise konnten über die Bank für elektrische Unternehmungen sogar 55 Firmen kontrolliert werden. So kommt es, daß die AEG-Bilanz 1912 nur Beteiligungen in Höhe von 40 Mio. RM ausweist.

Verschachtelt bis in die fünfte Generation, beherrschte die Rathenau-Zentrale 1912 mindestens 187 Gesellschaften bzw. Firmen. Damit hatte sich in der Elektrobranche relativ früh eine Form der Monopolisierung durchgesetzt, die erst Jahrzehnte später die allgemein vorherrschende werden sollte. Angesichts des hohen Monopolisierungsgrades in der Elektroindustrie hatten sich die "klassischen" Formen (Kartell, Syndikat) rasch als unzureichend herausgestellt und wurden nur noch von Fall zu Fall angewandt (wenn auf bestimmten Märkten ein gemeinsames Vorgehen der zwei Riesen, oder manchmal auch noch mehrerer Firmen, zum Nutzen der Beteiligten sinnvoll schien).

Das Beteiligungssystem entsprach insofern am besten den Erfordernissen hochmonopolisierter Wirtschaftszweige, als es die stabilste Struktur zur Beherrschung von Produktionsbedingungen darstellt. Kartelle wurden - wie das Beispiel AEG-Siemens ja zeigt - gesprengt, wenn sich die Kräfteverhältnisse zwischen den "Partnern" verschoben hatten. Im Konzern dagegen war alles unter einem Kommando zusammengefaßt, und es konnten trotzdem die Märkte kontrolliert werden. Allerdings setzte diese Form der Monopolisierung die Existenz riesiger Kapitale voraus; in der Elektroindustrie waren sie vorhanden.

1912 war das Beteiligungssystem noch nicht ausgereift. Die Verschachtelung in bis zu sechs Stufen bedeutete zwar den kleinstmöglichen Kapitalaufwand für die zu beherrschende Kapitalmasse, es bedingte aber andererseits eine extrem komplizierte Konzernstruktur. Man kann sich nur schwer vorstellen, daß in diesem Wirrwarr von Beteiligungen eine einheitliche Unternehmensstrategie ganz durchgesetzt werden konnte. Die verschiedenen Tochter- und Enkelgesellschaften arbeiteten wohl relativ selbständig und traten hauptsächlich durch Gewinnabführung mit dem Mutterkonzern in Verbindung.

Eine derartige Struktur wurde auch nur dadurch möglich, daß ein erheblicher Teil des AEG-Geschäfts in der Elektrizitätsversorgung und im Betrieb von Bahnanlagen konzentriert war. Die hierfür tätigen Gesellschaften mußten ihre Politik jeweiligen lokalen Bedingungen anpassen und brauchten keine stärkere zentrale Lenkung. Soweit die AEG elektrotechnische Produktion betreiben ließ, waren die entsprechenden Werke und Gesellschaften meist in Berlin angesiedelt und konnten kontrolliert werden.

Das Beteiligungssystem schuf die Voraussetzungen für eine spezielle Form der Monopolisierung in einzelnen Bereichen: die Konsortialgesellschaft. Dabei handelte es sich um Firmen, die von zwei oder mehr Konzernen gegründet wurden, und in die die beteiligten "Mütter" ihre bisherigen Aktivitäten auf dem betreffenden Sektor einbrachten.

Solche Gesellschaften dienten im allgemeinen der Beherrschung von Einzelmärkten, wenn sich ein einzelnes Monopol nicht in der Lage sah, allein eine beherrschende Position einzunehmen. In der Elektrobranche des Deutschen Reiches existierten zwischen AEG und Siemens 14 solcher Gemeinschaftstöchter plus zwei Enkelfirmen. Sogar eine gemeinsame Finanzierungsgesellschaft (Hamburger Elektrotreuhandbank AG) war darunter. Zwei weitere solcher Unternehmen wurden mit der GEC betrieben, sieben mit anderen "Partnern".

Anfang des 20. Jahrhunderts war die AEG an der Elektrizitätsversorgung in Genua, an der Straßenbahngesellschaft in Sevilla, an Bergwerken in Afrika und elektrischen Bahnen in Südamerika beteiligt. 1909 stand Walter Rathenau – der kommende Mann – 84 großen Konzernen durch Aufsichtsrats- und Vorstands-posten nahe, 1913 war er bei 86 deutschen und 21 ausländischen Gesellschaften leitend tätig. Als Emil Rathenau 1915 starb, konnte der "Verein der Beamten der AEG und BEW" zu Recht erklären: "In seinem geschäftlichen Reich ging die Sonne nicht unter." 20)

114. AEG-Führer an entscheidender Stelle im Staat

Der 1914 begonnene Erste Weltkrieg war nicht allein ein Werk des deutschen Imperialismus. Ihm fiel allerdings insofern eine besondere Rolle zu, als er diejenige Partei war, die den status quo in Frage stellte. Wegen des vergleichsweise späten Beginns der Industrialisierung (die erst nach der Reichsgründung 1871 voll einsetzen konnte, nachdem die bürgerliche Revolution 1848 gescheitert war) war das Deutsche Reich bei der Aufteilung der Welt als Kolonien "zu spät" gekommen. Die deutschen überseeischen Besitzungen nahmen sich im Vergleich nicht nur zu denen Englands und Frankreichs, sondern auch zu denen von ökonomisch zweitrangigen Mächten wie Spanien, Portugal oder der Niederlande bescheiden aus. Mittlerweile aber hatte sich Deutschland zur stärksten Wirtschaftsmacht Europas entwickelt und verlangte aggressiv eine Neuaufteilung der Erde, was die anderen imperialistischen Mächte ablehnten.

Die Elektroindustrie war von zentraler strategischer Bedeutung für die Kriegsführung, sowohl bezüglich neuartiger Waffentechnologien und der Sicherung des Nachrichtenwesens, als auch der Aufrechterhaltung der Produktion aller anderen Waffen und sonstiger wichtiger Güter. Spätestens seit der Jahrhundertwende muß die AEG zu den führenden Rüstungskonzernen in Deutschland gerechnet werden. Zusammen mit Siemens war sie Hauptlieferant funktetelegrafischer Geräte. Ansonsten bestand zwischen den Elektroriesen "Arbeitsteilung": Die AEG versorgte vorzugsweise die Marine, Siemens bediente das Heer. Allerdings kam es auch zu Auseinandersetzungen um besonders interessante Aufträge.

Obwohl die AEG an der Aufrüstung – und am späteren Krieg – verdiente, war ihre Haltung zum Kriegeausbruch zwiespältig. Zwar war der Konzern ebenso wie die anderen Monopole für eine Neuaufteilung der Erde. Am Vorabend des

Krieges forderte Walter Rathenau: "Wir brauchen Land dieser Erde; von künftigen Aufteilungen muß uns solange das Nötige zufallen, bis wir annähernd so wie unsere Nachbarn gesättigt sind." 21) Aber es gab auch noch andere Überlegungen.

Die Elektroindustrie war - neben der Chemie-Industrie - der Produktionszweig, der unmittelbar den höchsten Entwicklungsstand der Produktivkräfte verkörperte. Qualitativer Fortschritt bei der Technologie der Produktion war fast immer mit der Elektroindustrie verbunden. Deshalb bot sich der AEG und Siemens ein schier unerschöpfliches Feld zusätzlicher Ausbeutungsmöglichkeiten. Außerdem war der Elektromarkt in Deutschland am höchsten monopolisiert und deshalb besonders wirkungsvoll für die Erzielung von Extraprofiten kontrollierbar. Weiterhin beherrschten die deutschen Elektro-Konzerne - im Verein mit den beiden USA-Giganten - die Welt-Elektroproduktion, waren in zahlreichen europäischen und überseeischen Ländern direkt, und teilweise führend, vertreten.

Demgegenüber waren die Konzerne der Montan-Industrien (Kohle, Eisen, Stahl) sehr stark und direkt auf die Rüstungspolitik des deutschen Imperialismus orientiert. Auch war für sie - von der Art ihrer Produktion her - der Griff nach ausländischen Rohstoffen besonders attraktiv. Und schließlich hatten sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sehr enge Beziehungen zwischen den Montan-Monopolen und der in Deutschland herrschenden Adels- und Militaristenkaste herausgebildet; dadurch wuchs neben der Verlockung auch die Möglichkeit, ökonomische Expansionsinteressen in politisch-militärische Aggressivität umzusetzen.

Vor dem Hintergrund solcher unterschiedlicher ökonomischer Interessen hatten sich im deutschen Monopolkapital zwei Hauptgruppen herausgebildet, die in wesentlichen strategisch-taktischen Fragen der Machtsicherung und -erweiterung unterschiedliche Orientierungen vertraten. Sie äußerten sich am deutlichsten bei den Repräsentanten der am weitesten monopolisierten Wirtschaftszweige: der Elektro-, Chemie- und der Montanindustrie. Die Auseinandersetzungen zwischen den beiden Hauptgruppen des Monopolkapitals ("Elektro-Chemie" und "Schwerindustrie", oder auch "wendig-parlamentarisch" oder "abenteuerlich-militaristisch") prägt die politische Entwicklung in Deutschland bis in die vierziger Jahre.

Ausführliche Analysen hierzu hat Jürgen Kuczynski geliefert. 22) Sie wurden seither - mit teilweise unterschiedlicher Akzentuierung - weiterentwickelt. 23) Es wäre in diesem Zusammenhang verfehlt, diese Gruppierungen in scharfer und unverrückbarer Abgrenzung voneinander zu verstehen. M. Nussbaum weist darauf hin, "daß die Trennung zwischen den beiden Fraktionen nicht messerscharf ist und gelegentlich in dieser oder jener Frage ein Vertreter des einen Flügels mit den Ansichten des anderen konformgeht. ... Auch innerhalb der beiden Hauptgruppierungen sind verschiedene Gruppen festzustellen. Dabei gibt es sowohl Gruppen, die während der ganzen Zeit des Bestehens des deutschen Imperialismus ziemlich durchgängig vorhanden sind, und solche, die nur einige Zeit bestanden. Diese Gruppen beeinflussen den Fakt, daß die beiden Hauptgruppierungen nicht einfach mit der allgemeinen Kennzeichnung der politischen Linien gleichgesetzt werden können, d.h. die Gruppe Kohle-Eisen-Stahl ist nicht absolut identisch mit der abenteuerlich-militaristischen und die Gruppe Elektro-

Chemie nicht absolut mit der wenig-parlamentarischen Linie zu identifizieren." 24)

Soweit dies den hier zitierten Quellen zu entnehmen ist, gehörte die AEG während der gesamten Periode der Auseinandersetzungen zwischen den beiden Hauptgruppen des Monopolkapitals zu den entschiedensten Verfechtern einer realistischeren Linie. Auch am Vorabend des 1. Weltkriegs waren alle deutschen Monopolgruppierungen an einer Neuaufteilung der Erde zu ihren Gunsten interessiert und arbeiteten darauf hin. Unterschiede gab es jedoch in der Frage des Zeitpunktes eines Krieges und über die konkreten Kriegsziele. Die Montangruppe war die akut aggressivste Richtung, die auf einen möglichst schnellen Kriegsbeginn drängte, und deren Forderungen die militärische Besetzung weiter Teile Mittel- und Osteuropas beinhalteten. Den Hauptfeind sah diese Gruppe im französischen Monopolkapital, denn Frankreich verfügte über hervorragende Erze und lag mit den deutschen Montanmonopolen in unmittelbarem Streik um Einflußzonen (Nordafrika).

Die Monopole der Chemie- und besonders der Elektroindustrie taktierten demgegenüber vorsichtiger. Bei ihnen war das Drängen auf schnellen Kriegsbeginn nicht so stark, weil sie aufgrund der internationalen Position auch ohne militärische Eroberungen in der Lage waren, hohe Profite aus anderen Ländern zu ziehen. Aus dem gleichen Grunde orientierten sie weniger auf die militärische, als vielmehr auf die ökonomisch -politische Beherrschung Mitteleuropas (die freilich mit militärischen Mitteln durchgesetzt und abgesichert werden mußte).

Des weiteren hatten vor allem die AEG und Siemens enge Bindungen an das anglo-amerikanische Monopolkapital. Deshalb hielten sie es für geboten, mit einem Kriegsbeginn zu warten, bis die Neutralität Englands und der USA erreicht war. Die Montankonzerne waren hingegen nicht bereit, deswegen mit dem Kriegsbeginn zu warten, oder gar als Zugeständnis an England auf die sehr hohen Profite aus der Flottenrüstung zu verzichten.

So unsinnig es wäre, den Montankonzernen mehr Schuld am 1. Weltkrieg zuzuschieben, als z.B. den Elektrokonzernen, so richtig ist es, die Monopolgruppe Kohle-Eisen-Stahl dafür verantwortlich zu machen, daß der Krieg im August 1914 ausbrach. Als er dann begonnen hatte, beteiligte sich auch die AEG in vollem Umfang. Wenige Wochen nach Kriegsausbruch empfing der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg den neuen Mann der AEG, Dr. Walter Rathenau, um dessen Kriegsziele zu besprechen, deren Inhalt vor allem die Vorherrschaft Deutschlands in Mitteleuropa beinhaltete. Rathenau trat als Exponent der deutschen Elektroindustrie auf, deren Konzeption darauf hinauslief, Deutschland in Mitteleuropa - unter der Voraussicht des Weiterbestandes eines starken England und Rußland - in seiner Position so weit wie möglich zu festigen, und sobald das erreicht war, zu einem Frieden zu kommen. Demgegenüber trat die Monopolgruppe Kohle-Eisen-Stahl für die Einverleibung West- und Nordfrankreichs, Belgiens, Luxemburgs und großer Teile Rußlands ein. 25) Die relativ "bescheidenen" Ansprüche Rathenaus sind sicher auch daraus zu erklären, daß in allen anderen Regionen der Erde (außer Amerika) die AEG sowieso nur noch Siemens als beachtenswerte Konkurrenz kannte.

Walter Rathenau, seit 1899 Vorstandsmitglied und seit 1902 Mitinhaber der Berliner Handelsgesellschaft (BHG-Bank), hatte 1913 den (seit 1901 amtierenden) Staatssekretär a.D. Friedrich Hollmann als Vorsitzender des Aufsichtsrates abgelöst. Als 1915 durch den Tod seines Vaters der Posten des Generaldirektors frei wurde, übernahm er diesen nicht, sondern setzte Felix Deutsch ein. Walter Rathenau lenkte den Konzern weiterhin als AR-Vorsitzender und hielt sich so alle Möglichkeiten offen, auf politischem Gebiet tätig zu werden. Es gibt nicht viele Beispiele auf deutschem Boden, wo die Verflechtung der Macht der Monopole und des Staates so deutlich in einer Person zum Ausdruck kommt, wie bei Walther Rathenau in der Zeit nach Ausbruch des 1. Weltkrieges.

Es war von vorneherein klar, daß die Rohstoffversorgung der neuralgische Punkt der gesamten deutschen Kriegsführung werden würde. Walther Rathenau und dessen enger Mitarbeiter Richard v. Moellendorff hatten dies offenbar mit am deutlichsten erkannt und in verschiedenen politischen Initiativen vertreten. Deshalb wurde Rathenau schon am 13. 8. 1914 mit der Bildung der Kriegsrohstoffabteilung (KRA) beim Kriegsministerium beauftragt und zu deren Leiter ernannt. Diese Behörde wuchs rasch zu einem weitverzweigten Netz von Kontrollorganen heran und bildete ein Zentralkommando über wesentliche Produktionsbedingungen.

Als "Mitarbeiter" in der KRA bestimmte Rathenau zunächst Leute aus der AEG und deren Umfeld, z.B. AEG-Direktor Prof. Klingenberg, Direktionsassistent W. v. Moellendorff, Rathenaus Sekretär Hugo Geitner, AEG-Oberingenieur Richard Tröger, Vertreter der mit der AEG damals eng verbundenen Metallgesellschaft (R. Merton, H. Schmitz, M. v. d. Porten). Allerdings sah er sich rasch gezwungen, auch Vertreter anderer Monopole in den leitenden Kern der KRA aufzunehmen. 26)

Die KRA (später Kriegsrohstoffamt) erfaßte und beschlagnahmte bald etwa 300 strategisch wichtige Rohstoffe in Deutschland und in allen besetzten Gebieten. Ihre Organisation bestand aus einem Netz von Ämtern und Amtsstellen bis auf Kreisebene. Das gleiche galt für die wenig später gebildeten Kriegsrohstoffgesellschaften, über die die Verteilung der beschlagnahmten Rohstoffe erfolgte. Wiederum war es Walther Rathenau, der diesen staatsmonopolistischen Apparat maßgeblich initiiert hatte. Bei der wichtigsten dieser Gesellschaften, der Kriegsmetall AG hatte die Gruppierung AEG/Metallgesellschaft das Sagen: Aufsichtsratsvorsitzender wurde AEG-Direktor Peierls, Aufsichtsräte waren u.a. MG-Direktor G. Schwarz, sowie der Generaldirektor der AEG-Tochter F & G Carlswerk AG, Carl v. d. Herberg. Staatlicher Kommissar und Vertreter des Kriegsministeriums in der Kriegsmetall AG war Walther Rathenau selbst, sein Stellvertreter in dieser Funktion war der Direktor der MG-Tochter Otavi, Max v. d. Porten. 27) Die Verflechtung von Monopol und Staat geschah demnach so, daß eine Monopolgruppe als Vertreter der "Privatwirtschaft" sich mit derselben Monopolgruppe als Staatsvertreter zusammentat.

Auch als am 1. 4. 1915 Rathenau wieder aus der Leitung der Kriegsrohstoffabteilung ausschied, blieb der Einfluß seines Konzerns auf die Regulierung der deutschen Volkswirtschaft bestehen, zumal er bald darauf Staatskommissar zur Überwachung der Rohstoffpolitik in Deutschland wurde. Während des 1. Weltkrieges war der AEG-Konzern direkt an den strategisch wichtigen wirtschaftlichen und politischen Entscheidungen Deutschlands beteiligt gewesen. Dar-

in widerspiegelte sich die Macht, die er in den 30 Jahren seines Bestehens errungen hatte: Über 10 Prozent aller Berliner Arbeiter verdienten ihren Lohn 1917/18 bei der AEG.

Noch auf einem anderen Gebiet leistete die AEG Pionierarbeit. Am 16.9.1916 schrieb Walther Rathenau in einem Brief an die Oberste Heeresleitung, daß er der Deportation von 750.000 belgischen Arbeitern nach Deutschland zugestimmt habe. 28) Was während des Hitlerfaschismus im großen Maßstab praktiziert wurde, das hatte er schon damals vorgeführt: die Zwangsverschleppung von Menschen aus eroberten Gebieten, um mehr deutsche Arbeiter für den Krieg frei zu bekommen.

Der Weltkrieg hatte auch negative Seiten für die AEG. Einmal waren während der Kampfhandlungen die Exportverbindungen abgeschnitten. Aber das wurde durch die hohen Rüstungsaufträge im Reich ausgeglichen. Außerdem wurde die Verbindung zu den zahlreichen Zweigstellen und Beteiligungen im "feindlichen Ausland" abgeschnitten. Allerdings ging man in der Konzernzentrale davon aus, daß dieser Zustand nur zeitweiliger Natur sei: im Geschäftsbericht vom 11.12.1914 blieb für die 130 Mio. Umsätze der Tochtergesellschaften in Feindstaaten die Abrechnung offen.

Die AEG gehörte als Exponent der Elektroindustrie zu den Hauptkräften des deutschen Imperialismus. Der Führer der AEG setzte staatsmonopolistische Strukturveränderungen im Deutschen Reich durch, die wesentlich dazu beitrugen, daß von deutscher Seite aus der Krieg so lange durchgehalten werden konnte. Trotzdem hatten die Elektromonopole (ähnlich die Chemie) von Anfang an begrenzte Kriegsziele vertreten. Daraus ergab sich eine Position, die auf eine realistischere Einschätzung der vorhandenen (militärisch-ökonomischen) Kräfteverhältnisse hinauslief.

Ähnliches galt auf innenpolitischem Gebiet. Während die Montanindustrie auf dem alten "Herr-im-Hause"-Standpunkt beharrte und Tarifverträge ebenso ablehnte wie die Aufnahme von Vertretern der Arbeiterorganisationen (und seien sie zu noch so weitgehenden Zugeständnissen bereit) in staatliche Stellen, billigte die Monopolgruppe um Rathenau die Linie des Kaisers ("Ich kenne keine Parteien mehr") und des Kanzlers: Zusammenarbeit mit den Exponenten des revisionistischen Flügels in den Führungsgremien von SPD und Gewerkschaften.

Nach Ausbruch des Krieges, als die Oberste Heeresleitung faktisch eine Militärdiktatur in Deutschland errichtete, setzte sich die extrem aggressive Linie der Montangruppe durch, u. a. weil sie von der Militärführung unterstützt wurde. Je mehr sich aber die militärische Niederlage abzeichnete, desto weniger war diese Position zu halten. Die Wende trat im August 1918 ein, als feststand, daß die deutschen Truppen im Westen nicht mehr in der Lage waren, dem Druck des Gegners standzuhalten. Nunmehr fanden sich auch die Führer des Montanflügels bereit, auf die von Rathenau repräsentierte Politik einzuschwenken; sie war in der gegebenen Situation als einzige noch geeignet, den Sturz der Monopolherrschaft zu verhindern. 29)

Bekanntlich war die von Rathenau verfolgte Politik im großen und ganzen erfolgreich, weil sie mit den Bestrebungen der rechten Führer in SPD und Gewerkschaften zusammentraf, die zwecks Verhinderung des Sozialismus zur Zusam-

menarbeit mit den Kräften des alten Regimes bereit waren. Nach dem Abwürgen der Novemberrevolution und in den ersten Jahren der Weimarer Republik erreichte der direkte politische Einfluß des AEG-Konzerns seinen Höhepunkt. Rein personell drückte sich das darin aus, daß u.a. der AEG-Direktor Wichard v. Moellendorff am 20.11.1918 zum Unterstaatssekretär im Reichswirtschaftsamt aufstieg; Walther Rathenau selbst brachte es schon 1919 zum Mitarbeiter der Regierung bei der Vorbereitung der Versailler Friedenskonferenz, 1920 nahm er als Regierungsvertreter an der Konferenz in Spa teil, 1921 bereitete er die Londoner Konferenz mit vor, 1922 vertrat er die deutsche Regierung auf der Konferenz in Cannes. Von Mai bis November 1921 war er Wiederaufbauminister und vom 1.2.1922 an schließlich bis zu seinem Tod Reichsaußenminister.

Vorher allerdings hatte Rathenau noch eine andere Rolle wahrgenommen. Unter dem Druck revolutionärer Forderungen der Arbeiter hatte der "Rat der Volkskommissare" (Ebert, Scheidemann, Noske u.a.) 1918 die Parole "Der Sozialismus marschiert!" propagiert. Schrittmacher sollte die "Sozialisierungskommission" sein, die zwecks Neuordnung der Wirtschaft gebildet worden war. An entscheidender Stelle in diesem Gremium stand Walther Rathenau, der Führer der AEG. Wie er seine Aufgabe dabei sah, schrieb er wenig später: "Die Sozialdemokratie muß ein bißchen Sozialisierung haben; bekommt sie die Minimaldosis nicht, die sie als Partei braucht, so wird es sich in Deutschland bald wieder als ziemlich schwierig erweisen, parlamentarisch zu regieren." 30)

Trotz ihrer offensichtlichen Erfolge bei der Sicherung der Macht des Kapitals wurde diese Linie von den extremsten Kräften des deutschen Imperialismus als "Erfüllungspolitik" diffamiert. Nach dem Konzept dieser Kreise, hinter denen - wie schon vor dem Ersten Weltkrieg - die Interessen der Kohle-, Eisen- und Stahlmonopole standen, hätte die Außenpolitik Deutschlands darin bestehen sollen, die Ergebnisse des Ersten Weltkriegs offiziell nicht anzuerkennen und die erste Gelegenheit zu ihrer Revidierung zu ergreifen. Im Inneren wurde die offene Unterdrückung der Arbeiterbewegung gefordert.

Bei aller Politik der "weichen Linie" hielt es die AEG offenbar für angebracht, für alle Fälle auch auf andere Entwicklungen vorbereitet zu sein. Man ließ den Kontakt zu rechtsradikalen Gruppierungen und Politikern nie ganz abreißen. Beispielsweise finanzierte in den ersten Nachkriegsjahren der AEG-Generaldirektor Felix Deutsch die Partei eines Dr. Eduard Stadtler, der bereits im Dezember 1918 die "Errichtung eines nationalsozialistischen Systems unter einem Diktator ... und die Beseitigung von Klassenkampf und Pazifismus" für notwendig befunden hatte. 31)

Insgesamt betrachtet war auch die Entwicklung in den ersten Nachkriegsjahren und während der Weimarer Republik von heftigen Auseinandersetzungen innerhalb des Monopolkapitals und unter den bürgerlichen Politikern über die strategisch-taktische Orientierung gekennzeichnet. Die beiden Hauptgruppen lassen sich - wie schon vor und im 1. Weltkrieg - mit den Wirtschaftsgruppen Kohle/Eisen/Stahl und Elektro/Chemie identifizieren, ohne daß deswegen jede einzelne Person hierbei klar und dauerhaft zuzuordnen wäre.

Die Montan-Linie der "Katastrophenpolitik" und die exponiert von Walther Rathenau vertretene "Verzichtspolitik" wechselten sich mehrmals in der Regierung ab.

Schwerpunkt der Auseinandersetzungen war die Inflation, die von den Montanmonopolen bewußt angeheizt und als Kampfmittel gegen die alliierten Reparationsforderungen eingesetzt wurde. Die Vertreter des Elektro/Chemie-Flügels sprachen sich gegen eine übermäßige Inflation aus, um die "Ehrlichkeit" der deutschen Bemühungen um Abtragung der Kriegsschulden zu beweisen und die sozialen Konflikte im Inneren unter Kontrolle zu halten. 32) Obwohl es sich hierbei um Widersprüche innerhalb der herrschenden Klasse handelte, nahmen die Konflikte zeitweise sehr scharfe Formen an, bis hin zur Ermordung des "jüdischen Verzichtspolitikers" Walther Rathenau am 24.6.1922 durch rechtsradikale Elemente.

Obwohl die Montanindustrie im Inneren Deutschlands die stärksten ökonomischen Positionen (vor allem im Ruhrgebiet) hatte, konnte sie zeitweise in die Defensive gedrängt werden. Ein Faktor hierfür war die besonders hohe Kampfbereitschaft der Arbeiterklasse in den Jahren der "revolutionären Nachkriegskrise" bis 1923. Die machtvollen Aktionen der Arbeiter besonders in Berlin, wo AEG und Siemens ihre Produktion konzentriert hatten, ließ es den Vertretern gerade dieser Konzerne angelegen sein, den Konflikt nicht durch Beharren auf unhaltbar gewordenen Positionen auf die Spitze zu treiben. Einen Eindruck der Kämpfe 1918-23 vermittelt eine Aufstellung, die bei Czada 33) zitiert wird. Danach wurden - abgesehen von kleineren konzerninternen Konflikten - die Berliner Elektromonopole von folgenden Streikkämpfen betroffen:

	6.- 7.6.	Streik gegen die Ermordung Levinés
	13.6.	Beerdigung Rosa Luxemburg's
	21.7.	internationaler Sympathiestreik
	5.9.-11.11.	Streik der Groß-Berliner Metallindustrie
1920	13.1.	Streik gegen das Betriebsrätegesetz
	13.-22.3.	Streiks gegen den Kapp-Putsch
	1.5.	Maifeier
	9.11.	Revolutionsfeier
	6.-11.11.	Streik in den Elektrizitätswerken
1921	31.8.	Ermordung Erzbergers
	9.11.	Revolutionsfeier
1922	1.5.	Maifeier
	27.6.	Ermordung Rathenaus
	4.7.	Kundgebung zum Schutz der Republik
1923	1.5.	Maifeier
	6.-12.7.	Metallarbeiter- und Bauhandwerksstreik
	9.-14.8.	revolutionärer Generalstreik

74 Tage Streik waren mit diesen Aktionen der Berliner Arbeiter verbunden gewesen. Daß eine Beendigung dieser Situation den in Berlin konzentrierten Monopolen notwendig erschien, liegt auf der Hand.

12. Von der Weimarer Republik zum Faschismus

121. Die Bewältigung der Nachkriegskrise

Das Bestreben der Elektro- und Chemiekonzerne, besonders auch der AEG, nach Stabilisierung der politischen Verhältnisse durch Zugeständnisse an die Arbeiterklasse und nach einem Arrangement mit den Siegermächten resultierte aus Geschäftsinteressen. Denn für die besonders exportorientierten und international engagierten Konzerne brachte die Nachkriegslage die schmerzlichsten Einbußen.

Nicht nur, daß auf dem Inlandsmarkt die Hauptabnehmer Heeresverwaltung und Rüstungsindustrie schlagartig wegfielen, ohne daß der einheimische Nachholbedarf abzuschätzen war; auch der Verlust der ausländischen Märkte machte sich jetzt voll bemerkbar. Die Aufnahmefähigkeit der europäischen Märkte war stark zurückgegangen, weil der Krieg in diesen Ländern zum Aufbau einer eigenen Elektroindustrie geführt hatte. In vielen überseeischen Gebieten hatten die US-Monopole und teilweise auch britische Konzerne die Positionen von AEG und Siemens eingenommen. Auf dem Glühlampensektor traten holländische und japanische Konkurrenten auf.

Zwar gelang es AEG und Siemens ziemlich rasch, ihre alten ausländischen Organisationen wieder aufzubauen, aber das änderte nichts am verschobenen Kräfteverhältnis auf dem Welt-Elektromarkt. Hinzu kam, daß einer Auslands offensive der deutschen Elektromonopole zusätzliche Hindernisse im Weg standen. Beispielsweise waren im Versailler Vertrag handelspolitische Diskriminierungen für das deutsche Reich festgelegt worden, von denen erst 1925 einige aufgehoben wurden.

Erschwerend war auch noch, daß die AEG und Siemens während des Krieges von den Ergebnissen der wissenschaftlich-technischen Forschungen im Ausland abgeschnitten gewesen waren und daher verschiedene Anforderungen der ausländischen Kunden zunächst nicht erfüllen konnten. Durch die Gebietsverluste (Elsaß-Lothringen, Saarland, Oberschlesien) wurde die Rohstoffbasis der deutschen Monopole erheblich geschmälert: 50 Prozent der Eisenhüttenwerke, 40 Prozent der Stahl- und Walzwerke, sowie zahlreiche Kohlengruben. Infolge ihres hohen Verbrauchs an Eisen und Stahl bekamen AEG und Siemens diesen Mangel, der durch Einfuhren nicht so leicht auszugleichen war, zu spüren. Da andererseits die Wiedergewinnung ausländischer Marktpositionen niedrige Preise und kurze Lieferfristen voraussetzte, wurde die Rohstofffrage für die deutschen Elektromonopole zum wichtigsten Problem. 34)

Die AEG hatte schon während des Krieges wesentlichen Einfluß auf die staatsmonopolistische Rohstoffversorgung der deutschen Industrie genommen. Darüber hinaus hatte sie 1918 die "Kupferwerke Deutschland AG" und ein Elektro-Stahl- und Walzwerk zur Schrottverwertung aufgekauft. 1920 wurden für 75 Mio. die Felten & Guillaume Carlswerke AG und für 25 Mio. Anteile an der Gruppe Kuhn, Loeb & Co. Guggenheim & Co. (die zu den größten Elektrolyt-Kupfererzeugern in den USA gehörten) gekauft. 1921 wurde eine "Interessengemeinschaft" mit den Linke-Hoffmann-Lauchhammer-Werken in Breslau geschlossen, wodurch Eisenhüttenbetriebe und Braunkohlevorhaben unter AEG-Kontrolle gerieten. 35)

Der nächste Schritt war eine neuerliche "Interessengemeinschaft" zwischen den Linke-Hoffmann-Lauchhammer-Werken und der Oberschlesischen Eisenindustrie AG im April 1923. Wenig später folgten "Verbindungen" zur Mansfelder Syndikate AG. Es ist wohl kaum reiner Zufall, daß der Großteil dieser Neuerwerbungen in die Zeit der rasenden Inflation fiel, als Betriebe oft für vergleichsweise geringe Beträge zu erwerben waren. Als im Oktober 1923 schließlich die Währungsreform stattgefunden und somit die Finanzverhältnisse in Deutschland (vorwiegend auf Kosten der Werkstätigen) stabilisiert worden waren, hatte die AEG ihre Rohstoffversorgung gesichert.

Die AEG wurde hierzu durch die während des Krieges angehäuften Profite in die Lage versetzt. Zwar ist aus den damaligen Bilanzen noch weniger herauszulesen, als aus den heutigen, aber ein Indiz für Prosperität sind die von Jahr zu Jahr steigenden Dividenden und Bilanzgewinne. Von 1914 bis 1918 wurden 76 Mio. Dividende ausbezahlt und 135 Mio. "Bilanzgewinn" veröffentlicht. Im Revolutionsjahr 1918 konnte eine Erhöhung des Aktienkapitals von 184 auf 200 Mio. erfolgen. Die Bilanzsumme wurde in vier Jahren um fast 40 Prozent vergrößert.

Tabelle 4: Bilanzkennzahlen der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft AG, 1914 - 1920 (in Mio. RM)

	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920
Eigenkapital	242,6	243,7	274,7	277,7	296,4	301,0	403,7
dar. Aktien	155,0	155,0	184,0	185,0	200,0	200,0	300,0
Bilanzgewinn	18,9	21,3	27,2	30,4	37,3	27,0	45,7
Anlagevermögen	108,9	106,1	131,4	140,1	131,1	127,3	179,7
dar. Beteiligg.	45,9	43,3	68,2	66,0	56,6	47,9	90,3
Umlaufvermögen	362,3	380,0	453,6	467,8	540,2	545,4	1340,4
dar. Warenbest.	92,4	93,4	117,2	121,8	138,4	195,9	827,1
Bilanzsumme	470,8	486,1	582,1	607,9	663,1	672,7	1520,1
Dividende	15,5	17,1	20,3	23,0	28,0	20,0	28,0
(in v.H.)	10,0	11,0	12,0	12,5	14,0	10,0	14,0

Quelle: Geschäftsberichte der AEG

Die Kapitalerhöhungen von 1918 und 1920 (die von den Banken ermöglicht worden sind) hatten in erster Linie dem Aufkauf von Aktien fremder Unternehmen zwecks Sicherung der Materialbasis gedient. Daneben wurde damit der Wiederaufbau der Auslandsorganisation finanziert. Es gelangt der AEG auch ziemlich rasch, den technologischen Vorsprung des Auslands aufzuholen, weil die Kooperationsvereinbarungen aus der Vorkriegszeit, vor allem mit der General Electric Co., erneuert werden konnten. Aber die AEG/Siemens-Monopolgruppe hatte ihre überragende Stellung in der Welt-Elektroproduktion und besonders im Außenhandel eingebüßt.

Tabelle 5: Anteile der wichtigsten Industriestaaten bei Kennziffern der Elektroindustrie (in v.H.)

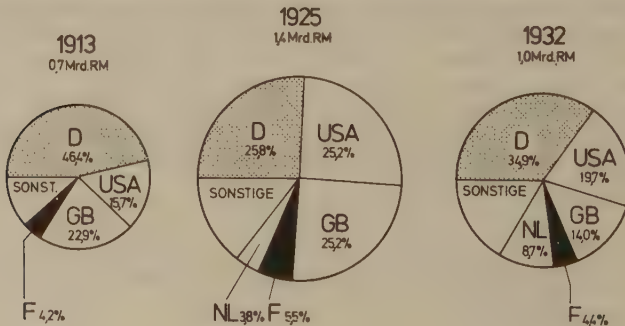
	Anteil an der elektrotechnischen Weltproduktion		Anteil am Welt-Elektro-Außenhandel	
	1913	1925	1913	1925
Deutschland	34,9	23,2	46,4	25,8
USA	28,9	48,1	15,7	25,1
Großbritannien	16,0	11,5	22,0	25,2
Frankreich	4,0	4,9	4,2	5,5
Gesamtsumme in Mrd. RM (Preise von 1913)	3,7	7,5	0,7	1,4

Quelle: Czada, a.a.O., S. 138 und 143

Bei einer Reihe von Produkten lag die AEG/Siemens-Gruppe allerdings auch 1925 an erster Stelle: Elektromedizinische Apparate, Kraftfahrzeugelektrik, Meßinstrumente, Elektrowärmegeräte und elektrotechnische Kohleerzeugnisse. Im übrigen blieb die Elektroindustrie eine führende Exportbranche der deutschen Wirtschaft, denn der Anteil des Gesamtexports der deutschen Industrie am Welthandel lag mit 8,4 Prozent (1926) erheblich unter den 25,8 Prozent der Elektromonopole.

Die AEG orientierte nicht nur auf eine Stärkung ihrer Stellung auf dem internationalen Elektromarkt. In Deutschland war die Situation insofern gleich geblieben, als es nach wie vor nur zwei Universalkonzerne, die in allen wichtigen Bereichen der Branche engagiert waren, gab. Die Spitzenstellung der AEG/Siemens-Gruppierung war unangefochten. Andererseits hatten sich während des Krieges eine Reihe von Firmen zu Spezialkonzernen von beachtlicher Größe entwickelt, die auf einzelnen Märkten als ernsthafte Konkurrenten auftreten konnten. Auch war die Zahl der mittleren und größeren Einzelunternehmen gewachsen, die zusammengekommen AEG/Siemens ebenfalls nicht unerhebliche Marktanteile streitig machten.

Übersicht 2: Anteile wichtiger Länder am Welt-Elektro-Außenhandel



Die beiden Elektroriesen reagierten auf die neue Lage in zweierlei Weise: einerseits gründeten sie verschiedene Gemeinschaftsfirmen, die durch ihre Größe von vornherein wesentliche Marktanteile beherrschten; andererseits versuchten sie, durch Aufkauf von Unternehmen auf verschiedenen Märkten Stellungen zu erobern bzw. auszubauen. Die zweite Welle der Kapitalzentralisation in der deutschen Elektroindustrie, die nach dem 1. Weltkrieg einsetzte, nahm daher andere Formen an, als die nach der Jahrhundertwende. Es ging nicht mehr in erster Linie um die Liquidierung von Konkurrenzkonzernen – die war offenbar kräftemäßig nicht mehr möglich – sondern darum, die Monopolstellung der beiden Riesen auf möglichst viele Einzelmärkte auszudehnen. Ein Feld des Konkurrenzkampfes zwischen Siemens und AEG war dabei der Anteil auf den einzelnen Bereichen (sofern nicht ein gemeinsames Vorgehen in Form von Konsortialgesellschaften für vorteilhafter erachtet wurde).

Auf Märkten, bei denen keine dominierende Stellung bestand, wurde aufgekauft oder gegründet. Die AEG erwarb dabei (neben den schon erwähnten Firmen aus dem Bereich der Rohstoffversorgung) folgende Unternehmen:

- 1920 Deutsche Werft AG
- 1921 Mix und Genest AG
 - Vereinigte Lausitzer Glaswerke AG
 - Interessengemeinschaft mit Ph. Rosenthal & Co (später: Rosenthal Isolatoren GmbH)
- 1922 Hartung AG Berliner Eisengießerei
- 1923 Kohlenveredelungs AG
 - Schwelwerke Minna Anna AG
 - Deutsche Werke-AEG AG (später Olympia Büromaschinen AG)
- 1924 NV International Electriciteits Mtj Amsterdam
- 1925 Hydrawerk AG
- 1926 Paul Meyer AG
 - Triebwagenbau AG
 - AEG Elektrobeheizung GmbH (vorm.: Gebr. Bing AG)
 - Bauverbands AG
- 1928 Bayerische Zugspitzbahn AG
 - Masa GmbH
 - Soc. Electro Metallurgica Argentina SA Buenos Aires
 - Empreza Sul Brasileira Joinville

In ähnlicher Weise war der Siemens-Konzern verfahren. Nach Abschluß der zweiten Konzentrationswelle, im Jahre 1928, hatte die Monopolgruppe Siemens/AEG ihre Führungsposition auch auf den zeitweise "gefährdeten" Märkten gesichert und ausgebaut.

Im Verlauf dieses Prozesses hatte sich die Struktur des AEG-Konzerns gewandelt. Er hatte sich in den Nachkriegsjahren von seinem starken Engagement im Dienstleistungssektor (Stromversorgung, Bahnen) weitgehend getrennt. Die Neuerwerbungen waren fast ausschließlich Produktionsbetriebe, die entweder den Zugriff auf vorgelagerte Produktionsstufen sicherten, oder die das Sortiment der angebotenen Produkte erweiterten. Die AEG entwickelte sich in Richtung auf einen reinen Produktionskonzern, wobei auch die fast ausschließliche regionale Konzentration auf Berlin gelockert wurde.

Ende der zwanziger Jahre gab es in Deutschland kaum einen Elektro-Einzelmarkt mehr, auf dem nicht AEG und/oder Siemens an der Spitze standen. Die verbliebenen Konkurrenten hatten meist nur in einigen Bereichen der Branche Boden unter den Füßen, stellten somit keine Gefahr für die Führerschaft der beiden Großen dar.

Im Gegensatz zur ersten Zentralisierungswelle 1903 - 1912 ging diese zweite Runde im Ringen zwischen den beiden deutschen Elektroriesen an den Siemens-Konzern. Es ist für den Autor im einzelnen nicht feststellbar, warum es diesem Monopol nach dem 1. Weltkrieg besser gelungen war, mit der neuen Situation fertig zu werden und die erste Stelle in der Elektrobranche einzunehmen. Alle Daten deuten aber darauf hin, daß spätestens 1925 die AEG überrundet worden war. 1926 meldete z.B. Siemens einen Umsatz von 600 Mio., die AEG 360 Mio.; 1927 waren es 650 bzw. 420 Mio.; 1928 750 bzw. 510 Mio.

Das Ergebnis der zweiten Zentralisierungswelle in der deutschen Elektroindustrie wird aus zeitgenössischen Zitaten deutlich: "Die führenden deutschen Konzerne AEG und Siemens (haben) ihren in finanzieller, technischer und machtpolitischer Hinsicht errungenen Vorsprung dermaßen gefestigt, daß das Aufkommen eines ebenbürtigen Konkurrenten als ausgeschlossen gelten muß." Und: "Den höchsten Verstrutungsgrad von allen Wirtschaftszweigen hat in Deutschland die Elektroindustrie erreicht, wo 2 Trusts die Industrie in allen wesentlichen Zweigen beherrschen. Von der Gesamtzahl der in ihr beschäftigten Arbeiter entfielen 1927 rund 2/3 allein auf die AEG und den Siemens-Konzern." (36)

Die Zentralisation des Kapitals war nur eine Methode, mit der die AEG in den "goldenen zwanziger Jahren" ihre ökonomische Position festigte. Die andere war die Konzentration des Kapitals, d.h. die Wiederanlage des Mehrwerts im Konzern. Dabei spielte die nach der Währungsreform einsetzende Rationalisierungswelle eine wesentliche Rolle. Die Elektroindustrie in Gestalt der Monopole AEG und Siemens war Vorreiter dieser Entwicklung, die aus den USA übernommen wurde.

Die Einführung der Fließbandarbeit bedeutete eine Verschlechterung der Lage der Arbeiter. Die Arbeit wurde auf einzelne monotone Handgriffe reduziert und damit anstrengender; die Fließbandfertigung erleichterte eine Beschleunigung des Arbeitstempes; Facharbeiter konnten durch ungelernte Hilfsarbeiter (meist Frauen) ersetzt werden, denen niedrigere Löhne gezahlt wurden. Die AEG führte als einer der ersten Konzerne 1925 die Fließbandproduktion im Berliner Zählerwerk ein. Von 1928 an war die gesamte Produktion auf das neue Verfahren umgestellt.

Kuczynski zitiert ein Beispiel dafür, wie sich diese Neuerung auswirkte. In einer Schalterfabrik arbeiteten vor der Umstellung in einer Halle 120 Facharbeiter, nach der Umstellung 62 Hilfsarbeiterinnen und 3 Facharbeiter. Die Produktion war verdoppelt worden. (37)

Lohnkosten wurden also einerseits durch den Einsatz unqualifizierter Kräfte gespart, andererseits durch den Einsatz von unterbezahlten Frauen. Außerdem hatte die Einstellung von weiblichen Arbeitskräften noch den "Vorteil", daß diese aufgrund mangelnder Kampferfahrungen oft eher geneigt waren, Übergriffe der Konzernleitung hinzunehmen.

Wie dabei vorgegangen worden ist, geht aus Schilderungen von Betriebsräten hervor: "Man stellt das Band zuerst nach diesem Durchschnitt ein, so daß alle mitkommen können, dann läßt man jeden Tag das Band ein wenig schneller laufen, so daß es den einzelnen Arbeiterinnen gar nicht zum Bewußtsein kommt, aber mittlerweile müssen diese ihre ganze Kraft darauf konzentrieren, mitzukommen. Auf die zehntel Sekunde werden die Arbeiten berechnet ... Zeigt es sich, daß eine gewünschte Leistung herausgeholt ist, so wird diese ungefähr acht Tage beibehalten, um die Arbeiter daran zu gewöhnen, und dann wird doch mit allen Kräften versucht, ein neues Arbeitstempo herauszuholen, das jetztige noch zu beschleunigen. ... Da die Arbeiter bei dieser Arbeitsmethode überhaupt keine Sekunde Zeit für sich haben, müssen sie auch ihre ganzen körperlichen Bedürfnisse darauf einstellen und werden gewissermaßen zu Maschinen degradiert. 38)

1929, nach vollständiger Einführung der Fließbandproduktion, konnte die AEG den Umsatz von 506 auf 580 Mio., d.h. um 14,6 Prozent erhöhen, während die Belegschaft von 65.000 auf 60.000 verkleinert wurde. In der Zeit nach der Währungsreform zeigten alle Kennziffern der Gewinnentwicklung nach oben. Insofern schuf die steigende Ausbeutung der Arbeiter Voraussetzungen für die während der selben Zeit stattfindende zweite Zentralisierungswelle.

Tabelle 6: Bilanzkennzahlen der A.E.G. AG, 1923 - 1929 (in Mio.RM)

	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929
Eigenkapital	176,3	176,3	176,5	176,9	212,9	213,5	252,9
dar. Aktien	156,3	156,3	156,3	156,3	186,3	186,3	200,0
Bilanzgewinn	-	7,2	8,4	10,8	12,3	16,5	19,2
Anlagevermögen	101,7	106,2	114,6	127,0	135,8	193,9	223,4
dar. Beteiligg.	26,2	30,5	32,0	34,0	32,1	90,4	104,0
Umlaufvermögen	272,3	179,3	251,0	258,7	306,6	347,2	356,1
dar. Warenbest.	43,4	57,5	88,1	91,0	66,4	93,5	104,6
Bilanzsumme	281,9	285,6	366,0	386,1	464,9	548,4	579,5
Dividende	-	6,9	7,9	10,1	12,4	13,8	15,5
(in v.H.)	-	5,0	6,0	7,0	8,0	8,0	9,0

Quelle: Geschäftsberichte der AEG

Die Bilanzsumme, die eine (verzerrte) Widerspiegelung des im Konzern fungierenden Kapitals bildet, hat sich im Verlauf der sechs Geschäftsjahre nach 1923 mehr als verdoppelt. Für die drei blühendsten Jahre 1927 - 29 lassen sich aus den vorhandenen Angaben näherungsweise folgende Profite im Rahmen des Mutterkonzerns ermitteln:

Tabelle 7: Aus den Bilanzen der AEG erkennbare Profitposten (in Mio.RM)

	1927	1928	1929
Erhöhung der Rücklagen und			
Pensionsfonds	6,2	0,6	25,6
Bilanzgewinn	12,3	16,5	19,2
Steuern	.	9,8	12,1
Summe	18,5	26,9	56,9

Quelle: Geschäftsberichte der AEG, eigene Berechnungen

Hinzu kommen – als verfügbare Investitionssumme – Kapitalerhöhungen im Jahre 1927 von 30 Mio. und 1929 von 13,3 Mio. Wenn man berücksichtigt, daß gleichzeitig die Beschäftigtenzahl zurückging, ist auch das ein Indiz dafür, daß in den besonders stark rationalisierenden Industriezweigen jene relative Überproduktion geschaffen worden ist, die dann zur großen Krise mit Massenarbeitslosigkeit führte. Das scheinen die AEG-Führer damals geahnt zu haben; jedenfalls erklärte Generaldirektor Felix Deutsch 1928: "Ich schätze die industrielle Kapazität der Welt um mindestens 40 – 50 Prozent größer als vor dem Kriege; das bedeutet eine sehr viel größere Produktion gegenüber einer außerordentlich verringerten Kaufkraft ...". 39)

122. Die Weltwirtschaftskrise 1929/33

Als die Weltwirtschaftskrise 1929 ausgebrochen war, bedeutete dies für die deutschen Monopole erhebliche Geschäftseinbußen auf dem Weltmarkt und im Inneren.

Tabelle 8: Die deutsche Elektroindustrie und die AEG in der Weltwirtschaftskrise 1929 – 1932

Gesamtumsatz (Mio.)				Elektrogesamt- export		Beschäftigte (tsd.)			geleiste- te Arbei- terstun- den (v. H.)
Elek- troin- dustr.	A E G			Mio.	v. H. v. Umsatz	Elek- troin- dustr.	A E G		
	Mio.	v. H.					Tsd.	v. H.	
1929	3200	580	18,1	639	20,0	333	60	18,0	100,0
1932	1224	220	17,8	354	28,9	183	27	14,8	40,4
1932 in % von 1929	38,3	37,9	.	55,4	.	55,0	45,0	.	.

Quelle: Kasserra, a. a. O., S. 38; eigene Berechnungen

Die deutsche Elektroindustrie erlitt in den drei schlimmsten Krisenjahren Umsatzeinbußen von über 60 Prozent und baute fast die Hälfte der Belegschaft ab. Bei der AEG hielt sich der Umsatzrückgang im Rahmen der Branche, der Belegschaftsabbau war erheblich krasser: 55 Prozent aller Arbeitsplätze wurden vernichtet (im Branchendurchschnitt 45 Prozent). Absoluter Tiefpunkt war der 1.4.1933, als noch 24.500 Arbeiter bei der AEG Lohn erhielten. Seit Ende 1928 waren 40.500 entlassen, die Belegschaft somit auf 38 Prozent verkleinert worden. Dementsprechend lag die Arbeitslosenquote der Elektroindustrie in Berlin (wo AEG und Siemens konzentriert waren) höher als im Reichsdurchschnitt. Am 16.6.33 waren ca. 38 Prozent aller Elektroarbeiter arbeitslos, jedoch 40 Prozent in Berlin. 40) Die Monopolstellung des AEG-Konzerns und seine Profitreserven waren also nicht genutzt worden, um möglichst viele Arbeitsplätze zu erhalten.

Entlassungen waren ein Mittel, mit dem die AEG die Folgen der Krise zu mildern suchte. Ein anderes waren Preis- und Produktionskartelle, besonders mit Siemens. Durch hochgehaltene Preise wurden die Produktions- und Absatzmengen verkleinert. Im Konkurrenzkampf um den verbleibenden Markt schnitten die größten Konzerne am besten ab, kleinere Firmen wurden oft in den Konkurs getrieben, die Massenarbeitslosigkeit dadurch verschärft. Nicht nur durch ihre Entlassungspolitik trugen Konzerne wie die AEG zur Vertiefung der Krise bei, sondern auch durch ihre Preispolitik.

Tabelle 9: Bilanzkennzahlen der A.E.G. AG, 1929 - 1933 (in Mio. RM)

	1929	1930	1931	1932	1933
Eigenkapital	252,9	268,7	234,8	203,4	203,5
dar. Aktien	200,0	200,0	185,0	185,0	185,0
Finanzschulden	307,4	288,8	316,7	278,1	215,4
dar. langfr.	151,0	149,1	144,4	134,1	87,4
Bilanzgewinn/Vl.	+19,2	+14,2	-	-30,7	-57,2
Anlagevermögen	233,4	280,3	291,3	262,6	217,9
dar. Betellig.	104,0	157,7	170,6	144,8	105,0
Umlaufvermögen	356,1	290,5	260,3	206,8	172,8
dar. Warenbest.	104,6	88,6	72,8	44,2	40,0
Bilanzsumme	579,5	571,7	551,6	508,7	472,2
Dividende	15,5	13,5	-	-	-
(in v. H.)	9,0	7,0	-	-	-

Quelle: Geschäftsberichte der AEG

Noch für das Geschäftsjahr 1930, als die Krise bereits voll ausgebrochen war, konnte die AEG 15,4 Mio. in die (offenen) Reserven stecken und 13,5 Mio. als Dividende auszahlen. Die Beteiligungen wurden um 53,7 Mio. bzw. um fast die Hälfte erhöht, und sie stiegen auch 1931 um 13 Mio. ! Die AEG war in der Lage, während der Krise ständig Kredite zu tilgen, sodaß der Anteil der Finanzschulden an der Bilanzsumme von 53,1 auf 45,6 Prozent sank. Nur die Warenbestände sanken entsprechend der Umsatzentwicklung. Bei dem Verlust, der 1932 und 1933 ausgewiesen wird, muß man berücksichtigen, daß er größtenteils aus erhöhten Rückstellungen resultiert, d.h. aus "vermuteten" zukünftig anfallenden Verpflichtungen (die jedenfalls im laufenden Geschäftsjahr nicht auszu zahlen gewesen waren). Ein Teil der Krisenlasten war 1931 auch durch eine Kapitalherabsetzung um 15 Mio. auf die Aktionäre (die AEG befand sich damals bereits - abgesehen von der GEC-Beteiligung - im Streubesitz) abgewälzt worden.

Die große Krise bewirkte für die AEG zwar empfindliche Verluste, fügte ihr aber keinen wirklich gefährlichen Schaden zu. Vor allem blieben sämtliche Beteiligungen und Produktionsstätten intakt und standen für den nächsten Aufschwung bereit. Die Krise hatte die Reihen der Konkurrenzbetriebe gelichtet, die Führungsposition der beiden Elektroriesen auf dem deutschen Markt war gefestigt worden. Die AEG hatte 1930 die Aktienmehrheit bei der Bergmann Elektrizitätswerke AG erwerben und die Borsig Lokomotivwerke GmbH unter Kontrolle bringen können. Auch international waren AEG/Siemens in der Lage gewesen, ihre Position zu verbessern. Zwar sank zwischen 1929 und 1933 der

Export der deutschen Elektroindustrie von 339 auf 394 Mio. RM, der Anteil am Weltelektroexport aber stieg von 27,8 auf 34,9 Prozent. Die deutschen Elektromonopole hatten damit ihre führende internationale Position wieder erreicht (wenn auch nicht so überragend wie 1913).

Tabelle 10: Anteile wichtiger kapitalistischer Länder am Welt-Elektro-Außenhandel (v.H.)

	1925	1932
Deutschland	25,8	34,9
USA	25,1	19,7
Großbritannien	25,2	14,0
Frankreich	5,5	4,4
Niederlande	3,8	8,7
Gesamtsumme (Mrd.)	1,4	1,0

Quelle: Czada, a.a.O., S. 143

Der Siemens-Konzern war offenbar noch besser als die AEG in der Lage gewesen, die Krisenfolgen von sich fernzuhalten. Hier scheint sich erstmals ein Prinzip durchgesetzt zu haben, das im Verlauf der folgenden Jahrzehnte das Verhältnis zwischen den beiden Elektromonopolen bestimmte: hat der Größenunterschied zwischen zwei Kapitalen ein bestimmtes Maß erreicht, dann bleibt diese Struktur trotz aller zeitweiligen Gegenentwicklungen erhalten.

Nach dem ersten Weltkrieg war es Siemens gelungen, sich an die Spitze der Elektrobranche zu setzen und diese Position auszubauen. Mitte der zwanziger Jahre hatte Siemens fast doppelt soviel Umsatz wie die AEG. Im Verlauf des dann einsetzenden Konjunkturaufschwunges, als die AEG besonders rigoros rationalisierte, konnte sie den Umsatz schneller steigern als der Konkurrent und arbeitete sich 1929 auf mehr als zwei Drittel heran. Als dann aber die Krise ausbrach, hatte Siemens die größeren Finanzreserven und die stärkere Marktmacht, sodaß die AEG unter ihre Position von 1926 fiel.

Tabelle 11: Umsatzentwicklung von Siemens und AEG 1926 - 1934 (Mio. RM)

	S & H	AEG	v.H.
1926	600	340	56,6
1927	650	420	64,6
1928	750	510	68,0
1929	850	580	68,2
1930	800	520	65,0
1931	631	370	58,7
1932	410	220	53,7
1933	329	180	54,7
1934	411	234	56,9

Quelle: Die Wahrheit, Westberl in 22.4.1976

123. AEG und deutscher Faschismus

Je länger sich die Krise hinzog, desto unerträglicher wurde sie für die Monopole. Die Konzerne der Schwerindustrie, des Bergbaus und des Maschinenbaus litten dabei am härtesten, weil sie von Beginn an voll getroffen wurden. Demgegenüber zeigten sich die Chemie- und Elektromonopole wesentlich widerstandsfähiger. Sie wurden - vor allem wegen der zahlreichen technologischen Neuerungen, deren Markt auch in der Krise expandierte - erst ab 1932 ernsthafter erschüttert.

Vor diesem Hintergrund traten in der Reaktion auf die Weltwirtschaftskrise die zwei Hauptgruppierungen im deutschen Monopolkapital erneut sehr deutlich hervor. 41) Die aggressivste Variante monopolistischer Politik wurde von den Exponenten der Montanindustrie - allen voran Hugo Stinnes und Fritz Thyssen - vertreten. Mit ihnen im Bunde waren die nach wie vor mächtigen Junker und Großgrundbesitzer, bei denen die Furcht vor der Aufdeckung riesiger Korruptionsskandale ("Osthilfe") ein zusätzliches Motiv bildete. Sie waren sehr früh bereit, den Faschismus als Ausweg aus der Krise zu verlangen. Fritz Thyssen hatte schon in den zwanziger Jahren die NSDAP finanziell unterstützt und wurde 1931 Mitglied. Ab 1930/31 stand der gesamte Montanflügel hinter Hitler.

Für diese Monopolgruppe war der Weg klar: die faschistische Variante der staatsmonopolistischen Entwicklung, d.h. die Ankurbelung der Wirtschaft durch Aufrüstung und Kriegsvorbereitung. Angesichts der nach wie vor geschwächten internationalen Position des deutschen Imperialismus (Versailler Vertrag) stieß diese Konzeption anfangs bei den stärker exportorientierten und im Ausland verankerten Monopolen der Elektro- und Chemieindustrie auf Skepsis. Ein offener Bruch des Friedensvertrages hätte das deutsche Monopolkapital international isolieren können. Außerdem waren die Vertreter dieser Monopolgruppe aufgrund ihrer sehr starken Monopolstellung, ihrer internationalen Verbindungen und ihrer stabileren Reserven traditionsgemäß weniger darauf orientiert, Klasseninteressen mit Brachialgewalt durchzusetzen.

Die Führer der Elektro/Chemie-Monopole können schwerlich als "demokratischer" im Vergleich zu denen der Montangruppierung bezeichnet werden. Ihre spezifische Interessenlage ließ eine elastischere strategische Konzeption geboten erscheinen, ohne daß gegen eine offene terroristische Diktatur prinzipielle Bedenken bestanden hätten. Ganz besonders die AEG bevorzugte eine Variante staatsmonopolistischer Politik, die die Integration der Arbeiterklasse in das System und die Zusammenarbeit mit integrationistischen Führern von Sozialdemokratie und Gewerkschaften erlaubte. Wirtschaftspolitisches Hauptziel war die Stabilisierung der ökonomischen Verhältnisse im Inneren durch eine radikale Deflationspolitik zwecks Verbesserung der internationalen Konkurrenzposition der deutschen Monopole.

Eine derartige Politik sollte im Rahmen der autoritären Präsidialkabinette verwirklicht werden, wie sie von 1930 bis 33 unter den Kanzlern Brüning, v. Papen und v. Schleicher regierten. Sie waren nicht durch den Reichstag legitimiert, sondern vom Reichspräsidenten ernannt, und betrieben eine Politik der Unterdrückung der Arbeiterbewegung und der Abwälzung der Krisenlasten auf das Volk. Aber sie blieben doch noch unterhalb der Schwelle des Faschismus.

Besonders zum ersten Präsidialkanzler, Heinrich Brüning, hatte die AEG enge Beziehungen. Aus den Memoiren Brünnings geht hervor, daß der AEG-Generaldirektor Hermann Bücher bei der Regierung ein und aus ging, an den vertraulichsten Besprechungen teilnahm und verschiedene internationale Konferenzen leitete. Die internationalen Verbindungen des Konzerns wurden für diplomatische Zwecke eingesetzt, Bücher war einer der wichtigsten Berater des Kabinettschefs. Wenn er seinen Posten bei der AEG nicht vorgezogen hätte, wäre er Reichswirtschaftsminister geworden. 42)

Zumpe beschreibt die damaligen Zusammenhänge mit den folgenden Worten: "Die politische Konzeption der Chemie/Elektro-Gruppe wurde durch den sehr viel günstigeren Krisenverlauf zunächst kaum angeschlagen. Die stärkere Weltmarktposition, vor allem aber die ihr eigene Grundlage von Wissenschaft und technischem Fortschritt, hatten ihren Spielraum real und potentiell immer weiter gehalten, als ihn die Gruppe Kohle/Eisen/Stahl hatte. Das erlaubte nicht nur, das erforderte auch eine elastische Politik. Für sie bot die von Hitler angeführte Partei keine solide Basis für eine langfristige Politik, die sie immer angestrebt hatten. Ihrer Konzeption der Integration der Arbeiterklasse in den monopolkapitalistischen Staat kam die reformistische Haltung der rechten Sozialdemokratie entgegen. Die alte politische Partei mit ihren traditionellen Wählern und den Gewerkschaften im Hintergrund war ein beständiger politischer Faktor und somit eine solide Basis für langfristige politische Konzeptionen. Aber es zeigte sich schon am Auftreten von C.F.v. Siemens im Herbst 1931 in New York, daß diese "gemäßigten" Herren des Finanzkapitals durchaus bereit waren, auch mit dem Teufel zu frühstücken, wenn ihr Tisch einmal weniger reichlich als gewohnt bestellt sein sollte. Diese Situation entwickelte sich nun im Ablauf des Jahres 1932. Die anhaltend rückläufige Tendenz am Weltmarkt und die offensichtliche Überwindung des Krisentiefpunktes im Sommer konzentrierten auch das Interesse von Chemie/Elektro stärker auf eine schnelle Belebung des Binnenmarktes, vor allem aber auf eine Stabilisierung des bürgerlichen Herrschaftssystems zugunsten des Monopolkapitals. Die Novemberwahlen bewiesen jedoch erneut die tiefe Schwäche und Zerrüttung der alten bürgerlichen Parteien. Sie zeigten dagegen, ebenso wie die rasch anwachsende Streikbewegung und der zunehmende Masseneinfluß der KPD, eine deutliche Linksorientierung der Arbeiterklasse. Die SPD verlor an Einfluß und versagte ganz offensichtlich in ihrer Rolle als 'Arzt am Krankenbett des Kapitalismus'. Die Flucht nach vorn konnte nun auch den Herren von Chemie/Elektro nicht mehr so unpassend sein." 43)

So ist es kein Zufall, daß gegen Ende 1932 die Aktivitäten auch von Führern der Chemie- und Elektromonopole zunahmen, eine Kanzlerschaft Hitlers herbeizuführen. Das betrifft vor allem die IG Farben und Siemens. Wesentlich erleichtert wurde dieser Umorientierungsprozeß dadurch, daß das Risiko seitens der Arbeiterbewegung als gering eingeschätzt werden konnte. Je mehr sich herausstellte, daß deren Spaltung so tief und verbissen war, daß ein "Kapp-Debakel" 44) nicht zu erwarten sein würde, desto mehr wurde auch für die Führer der Chemie/Elektro-Monopole der Faschismus innenpolitisch zur Frage taktischer Zweckmäßigkeit.

Was die wirtschaftspolitische Entwicklungsvariante angeht, war die Annäherung zwischen beiden Richtungen am frühesten vonstatten gegangen. Die Grundkonzeption des deutschen Imperialismus, die Ergebnisse des 1. Weltkriegs zu revidieren und eine Vorherrschaft in Europa zu erringen, war auf dem Weg eines deutschen "New Deal" nicht zu verwirklichen. Die faschistische Entwicklungsvariante entsprach der Interessenlage des deutschen Monopolkapitals besser und setzte sich durch. Und nachdem auch die politische Diktatur des Faschismus nicht mehr auf Widerstand bei wichtigen Monopolen stieß, und andererseits die Spaltung der Arbeiterklasse deren Kraft lähmte, wurde der Hitlerfaschismus installiert. 45)

Die AEG scheint zu den Konzernen gehört zu haben, die am längsten gewisse Vorbehalte gegenüber der Errichtung des Faschismus hatten. Insofern scheint der damalige Konzernführer H. Bücher die gleiche Konzeption wie einst Walter Rathenau verfolgt zu haben, dem die Zusammenarbeit mit rechten Exponenten der Arbeiterbewegung sehr viel wert gewesen ist. Möglicherweise spielte auch die besonders enge Verbindung der AEG zum US-Monopolkapital eine Rolle (1929 war die General Electric Co. durch Finanzierung einer Kapitalerhöhung alleiniger Großaktionär geworden und entsandte zeitweise 5 Aufsichtsräte). Jedenfalls vermieden es nach Kenntnis des Autors die AEG-Führer vor 1933, sich offen für eine faschistische Diktatur auszusprechen. Als zum Beispiel am 12.11.1932 ein Brief an den Reichspräsidenten Hindenburg geschrieben wurde, in dem gefordert wurde, daß "die größte Gruppe dieser nationalen Bewegung (d.h. die NSDAP; G.H.) führend an der Regierung beteiligt wird", da war dieser zwar von führenden Schwerindustriellen, Bankiers und Reedern, und auch von C. F. v. Siemens unterzeichnet - nicht jedoch von einem AEG-Vertreter.

Trotz dieser besonderen Rolle der AEG Anfang der dreißiger Jahre erlaubt eine Analyse der historischen Abläufe nicht die Schlußfolgerung, dieser Konzern sei am Zustandekommen des faschistischen Regimes in Deutschland unbeteiligt gewesen. Ohne die gerade von der AEG forcierten und gestützten Präsidialkabinette wäre der Machtantritt der Hitler-Regierung (der ja auf dem gleichen Wege durchgeführt wurde) kaum möglich gewesen. Diese Regimes, die ohne parlamentarische Legitimation amtierten, haben durch antidemokratische Maßnahmen und durch Vergiftung des politischen Klimas die Grundlagen der parlamentarischen Republik zerstört und den Weg zur Einsetzung Adolf Hitlers als Reichskanzler durch den Reichspräsidenten frei gemacht. Sie waren Vorstufen zur offenen terroristischen Diktatur. 46) Außerdem hatten die AEG-Führer immer engsten Kontakt zu den Spitzen der Montanindustrie, waren an deren strategischen Diskussionen beteiligt. AEG-Chef Bücher nahm an den Beratungen der "Ruhrlade" in Düsseldorf teil, bei denen der Machtantritt des Faschismus letztlich vorbereitet wurde. Und offenbar bestanden auch direkte enge Kontakte zur faschistischen Partei selbst: Einer Meldung der Zeitung "Neues Deutschland" vom 30.10.1946 zufolge hat Bücher auch schon vor 1933 jährlich ein- bis zweimal 30- bis 50.000 RM für den Fonds der NSDAP bezahlt. 47) Wenn die AEG-Führer relativ lange vor der faschistischen Diktatur scheuten, dann weil ihre spezifischen Interessenlage ambivalent war.

Was das Hitler-Regime so attraktiv machte, das war - neben der Liquidierung des "Störfaktors" Arbeiterbewegung - vor allem die Aufrüstung, mit deren

Hilfe eine rasche Ankurbelung der Konjunktur, eine Stabilisierung der inneren Verhältnisse und schließlich eine neue Ausdehnung der Einflußsphären für möglich erachtet wurde. Auf der Generalversammlung der AEG am 16.6.1933 sprach Hermann Bücher "die feste Hoffnung" aus, daß "aufgrund der Stabilisierung der innenpolitischen Verhältnisse sich im Inland ein wirtschaftlicher Aufstieg einstellen werden." 48)

Insgeheim wurde die Aufrüstung schon 1933 beschleunigt. Zwischen 1933 und 1938 stiegen die Rüstungsausgaben um 2000 Prozent. Die AEG hatte daran einen ihrer Größe entsprechenden Anteil. Am 30.6.1938 schrieb Bücher an den Reichswirtschaftsminister Funk: "Wir beschäftigen heute in der AEG - ohne die zahlreichen Beteiligungsgesellschaften - etwa 62.000 Menschen, zumeist mit Aufträgen, die mit der Durchführung des Vier-Jahres-Planes im engsten Zusammenhang stehen." Dieser Vierjahresplan war ein Mittel zur Aufrüstung des deutschen Imperialismus gewesen. Anfang 1940 wurde berichtet, daß "die großen Werke der AEG vornehmlich im Dienste der Kriegswirtschaft stehen"; 49) rund 55 Prozent des AEG-Umsatzes sollen damals Kriegsproduktion gewesen sein.

Die wichtige Rolle der AEG bei der Aufrüstungspolitik des Hitler-Faschismus kommt darin zum Ausdruck, daß mehrere AEG-Repräsentanten führende Funktionen im faschistischen Staatsapparat erhielten. Hermann Bücher, der Generaldirektor, war einer der acht Großindustriellen, die im Mai 1942 in den "Rüstungsrat" beim Ministerium für Bewaffnung und Munition gerufen wurden. In diesem Gremium verschmolz am sichtbarsten die Macht der Monopole mit der des Staates; es besaß fast unbegrenzte Vollmachten, konnte in die Produktion einzelner Unternehmen eingreifen, Aufträge und Rohstoffe verteilen, Betriebsteile und Werke schließen lassen. Außerdem war Bücher im Industrierat des Oberkommandos des Heeres vertreten.

Vor dem "Rüstungsrat" war als Regulierungsinstrument für die Volkswirtschaft eine "Gesamtorganisation der gewerblichen Wirtschaft" gebildet worden; ihr Leiter wurde Philipp Keßler, Direktor der AEG-Tochter Bergmann AG. AEG-Direktor Hans C. Boden (1957-61 Vorstandsvorsitzender, 1961-65 und 66-70 Aufsichtsratsvorsitzender) wurde zum "Wehrwirtschaftsführer" ernannt, ebenso sein Kollege Hans Heyne (1962-65 Vorstandsvorsitzender, 1965-66 Aufsichtsratsvorsitzender).

Der zuletzt genannte Heyne, der während des Krieges Generalbevollmächtigter der AEG in Berlin wurde, war Kontaktperson zum Kriegsministerium. Er war Leiter des Hauptausschusses Flugzeugausrüstung beim Reichskriegsministerium, Mitglied des Industrierates für Entwicklung von Luftwaffengeräten und Träger des Ritterkreuzes (später auch des Großen Verdienstkreuzes mit Stern des Verdienstordens der BRD).

AEG-Direktor Friedrich Spennrath (1947-55 Vorstandsvorsitzender) war Leiter der Fachabteilung Bahnwesen der Wirtschaftsgruppe Elektroindustrie, AEG-Direktor Otto Koehn Leiter der Fachgruppe Sondergebiete der Elektrotechnik der Wirtschaftsgruppe Elektroindustrie. Friedrich Ernst (1951-61 Aufsichtsratsvorsitzender) war Reichskommissar für die Behandlung feindlichen Vermögens und für das Kreditwesen. 50)

Die AEG erholte sich verhältnismäßig schnell von der Weltwirtschaftskrise. 1939 war der Umsatz des Rekordjahres 1929 überrundet, in den drei folgenden Jahren wurde er auf das zweieinhalbfache gesteigert. Je mehr die Militarisierung der Volkswirtschaft voranschritt, desto schneller stiegen die Umsätze. Die AEG wurde zu einem strategischen Schlüsselkonzern für die Vorbereitung und Durchführung des 2. Weltkriegs. Es zahlte sich aus, daß man sich rechtzeitig von den Beteiligungen an Energieversorgungsunternehmen getrennt und voll bei der elektrotechnischen Industrieproduktion eingestiegen war, denn hier waren in erster Linie Rüstungsprofite zu erzielen. 1934 war noch die Schlesische Elektrizitäts- und GAS AG in Breslau verkauft und stattdessen Kapitalerhöhungen bei den Borsig-Lokomotiv-Werken und bei der Osram GmbH vorgenommen worden.

Tabelle 12: Umsatz- und Belegschaftsentwicklung der AEG 1928 - 1942

	Umsatz	Belegschaft (Tsd.)	pro Kopf
1928	506	65	7,8
1929	580	60	9,7
1933	180	24,5	7,3
1934	234	-	-
1935	273	42	6,5
1936	316	49	6,5
1937	397	57	7,0
1938	487	65	7,5
1939	604	72	8,4
1942	1500	100	15,0

Quelle: Geschäftsberichte der AEG

1936 wurde dann ein erheblicher Teil der Krisenschäden durch eine Kapitalherabsetzung auf ein Drittel, von 185 auf 61,7 Mio. ausgeglichen. Wer bis dahin 1.000 RM Aktien besessen hatte, konnte nur noch 333 RM sein eigen nennen. Gleichzeitig wurde eine Anschluß-Kapitalerhöhung von 61,7 auf 120 Mio. beschlossen, die von der Berliner Handelsgesellschaft, der General-Electric Co. und der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen AG (Ges f. el.; den Namen sollte man sich für später merken) finanziert wurde. Die GEC hielt von da an 12,5 Prozent der AEG-Aktien und behielt sie - über Mittelsmänner - auch während des Krieges.

124. Der Zweite Weltkrieg

Als sich der deutsche Imperialismus daran machte, ein zweites Mal den Versuch zu wagen, die Welt mit militärischen Mitteln zu seinen Gunsten neu aufzuteilen (und den Sozialismus in der UdSSR zu liquidieren), da war die AEG hierauf vorbereitet. Auch die Konzernstruktur war nach dem ersten Weltkrieg im Sinne einer Straffung der Kontroll- und Entscheidungswege verändert worden.

Übersicht 3: Struktur der Beteiligungsverhältnisse im AEG-Konzern 1937

Beteiligungen in Berlin

Aero Union AG
 Hydrawerk AG
 Bergmann Elektr.werke
 Borsig Lokom.werke
 DEBEG GmbH
 Dt. Fernkabel GmbH
 Ges.f.Zugbeheizung
 Grundstücks-AG Mar-
 witz
 Grundst.u.Werkstätt.
 Ges. Wildau
 Hartung-Jachmann AG
 Henningsdorfer Ter-
 rain u. Hafenges.
 Klangfilm GmbH
 Nat. Automobilges.
 Pallas Apparate GmbH
 Telefonen GmbH
 Verein. Eisenbahn-
 signalwerke GmbH
 Verein. Lausitzer
 Glaswerke AG
 Werkstätten u. Woh-
 nungen GmbH
 Osram GmbH

Verkaufsgesell-
schaften in:

Berlin (10), Sofia,
 Teheran, Kairo,
 Tallinn, Bombay,
 Mexico, Rio d.J.,
 Santiagod.Ch., Bue-
 nos Aires, Bukarest,
 Kopenhagen, London,
 Riga, Danzig, Prag,
 Zürich, Johannes-
 burg, Madrid,
 Istanbul, Athen,
 Zagreb, Budapest,
 Belgrad, Warschau,
 Amsterdam, Paris,
 Luxemburg, Dublin,
 Oslo, Helsingfors,
 Stockholm

AEG-Konzern 1937

80 Zweigbüros in
 Deutschland, 7
 in Österreich

Fabrikations-
 stätten in
 Berlin-

- Treptow
- Ackerstr.
- Brunnenstr.
- Oberspree
- Trafowerk
- Turbinenfabrik
- T.Phys.Werkst.
- Holländerstr.
- Sickingenstr.
- Schwedenstr.
- Drontheimerstr.
- Schlegelstr.
- Kreuzberg
- Mitte

Annaberg
 Crottendorf
 Henningsdorf
 Mülheim
 Nürnberg
 Scheibenberg
 Stuttgart
 Wien

Deutsche Beteiligungen
außerhalb Berlins:

Bayerische Zuspitzbahn
 AG, Garmisch
 Hochtief AG, Essen
 Kade & Co GmbH, Sänitz
 Lloydynamowerke, Bremen
 Merseburger Überlandbah-
 nen AG, Merseburg
 Neuroder Kohlen- und
 Thonwerke, Neurode
 Oldenburger Moorkultur
 GmbH
 Olympia AG, Erfurt
 Papierfabrik GmbH, Osnä-
 brück
 Quarzlampen GmbH, Hanau
 Rosenthal Isolatoren
 GmbH, Selb
 Sachsenwerk AG, Dresden
 Schles.-Dombrowaer Eisen-
 bahnbetr.ges., Kattow.
 Schles. Kleinbahn AG,
 Kattowitz
 Verkehrsbetriebe Ober-
 schlesien AG, Gleiwitz

Ausländische Be-
teiligungen:

AEG-Union, Wien
 Eligba SAR, Bukarest
 General Eléctrica Ssp
 SA, Bilbao
 NV Int. AEG Mij., Am-
 sterдам
 Sc. Electro Metallurg.
 Argent. SA, Buenos
 Aires

(Quelle: Verlag Hoppenstedt (Hrsg.),
 Das Spezialarchiv der Deutschen
 Wirtschaft, Ausgabe 1938)

Aus dem Jahr 1937 liegt eine Konzernübersicht vor, aus der die Unterschiede zum Konzernaufbau vor dem 1. Weltkrieg deutlich werden. (vgl. Übersicht 3) 51) Verschwunden sind die komplizierten Schachtelbeteiligungen bis in die fünfte Generation. Die AEG-Muttergesellschaft ist jetzt an zahlreichen Betrieben und Gesellschaften direkt beteiligt. Auf diese Weise war es besser möglich, alle Konzernbestandteile in eine einheitliche Unternehmensstrategie zu integrieren.

Tabelle 13: Bilanzkennzahlen der AEG 1933 - 1940 (in Mio. RM)

	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939	1940
Anlagevermögen	217,9	209,7	210,5	166,0	169,7	162,9	183,4	204,2
dar. Beteiligg.	105,0	101,4	104,7	86,0	88,3	84,7	99,1	110,2
Umlaufvermögen	172,8	184,4	193,5	213,2	260,9	331,9	413,9	471,4
dar. Warenbest.	40,0	54,0	69,2	80,1	126,3	162,7	210,5	258,0
Eigenkapital	203,5	203,2	202,7	134,5	134,5	140,4	141,4	142,5
dar. Aktien	185,0	185,0	185,0	120,0	120,0	120,0	120,0	120,0
Finanzschulden	215,4	208,7	219,6	184,7	217,1	251,7	361,7	423,9
dar. langfrist.	87,4	76,4	71,6	60,5	56,7	58,1	106,3	103,7
Bilanzsumme	472,2	458,1	467,3	379,6	431,1	495,2	597,7	675,9
Dividende								
in v.H.	-	-	-	-	4,0	6,0	6,0	6,0

Quelle: Geschäftsberichte der AEG

Sieht man sich die Produktionsgebiete der verschiedenen Firmen an, so waren es, abgesehen von einigen restlichen Energieversorgungs- und Verkehrsbetrieben, fast durchwegs vor- oder nachgelagerte Produktionsstufen für die in den Fabrikationsstätten der Muttergesellschaft hergestellten elektrotechnischen Erzeugnisse. Darin widerspiegelte sich ein höherer Vergesellschaftungsgrad der Produktion: je komplizierter die Zulieferungsbeziehungen bis zur Fertigstellung eines Endproduktes waren, desto notwendiger wurde die Planung und Kontrolle dieser Beziehungen, ihre Lösung von den Unwägbarkeiten des Marktes. Unter der Voraussetzung des kapitalistischen Eigentums an Produktionsmitteln konnte dies nur in Form des monopolistischen Konzerns geschehen. Gleichzeitig war ein solch komplexes Konzerngebilde für den Einbau in eine zentralisierte Kriegs-wirtschaftsplanung geeignet.

Der Aufkauf neuer Produktionsbetriebe führte auch zu einer gewissen Dezentralisierung der Konzernstruktur in geografischer Hinsicht. Vor dem 1. Weltkrieg gab es nur 3 AEG-Fabrikationsstätten außerhalb Berlins: Annaberg, Crotten-dorf und Stuttgart. 1937 waren Scheibenberg, Mülheim (Ruhr), Nürnberg; und - nach dem "Anschluß" Österreichs - Wien hinzugekommen. Über Beteiligungen war die AEG 1912 in ganz Deutschland vertreten, doch ergab sich das aus der Natur der Sache (Elektrizitätswerke und Verkehrsbetriebe); Produktionsgesell-schaften außerhalb Berlins gab es nur noch in Hanau, Köln und Bitterfeld. 1937 produzierten AEG-Tochterfirmen in 14 Städten außerhalb Berlins, von Bremen bis Garmisch, von Essen bis Gleiwitz. (Eine andere Zahl findet sich in einer Rede von Ernst Thälmann vor dem X. Parteitag der KPD im Juli 1925; er spricht dort von 444 Betrieben des AEG-Konzerns. Da diese Angabe allen anderen Quellen kraß widerspricht, können damit nicht die Produktionsbetriebe gemeint

sein. Vermutlich hatte Thälmann sämtliche AEG-Niederlassungen, einschließlich Verkaufsstellen, Reparaturbüros, Agenturen usw. im Auge. So gesehen ist allerdings auch dies ein Indiz für die ökonomische Macht der AEG, an der sich bis 1937 nichts zum Negativen verändert haben dürfte. 52)

Das Schwergewicht des AEG-Konzerns lag gleichwohl in Berlin. Von 16 Fabrikationsstätten lagen 12 in Groß-Berlin, von 34 Tochtergesellschaften waren es 19. Im internationalen Maßstab war die AEG in fast allen europäischen Ländern (auch in den neuentstandenen Staaten Osteuropas) mit eigenen Produktions- oder Verkaufsgesellschaften vertreten. In Übersee war die Zurückhaltung bezüglich Südamerika aufgegeben worden; lediglich die USA und Kanada blieben weiterhin tabu. Von Santiago de Chile bis Teheran, von Oslo bis Johannesburg - die AEG war präsent.

Als dann 1939 der Zweite Weltkrieg begann, wiederholten sich Vorgänge wie 1914-17. Wiederum fand im Kreis der Monopolherren eine "Kriegsziel-Diskussion" statt, nachdem am 17.6.1940 von Karl Guth, Hauptgeschäftsführer der Reichsgruppe Industrie, ein entsprechender Aufruf ergangen war. 53) Wiederum kristallisierten sich zwei Monopolgruppierungen mit unterschiedlichen strategischen Vorstellungen heraus. Die von der Schwerindustrie und der SS verfolgte Linie lief auf die Annexion der besiegten Länder im Rahmen einer "völkischen Großraumordnung" hinaus. Derartige Vorstellungen hielten die um die Elektro- und Chemiebranche gruppierten Konzerne für unrealistisch und damit gefährlich. Sie wollten sich mit der Schaffung eines gemeinsamen europäischen Wirtschaftsgebietes, das unter deutscher (militärischer und vor allem ökonomischer) Vorherrschaft stehen sollte, begnügen.

1940 wurden diese entsprechenden "Kriegsziele" in einer Denkschrift sehr detailliert formuliert. Das Dokument wurde u.a. von den Führern der AEG, IG Farben und Zeiss verantwortet. Neben dem europäischen "Großwirtschaftsraum", der unter faschistisch-deutscher Kontrolle stehen sollte, waren noch zwei weitere derartige Einfluszonen vorgesehen: Asien (unter Japan) und Amerika (unter den USA). 54)

Solange die faschistischen deutschen Armeen auf dem Vormarsch waren, sahen auch die AEG-Führer keinen Grund, die Kriegspolitik der Hitler-Regierung in Frage zu stellen. Erst als 1941/42 die Illusionen von einem Blitzkrieg zerstoßen, als den weitsichtigeren Strategen die Gefahr einer militärischen Niederlage bewußt wurde, verschärfte sich die Widersprüche zwischen den monopolistischen Gruppierungen. Die AEG unter ihrem Generaldirektor Bücher gehörte zu den ersten, die nach den militärischen Siegen der Roten Armee und nach dem Kriegseintritt der USA für eine schnelle Beendigung des Krieges plädierten. Ein rascher Friedensschluß könne es noch ermöglichen, die bis dahin eroberten Machtpositionen zu halten.

Es ist abwegig, aus derartigen Interessengegensätzen und Meinungsverschiedenheiten einen "antifaschistischen Widerstand" einzelner Großkonzerne herauszulesen - wie es bezüglich der AEG nach 1945 versucht worden ist (siehe unten). Man war in der Chefetage des Elektrokonzerns zwar mit den irrwitzigen Eroberungsplänen der Nazis nicht einverstanden; am faschistischen Regime als solchem hatte man - wie aus verschiedenen Dokumenten hervorgeht - wenig

auszusetzen. Die Zerschlagung der Gewerkschaften und die Schaffung der "Arbeitsfront", die gesetzliche Einteilung im Betrieb in "Betriebsführer" und "Gefolgschaft" (mit allen Konsequenzen!) entsprach auch den Verwertungsinteressen des AEG-Kapitals.

Mit anderen Äußerungen der faschistischen Politik identifizierte sich die AEG-Führung ebenso. Die Verschleppung von Arbeitskräften aus den eroberten Ländern in die deutsche Kriegsindustrie – von Walter Rathenau bereits im ersten Weltkrieg vorgeführt – war auch im 2. Weltkrieg Bestandteil der AEG-"Geschäftspolitik".

Aus dem ersten Kriegs-Geschäftsjahr 1939/40 wurde berichtet: "die AEG machte im Berichtsjahr mit gutem Erfolg den Versuch, die auf diesem Gebiet auftretenden Engpässe durch den Einsatz ausländischer Arbeitskräfte auszugleichen, die z.T. in besonderen Lagern untergebracht wurden." 55) Am 17.1.1942 wurde in einer Aktennotiz vermerkt: "Der erste Transport in Mühlenhausen angeworbener Gefolgschaftsmitglieder ... setzt sich zusammen aus 52 Frauen, darunter 23 Mädchen im Alter von 15 bis 18 Jahren, außerdem 16 Männer. Ein Teil der Eltern dieser Mädchen hat gegen die Dienstverpflichtung ... Einwendungen erhoben." 56)

Auf einer Fabrikdirektorensitzung am 17.11.1942 rühmte sich Direktor Otto Koehn, man habe schon seit mehr als eineinhalb Jahren betont, "daß der einzige Weg, aus dem Arbeitskräftemangel herauszukommen, die Heranschaffung ausländischer Arbeitskräfte ist. Die AEG hatte damit auch einigen Erfolg; denn von den in der Industrie eingesetzten Fremdarbeitern hat sie mehr als 5 Prozent ... erhalten." 57) Gegen eventuelle "Benachteiligungen" seitens des Wehrmachtkommandos setzte man sich erfolgreich zur Wehr. Denn: "die Arbeitertarife liegen an und für sich sehr niedrig. Drei Viertel der dort Beschäftigten verdienen unter dem dortigen Existenzminimum." 58)

Daß sich die AEG-Führer für die "Heranschaffung" ausländischer Arbeitskräfte stark machten, ist ein Beweis dafür, daß solche Verbrechen nicht bloß unter Zwang begangen wurden. In einer Denkschrift an den Rüstungsminister Speer vom Juli 1943 sah sich AEG-Chef Bücher veranlaßt, zu "kennzeichnen, in welchem Maße die AEG mit Ausländern arbeitet", und die allgemeine Anwendung des AEG-Systems zu empfehlen. Am 12.6.1944 verfügte die AEG-Direktion: "Ostarbeiter-Kinder vom 12. Lebensjahr ab können in den Betrieben beschäftigt werden" 59), und mindestens vom AEG-Kabelwerk Oberspree ist eine Anforderung an das KZ Sachsenhausen auf Überstellung von 700 Frauen bekannt. Die AEG-Tochter Deutsche Werft bezog Arbeitskräfte aus einem ihr zugeordneten Zweiglager des KZ Neuengamme. 60)

Die Einstellung des AEG-Chefs Hermann Bücher zum faschistischen Terror-system kommt in einer Rede zum Ausdruck, die er über "Allgemeine Maßnahmen zur Leistungssteigerung" am 15.11.1942 gehalten hat. (Wobei anzumerken bleibt, daß diese Rede im Herbst 1946 dem Hamburger "Entnazifizierungsausschuß" vorgelegen hat, der gegen die Stimmen der Kommunisten Bücher voll rehabilitierte.)

"Die Situation ist so schwer, wo wir in einem Krieg stehen, der um Sein oder Nichtsein – nicht nur der Partei, sondern jedes einzelnen von uns – geht. Wer

sich darüber nicht klar ist, der sollte sich besinnen. ... Die oberste Direktive lautet: Aufrechterhaltung der Armee und Versorgung der Armee mit den besten Waffen. ... Nun ist ja die Situation so, daß das Reich und die Regierung heute ganz andere Mittel haben, und auch zur Anwendung bringen, um die Interessen der Allgemeinheit zu wahren. Unsere Regierung ist darin nicht zimperlich, und sie wird denjenigen, der versagt, zur Rechenschaft ziehen, und zwar mit aller Schärfe. Und das ist nach meinem Dafürhalten auch richtig." 61)

Verschiedene AEG-Betriebe - so in Trier, Stuttgart und Innsbruck - wurden zu "Patenbetrieben" der Gestapo erklärt, in die "Arbeiter, die an ihrem Arbeitsplatz irgendwelche Schwierigkeiten machen", "überstellt" wurden, d.h. in denen die Nazifaschisten ihre Politik der "Vernichtung durch Arbeit" an Antifaschisten durchführten. 62)

Die Gegensätze, die sich in den letzten Kriegsjahren zwischen den AEG-Führern und den Kriegszielen des Hitlerfaschismus herausbildeten, gingen darum, daß erstere mit einer Politik des "Nach uns die Sintflut" nicht einverstanden waren. Sie erkannten, daß im Ergebnis der wahnwitzigen Eroberungspläne auch solche Machtpositionen verloren gehen müßten, die man zwischen 1937 und 1940 erobert hatte.

Die AEG war von entscheidender strategischer Bedeutung für die Kriegsführung. Je raffinierter und technologisch entwickelter die Waffensysteme wurden, desto bedeutender wurde der Anteil der Elektroindustrie. "Kein Flugzeug, kein U-Boot, und keine Nachrichtentruppe kamen im 2. Weltkrieg ohne die Apparate und Instrumente der AEG zum Einsatz. Suchgeräte, Scheinwerfer, Luftwaffengeräte der verschiedensten Art, Feldkabel, eine umfangreiche Kollektion von Kriegsmaterial wurde in den AEG-Betrieben und in den Fabriken der Tochter- und Beteiligungsgesellschaften hergestellt.

Die Telefunken-Gesellschaft wurde von ihrem Leiter Martin Schwab das Auge und Ohr der Hitler-Wehrmacht genannt. Schließlich produzierten die AEG-Betriebe auch Minen, Apparate für magnetische Minen, elektrische Zündungen und Granaten, Mundstücke für Gasmasken usw. usw. . Die von der AEG ab 1942 voll beherrschten Loewe-Werke z.B. stellten Geschützrohre, Untersätze für Panzerabwehrkanonen, Panzergranaten, Tellerminen, Zünder, Gewehr- und Maschinengewehrteile her." 63)

1942 wurden in allen Betrieben des AEG-Konzerns Waren im Gesamtwert von 1 500 Mio. RM produziert. Das war ein Prozent der Industrieproduktion des deutschen Reiches. Allein das Berliner Trafo-Werk Oberschöneweide produzierte bis Kriegsende 70 Prozent aller Transformatoren und Hochspannungsschalter. Neben Rüstungsprofiten brachte der Faschismus den deutschen Konzernen dadurch Vorteile, daß sie Betriebe billig kaufen konnten. Das begann schon in der Vorbereitungsphase des Krieges mit der "Arisierung" jüdischer Betriebe und Banken, die nach "gesamtwirtschaftlichen Erwägungen" von Konzernen vereinnahmt wurden. Mit der militärischen Besetzung zahlreicher europäischer Staaten begann eine Welle von "Übernahmen" dortiger Unternehmen durch deutsche Monopole.

Was die AEG auf diese Weise im einzelnen alles geraubt hat, entzieht sich der Kenntnis des Autors. In der bereits zitierten Untersuchung des DWI von 1954

werden z.B. 17 französische Elektrounternehmen genannt, die von der AEG im Auftrag des "General-Luftzeugmeisters" kontrolliert worden sind. Dutzende von AEG-eigenen Werken produzierten in Frankreich, Belgien, Holland und Norwegen. 64)

Auf gleiche Weise wurde in den überfallenen Staaten Osteuropas operiert. Die AEG gründete zur Bewältigung dieser Probleme eine eigene Holding-Gesellschaft, die "AEG-Fabriken Ostland GmbH", deren Verwaltungsrat von den Direktoren Koehn und Rusche besetzt wurde. In zahlreichen Städten Polens, der baltischen Staaten, der Sowjetunion usw. betrieb die AEG Produktionsstätten; in "Litzmannstadt" (Lodz) z.B. die Fabrik "Wartegau". Aus Riga berichtete Direktor Otto Koehn am 6.5.1942 von vier dortigen AEG-Betrieben:

AEG-Ostland Werke GmbH

AEG-Ostland-Elektrizitäts-GmbH

Osram GmbH

Telefunken-Ostland GmbH.

Noch 1944 übernahm Hans C. Boden, damals Direktor, von 1956 bis 1961 Vorstandsvorsitzender der AEG, die Arisierung in Ungarn und die Leitung der dortigen Rüstungsproduktion. 65) Und offensichtlich hat die AEG auch in bestimmtem Umfange direkt am fabrikmäßig betriebenen Massenmord in den Konzentrationslagern verdient. Jedenfalls ist im KZ Maidanek bei Lublin in Polen heute noch auf den elektrischen Aggregaten der Gaskammer das Firmenzeichen der AEG zu besichtigen. 66)

Bei all dem hatte man in der Konzernzentrale nie die langfristigen Interessen aus den Augen verloren.

Schon sehr früh bemühte man sich, bei aller Militarisierung der Produktion die Voraussetzungen für eine Fabrikationsumstellung in der Nachkriegszeit zu schaffen. Die Maßnahmen erfolgten auf zwei Ebenen: teilweise Entflechtung innerhalb der Monopolgruppe Siemens-AEG, und Strukturmaßnahmen in den Produktionsbetrieben selbst.

Am 17.10.1940 fand eine außerordentliche Generalversammlung der AEG-Aktionäre statt. Der Hauptgrund war die Sanktionierung einer Interessenabgrenzung zum Siemens-Konzern. Inhalt der ab 1941 wirksamen Absprachen war die Aufteilung einiger bis dahin gemeinsam betriebener Gesellschaften. Die Telefunken GmbH, auf die 1932 beide Konzerne ihre Rundfunkaktivitäten übertragen hatten, ging in Alleinbesitz der AEG über. Als Ausgleich übernahm Siemens die Bergmann AG, die Klangfilm GmbH und die Vereinigte Eisenbahn-Signalwerke AG. Die hierdurch gewonnene größere Unabhängigkeit der beiden Elektromonopole voneinander erleichterte die Anpassung an veränderte wirtschaftlich-politische Gegebenheiten.

Eine weitere außerordentliche Generalversammlung wurde am 19.2.1942 einberufen. Thema war die Fusion zwischen der AEG und der mit internationalen Kapitalgruppen verbundenen "Gesellschaft für elektrische Unternehmungen" (GESFÜREL). Die GESFÜREL, eine Holdinggesellschaft, kontrollierte zahlreiche Finanzgesellschaften, Elektrizitätswerke, Straßenbahngesellschaften, Werke der Elektroindustrie, des Maschinenbaus und der Metallbearbeitung. Die wichtigsten Unternehmen waren Hirsch Kupfer- und Messing-Werke AG,

Ludwig Loewe-Fabriken (ein zentraler Rüstungsproduzent), Norddeutsche Kabelwerke, AGO-Flugzeugwerke, Nürnberger Schraubenfabrik und Elektrowerk GmbH, Neckar-Werke AG.

Die Fusion AEG-GESFÜREL war so bedeutsam, daß die Genehmigung durch den Reichswirtschaftsminister Funk nicht ausreichte, sondern daß die Bestätigung durch die "Organisation Todt", der die strategischen Kriegsbauten unterstanden, und des Hitler-Beraters Martin Bormann eingeholt wurde. Die Aktion, die der AEG-Chef Hermann Bücher u.a. auch als Vorbereitung für die "künftige europäische Großraumwirtschaft" 67) verstanden wissen wollte, bedeutete eine erhebliche Konzentration der Elektrotechnik. Die AEG wurde dadurch noch stärker mit der übrigen Kriegswirtschaft verflochten, u.a. auch mit dem schlimmsten aller Kriegsverbrecher-Konzerne, der IG Farben-Industrie AG, mit der 1943 gemeinsam die Magnetophon-GmbH gegründet wurde.

Zum Zweck der Eingliederung der GESFÜREL wurde das AEG-Aktienkapital von 160 auf 264 Millionen erhöht - vor allem mit Hilfe der Deutschen Bank. Die Transaktion wurde damals von kompetenter Seite so interpretiert: sie "dürfte allerdings die gewichtigste Etappe in der Geschichte der AEG sein. Das ist nicht mehr die Einbeziehung eines mehr oder weniger ansehnlichen Unternehmens, hier verschmelzen Konzerne zu einem Gebilde." 68) Die Fusion mit der GESFÜREL sollte bald eine entscheidende Rolle für die AEG spielen: beim Wiederaufstieg nach der Zerschlagung des Faschismus.

13. Wiederaufstieg mit der Bundesrepublik

131. Nach der Zerschlagung des Faschismus

Trotz der Vorbereitung auf die Nachkriegszeit nahm die Entwicklung einen Verlauf, der für den AEG-Konzern alles andere als erfreulich war. 90 Prozent aller Fabrikationsstätten in Deutschland lagen bei Kriegsende in und um Berlin oder in den Teilen des Reiches, die von der Roten Armee besetzt worden waren. In West- und Süddeutschland lagen nur die Fabriken Nürnberg, Stuttgart und Mülheim/Ruhr. Unmittelbar nach der Zerschlagung des Faschismus hatte das deutsche Monopolkapital sowohl seinen politisch/militärischen, als auch seinen ökonomischen Machtapparat verloren.

Die Führer der Konzerne hielten es für angebracht, von der Bildfläche zu verschwinden, sofern sie nicht verhaftet waren. AEG-Chef Hermann Bücher z.B. setzte sich nach Hamburg ab. In den zerstörten Betrieben räumten die Arbeiter den Schutt beiseite, reparierten Maschinen, setzten die Produktion wieder in Gang. Im Betrieb Opta-Radio AEG in Berlin-Steglitz z.B. legte die Belegschaft ihre Ersparnisse zusammen, um die Produktion von Transportwagen, Luftpumpen, Kartoffelhacken, Haus- und Küchengeräten anstelle der früheren Luftwaffen-Nachrichtengeräte aufnehmen zu können. Die Belegschaften kontrollierten die Produktion.

Hiermit fanden sich die früheren AEG-Führer nicht ab. Das Vorstandsmitglied Friedrich Spennrath begann schon Ende 1945, diejenigen Direktoren und Mitarbeiter zu sammeln, die als Nazis und Kriegswirtschaftsführer entfernt worden waren. Während Bücher in Hamburg und H.C. Boden in Frankfurt am Main die Kontakte zu General Electric erneuerten, kämpfte Spennrath mit seinem "Stab" gegen die Übernahme der AEG-Betriebe durch die Belegschaften. 69)

Diese Anstrengungen konnten ziemlich rasch auf das Gebiet der SBZ und Ost-Berlins beschränkt werden, denn in den Westzonen sorgten die Besatzungsmächte dafür, daß Forderungen nach Enteignung der Kriegsverbrecherkonzerne nicht verwirklicht wurden. Die General Electric Co., die Schlüsselpositionen in der US-Armee besetzte, bemühte sich im Juli 1945 um den Schutz der AEG-Betriebe. Im Herbst 1945 kam ein GEC-Vertreter zur AEG nach Berlin, im Frühjahr 1946 folgte der Präsident der International General Electric Co., Boynton, und Ende Juli 1946 der Präsident der GEC selbst, Mr. Reed. 70)

Die "weitreichende amerikanische Beteiligung" diente den AEG-Führern auch als Argument gegen die Beschlagnahme der AEG-Werke in der Sowjetischen Besatzungszone. Weitere Argumente waren die angebliche Schuld- und Ahnungslosigkeit der Konzernherrschaft bezüglich der faschistischen Verbrechen. Im Juli 1946 wurde hierzu ausgeführt, "daß die AEG im Gegensatz zu anderen großen Wirtschaftsunternehmen vor und bei Beginn der national sozialistischen Machtübernahme abseits des national sozialistischen Treibens gestanden hat und all ihre führenden Männer grundsätzlich abgelehnt haben, sich in eine national sozialistische gelenkte Wirtschaft einspannen zu lassen. Diese ablehnende Haltung hat die AEG auch nach der Machtergreifung bis zum Zusammenbruch des national sozialistischen Systems 1945 beibehalten."

Einen Monat später wurde dargelegt, daß es der AEG stets gelungen sei, "eigentliches Kriegsgerät nur unter besonderem Druck und nur in geringem Umfang zu fertigen, es sei denn, daß man Erzeugnisse, die normalerweise zivilen Zwecken dienen, aber auch im Kriege für mittelbare kriegerische Zwecke verwendbar sind, wie z.B. Heiz- und Kochgeräte, die für ein Lazarett geliefert werden, in die Kriegsfertigung einbezieht. Das Schwergewicht der Arbeit der AEG lag also im wesentlichen auf den gleichen Gebieten wie im Frieden. Diese Verhältnisse führten dazu, daß die Fertigung von Waffen und Munition nur wenige Prozent des Umsatzes ausmachte, und zwar im Höchstdurchschnitt etwa 8 - 10 Prozent des Gesamtumsatzes." 71)

Im Februar 1947 wurde sogar ein "Befehl Nr. 139" des sowjetischen Marschalls Shukow gefälscht und zur Unterstützung der Forderung nach Aufhebung der Beschlagnahme der AEG-Betriebe verwendet. Außerdem wird von zahlreichen Verbrechen der Bestechung, Fälschung und Brandstiftung berichtet, die den AEG-Führern indirekt angelastet werden. Trotz aller Anstrengungen gelang es aber nicht, in der SBZ und im sowjetischen Sektor Berlins zu verhindern, daß die AEG-Betriebe beschlagnahmt und unter Kontrolle der Belegschaften blieben. Diese hatten ihre Forderung auf eine Konferenz der Betriebsräte der AEG-Betriebe aus der SBZ bekräftigt, die am 2.12.1945 in Hula tagte und folgende Resolution verabschiedete:

"Die Versammelten fordern entschädigungslose Enteignung der gesamten Werke des AEG-Konzerns, Bearbeitungsstellen und Montagebetriebe. Die hinreichend bekannte Rolle des AEG-Konzerns während der Vorbereitung und Durchführung des imperialistischen Krieges, sowie seine faschistische Einstellung während der vergangenen 12 Jahre gibt dieser unserer Forderung die politische Begründung." 72)

In diese Richtung war ursprünglich auch der Mehrheitswille unter den Arbeitern im Besatzungsgebiet der Westmächte gegangen. Der Betriebsrat eines Telefonen-Werkes im Berliner USA-Sektor forderte z.B. im Dezember 1946 "die Überführung solcher Konzerne und Großunternehmen in Gemeinbesitz, die aus produktionstechnischen Gründen bestehen bleiben und deren Verbleib im Privatbesitz infolge ihrer wirtschaftlichen Machtstellung nicht verantwortet werden kann." 73)

Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung hatte am 13.2.1947 ein "Gesetz zur Überführung von Konzernen und sonstigen wirtschaftlichen Unternehmungen in Gemeineigentum", und wenig später eine "Verordnung zur Einbeziehung von Vermögenswerten der Kriegsverbrecher und Nazi-Aktivisten" verabschiedet. Diese Gesetze wurden in den West-Sektoren aber solange verzögert, bis die 1948 erfolgte Spaltung Berlins ihre Annullierung im Westen erlaubte. Spennrath, der inzwischen Vorstandsvorsitzender der AEG geworden war, wurde als "Treuhand" der US-Militärregierung für die AEG-Betriebe in den Berliner West-Sektoren eingesetzt, bis die Sequestrierung auch formal aufgehoben wurde.

Im sowjetisch besetzten Teil Deutschlands und Berlins hörte der AEG-Konzern hingegen auf, zu existieren. Die Betriebe wurden zunächst meist in "Sowjetische Aktiengesellschaften (SAG)" umgewandelt, später wurden sie dann Volkseigene Betriebe. Im Ergebnis dessen verlor der Konzern, neben ca. 30 Ingenieurbüros und 9 Grundstücksgesellschaften, sowie umfangreichem Grundstücks-

und Gebäudebesitz folgende Betriebe:

AEG-Apparate-Fabrik Treptow,
 AEG-Fabriken für Transformatoren und Hochspannungsschalter,
 Fernmelde- und Apparatefabrik Oberspree,
 Röhrenfabrik Oberspree,
 AEG-Kabelwerk Oberspree,
 AEG-Fabrik Henningsdorf,
 AEG-Werk Wildau,
 AEG-Fabrik Annaberg,
 AEG-Fabrik Crottendorf,
 AEG-Fabrik Scheibenberg,
 AEG-Köppelsdorf,
 AEG-Apparatebau Teich-Wolframsdorf,
 Technisch-physikalische Werkstätten Thalheim,
 AEG-Bahnabteilung Südost, Leipzig,
 Reparaturwerk Mühlhausen/Thüringen,
 und Dorndorf/Thüringen,
 Telefunken-Werk Erfurt,
 Röhrenfabrik Telefunken Neuhaus/Thür.,
 Stammwerk Osram, Berlin,
 Hartung-Jachmann AG, Berlin,
 Druckerei- und Verlagsanstalt Norden GmbH, Berlin,
 Typograph GmbH, Berlin,
 Elektrotechnische Fabrik Blankenburg,
 Olympia-Büromaschinenwerke AG, Erfurt,
 Borsig-Lokomotiv-Werke GmbH, Henningsdorf,
 Flow-Kupfer- und Messingwerke AG, Finow,
 Kupferwerk Ilsenburg AG,
 Kohlenveredelung und Schwelwerke AG, Köthen und Bölzau,
 Vereinigte Lausitzer Glaswerke AG, Weißwasser (mit Betrieben Kamenz und Fürstenberg),
 Niederlausitzer Automobil AG, Cottbus,
 AGO-Flugzeugwerke GmbH, Oschersleben,
 Werke Chemnitz und Leipzig der Nationale Automobil-Gesellschaft AG (Berlin-Oberschöneweide),
 Sachsenwerk Licht- und Kraft AG, Dresden,
 Merseburger Überlandbahnen AG,
 Betrieb Freyberg der Hydrawerk AG.

Außerdem wurden Zweigbetriebe der Deutschen Betriebsgesellschaft für drahtlose Telegraphie mbH (DEBEG), der Allgemeinen Lokalbahn und Kraftwerke AG, der Büssing-NAG Vereinigte Nutzkraftwagen AG und der Rosenthal-Isolatoren GmbH der Konzernkontrolle entzogen. Desgleichen verlor die AEG ihren Einfluß auf sämtliche Betriebe, die in den übrigen von der Sowjetarmee befreiten Ländern Europas gelegen hatten. Enteignet wurden auch die AEG-Beteiligungen in den sonstigen Staaten der Erde. Demgegenüber blieben folgende AEG-Betriebe unter kapitalistischen Eigentumsverhältnissen:

Fabrikationsstätten:

Turbinenfabrik Berlin-Huttenstrasse
 Maschinenfabrik Berlin-Brunnenstraße

Apparatefabrik Berlin-Drontheimerstraße

Zählerfabrik Berlin-Ackerstraße

Apparatefabrik Berlin-Cuvrystraße

Fabrik Mülheim/Ruhr

Fabrik EBHZ Nürnberg

Fabrik Stuttgart

Tochtergesellschaften:

Apparat GmbH, Esslingen

Hydra-Werke AG, Berlin

Koblenzer Elektrizitätswerke AG,

Lloyd Dynamo-Werke AG, Bremen

Ludwig Loewe und Co. AG, Berlin

Nationale Automobil AG, Berlin

NSF Nürnberger Schrauben-Fabrik GmbH,

Telefunken GmbH, Berlin

AEG-Elektro-Chemie GmbH, Hamburg

Hirsch-Kupfer- und Messingwerke GmbH, Hamburg.

Beteiligungen:

Amper-Werke Elektrizitäts-AG, München (50 %)

Bayerische Zugspitzbahn AG, Garmisch (40 %)

DEBEG, Berlin (50 %)

Neckar-Werke Elektrizitäts-Versorgung AG, Stuttgart (50 %)

Norddeutsche Kabelwerke AG, Berlin (54,9 %)

Oßram GmbH-KG, Berlin (32,1 %)

Papierfabrik GmbH, Osnabrück (50 %)

Quarzlampen-GmbH, Hanau (50 %)

Rosenthal-Isolatoren-GmbH, Selb (50 %)

Ein erheblicher Teil der Tochterfirmen in den Westzonen war erst durch die GESFÜREL-Fusion 1942 zur AEG gekommen. Deshalb verdankte der Konzern dieser Aktion wichtige Stützpunkte für den Wiederaufstieg. Es war durchaus nicht so, daß 1945 vom AEG-Konzern fast nichts mehr übrig geblieben wäre. Trotzdem hatte er einen sehr erheblichen Aderlaß an Produktionsmitteln hinnehmen müssen. Hinzu kam, daß die Bankkonten in Berlin mit 132 Millionen Guthaben blockiert, und daß die Warenforderungen an das Reich (aus Rüstungslieferungen) in Höhe von 275 Millionen eingefroren worden waren. Im Geschäftsbericht 1944-50 wurde der Gesamtverlust an Sach- und Vermögenswerten auf weit über 1 Milliarde Mark beziffert; an Werkzeugmaschinen seien gegenüber dem 30.9.1944 nur noch 8 Prozent, an Fabrikationsnutzfläche 10 Prozent erhalten geblieben. 74)

132. Neuaufbau in den Westzonen

Trotz dieser "hoffnungslos erscheinenden Lage" (Geschäftsbericht) konnte die AEG-Konzernführung bereits 1950 folgende Mitteilung veröffentlichen: "Mit Ausnahme des Kabelwerkes und der Fabrik für Installationsmaterial haben wir auf allen anderen alten Arbeitsgebieten der AEG heute wieder leistungsfähige Fabriken." 75) Wie war das möglich?

Im Laufe von vier Jahren waren die folgenden Fabriken neu eröffnet worden:

Röhrenfabrik Berlin-Sickingenstraße
 Schaltgerätefabrik Neumünster
 Fabrik für Kleinstmotoren, Oldenburg
 Zählerfabrik, Hameln
 Turbinen- und Kompressoren-Fabrik, Essen
 Instrumente-Fabrik, Heiligenhaus
 Fernmelde-Fabrik, Backnang
 Röhren- und Gleichrichter-Fabrik, Belecke
 Fabrik für Bergbau-Geräte, Mülheim/Saarn

Ende 1953 war die Landkarte der AEG noch bunter geworden. Folgende Betriebe waren hinzugekommen:

Technisch-physikalische Werkstätten, Berlin-Reinickendorf
 Transformatoren-Fabrik, Hamburg
 Schiffbau-Fabrik, Hamburg (mit Montagehallen auf verschiedenen Werften)
 Magnetophon-Geräte-Fabrik, Hamburg (ab 1954 Telefunken)
 Zweigwerk Menden der Schaltgeräte-Fabrik Neumünster
 Schweißmaschinen-Fabrik, Essen
 Schaltgerätefabrik, Kassel
 Fahrkartendrucker-Fabrik, Kassel
 Kühlschrank-Fabrik, Kassel

Des weiteren wanderte die Olympia-Büromaschinen AG von Erfurt/Thür. an die Nordseeküste nach Wilhelmshaven. Die Sachsenwerk Licht- und Kraft AG - in Dresden-Niedersedlitz enteignet - erlebte in München ihre Wiederauferstehung, und die Hartung-Jachmann AG aus dem sowjetischen Sektor Berlins tauchte im Westen der Stadt wieder auf.

Nachdem im Besatzungsgebiet der Westmächte die kapitalistischen Produktionsverhältnisse halbwegs wieder hergestellt worden waren, waren die Grundvoraussetzungen für die Produktion gegeben: Produktionsmittel und Arbeitskräfte. Was fehlte, waren die Finanzmittel. Aber im Gegensatz zu Berlin (das ja zunächst ganz von der Roten Armee besetzt worden war), blieben die Bankkonten in den Westzonen nicht gesperrt. Und die AEG hatte im Krieg so hohe Profite gemacht, daß es trotz der Verluste möglich war, "erhebliche stille Reserven anzusammeln". 76)

Der Inhalt der Bankkonten reichte für den Start; in West-Berlin half ein kurzfristiger Bankkredit aus. Weitere Mittel für die Reorganisation des Konzerns wurden von den Banken gestellt, namentlich der Dresdner Bank, der Deutschen Bank und der Berliner Handels-Gesellschaft. 1949 hatte die AEG 31,2 Millionen DM Bankkredite zur Verfügung, 1952 waren es 46,9 Millionen.

Der entscheidende Einschnitt in der ökonomischen Entwicklung der Westzonen war die Währungsreform am 24.6.1948 gewesen, mit der die ökonomische Spaltung Deutschlands perfekt gemacht worden war. Diese Maßnahme war für die Strategie der Wiederherstellung des Monopolkapitalismus in Westdeutschland unerlässlich. Erstens wurden im Zuge des Währungsschnitts Bargeldbeträge und Guthaben, Schulden und dergleichen im Verhältnis 1 : 10 abgewertet. Für die AEG hieß das, daß zwar ihre Barbestände und Guthaben von 171,4 Millionen RM

auf 19,6 Millionen DM reduziert wurden, daß aber gleichzeitig die Schulden von 224,4 Millionen auf 97,6 Millionen schmolzen, von denen dann mehr als die Hälfte wertvolle Dollar-Obligationen waren (Anteil vor der Währungsreform 8,3 Prozent). Auf diese Weise wurde die während des Faschismus zurückgestaute Inflation zu Lasten der Werktätigen (deren Ersparnisse größtenteils vernichtet wurden) beseitigt und das wirtschaftliche Klima "bereinigt".

Zweitens ließ die Währungsreform "Sachwerte" unberührt. Das bedeutete, daß die Produktionsmittel, die die AEG nach 1945 wieder unter ihre Kontrolle gebracht hatte, in vollem Umfange erhalten blieben. In den AEG-Bilanzen findet denn auch bei Maschinen, Geschäftsausstattungen und Warenbeständen keine Abwertung statt. Das Aktienkapital wurde zwar (wie schon 1923) auf ein Drittel verkleinert, von 264 Millionen RM auf 88,0 Millionen DM, doch kam das einer Schuldenbefreiung gegenüber den Aktionären gleich, deren Aktien um 67 Prozent entwertet wurden. Auch der Pensionsfond der Belegschaft wurde von 22 auf 14,8 Millionen reduziert. Während die Massenaufrkraft verkleinert wurde, standen den Konzernen die Produktionsmittel zur Verfügung, mit denen der Nachholbedarf aus Kriegs- und Nachkriegsjahren in Profit verwandelt werden konnte.

Auf diese Weise wurden mit der Währungsreform die Voraussetzungen dafür geschaffen, die Produktion auf kapitalistischer Grundlage endgültig in Schwung zu bringen, Vertrauen in den kapitalistischen Verwertungsprozeß zu schaffen. Dem dienten neben Bankdarlehen und öffentlichen Subventionen nach 1948 vor allem die Marshall-Plan-Kredite. Die AEG ist ein Beispiel dafür, daß diese Milliarden dazu dienten, die kapitalistische Produktionsweise zu stabilisieren. Das Handbuch der Deutschen Aktiengesellschaften stellte bezüglich der AEG damals fest: "die Fortsetzung des Ausbaus der Fabriken in größerem Umfange wurde jedoch erst durch die Gewährung von ERP-Krediten möglich." 77)

Die Wiederherstellung und Festigung des Monopolkapitalismus in Westdeutschland diente dem Ziel, die BRD als Speerspitze gegen den Sozialismus einzusetzen. Für das deutsche Monopolkapital bedeutete diese strategische Situation eine Chance, trotz der vernichtenden Niederlage im 2. Weltkrieg ein drittes Mal die alten Machtpositionen aufzubauen. Für die AEG war diese Orientierung besonders nützlich. In den 12 Jahren nach der Währungsreform hat der Konzern folgende Summen an zinsgünstigen Wiederaufbaukrediten aus dem Marshall-Plan-Fond erhalten:

Tabelle 14: Marshall-Plan-Kredite für die AEG (in Mio. DM)

	Bestand am Jah- resende	Neuzu- gang im Jahr	Rückzah- lung im Jahr
1948/49	5,2	-	-
1949/50	24,0	18,8	-
1950/51	34,8	10,8	-
1951/52	60,3	28,0	2,5
1952/53	58,7	3,5	5,2
1953/54	63,4	12,0	7,2
1954/55	60,7	5,0	7,7

1955/56	79, 2	28, 7	10, 2
1956/57	85, 3	15, 0	8, 9
1957/58	85, 7	13, 0	12, 6
1958/59	104, 4	32, 5	13, 8
1959/60	100, 4	10, 0	14, 0

Quelle: Geschäftsbericht der AEG

Die großzügige Versorgung der AEG mit Marshall-Plan-Krediten muß im Zusammenhang mit ihrer direkten Verbindung zum US-Monopolkapital gesehen werden. General Electric, der engste AEG-Partner, gehörte zur Morgan-Group, der stärksten Finanzgruppe des amerikanischen Monopolkapitals. Zwischen den Weltkriegen hatte die AEG drei USA-Anleihen von zusammen 35 Millionen Dollar aufgenommen, die alle über die National City Bank of New York vermittelt worden waren. 78) Sie wurden noch vor der Weltwirtschaftskrise teilweise in AEG-Aktien umgewandelt. Die National City Bank gehört zur Morgan-Group, die damit - neben der Beteiligung von General Electric an der AEG - zusätzlichen Einfluß auf den Elektrokonzern hatte. Daran änderte sich auch während des 2. Weltkriegs nichts. 1942, als die AEG die GESFÜREL fusionierte, erhöhte sich der Morgan-Einfluß sogar noch weiter, weil auch diese Gesellschaft bei Morgan-Banken verschuldet gewesen war. Laut Geschäftsbericht hatte die AEG 1953 noch 12, 3 Millionen Schulden aus solchen Krediten.

Die Morgan-Gruppe war an der Vergabe der Marshall-Plan-Kredite beteiligt. Der Leiter des amerikanischen Amtes für Gegenseitige Sicherheit, das als Organ des US-Außenministeriums die Vergabe von Auslandskrediten regelte, war Harold Stassen. Er war gleichzeitig Vertreter der Interessen der Morgan-Group in Westdeutschland und in West-Berlin.

Der erfolgreiche Wiederaufstieg des AEG-Konzerns kann auf folgende Zusammenhänge zurückgeführt werden: Die Lasten des Krieges waren vorwiegend den Arbeitern und Angestellten aufgezungen worden, den Konzernen wurden die 1945 übrig gebliebenen und seither neu geschaffenen Produktionsmittel zur Verfügung gestellt, und es wurden die nötigen Finanzmittel billig vergeben. Hinzu kam dann noch, daß sich die Arbeiterbewegung in einer sehr ungünstigen Kampflage befand: Massenarbeitslosigkeit aufgrund von Kriegsschäden und Flüchtlingsströmen, ideologische Verwüstung durch den Faschismus, Vorherrschen der sozialpartnerschaftlichen Strömungen in SPD und Gewerkschaften, Kalter Krieg. Das war die Voraussetzung dafür, daß die entscheidende Quelle des Monopolprofits sehr kräftig sprudelte: die ausbeutbare Arbeitskraft. Während z.B. bei der AEG in den ersten zehn Jahren nach 1948 der Umsatz mehr als versechsfacht wurde, stieg die Zahl der Belegschaft nur auf gut das doppelte. Der Umsatz pro Beschäftigten stieg auf mehr als das zweieinhalbfache, bzw. jedes Jahr um durchschnittlich über 15 Prozent, wobei die höchsten Steigerungsraten bis 1953 zu verzeichnen sind.

Die weitere Entwicklung des AEG-Konzerns ist nur auf dieser Grundlage zu verstehen. Ende 1945, als die östlichen Betriebe und Beteiligungen enteignet waren, bestand der Kernbereich der AEG (Muttergesellschaft und mehrheitlich beherrschte Töchter) aus acht Produktionsstätten in West-Berlin, zwei in Nürnberg und je einer in Bremen, Esslingen, Mülheim/R. und Stuttgart. Fünf Jahre später war

der Konzern schon in fast allen Teilen der neugeschaffenen BRD vertreten: neun Fabriken in Westberlin und 14 in Westdeutschland.

Tabelle 15: Bilanzkennzahlen der AEG 1948 - 1955/56 (in Mio. RM/DM)

	24.6. 1948	1.4. 1949	30.9. 1949	30.9. 1950	50/51	51/52
Anlagevermögen	215,7	197,5	202,2	226,9	258,1	258,1
dar. Beteiligungen	172,0	138,7	138,8	141,8	145,5	147,9
Umlaufvermögen	551,5	133,5	144,5	188,0	280,8	325,8
dar. Warenbest.	77,4	83,2	91,8	105,1	151,3	138,9
Eigenkapital	472,8	162,9	153,0	153,0	153,0	156,4
dar. Aktien	264,0	88,0	88,0	88,0	88,0	88,0
Finanzschulden	233,7	109,9	132,5	195,3	303,9	344,5
dar. langfristig	110,4	22,4	27,6	51,0	61,8	87,1
Bilanzsumme	807,4	331,3	346,9	415,1	539,3	598,2
Dividende	-	-	-	-	4,5	4,4
i. V. H.	-	-	-	-	5,0	5,0
	52/53	53/54	54/55	55/56		
Anlagevermögen	287,2	207,1	321,6	396,7		
dar. Beteiligungen	150,6	155,2	160,1	186,9		
Umlaufvermögen	370,4	466,1	632,3	685,0		
dar. Warenbest.	118,3	135,3	179,7	212,4		
Eigenkapital	167,9	194,4	269,1	276,5		
dar. Aktien	88,0	110,0	165,0	165,0		
Finanzschulden	374,6	441,6	533,4	641,1		
dar. langfristig	84,5	89,2	91,9	157,1		
Bilanzsumme	658,0	763,8	954,1	1081,9		
Dividende	6,2	7,0	9,9	9,9		
in V. H.	7,0	8,0	9,0	9,0		

Quelle: Geschäftsberichte der AEG

Selbst in der veröffentlichten Bilanz stiegen zwischen dem 1.4.1949 und dem 30.9.1956 die Sachanlagen (Grundstücke, Gebäude, Maschinen und Ausstattung) von 56,3 auf 194,6 Mio., d.h. um das zweieinhalbfache. Die Warenbestände stiegen auf das eineinhalbfache. Darin kommt nur ein Teil der tatsächlich im Konzern akkumulierten Profite zum Ausdruck. 1950 wurden 50 Mio. Neuinvestitionen weitgehend abgeschrieben, d.h. als stille Reserven angeeignet. Von den 35 Mio., die 1952 neu investiert wurden, schrieb man die Hälfte ab. Insgesamt wurden zwischen 1950/51 und 1955/56 210 Mio. in Gebäuden und Maschinen investiert, von denen 45 Prozent sofort abgeschrieben wurden. An Maschinen allein wurden 130,5 Mio. investiert, von denen 86,1 Mio. oder 66 Prozent sofort abgeschrieben wurden. Da der größte Teil der Anlagen erst nach 1945 erstellt worden ist, sind solche Abschreibungssätze unrealistisch und eine spezielle Form von Steuersubvention, denn die als "stille Reserven" angeeigneten Gewinne sind nicht zu versteuern. 79)

Wenn man unterstellt, daß die Hälfte der in diesen Jahren angegebenen Abschreibungen stille Reserven gewesen sind, und wenn man die offenen Gewinne (Bilanzgewinn, Erhöhung der Rücklagen und Pensionsrückstellungen) dazurechnet, ergeben sich folgende Mindestprofite:

Tabelle 16: Geschätzte Mindestprofite der AEG 1950/51 bis 1955/56

	50/51	51/52	52/53	53/54	54/55	55/56
AEG-Mindestprofite (Mio. DM)	7,9	12,8	24,8	18,7	42,3	35,2
in v.H. des Aktien- kapitals	9,0	14,5	28,2	17,0	25,6	21,4

Quelle: Geschäftsberichte der AEG, eigene Berechnungen

133. AEG im "Wirtschaftswunder"

Wie schon der erste, so hatte auch der zweite Weltkrieg eine veränderte politisch-ökonomische Situation geschaffen, die eine Umstrukturierung des Konzerns AEG erforderte. Diese neue Lage bestand erstens in der Spaltung Deutschlands und Berlins und in der Beschränkung der kapitalistischen Produktionsweise auf die jeweiligen westlichen Teile. Dies hatte zweitens zur Folge, daß vom alten AEG-Konzern nurmehr ein Rumpf übriggeblieben war, weshalb die erste Aufgabe die Ersetzung der abgetrennten Glieder sein mußte. Drittens bestand die neue Lage in einer erzwungenen Schwerpunktverlagerung von der Kriegs- auf die Zivilproduktion. Und viertens war - nicht zuletzt aufgrund der technologischen Entwicklung im Krieg - das Niveau der Produktivkräfte erheblich gestiegen und bedingte eine höhere Vergesellschaftung der Produktion.

Der erste Punkt, die Spaltung Deutschlands, war die wohl gravierendste Lageveränderung im Ergebnis des Krieges. Gegenüber dem "Großdeutschen Reich" von 1939/40 war ein Drittel des Territoriums übrig geblieben. Vor allem waren noch mehr Rohstofflager und Stahlstandorte verloren gegangen als nach dem Ersten Weltkrieg. Auf diese Gegebenheiten hatte man sich einzurichten, auch wenn jahrelang vieles daran gesetzt worden ist, die verlorenen Gebiete zurückzugewinnen. 80)

Im Gegensatz zur Situation nach dem 1. Weltkrieg wurden die deutschen Konzerne diesmal von ihren Konkurrenten nicht international isoliert, sondern integriert. Der Grund dürfte in der veränderten internationalen Lage zu suchen sein, die vom globalen Gegensatz zweier Gesellschaftsformationen - Kapitalismus und Sozialismus -, der sich in zwei Militärblöcken konkretisierte, geprägt war und im "Kalten Krieg" seinen unmittelbaren Ausdruck fand. Im Rahmen dieser Konstellation konnte nur eine ökonomisch starke Bundesrepublik als Bollwerk und Speerspitze gegen den Sozialismus wirken. Die AEG brauchte nach dem 2. Weltkrieg nicht - wie Anfang der zwanziger Jahre - ihre konzerneigene Rohstoffbasis zu schaffen; sie konnte sich auf die Versorgung durch den Weltmarkt verlassen und ihre Investitionskraft auf die Industrieproduktion konzentrieren.

Das bedeutete zunächst Ersatz für die enteigneten Betriebe, was bereits Anfang der fünfziger Jahre erreicht war. In der Folgezeit wurden auch noch die letzten Aktivitäten bei Energieversorgungs- und Verkehrsunternehmen verkauft: 1954 die Amperwerke München, 1955 die Elektrizitätswerke Westerwald, die Koblenzer Elektrizitätswerke und die DEBEG-Telegrafengesellschaft, 1966 die Bayerische Zugspitzbahn AG und 1967 schließlich die Neckarwerke GmbH in Eßlingen. Die dabei erzielten Verkaufserlöse (bei den Neckarwerken z.B. 112 Mio.) bildeten eine zusätzliche Finanzquelle für den Ausbau der Produktionsbasis.

Neue Beteiligungen wurden bis Anfang der sechziger Jahre nur wenige erworben: 1950 gründete man gemeinsam mit Siemens die TELDEC, 1954 wurde die STEATIT Magnesia AG gekauft, 1957 die AEG-Elotherm GmbH gegründet, 1958 die Sichel-AG (später AEG Saar AG) und 1961 die Hamburger Turbinenfabrik (später AEG-Kanis) gekauft. Eindeutiger Schwerpunkt der Investitionen war in diesen Jahren die Errichtung von Produktionsstätten des Mutterkonzerns und der hundertprozentigen Tochtergesellschaften.

Die AEG ging dabei in zwei Stufen vor. Zunächst wurden in rascher Folge neue Produktionsbetriebe der Muttergesellschaft errichtet. Anfangs wegen der unklaren politischen Lage, später wegen der ungünstigen Transportwege wurde der Schwerpunkt der Produktion von Westberlin in die BRD verlagert. 1912 waren von 14 AEG-Produktionsstätten 9 in Berlin gelegen, 1937 waren es von 22 Betrieben 13, 1970 aber von 126 Niederlassungen ganze 17. Wie die anderen Konzerne auch, überzog die AEG die Bundesrepublik mit einem Netz von Fabriken. Vor allem seit Ende der fünfziger Jahre, als vorübergehend die Arbeitskräfte knapp wurden, errichtete man Betriebe in wenig industrialisierten Gegenden, um zusätzliche Arbeitskraftpotentiale zu mobilisieren. Dieser Prozeß führte in den betreffenden Gebieten zu einem bis dahin nicht gekannten Fortschritt in der Annäherung des kulturellen und materiellen Lebensniveaus an den Standard der Industriegegenden, und trug somit erheblich zur Stabilisierung der restaurierten gesellschaftlichen Verhältnisse in der BRD bei. Da diese Erschließung aber nicht aufgrund einer demokratischen Regionalplanung erfolgte, sondern als Ausfluß kapitalistischer Profitstrategie, blieb dieser Vorteil nur zeitweise wirksam. Inzwischen ist für die Konzerne die Produktion in ländlichen Gebieten oft nicht mehr so profitabel, und viele dieser Werke wurden und werden wieder geschlossen. Die Beschäftigten sind - wenn sie nicht arbeitslos werden wollen - häufig zur Abwanderung gezwungen, die Gemeinden bluten demografisch und finanziell (wegen ausbleibender Steuern) aus.

Zum Aufbau neuer Produktionsbetriebe kam in den sechziger Jahren die Umwandlung von bisher formal selbständigen Tochterfirmen in Produktionsstätten der Muttergesellschaft (Eingliederung). 1961 verschwanden auf diese Weise die Apparat GmbH und die AEG-Elektrochemie, 1962 die AEG-Saar AG, 1967 die Vereinigten Draht- u. Kabelwerke, 1970 die Nationale Automobilgesellschaft. Solche Eingliederungen waren häufig mit einer Vernichtung von Arbeitsplätzen, besonders im Verwaltungsbereich, verbunden. Erst recht galt das, wenn Tochterunternehmen ganz liquidiert wurden, wie z.B. 1968 die Vereinigten Isolatorwerke und 1971/72 die Kuba Imperial GmbH. Andere Tochterfirmen blieben zwar formal als selbständige Unternehmen bestehen, wurden jedoch in die Kommandostruktur des Konzerns eingegliedert und wie Produktionsstätten behandelt.

Übersicht 4: Struktur der Beteiligungsverhältnisse im AEG-Telefunken-Konzern 1970

Konsolidierte Gesellschaften

Telefunken GmbH, Hannover
 Olympia AG, Wilhelmshaven
 Kabelwerke Rheydt AG, Rheydt
 Neff GmbH, Bretten
 CRL GmbH, Nürnberg
 Linde Hausgeräte GmbH,
 Wiesbaden
 AEG Kanis GmbH, Nürnberg
 Küppersbusch AG, G'kirchen
 AEO GmbH & Co, Wangen
 Witte GmbH, Iserlohn
 Alno GmbH, Pfullendorf
 Lloydynamo GmbH, Bremen
 Elektro Mechanik GmbH,
 Wendenerhütte
 Signalbau Huber GmbH,
 München
 Elekluft GmbH, Bonn
 Kupfer-Walzwerk GmbH,
 Westberlin
 AEG Electrotecnica GmbH,
 Frankfurt/M.
 DESIGNA GmbH, Kiel
 Eltro GmbH, Heidelberg
 "Hirsch" GmbH, Frankfurt/M.
 FABEG GmbH, Bretten
 Elektro Assekuranz GmbH,
 Frankfurt/M.
 Elektrochemie GmbH,
 Frankfurt/M.
 Zanker GmbH, Tübingen
 Elitera Verlag GmbH,
 Frankfurt/M.
 Werbeagentur Dr. Kuhl
 GmbH, Kronberg
 KRT Reaktorteile GmbH,
 Großwetzheim

Indirekte Beteiligungen

Bayerische Richard Her-
 big GmbH, Nürnberg
 Rich. Herbig & Co, West-
 berlin
 Betefa GmbH, Westberlin
 Dt. Kabelwerke GmbH, Rheydt
 Internat. Fluggeräte GmbH,
 Leutershausen
 Eltrughes GmbH, Heidelberg
 Bertuch GmbH, Westberlin
 Lido-Bertuch GmbH,
 Gelsenkirchen
 Dekatra Transport GmbH
 Rheydt
 IMPERIAL GmbH, Hannover

AEG-Telefunken- Konzern 1970

Vertriebsbüros in
 mehr als 60 Orten
 der Bundesrepublik

Fabrikationsstät-
 ten in 126 Werken
 in der BRD

50 Vertriebsge-
 sellschaften im
 Ausland

Fremdvertretungen
 in 108 Staaten

16 Fabrikationsgesell-
 schaften im Ausland

Eingegliederte Gesellschaften

Verein. Draht- u. Kabelwerke
 AG, Duisburg
 Sachsenwerk AG, München
 Hydrawerk AG, Westberlin

50-Prozent-Beteiligungen

Kraftwerk Union AG, Mülheim
 Transformatoren Union AG,
 Stuttgart
 AEG Isolier- und Kunststoff
 GmbH, Kassel
 Kämmerer GmbH, Osnabrück
 Original HANAU Quarzlampen
 GmbH, Hanau
 Teldix GmbH, Hamburg
 TELDEC GmbH, Hamburg
 AEG-Elotherm GmbH, Remscheid

Minderheitsbeteiligungen

Osram GmbH, München/ Westbln.
 Telefonbau und Normalzeit
 Lehner & Co, Frankfurt/M.
 Hartmann & Braun AG, Frankfurt/M.
 Deutsche Werft AG, Hamburg
 Rosenthal STEMAG GmbH, Selb
 Deutsche Datel GmbH, Darmstadt
 Feinmechanische Werke GmbH,
 Mainz
 ALKEM GmbH, Wolfgang b. Hanau
 ESG Elektronik System GmbH,
 München

Die früher vorherrschende Form der Beteiligung, die sich hauptsächlich auf die Gewinnabführung an den Mutterkonzern beschränkte und in erster Linie eine finanzwirtschaftliche Angelegenheit war, bildete nurmehr die Ausnahme.

1970, als diese Entwicklung ihren Höhepunkt erreicht hatte, bestand der Kernbereich des AEG-Konzerns, also Muttergesellschaft und voll beherrschte Töchter, nach Kenntnis des Autors aus mindestens 126 Produktionsbetrieben, davon 17 in Westberlin und 109 in allen Regionen der BRD. Hinzu kamen noch eine Reihe von anderen Tochterfirmen, die die AEG ebenfalls - aber mit weniger Anteilen - beherrschte, oder in denen sie maßgeblichen Einfluß hatte. Außerdem gab es neun Forschungseinrichtungen in Westberlin, Frankfurt/M., Kassel, Braunschweig, Großwelzheim und Ulm, eine Reihe von Verwaltungs-, Wohnungsbau- und anderen Nichtproduktionsfirmen, sowie die Verwaltungszentralen am Theodor-Stern-Kai in Frankfurt/M. und am Hohenzollerndamm in Westberlin.

Übersicht 5: Produktionsstätten, Forschungs- und Verwaltungszentren des AEG-Telefunken-Konzerns 1970 in der Bundesrepublik und in Westberlin

Backnang (Nachrichtentechnik)
 Belecke (Halbleiter)
 Bonn (Elektluft; elektronische Anlagen)
 Braunschweig (Olympia; Rechenggeräte)
 Braunschweig (Imperial; Rundfunkgeräte)
 Bremen (Schiffbau)
 Bremen (Lloydynamo; Generatoren, Motoren)
 Bretten (Fabeg; Fahrzeugelektrik)
 Bruchsal (Neff; Hausgeräte)
 Burhave (Olympia; Schreibmaschinen)
 Celle (Telefunken; Fernsehgeräte)
 Duisburg (AEG-Kabel; Kabel)
 Eiweiler/S. (Hochfrequenztechnik)
 Erding (Baulemente)
 Erkersreuth (Baulemente)
 Essen (AEG-Kanis; Turbinen)
 Esslingen (techn. Liefergeschäft)
 Fichtelberg (Baulemente)
 Flensburg (Nachrichtentechnik)
 Frankfurt/M. (Hauptverwaltung)
 Frankfurt/M. (AEG-Elektrochemie)
 Gelsenkirchen (Ganda)
 Gelsenkirchen (Küppersbusch; Hausgeräte)
 Gräfenberg (Baulemente)
 Hamburg (Schiffbau)
 Hameln (techn. Liefergeschäft)
 Hannover (Telefunken I; Fernsehgeräte)
 Hannover (Telefunken II; Rundfunkgeräte)
 Hannover (Telefunken III; Phono)
 Haßloch (Baulemente)
 Heidelberg (Eltro; Opto-Elektronik)
 Heilbronn (Halbleiter)

Heiligenhaus (Meß- und Regeltechnik)
 Heusweiler/S. (Hochfrequenztechnik)
 Ingolstadt (Bauelemente)
 Iserlohn (Witte; Hausgeräte)
 Kassel (Fahrkartendrucker)
 Kassel (Hochspannungsschaltgeräte)
 Kassel (Kühlschränke)
 Kassel (AEG-Isolier- und Kunststoff GmbH)
 Kassel (Telefunken; Unterhaltungselektronik)
 Kaufbeuren (Olympia; Büromaschinen)
 Kiel (Schaltgeräte)
 Kiel (Schiffbau)
 Kirchheim/T. (Transformatoren)
 Kißlegg (AKO; Koch- und Heizgeräte)
 Konstanz (EDV-Anlagen)
 Kornburg (AEG-Kanis; Prüfgelände)
 Lambrecht/Pf. (Reparaturen)
 Lauf/Peg. (Steatit-Magnesia; Isolatoren)
 Leer (Olympia; Schreibmaschinen)
 Lindau
 Lüchow (Betefa; Fernmeldezubehör)
 Mainz (Linde; Gefriergeräte)
 Mannheim (BBC; Hausgeräte)
 Marxgrün (Bauelemente)
 Menden (Schaltgeräte)
 Mülheim/R. (Generatoren)
 Mülheim/R.-Saarn (AEG-Kabel)
 München (Sachsenwerk; Schaltgeräte)
 München (Huber; Signalanlagen)
 München (Designa; Verkehrssteuerung)
 Neuenhain/Ts. (Olympia; Büromaschinen)
 Neugablonz (Olympia; Rechenggeräte)
 Neumünster (Schaltgeräte)
 Bad Neustadt/S. (Forbach; Hausgeräte)
 Neu-Ulm (Hochfrequenz-Versuchs- und Prüfgelände)
 Norden (Olympia; Schreibmaschinenteile)
 Nürnberg (Herde, Waschmaschinen)
 Nürnberg (AEG-Kanis; Turbinen)
 Nürnberg (NSF; Bauteile)
 Offenburg (Nachrichtentechnik)
 Oldenburg (Kleinmotoren)
 Osterode (Imperial; Rundfunkgeräte)
 Pfreimd (Bauelemente)
 Pfullendorf (ALNO; Einbauküchen)
 Porz/Rh. (Bauelemente)
 Regensburg (Sachsenwerk; Schaltgeräte)
 Rheydt (AEG-Kabel)
 Rosenheim (Anlagetechnik)
 Rothenburg o. T. (Hausgeräte)

Saarbrücken (Elektromontage)
 Schenefeld (Schiffselektronik)
 Schwäbisch Hall (Nachrichtentechnik)
 Schwei (Olympia; Büromaschinen)
 Selb (Bauelemente)
 Seligenstadt (Prozeßrechner)
 Springe (techn. Liefergeschäft)
 Stuttgart (Transformatoren)
 Sulzbach/S. (Hausgeräte)
 Tübingen (Zanker; Hausgeräte)
 Uffenheim (Hausgeräte)
 Ulm (Hochfrequenztechnik)
 Ulm (Röhren)
 Vechta (Kleinmotoren)
 Verden/A. (Kleinmotoren)
 Wangen/Allg. (AKO; Haus- und Heizgeräte)
 Wangen b. Göpp. (Hausgeräte)
 Wedel (Schiffbau I)
 Wedel (Schiffbau II)
 Wegberg (techn. Liefergeschäft)
 Weinheim (Int. Fluggeräte; Reparatur und Wartung)
 Wendenerhütte (Elektromechanik; Meß- und Regeltechnik)
 Wiesbaden (Linde; Gefriergeräte)
 Wilhelmshaven (Olympia; Büromaschinen)
 Winnenden (Elektrowerkzeuge)
 Wolfenbüttel (Imperial; Unterhaltungselektronik)
 Zeil/M. (Bauelemente)

Westberlin-Ackerstraße (Kleinmotoren)
 Westberlin-Bregenzer Straße (elektrochemische Anlagen)
 Westberlin-Brunnenstraße (Stromrichter, Bahnanlagen)
 Westberlin-Drontheimer Str. 28 (Röhren)
 Westberlin-Drontheimer Str. 35 (Meß- und Regeltechnik)
 Westberlin-Hohenzollerndamm (Hauptverwaltung)
 Westberlin-Holländer Str. (Wandler, Motoren)
 Westberlin-Hydrawerk (Kondensatoren)
 Westberlin-Lahnstraße (Betefa; Fernmeldezubehör)
 Westberlin-Oranienndamm (Volta-Werk; Transformatoren)
 Westberlin-Quickborner Str. (Telefunken; Unterhaltungselektronik)
 Westberlin-Schwedenstr. (Telefunken; Unterhaltungselektronik)
 Westberlin-Sickingenstr. 20 (Hochfrequenztechnik)
 Westberlin-Sickingenstr. 71 (Röhren)
 Westberlin-Sonnenallee (AEG-Kabel)
 Westberlin- (Bauelemente)
 Westberlin-Kupferwalzwerk (Halbfabrikate)
 Westberlin-VDK (Kabel)

Forschungseinrichtungen:

Braunschweig (Olympia-Entwicklungszentrum)
 Frankfurt/M. (AEG-Entwicklungszentrum)
 Frankfurt/M. (Institut für Produktgestaltung)
 Frankfurt/M. (Institut für metallische Werkzeuge)
 Frankfurt/M. (Institut für Schweißtechnik)
 Großwelzheim/Ufr. (Atomreaktor- Versuchsanlage)
 Kassel (Hochspannungsinstitut)
 Ulm (AEG-Forschungsinstitut)
 Westberlin (AEG-Forschungsinstitut)

Produktionsstätten der Hartmann & Braun AG:

Essen
 Frankfurt/M.-Bockenheim
 Frankfurt/M.-Praunheim
 Braunschweig
 Erbstadt

Produktionsstätten der Telefonbau und Normalzeit Lehner & Co:

Frankfurt/M.-Mainzer Landstr.
 Frankfurt/M.-Güterplatz
 Grünberg/Ts.
 Landstuhl
 Limburg

Als 1958 das 75-jährige AEG-Jubiläum gefeiert werden konnte, war der Konzern längst wieder in allen früheren Bereichen vertreten und produzierte das ganz breite Spektrum der Elektrotechnik; einzige Ausnahme war, wie früher schon, die Fernmeldetechnik. Die AEG konnte die besonders günstigen Kapitalverwertungsbedingungen während der Wiederaufbau- und Wiederaufrüstungsphase voll nutzen. Der Konzern vergrößerte sich in einen seit der Jahrhundertwende unbekannten Ausmaß.

Tabelle 17: Kennziffern der Entwicklung im AEG-Konzern von 1890 bis Mitte der sechziger Jahre

	1890	1900	1917	1924	1929	1933	1939	1949	1956	1960	1965
Aktien (Mio)	16	60	184	156	200	185	120	88	165	310	459
Eigenkap. (Mio)	21	83	278	176	253	204	141	163	276	461	910
Belgsch. (Tsd)	-	2	79	50	60	25	72	24	52	63	68

Quelle: Geschäftsberichte der AEG

Bereits im Jahre 1956 war das Eigenkapital (die vom Konzern und den Aktionären aus Eigenmitteln finanzierten Kapitalanteile) des Jahres 1917 wieder erreicht. Vor Gründung der Bundesrepublik waren die größten Eigenkapitalmassen, die die AEG jemals besessen hatte, 404 Mio. im Jahr 1920 und 473 Mio. im Jahre 1942 gewesen. Diese Werte hatte die AEG, die 1946 mit zehn Prozent ihrer früheren Produktionsmittel neu angefangen hatte, bereits im Jahr 1960 erreicht. Bis 1965 war die Summe verdoppelt. Und das, obwohl die Belegschaftszahlen eher unter dem Niveau der vorangegangenen Jahrzehnte gelegen hatten.

Tabelle 18: Bilanzkennzahlen der AEG 1955/56 - 1961/62 (in Mio. DM)

	55/56	56/57	57/58	58/59	59/60	60/61	61/62
Anlagevermögen	396,7	442,2	477,6	517,2	524,7	610,0	684,6
dar. Beteiligg.	186,9	215,5	228,3	266,1	273,9	314,4	345,7
Umlaufvermögen	685,0	727,6	770,7	726,7	819,0	963,5	1118,6
dar. Warenbest.	212,4	279,0	283,4	296,4	332,0	414,5	443,5
Eigenkapital	276,5	397,2	442,0	450,5	461,2	496,0	647,5
dar. Aktien	165,0	275,0	310,0	310,0	310,0	310,0	380,0
Finanzschulden	641,2	690,2	615,2	593,0	656,7	838,4	872,7
dar. Langfrist.	157,1	136,9	186,1	204,6	200,4	231,7	324,3
Bilanzsumme	1081,9	1170,2	1248,7	1244,1	1343,9	2573,7	1803,5
Dividende							
in v.H.	9,0	10,0	12,0	12,0	14,0	15,0	15,0

Quelle: Geschäftsberichte der AEG

Charakteristisch ist auch, daß gegenüber früher die Bedeutung der Rücklagen und Pensionsrückstellungen erheblich gestiegen ist. Auch wenn man davon ausgeht, daß vor 1945 noch mehr als jetzt Profite in Form stiller Reserven versteckt worden sind, ist doch auffällig, daß vor allem zwischen 1924 und 1939 80 - 90 Prozent des Eigenkapitals durch Aktien finanziert wurden, nach 1949 aber nur noch 50 - 65 Prozent. Es konnten also ungleich mehr Profite wieder im Konzern investiert werden, was auf besonders günstige Verwertungsbedingungen in diesen Jahren hindeutet. Deshalb erfolgte das Wachstum des Konzerns bis Mitte der sechziger Jahre vorwiegend durch Konzentration des Kapitals.

Der Aufschwung des AEG-Imperiums ist allerdings nicht nur auf die günstigen Bedingungen im Inland zurückzuführen. Im Gegensatz zur Zeit nach dem 1. Weltkrieg konnten die westdeutschen Konzerne nach 1949 voll auf dem Weltmarkt einsteigen. Vor allem nach dem Korea-Krieg 1950 setzten sie zu einer Export-Offensive an, die bis in die jüngste Zeit anhält. 1950 hatte die AEG-Turbinenfabrik in Westberlin schon 21 Prozent ihres Umsatzes im Ausland abgesetzt, ebenso 1951 die Zählerfabrik Westberlin-Ackerstraße. Von 1949-52 baute allein die Telefunken GmbH 75 Auslandsvertretungen neu auf. 81) Der Export der AEG-AG stieg von 53 Mio. in 1950/51 auf 565 Mio. in 1966, der Exportanteil am Gesamtumsatz von 12,3 auf 19,9 Prozent.

Eines hatte der 2. Weltkrieg allerdings endgültig bewirkt: die Elektro-Weltmärkte wurden nicht mehr ausschließlich von deutschen und US-amerikanischen Monopolen beherrscht. Zwar blieben diese führend, aber eine Reihe anderer Länder hatte so stark aufgeholt, daß sie nicht mehr ausgeschaltet werden konnten. Die BRD-Elektroindustrie blieb zweitstärkste Exportmacht, stellte aber nur mehr knapp ein Fünftel der gesamten Ausfuhr.

Tabelle 19: Anteile wichtiger kapitalistischer Länder an der Welt-Elektro-Ausfuhr

	in Mrd. DM		in v.H.	
	1964	1966	1964	1966
USA	8,0	9,9	25,5	24,2
BRD	6,0	7,9	19,2	19,3
Japan	3,0	5,0	9,5	12,3
Großbritannien	3,9	4,5	12,6	10,9
Niederlande	2,6	2,9	8,2	7,0
Frankreich	2,0	2,8	6,3	6,8
Italien	1,5	2,3	4,7	5,5
gesamt	31,3	10,8	100	100

Quelle: ZVEI, Die elektrotechnische Industrie. Langfristige Reihen 1964 - 1974, Köln 1975, S. 34 f.

Viele Länder, die früher auf den internationalen Märkten keine Rolle gespielt hatten, entwickelten eine eigene Elektroindustrie und gingen in den Export. Die japanischen Monopole schoben sich als ernsthafter Konkurrent nach vorne. Auf der anderen Seite hatte aber der Welthandel für Elektroerzeugnisse insgesamt sehr stark zugenommen. Wurden 1913 für 700 Mio. und 1932 für 1 Mrd. Erzeugnisse der Elektrotechnik exportiert, so waren es 1966 fast 41 Mrd. Insofern hatte die deutsche Elektroindustrie zwar 1913 46,2 Prozent des Elektrowelt-handels gestellt und 1932 noch 34,9 Prozent, doch entsprach das 1913 einem Volumen von 325 Mio. und 1932 von 350 Mio; 1966 hingegen exportierte die BRD-Elektroindustrie mehr als das 22-fache, nämlich 7,9 Mrd., was trotz der Preissteigerungen einen gewaltigen realen Zuwachs bedeutete.

Die AEG (einschl. Telefunken) stellte 1966 nur mehr 1,9 Prozent der Welt-Elektroausfuhr (1932 : 11 Prozent), die Siemens/AEG-Gruppe zusammen 6 Prozent (gegenüber 31,5 Prozent 1932). Aber die AEG verkaufte 1929 für 220 Mio. Waren ans Ausland, 1932 für 110 Mio., 1966 aber für 780 Mio. Die Macht mußte also mit anderen Elektromonopolen geteilt werden, aber das monopolistische Machtpotential insgesamt war gewachsen.

Bis Mitte der sechziger Jahre hatte die AEG längst wieder ihre Position als Nummer Zwei auf dem Elektromarkt der BRD eingenommen, und das Geschäft blühte. Neben zahlreichen Produktionsstätten und Beteiligungsfirmen unterhielt der Konzern 42 Verkaufs- und Ingenieurbüros, sowie 32 Büros oder Geschäftsstellen in der Bundesrepublik und in Westberlin. Doch dann brach im Herbst 1966 die erste zyklische Wirtschaftskrise in der Geschichte der Bundesrepublik aus, die sich bis Mitte 1967 hinzog.

13.4. Die Verwertungsbedingungen verschlechtern sich

Nicht, daß diese Krise als solche der AEG sonderlich viel hätte anhaben können: Der Umsatz stieg - wenn auch etwas langsamer als vorher - immer noch von 3869 Mio. in 1966 auf 3981 Mio. in 1967. Die Krisenlasten wurden u.a. in Form eines Personalabbaus von 5500 Personen weitergegeben. Der Siemens-

Konzern baute bei stagnierendem Umsatz 16 000 Arbeitskräfte ab.

Man sah auch keinen Grund, 1967 etwa die Dividende zu kürzen; es blieb bei 16 Prozent, d.h. 74 Mio. Ausschüttung. Außerdem wurden 163 Mio. in Erhöhungen der Rücklagen und Pensionsrückstellungen gesteckt.

Aktuell hatte die Krise 1966/67 für die AEG also keine besonders negative Bedeutung. Aber sie war der konzentrierte Ausdruck einer Entwicklung, die sich schon in den Jahren vorher angebahnt hatte, und die sich von Beginn der siebziger Jahre an voll durchsetzte. Die außergewöhnlichen Wachstums- und Profitquellen, die im Zuge der Nachkriegsentwicklung genutzt werden konnten, versiegten, und der Kapitalismus wurde auch in der BRD auf sein Normalmaß beschränkt. Der Nachholbedarf aufgrund der Kriegszerstörungen war längst gedeckt, die Flüchtlingsströme versiegt. Auf internationaler Ebene wurde es schwieriger, durch ungleiche Handelsbedingungen Extraprofite aus den Völkern der Entwicklungsländer zu pressen.

Außerdem fanden technologische Veränderungen statt, die zu Umschichtungen zwischen verschiedenen Tätigkeitsbereichen der Arbeiter und Angestellten führten: es wuchs die Bedeutung des Planungs- u. Verwaltungspersonals, während die Zahl der Produktionsarbeiter (die den Mehrwert und damit die Grundlage des Profits schaffen) anteilmäßig sank. Andererseits erzwang die Konkurrenz wachsende Investitionen für Produktionsanlagen und für Forschung/Entwicklung. So wuchs auf der einen Seite die Masse des angelegten Kapitals, das zu seiner gleichbleibenden Verwertung eine mindestens ebenso schnell wachsende Profitmasse verlangte, auf der anderen Seite sank der Anteil der wertproduzierenden Arbeiter an der Beschäftigtenzahl tendenziell, und wurde die Erzielung von Extra-Profiten in bestimmten Bereichen schwieriger.

Diese Entwicklungen traten nicht so offensichtlich wie hier geschildert in Erscheinung. Eine Reihe von Veränderungen in der Politik von AEG und Siemens zeigt jedoch, daß die Auswirkungen dieser Prozesse seit Mitte der sechziger Jahre verstärkt spürbar wurden. Die Hauptform, in der sich eine Verschlechterung der Verwertungsbedingungen für ein einzelnes Kapital äußert, ist eine Verschärfung der Konkurrenz. Die relativ lange Nachkriegskonjunktur hatte zwar den beiden elektrotechnischen Universalkonzernen gewaltige Ausdehnungsmöglichkeiten geboten, sie hatte aber auch zahlreiche andere Firmen wachsen lassen und die einst alles beherrschende Stellung der Siemens/AEG-Gruppierung aufgelockert. 1964 waren die größten elektrotechnischen Unternehmen der BRD folgende (in Klammern das Aktien- bzw. Stammkapital in Mio. DM). 82)

Siemens & Halske AG (693)

A.E.G. AG (414)

Siemens-Schuckert-Werke AG (400)

Robert Bosch GmbH (165)

Standard Elektrik Lorenz AG (115)

Felten & Guillaume AG (112)

Brown Boverie & Cie AG (90)

Grundig GmbH (73)

Telefonbau und Normalzeit Lehner & Co KG (24)

Braun AG (22)

Kienzle Apparate GmbH (18)
 Kabelwerke Rheinhagen GmbH (15)
 Constructa KG (15)
 Honeywell GmbH (15)
 Bauknecht KG (13)
 Neff GmbH (12)
 Hartmann & Braun AG (10)

Die Position der Siemens/AEG-Gruppierung war zwar weiterhin die der unangefochtenen Spitzenreiter (sie stellten 1964 31,6 Prozent des Branchenumsatzes (AEG 12,4 Prozent), doch im Mittelfeld hatte sich eine Reihe von Konzernen entwickelt, die auf bestimmte Gebiete spezialisiert waren und in verschiedenen Branchen den Universalkonzernen ernsthaft Konkurrenz machen konnten. Insbesondere galt das für die Robert Bosch GmbH in Stuttgart, die in den sechziger Jahren zeitweise noch schneller expandierte als die AEG.

Aus dieser Situation heraus entwickelte sich in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre eine Verschiebung im Schwerpunkt des Konzernwachstums von der Konzentration zur Zentralisation des Kapitals (d.h. zur Zusammenfassung vorher selbstständiger Kapitale). Zunächst gruppierten die beiden Spitzenmonopole ihre Kräfte um. Im Jahr 1966 wurden bei Siemens die Siemens & Halske AG und die Siemens-Schuckert-Werke AG zur Siemens AG vereint, die AEG verschmolz im gleichen Jahr die AEG AG und die Telefunken GmbH zur AEG-Telefunken AG. Etwa gleichzeitig setzte eine Welle von Fusionen innerhalb der Elektroindustrie ein, bei der zahlreiche Mittelfirmen und kleinere Konzerne ihre Selbstständigkeit aufgeben mußten. Im Jahr 1969 waren von den o.g. 18 Firmen noch 5 selbständig geblieben, nämlich 83)

Siemens AG	(994)
AEG-Telefunken AG	(539)
Robert-Bosch GmbH	(300)
Grundig GmbH	(73)
Bauknecht GmbH	(12)

Kienzle war von der Diehl-Gruppe gekauft worden. Sechs Firmen standen unter der Kontrolle ausländischer Konzern, womit gleichzeitig eine für den deutschen Elektromarkt völlig neue Lage markiert wird:

SEL AG	(138)	= ITT, USA
Felten & Guill. AG	(112)	= ARBED S.A., Luxemburg
BBC AG	(100)	= BBC, Schweiz
Honeywell GmbH	(35)	= Honeywell Inc., USA
Braun AG	(30)	= Gillette Co., USA
Kabelwerk Rheinhagen GmbH		= N.V. Holl. Draad- und Kabelfabriek, Niederlande

Die restlichen vier Gesellschaften waren von AEG oder Siemens fusioniert worden. Daneben wurden bis Anfang der siebziger Jahre noch zahlreiche kleinere Firmen aufgekauft, mit denen die beiden Universalkonzerne ihre Produktionspalette vergrößerten. Das betraf vor allem solche Firmen, die sich auf bestimmte, oft neuartige Technologien spezialisiert und dort Spitzenleistungen vorgebracht hatten, denen aber oft die Kapitaldecke fehlte, um derartige Entwicklun-

gen im großen Maßstab profitabel zu verwerten. Die Großkonzerne ersparten sich durch den Kauf solcher Unternehmen die kostspielige und zeitraubende Eigenentwicklung. Beispiele dafür sind der Erwerb der Computerfirma Zuse KG durch Siemens im Jahr 1967 und der Spezialfirma für Meß- und Regeltechnik Hartmann u. Braun AG durch die AEG 1968.

Diese Prozesse sind nicht nur unter dem Gesichtspunkt einer Erhöhung der Machtposition in der Elektrobranche zu betrachten, sie waren auch das Ergebnis neuer technologischer Entwicklungen. Der Entwicklungsstand der Produktivkräfte erzwingt die Mobilisierung wachsender Kapitalmassen für die Umsetzung der neuesten Verfahren. Die einzige Antwort, die unter kapitalistischen Bedingungen hierauf gegeben werden kann, ist die Zentralisierung der Produktionsmittel und damit gesellschaftlicher Macht - in einzelnen Monopolen. Der Aufkauf kleinerer Firmen durch große ist Ausdruck dieser objektiven Notwendigkeit.

Bei bestimmten Technologien reicht heute allerdings auch die Finanzkraft der größten Monopole nicht mehr aus, um ihre Entwicklung zu gewährleisten. Hierzu gehören bei der Elektrotechnik vor allem der Kernkraftwerksbau und die Elektronische Datenverarbeitung (EDV). Auf diesen Gebieten hatte das BRD-Monopolkapital gegenüber seinen Konkurrenten (besonders in den USA) einen erheblichen Nachholbedarf, der u.a. auf bestimmten Beschränkungen im Ergebnis der Zerschlagung des Faschismus resultierte. Solange das "Wirtschaftswunder" geblüht hatte, störte diese Situation die Konzerne nicht allzu sehr. Nach der Krise 1966/67 allerdings entdeckte man die "technologische Lücke" u.a. auf den Gebieten EDV und Kerntechnologie. Um hier den Anschluß an den internationalen Standard zu gewinnen, waren riesige Anstrengungen erforderlich, zu denen damals auf die Dauer weder Siemens noch AEG allein in der Lage waren - von den anderen Elektrokonzernen ganz zu schweigen.

Für die Monopole der BRD ging es um Profitquellen und strategische ökonomische Machtpositionen, deren Erschließung und Gewinnung man sich nicht entgehen lassen wollte. Die Bundesregierung schloß sich diesen Überlegungen an, was in einer Verlagerung der Forschungssubventionen in diese Bereiche zum Ausdruck kam. Außerdem bemühte man sich seitens der Regierung der "Großen Koalition" auch darum, ganz allgemein die strukturellen Voraussetzungen für den großen Einstieg in die "Wachstumsindustrie" zu schaffen.

Angesichts der damals propagierten gesellschaftspolitischen Leitbilder wäre die Vorstellung nicht absurd gewesen, daß ein sozialdemokratischer Wirtschaftsminister hierbei nach Formen sucht, in denen diese technologischen Prozesse (die ja von größter Bedeutung für die sozial-ökonomische Entwicklung der BRD waren) einer möglichst weitgehenden staatlichen Kontrolle unterstehen. Denkbar gewesen wären z.B. staatliche Entwicklungsgesellschaften für Kernkraftwerke und Datenanlagen, in die die Konzerne ihre bisherigen Eigenkapazitäten gegen Beteiligung einzubringen gehabt hätten, über deren Arbeitsrichtung aber letztlich von der Regierung zu befinden gewesen wäre. Es hätte durchaus Lösungen gegeben, die - obwohl prinzipiell staatsmonopolistisch - zumindest die Möglichkeit einer direkten Einflußnahme durch politische Instanzen offengelassen hätten.

Was in der BRD realisiert wurde, war hingegen eine rein privatmonopolistische Lösung. Man setzte staatlichen Druck ein, um die beteiligten Monopole zur Zusammenfassung ihrer bislang eigenen Aktivitäten auf den jeweiligen Gebieten zu veranlassen. Auf diese Weise wurden neue Privatunternehmen geschaffen, die ausschließlich dem Kommando der beteiligten Monopole unterstehen, deren Investitions- und Marktpolitik folglich nur an Profitinteressen orientiert ist, und die jeglicher Kontrolle von außen - selbst durch den monopolistischen Staat - entzogen sind. Ergebnis dessen war u.a. 1969 die Gründung der Kraftwerk Union mit einem Aktienkapital von 70 Mio., und der Transformatoren Union mit einem solchen von 50 Mio. An beiden waren Siemens und AEG je zur Hälfte beteiligt; im Lauf der folgenden Jahre wurden die Produktionsstätten, Patente usw. der beiden "Mütter" in die neuen Gesellschaften eingebracht.

Der Grund dafür, daß sich die beiden Monopole darauf einließen, war - neben dem Unvermögen, allein die notwendigen Finanzmittel aufzubringen - auch die Tatsache, daß in bestimmten Teilbereichen (z.B. Turbinen) Überkapazitäten geschaffen worden waren. Indem die Produktionsstätten beider Konzerne in die neuen Gesellschaften eingebracht wurden, konnten "nebenbei" tausende Arbeitsplätze vernichtet werden. Im Westberliner AEG-Turbinenwerk gab es 1969 Proteste und Demonstrationen gegen die geplante Zusammenlegung mit der Mülheimer Turbinenfabrik. Inzwischen hat sich insbesondere die KWU zu einem Monopol gemausert, das für Kernkraftwerke praktisch als einziger Anbieter in der BRD auftritt und auch im internationalen Geschäft an vorderster Front kämpft.

Auf dem EDV-Sektor hielten es Siemens und AEG nicht für erforderlich, den Bonner Wünschen nach einer "Computer AG" als Gemeinschaftstochter nachzugeben. Sie gingen getrennte Wege. Siemens schluckte die technologisch reife, aber kapitalschwache Zuse KG und baute seine eigene EDV-Abteilung aus, die AEG gründeten gemeinsam mit Nixdorf-Computer die "Telefunken Computer AG". Nur bei der "Software", d.h. beim Computerservice, entschloß man sich zur gemeinsamen Aktion: 1970 wurde die "Deutsche Datel Gesellschaft für Datenfernverarbeitung m.b.H." gegründet, an der sich Siemens, AEG und Nixdorf mit je 20 und die Bundespost mit 40 Prozent beteiligten. Außerdem gründete die AEG zusammen mit Nixdorf noch einen eigenen Rüstungskonzern für Flug- und Schiffelektronik, die Teldix GmbH mit 20 Mio. Startkapital.

Durch die vorzugsweise Förderung der "Wachstumstechnologien" seitens des Staates (die sich vor allem auch durch Bevorzugung bei Subventionen zeigte) wurde die Führungsposition der Siemens/AEG-Gruppierung innerhalb der Elektroindustrie mit staatlicher Unterstützung ausgebaut und abgesichert.

Die Monopole der Bundesrepublik reagierten noch in anderer Weise auf die sich verschlechternden Verwertungsbedingungen. Obwohl nach 1967 der Warenexport erneut angekurbelt werden konnte, wurde zunehmend auch Kapital exportiert. 84) Zwar war die AEG schon immer ein international aktiver Konzern gewesen, doch in der Vergangenheit waren die ausländischen Stützpunkte meist Verkaufs- oder Servicegesellschaften (vor dem 1. Weltkrieg oft auch Stromversorgungs- und Verkehrsbetriebe) gewesen. Nach der Zerschlagung des deutschen Faschismus wurden sämtliche ausländischen Besitzungen der deutschen Monopole entschädigungslos enteignet.

Tabelle 20: Anteil des Exports am Gesamtumsatz der AEG-Telefunken
Gruppe Inland (v.H.)

1964	18,9	1970	24,8
1965	21,4	1971	23,3
1966	22,7	1972	23,8
1967	22,9	1973	26,0
1968	25,5	1974	28,8
1969	24,9	1975	30,0
		1976	33,1
		1977	50,0

Quelle: Geschäftsberichte der AEG-Telefunken

Als die AEG wieder ins Exportgeschäft einstieg, war sie gezwungen, sich ein neues Netz von Auslandsstützpunkten aufzubauen. Man legte dabei den Schwerpunkt auf die Vertretung durch ausländische Firmen. Dies war zwar der schnellste und billigste Weg, bedeutete jedoch gegenüber der von Siemens bevorzugten Gründung eigener Vertriebs- und Produktionsfirmen im Ausland langfristig Nachteile, die sich Mitte der siebziger Jahre stark auswirken sollten. Mitte der fünfziger Jahre war die AEG aber auf die genannte Weise schon in 80 Ländern vertreten. In Europa und Südafrika besaß sie teilweise Minderheitsbeteiligungen an Vertriebsgesellschaften, ansonsten ließ sie ihre Geschäfte durch andere Firmen vertreten.

1964 wurde mit der AEG-INTERNATIONAL AG in Zürich (16,5 Mio. sfr. Aktienkapital) eine Holdinggesellschaft für die Auslandstöchter geschaffen. Von 1965 an wurde das ausländische Vertriebsnetz auf konzerneigene Niederlassungen umgestellt. Nach der Krise 1966/67 entschloß man sich endgültig, den Schwerpunkt des Auslandsengagements auf die Produktion zu legen.

Die AEG hatte auf diese Weise Mittel und Wege gefunden, wie sie auf die komplizierter werdende Lage im nationalen und internationalen Maßstab reagieren konnte: "Bereinigung" des Marktes und Angliederung kleinerer Konkurrenten; Kooperation mit anderen Konzernen, wo dies geboten schien; Kapitalexport zur Erweiterung des Ausbeutungsfeldes im Weltmaßstab.

Tabelle 21: AEG-Umsatz pro Kopf der Belegschaft (Ts. DM)

1963	29,9
1964	33,2
1965	35,7
1966	39,1
1967	42,6
1968	41,3
1969	49,0
1970	57,6

Quelle: Geschäftsberichte AEG-Telefunken, eigene Berechnungen

Die "klassische" Form der Profitsteigerung, die Verschärfung der Ausbeutung, wurde parallel hierzu betrieben: In den sieben Jahren bis 1970 konnte der Konzernumsatz fast verdoppelt werden (von 3,05 auf 6,02 Mrd.); die Belegschaft,

die die entsprechenden Waren produzierte, blieb dagegen fast gleich groß (102 000 bzw. 104 500). Folglich stieg der auf jeden Beschäftigten entfallende Umsatz auf fast das Doppelte, d.h. um 13,2 Prozent im Jahresdurchschnitt. Die Differenz von 2,79 Mrd. in 1967 auf 4,31 Mrd. in 1970, d.h. um 55,4 Prozent in drei Jahren oder um 18,4 Prozent im Jahresdurchschnitt.

14. Ein Monopol gerät ins Wanken

Man hätte annehmen können, daß für die AEG-Konzernführung kein Anlaß bestanden hat, mit der Lage unzufrieden zu sein. Aber die AEG war nicht nur ein großes Unternehmen, sondern ein kapitalistisches Monopol. Und für das Kapital gilt, daß es gegenüber anderen Kapitalen nur über die Konkurrenz in Beziehung treten kann. An dieser Gesetzmäßigkeit haben sich mit der Herausbildung der Monopole zwar die Formen geändert, in denen die Konkurrenz ausgetragen wird; so werden z.B. Preiskämpfe im allgemeinen vermieden. Das Prinzip selbst aber hat nie seine Bedeutung verloren, und konnte es auch nicht. Die Entwicklung der AEG ist ein gutes Beispiel dafür.

Nach den Enteignungen 1945 waren die Bemühungen auf die verbesserte Wiederherstellung der alten Konzernstruktur konzentriert worden. Dies war bis Mitte der fünfziger Jahre erreicht. Danach war aufgrund der besonders günstigen Bedingungen ein schnelles Wachstum durch Akkumulation möglich. Während dieser Zeit war jedoch auch die Konkurrenz nicht untätig geblieben. Zwar konnte die AEG aufgrund der Restaurationspolitik der Westalliierten und der Adenauer-Regierungen ihre alte Machtposition auf dem (west)-deutschen Elektromarkt behaupten; der Siemens-Konzern jedoch, der 1945 weniger Enteignungen zu beklagen hatte, und der ebenfalls erhebliche Marshall-Plan-Kredite erhielt, konnte seine Stellung als Nummer eins der Branche ausbauen.

Tabelle 22: Entwicklung des Siemens- und des AEG-Konzerns (Gruppen Inland)
1957/58 bis 1964/65

	Umsatz (Mio.DM.)			Belegschaft (Tsd.)		
	Siemens	AEG	v.H.	Siemens	AEG	v.H.
1957/58	2937	2955	66,6	164	105	64,0
1958/59	3158	2135	67,6	170	109	64,1
1959/60	3556	2497	70,2	187	119	63,6
1960/61	4105	2813	68,5	202	126	62,4
1961/62	4663	3112	66,7	211	127	60,2
1962/63	4954	3387	68,4	207	125	60,4
1963/64 ⁺⁾	5439	3802	69,9	212	127	59,9
1964/65	6013	4135	68,8	221	128	57,9

⁺⁾ bis 1962/63 gilt als Geschäftsjahr 1.10.-30.9.; danach gilt für AEG-Telefunken 1.1.-31.12.

Quellen: Geschäftsberichte der Siemens AG und der AEG-Telefunken AG

Bis 1959/60, als der Wiederaufbau des Konzerns im wesentlichen beendet war, konnte die AEG sich an den "großen Bruder" heranarbeiten. Danach stagnierte ihr Anteil am Siemens-Umsatz bei unter 70 Prozent, der Beschäftigtenanteil

ging sogar wieder zurück. Der Abstand war gegenüber der Zeit vor dem 2. Weltkrieg kleiner geworden, denn damals schwankte der AEG-Anteil am Siemens-Umsatz noch zwischen 55 und 65 Prozent. Durch Wideranlage der erzielten Profite allein war der Abstand aber nicht noch weiter zu verkleinern; das stellte sich seit Anfang der sechziger Jahre heraus.

International war die Position der AEG relativ schlechter geworden; sie war gegenüber den zwanziger Jahren von Platz vier auf Platz elf in der Weltrangliste der Elektromonopole zurückgefallen. Das Wachstum der USA-Konzerne war, neben dem riesigen und nachholbedürftigen Binnenmarkt, vor allem auf die forcierte Aufrüstung im Zuge des Kalten Krieges zurückzuführen; eine Profitmöglichkeit, die den BRD-Monopolen etliche Jahre lang weitgehend verschlossen gewesen war. Auch dieser Abstand war durch Kapitalakkumulation allein nicht mehr einholbar, denn auch die US-Monopole legten ihre Profite zur Vergrößerung des Kapitals wieder an.

Tabelle 23: Die 12 größten Elektromonopole der Welt 1965

	Umsatz ^{+) (Mrd. DM)}	Besch. (Tsd.)
General Electric (USA)	24,9	310
IBM (USA)	14,3	172
Western Electric (USA)	13,4	169
Westinghouse (USA)	9,6	115
RCA (USA)	8,6	100
Philips (NL)	8,4	252
GT&T (USA)	8,1	122
Siemens (BRD)	7,2	257
ITT (USA)	7,1	199
Hitachi (Japan)	4,6	129
AEG-Telefunken (BRD)	4,4	134
Bendix (USA)	3,8	50

+) Weltumsätze

Quelle: DIW-Berichte H. 7, Berlin 1970

Vom Standpunkt der Interessen der Arbeiterklasse aus hätte diese Situation keinen Anlaß zu irgendwelchen zusätzlichen Überlegungen gegeben. Was sollte für die Arbeiter und Angestellten in den AEG-Betrieben beunruhigendes darin liegen, daß der Siemens-Konzern ein Fünftel mehr und General-Electric sechsmal so viele Waren umsetzte, wie der "eigene" Konzern? Aber für das Kapital war ein Sich-Abfinden mit der Lage die schlechteste aller Lösungen. Welche Möglichkeiten boten sich an, die Position innerhalb der Branche zu verbessern? Wenn es mit den "normalen" Mitteln der Kapitalzentralisation nicht ging, dann blieb nur noch eins: mit einem Gewaltakt die Verhältnisse zu verändern.

Um derartige Fragen wurden in der Führung des AEG-Konzerns seit Mitte der fünfziger Jahre offenbar erbitterte Auseinandersetzungen geführt. Es ist schwerlich als normal zu bezeichnen, daß nach dem Abtritt Friedrich Spennraths Ende 1955 in den folgenden zehn Jahren fünfmal der Vorstandsvorsitzende wechselte, davon nur einmal durch Tod:

1.1.1956 - 16. 3.1961	Hans C. Boden
16.3.1961 - 31.12.1961	Hugo Bäurle
1.1.1962 - 31.12.1964	Hans Heyne
1.1.1965 - 31.12.1965	Berthold Gamer
1.1.1966 - 30. 6.1970	Hans Bühler

Bereits von Hans Heyne, einem "Wehrwirtschaftsführer" des Hitlerfaschismus, wird berichtet, daß die Fixiertheit auf den Siemens-Konkurrenten bei ihm zur Manie geworden war. Er trug "stets ein Notizblatt mit den jüngsten Börsenkursen beider Unternehmen in der Brieftasche ... ('Bald haben wir sie'.)." 85) Zur Generallinie der AEG-Politik wurde diese Orientierung dann nach dem Amtsantritt von Hans Bühler. Über das, was danach geschehen ist, wird heute meist in dem Sinn geschrieben, daß Neid, Unbesonnenheit, persönliches Machtstreben und ähnliche Charaktereigenschaften der Vorstandsvorsitzenden die Ursache dafür gewesen wären. 86) Es scheint jedoch fragwürdig, derartige strategische Grundsatzentscheidungen allein nach der Persönlichkeit des Entscheidungsträgers zu beurteilen. Für das Verständnis der Vorgänge ist es hilfreich, die Beziehungen zwischen den beiden Spitzenmonopolen der deutschen Elektroindustrie einer gesonderten Analyse zu unterziehen.

141. Zum Verhältnis Siemens-AEG (I)

Wie oben bereits geschildert wurde, war die Geburtsurkunde des Monopols AEG ein Kartellvertrag mit Siemens: Ihm folgten weitere Verträge, in denen die jeweils veränderten Machtverhältnisse zwischen den beiden Konkurrenten neu festgeschrieben wurden. Bereits damals wurde eines sichtbar: Trotz der sehr engen Zusammenarbeit und teilweisen Verflechtung zwischen beiden Konzernen (Siemens-Vertreter im AEG-Aufsichtsrat, vertragliche Aufteilung der Märkte etc.) wurde ein scharfer Konkurrenzkampf um Machtpositionen in Produktion und Markt geführt, und jeder Vorteil des einen wurde zum Schaden des anderen ausgenutzt.

Seitdem 1883 die spätere AEG gegründet worden ist, wird der deutsche Elektromarkt von der Monopolgruppierung Siemens/AEG beherrscht; dies gilt zumindest bis zum AEG-Kollaps Ende der siebziger Jahre. In der Absicherung und im Ausbau dieser Position waren beide Monopole zur Zusammenarbeit bereit. Die Formen der Kooperation allerdings wechselten, je nach den sonstigen Verhältnissen. Eine völlige Aufteilung der Binnenmärkte durch Verträge war dann nicht mehr sinnvoll, als die Zahl der Konkurrenten in einzelnen Branchen zu groß geworden war. Deshalb waren seit Ende des 19. Jahrhunderts auf dem Binnenmarkt reine Kartellabsprachen zwischen Siemens und AEG die Ausnahme: etwa ein Glühlampenkartell Anfang des 20. Jahrhunderts 87), verschiedene Preiskartelle während der Weltwirtschaftskrise 1929 - 33, oder - als neueres Beispiel - ein Kartell für Schiffsausrüstungen 1970. 88)

Seit die gewichtigsten Kämpfe auf dem deutschen Elektromarkt nicht mehr zwischen Siemens und AEG, sondern zwischen diesen und dem Rest der Branche ausgetragen wurden, gewannen Kooperationsformen wie Gemeinschaftsfirmen, Patentaustausch u. ä. Bedeutung. Eines der ersten Beispiele war die gemeinsame Gründung der Transformatoren AG Hagen 1892, mit deren Hilfe nach und

nach alle Konkurrenten ruiniert und eine allmächtige Anbieterstellung gesichert wurde (siehe oben). Ähnlich war es mit der 1908 gegründeten Osram GmbH gewesen, an der noch die GEC mitbeteiligt war. 1912 gab es 14 Gesellschaften, die von den beiden Spitzenmonopolen gemeinsam betrieben wurden.

Nach dem 1. Weltkrieg, als man sich in einer neuen strategischen Position wiederfand, wurden die Beziehungen gelockert. Das Kräfteverhältnis zwischen Siemens und AEG verschob sich zugunsten des ersteren, wodurch die bisherigen Formen der Kooperation nicht mehr aufrecht zu erhalten waren. Gegen Ende der zwanziger Jahre, während der Weltwirtschaftskrise und besonders während der Kriegsvorbereitungen unter dem Faschismus wurden die Beziehungen wieder enger; 1937 gab es sechs gemeinsam betriebene Firmen und zahlreiche Absprachen über die Aufteilung der Rüstungsaufträge. Die Absprachen verhinderten nicht, daß um Einzelaufträge aus dem Kriegsministerium hart gerungen wurde.

Der Konkurrenzkampf zwischen den beiden Elektroriesen erstreckte sich auch auf politisches Gebiet, wobei die AEG auf diesen Bereich größeres Gewicht legte als Siemens. Walther Rathenau als Staatssekretär und Reichsaußenminister, Hermann Bücher als "graue Eminenz" der Brüning-Präsidialkabinette, Vertretung von AEG-Führern im Staatsapparat des Hitlerfaschismus - dies alles geschah in erster Linie zu dem Zweck, die Profitbedingungen für den eingen Konzern zu verbessern, Staatsaufträge zu sichern.

1940 fand dann jene "Entflechtung" statt, die mindestens zum Teil auf die Vorbereitungen für die Nachkriegszeit zurückgeführt werden muß. In dieser Absprache zwischen Siemens und AEG wurden gerade solche Bereiche "neu geordnet", die für die Zivilproduktion von Bedeutung sind. An den Siemens-Konzern gingen der Signalbau (Vereinigte Eisenbahnsignalwerke) und die Tonfilmtechnik (Klangfilm), während der AEG mit Telefunken das Geschäft auf dem Rundfunkssektor zugestanden wurde. Im Gemeinschaftsbesitz blieben die Osram GmbH und die DEBEG GmbH.

Am engsten war die Zusammenarbeit zwischen Siemens und AEG in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg gewesen; sie ging damals sogar bis hin zu Formen der personellen Verflechtung. Damals konnte man beinahe davon sprechen, daß der deutsche Elektromarkt nur von einem einzigen Monopol, der AEG/Siemens-Gruppe beherrscht wurde. Ebenso hatte der Weltelektromarkt unter dem Diktat der vier Monopole General Electric, Westinghouse, Siemens und AEG gestanden. Im Deutschen Reich beherrschten die beiden Spitzenmonopole ca. 60 Prozent des Branchenumsatzes, bezahlten drei Viertel aller Beschäftigten. Der nächstgrößere Konzern, BBC stellte 4 Prozent des Umsatzes und 1,4 Prozent der Beschäftigten. Die einzigen Unternehmen, die in allen wichtigen Sektoren der Elektroindustrie vertreten waren, waren Siemens und AEG. Kein einziges Unternehmen - und nicht einmal alle anderen zusammen -, wären danach in der Lage gewesen, eine Maßnahme gegen den Willen der beiden Elektroriesen zu ergreifen. Es lag nahe, in dieser Struktur eine Tendenz zum "Ultraimperialismus" zu sehen, in deren Ergebnis die Märkte der Welt schließlich nur noch von einem einzigen Monopol kontrolliert werden würden. 89)

In der Folgezeit bestätigte sich aber Lenins Kritik an derartigen Theorien. 90) Obwohl die Machtposition der beiden führenden Konzerne unerschütterlich schien, ging die weitere Tendenz nicht in Richtung eines Einheitsmonopols. Das gilt einerseits für die Spitzengruppe, wo sich die Auseinandersetzungen zwischen beiden Konzernen verschärften, als sich das Kräfteverhältnis verschoben hatte, wo aber beide längst zu groß geworden waren, um vom anderen vernichtet werden zu können. Das gilt andererseits für den Rest der Branche, wo sich im Ergebnis der Kriegswirtschaft und dann der "goldenen zwanziger Jahre" in den einzelnen Zweigen neue Firmen zu Konkurrenten entwickelten. Diese Tendenz konnte zwar durch Fusionswellen seitens der beiden Riesen unterbrochen, nicht jedoch aufgehalten werden. Die Ursache hierfür liegt in der Entwicklung der Produktivkräfte, die "Marktlücken" für neuartige Technologien und Produkte öffnet, und dem Expansionszwang des Kapitals, durch den andere Kapitale veranlaßt werden, ihre Profite in der Elektrobranche anzulegen. Die Tendenz, die sich über Jahrzehnte hinweg in der deutschen Elektroindustrie durchsetzte, ging nicht zum Einheitsmonopol, sondern weg von ihm. Wobei sich allerdings an der Grundstruktur, nämlich der Beherrschung durch die Siemens/AEG-Gruppierung wenig änderte.

Nach der Zerschlagung des Hitlerfaschismus setzten sich diese Tendenzen verstärkt und teils auf neuer Ebene fort. Auf der einen Seite entstanden neue, gleichwohl beachtliche Konkurrenten (z.B. Grundig), die den Elektromarkt in der BRD noch mehr zu Ungunsten der Siemens/AEG-Gruppierung aufsplitterten (auch wenn diese beiden weiterhin die einzigen Universalkonzerne blieben; lediglich der Branchendritte Bosch entwickelte Tendenzen in diese Richtung). Andererseits drangen branchenfremde Kapitale in die Elektroindustrie ein. So kaufte sich z.B. der Gütehoffnungshütte-Konzern, ein Monopol der Grundstoffindustrie, eine Reihe von Kabelwerken zusammen und ist heute über Kabelmetal einer der führenden Kabelhersteller in der BRD. Vor allem aber trat eine neue Situation dergestalt ein, daß ausländische - vor allem US-amerikanische - Monopole westdeutsche Unternehmen aufkauften. Dies war ein Ergebnis der Internationalisierung der Produktion, die durch die Höherentwicklung der Produktivkräfte erzwungen wurde. Aufgrund der nach 1945 stark geschwächten Position des (west-)deutschen Kapitalismus setzte sich diese objektive Tendenz in der BRD besonders schnell durch. Ergebnis war, daß 1969 von den zwölf kapitalstärksten Unternehmen der Elektroindustrie sechs im Besitz von ausländischen Konzernen waren, davon vier US-amerikanischen. Der "Gegenzug" der BRD-Monopole setzte erst in den sechziger Jahren ein.

Die Machtposition der Siemens/AEG-Gruppierung in der Elektroindustrie der BRD war nach 1945 weiter zurückgedrängt worden, auch wenn sie nach wie vor dominierend blieb. Mitte der sechziger Jahre stellten sie knapp 40 Prozent des Umsatzes und 40 Prozent des Exports der BRD-Elektroindustrie (AEG 15 Prozent). Bosch als Branchendritter brachte zehn Prozent des Gesamtumsatzes.

Innerhalb der Gruppierung hatte - aufgrund der günstigeren Nachkriegssituation - der Siemens-Konzern an Macht gewonnen. Bestimmte Formen der Zusammenarbeit blieben bestehen: die Gemeinschaftstöchter Osram, DEBEG und Deutsche Fernkabel GmbH, sowie verschiedene Marktabsprachen und Gemeinschaftsprojekte vor allem auf dem Rüstungssektor. Die AEG unternahm große Anstren-

gungen, um den Abstand zum "großen Bruder" zu verkleinern, kam jedoch über eine bestimmte Grenze nicht hinaus, die seit Ende der fünfziger Jahre erreicht war. Dies war die Ausgangslage für eine Entwicklung, die in den folgenden Jahren eine nicht geahnte Dramatik entfalten sollte.

Die Politik, die die AEG-Führung seit Mitte der sechziger Jahre verfolgte, war das Ergebnis von drei verschiedenen strategischen Zielsetzungen, die alle ungefähr gleichzeitig aktuell wurden:

- 1) Der Ausbau der Machtposition der Siemens/AEG-Gruppierung innerhalb der BRD-Elektroindustrie. Dies war zwar - wegen des Auftretens ausländischer Kapitale - nicht mehr im Umfang früherer Jahrzehnte möglich; es existierten aber zahlreiche mittlere und kleinere Unternehmen, deren Aufkauf durch einen der beiden "Riesen" zu einer Verschiebung der Machtverhältnisse beitragen konnte.
- 2) Die Reaktion auf bestimmte Vorsprünge, die insbesondere die USA-Elektromonopole in den zukunftssträftigsten Sektoren (Atomenergie, EDV, MSR-Technik) erzielt hatten. Zu diesem Zweck lag eine verstärkte Kooperation mit Siemens oder mit Spezialkonzernen in den betreffenden Branchen nahe, und war eine verstärkte Inanspruchnahme des Staates erforderlich.
- 3) Der Versuch, das Kräfteverhältnis innerhalb der Monopolgruppierung Siemens/AEG zugunsten der AEG zu verschieben.

Auf die ersten beiden Punkte wurde oben bereits eingegangen. Ohne eine Analyse des dritten Motivs wird die Geschäftspolitik der Jahre nach 1965 jedoch nicht verständlich.

142. Nach 1966: Expansion um jeden Preis

Als Hans Bühler am 1.1.1966 seinen Posten als Vorstandsvorsitzender antrat, sah er sich mit der folgenden Situation im Kräfteverhältnis zwischen Siemens und AEG konfrontiert:

Tabelle 24: Kennzahlen der Geschäftsentwicklung von Siemens und AEG 1966
(in Mio. DM)

	Siemens	AEG
	30.9.66	31.12.66
Grundkapital	872	460
offene Rücklagen	1027	425
Finanzschulden	1198	872
Umsatz	6464	4449
Investitionen	506	262
Abschreibungen	411	212
cash flow +)	800	350
Belegschaft (Tsd.)	218	126

+) im Geschäftsjahr erwirtschaftete Finanzierungsmittel

Quelle: Geschäftsberichte, eigene Berechnungen

Dieser Vergleich ist in mehrerer Hinsicht bemerkenswert. Während Siemens 18 Prozent mehr offene Rücklagen als Aktienkapital angesammelt hatte, waren es bei der AEG 8 Prozent weniger. Bei Siemens überwog das Eigenkapital (Grundkapital + Rücklagen) die Finanzschulden um 701 Mio. oder um 58 Prozent, bei der AEG waren beide Posten praktisch gleich groß. Die Finanzierungssituation des Siemens-Konzerns war also erheblich stabiler als die der AEG. In die gleiche Richtung weist folgendes: an Umsatz erreichte die AEG (weltweit) mehr als zwei Drittel von Siemens, ihre Investitionen aber waren nur halb so groß, und die erwirtschafteten Finanzierungsmittel (cash flow) machten sogar nur 44 Prozent aus.

Dies dürfte daher rühren, daß die AEG in den Jahren vorher bereits etliche große Beteiligungen aufgekauft oder Gesellschaften gegründet hatte (In Klammern das Grund- bzw. Stammkapital):

1960	100 % Elektromechanik GmbH Wendenerhütte (2 Mio.)
1961	100 % Hamburger Turbinenfabrik GmbH, danach: AEG-Kanis (5 Mio.)
1964	26,5 % Hochtief AG (23,3 Mio)
	50 % Teldix GmbH (4,5 Mio)
	74 % Elekluft GmbH (1,8 Mio.)
	90 % Haus der Elektrizität AG (2,2 Mio)
	34,4 % Kernkraftwerk Lingen GmbH (2,2 Mio)
1965	87,4 % Kabelwerke Duisburg (9 Mio)
	55 % KRT Reaktorteile GmbH (8 Mio)
	59 % F. Küppersbusch & Söhne AG (8 Mio)
	100 % Eichner Organisation GmbH (1,2 Mio)

Allein 1964 und 1965 hatte die AEG in der BRD neue Beteiligungen mit einem Aktien- bzw. Anteilskapital von 67,2 Mio. erworben, wobei der Kaufpreis ein vielfaches gewesen sein dürfte. Außerdem wurden verschiedene Kapitalerhöhungen bei Tochterfirmen finanziert. 1961/62 wurden hierfür 24 Mio. aufgewendet, 1962/63 schon 26,5 Mio., 1965 38,6 Mio. und 1966 52,5 Mio. Der Bilanzansatz für Beteiligungen erhöhte sich zwischen 1964 und 1966 von 385 auf 514 Mio. Die Finanzierungssituation des Konzerns hätte die Führung eigentlich zu besonderer Vorsicht mahnen müssen. Eine solche Vorsicht, die auch im Interesse der Sicherung der Arbeitsplätze geboten gewesen wäre, hätte jedoch bedeutet, daß man sich mit der bestehenden Position als Nummer zwei in der Bundesrepublik und Nummer 11 in der Welt endgültig abgefunden hätte. Es liegt aber in der Natur des Kapitals, in solchen Situationen Hasard zu spielen und die kapitalistischen Entwicklungsgesetze gewaltsam überspringen zu wollen.

1966 war das Jahr, in dem die Startpositionen ausgebaut wurden. Man verkaufte die Gesellschaft für Zugbeleuchtung mbH und die Bayerische Zugspitzbahn AG. Der Konzernbereich wurde teilweise umstrukturiert: die Telefunken GmbH wurde mit der Muttergesellschaft verschmolzen, ebenso die Tochterfirmen Typograph GmbH, Ludwig Loewe & Co AG und die Hartung Jachmann AG. Gleichzeitig wurde mit dem Kauf der Vereinigten Draht- und Kabelwerke ein weiterer Schritt zur Sicherung der Eigenversorgung mit Kabeln und zum Ausbau der Position auf diesem Sektor getan.

Und noch etwas geschah 1966, woran die Geschäftspolitik der folgenden Jahre zum Ausdruck kommt. Innerhalb der Verwaltungszentrale war ein "Langfristplan 1967-71" erarbeitet worden, der Investitionen in Sachanlagevermögen von 1,15 Mrd. und Beteiligungszukäufe bzw. -erhöhungen von 145 Mio. vorsah. Dieser Rahmen genügte nun nicht mehr, um den geplanten Gewaltakt durchzuführen. Obwohl die Finanzierungssituation ohnehin schon nicht gerade glänzend war, wurden die geplanten Investitionen verdoppelt (2,1 Mrd.) und die Beteiligungen vervierfacht (600 Mio). Diese Politik wurde scheinbar gerechtfertigt durch den ab Mitte 1967 einsetzenden Konjunkturaufschwung, der Zuwachsraten der Industrieproduktion brachte, wie es sie seit Anfang der fünfziger Jahre nicht mehr gegeben hatte. In Wirklichkeit war dieser Aufschwung aber nur geeignet, die nächste Krise vorzuprogrammieren, weil bereits die Krise 1966/67 gezeigt hatte, daß auch der BRD-Kapitalismus vom Krisenzyklus voll erfaßt worden war.

Zunächst staunte jedoch die Wirtschaftspresse über die AEG und ihre Expansionskraft. Über den Jahresabschluß 1968 schrieb die Frankfurter Allgemeine: "So viel Stolz und Freude über das Erreichte, soviel mit Selbstbewußtsein gepaarte Zuversicht ... noch niemals ausgestrahlt ... Glanzvoller Abschluß ..." (91) Die Dividende wurde bei der Höchstmarke von 16 Prozent gehalten (mehr zahlte auch Siemens nie), das Aktienkapital von Jahr zu Jahr erhöht: 1967 = 460 Mio., 1968 = 510 Mio., 1969 = 539 Mio., 1970 = 610 Mio. Der Börsenkurs der (50,- DM) Aktie erreichte im Sommer 1968 die absolute Höchstmarke von 286, der Umsatz wurde zwischen 1967 und 1971 - also in vier Jahren. von 4,3 auf 9,0 Mrd. mehr als verdoppelt. Vor allem aber: Die AEG kaufte Firmen und Konzerne in bislang ungekanntem Ausmaß. Von 1967 bis 1971 brachte man 50 Unternehmen neu unter Kontrolle, davon 38 in der Bundesrepublik.

1968 z.B. wurden 15 Prozent der Frankfurter "KG Telefonbau und Normalzeit Lehner & Co" (TN) gekauft; mit der Option, im Lauf von 15 Jahren die Mehrheit dazuzukaufen. Inzwischen ist der AEG-Anteil bei knapp 40 Prozent angelangt. TN hatte damals ein Gesellschaftskapital von 36 Mio. und besaß ihrerseits 8 inländische und 9 ausländische Tochtergesellschaften mit zusammen 16.000 Beschäftigten. Der Umsatz von TN belief sich 1967 auf 500 Mio. Im gleichen Jahr erwarb AEG-Telefunken eine 25-prozentige Schachtelbeteiligung (1978 zur Mehrheit aufgestockt) an der Hartmann und Braun AG in Frankfurt/M. Diese Gesellschaft hatte 1967 ein Aktienkapital von 21 Mio., beschäftigte 6.000 Menschen und erreichte 200 Mio. Umsatz.

Allein durch diese beiden Beteiligungen konnte AEG-Telefunken seine Machtposition in verschiedenen Sektoren schlagartig verbessern. Durch den Kauf von TN sicherte sich der Konzern 80 Prozent der Produktion von Fernsprechvermittlungstechnik. Der Hartmann & Braun-Erwerb brachte eine erhebliche Stärkung der Position im Bereich der Meß-, Steuerungs- und Regeltechnik (MSR). 1970 wurde mit der Übernahme der "Signalbau Huber München KG" auch der Startschuß für ein erneutes Engagement der AEG in der Verkehrssignaltechnik gegeben; ein Sektor, der seit der Übernahme der Vereinigten Eisenbahnsignalwerke durch Siemens 1940 die Domäne dieses Konzerns gewesen war. Im einzelnen wurden in den Jahren nach 1966 folgende Unternehmen in den Herrschaftsbereich AEG-Telefunken gezogen:

Übersicht 6: Neu erworbene Firmenbeteiligungen des AEG-Telefunken-Konzerns
1967 - 1973 in der Bundesrepublik

1967:	75	% Linde Hausgeräte GmbH (20 Mio)	
	66	% Eltro GmbH	(1, 54 Mio.)
1968:	15	% Telefonbau u. Normalzeit Lehner & Co	(36 Mio.)
	34, 6	% Hartmann & Braun AG	(21 Mio.)
	100	% AEG Elektrotechnica GmbH	(2, 3 Mio.)
	100	% Elektro-Assekuranz GmbH	(0, 02 Mio.)
	100	% Rich. Herbig & Co. GmbH	(1, 25 Mio.)
	100	% Bayer. Rich. Herbig & Co. GmbH	(2 Mio.)
	80	% Internat. Fluggeräte u. Motoren GmbH	(0, 4 Mio.)
	50, 8	% Eltrughes GmbH	(0, 1 Mio.)
	100	% Ganda GmbH	(0, 1 Mio.)
	100	% Betefa GmbH	(0, 1 Mio.)
	66, 7	% Bertuch GmbH	(0, 07 Mio.)
	100	% SEL Feinmechanik GmbH (über Olympia)	
1969:	94, 2	% Kabelwerke Rheydt AG	(26, 4 Mio.)
	75	% Neff-Werke GmbH	(24 Mio.)
	51	% Ako-Werke GmbH	(5 Mio.)
	100	% Electrotecnica International AG	(0, 1 Mio.)
	75	% Werbeagentur Dr. Kuhl GmbH	(0, 02 Mio.)
	100	% Deutsche Kabelwerke GmbH	(0, 4 Mio.)
	100	% Lido-Bertuch GmbH	(0, 03 Mio.)
	100	% Dekatra Transport GmbH	(0, 02 Mio.)
	50	% Kraftwerk Union AG	(70 Mio.)
	50	% Transformatoren Union AG	(50 Mio.)
	16, 7	% ALKEM GmbH	(3 Mio.)
	50	% Kupfer-Walzwerke Berlin GmbH	(3 Mio.)
1970:	100	% KUBA Imperial AG	(45 Mio.)
	100	% AEG Isolier- u. Kunststoff GmbH	(12 Mio.)
	51	% Alno-Möbelwerke GmbH	(6 Mio.)
	100	% Witte Haustechnik GmbH	(7 Mio.)
	20	% Deutsche Datel GmbH	(3 Mio.)
	25	% Elektronik System GmbH	(2 Mio.)
	100	% Signalbau Huber München GmbH	(4 Mio.)
1971:	75	% DESIGNA Deutsche Signal GmbH	(2 Mio.)
	100	% Zanker GmbH	(0, 1 Mio.)
	100	% Elitera Verlag GmbH	(0, 02 Mio.)
	26	% Feinmechanische Werke Mainz GmbH	(9 Mio.)
1972:	50	% Telefunken Computer GmbH	(20 Mio.)
	75	% BBC Hausgeräte GmbH	(10 Mio.)
1973:	75	% Forbach GmbH & Co. KG	(0, 6 Mio.)
	75	% H. Zanker Maschinenfabrik	(0, 5 Mio.)

Es fällt auf, daß alle diese Erwerbungen zur Ergänzung bereits vorhandener Konzernbereiche oder zur Angliederung neuer Sektoren der Elektroindustrie dienten. Die AEG ist auch während dieser Zentralisationswelle ein reiner Elektrokonzern geblieben, der keine Motive zeigte, sein Kapital in anderen Branchen anzulegen. Neben der Meß- u. Regeltechnik (Hartmann & Braun), dem Signal-

bau (Huber, Designa) und der Kabelproduktion (Dt. Kabelwerke, Kabelwerk Rheydt) wurden vor allem die Bereiche Hausgeräte (Linde, Neff, Zanker, Witte, BBC, AKO, ALNO) und Rüstung/Atomkraft (Elektronik-System, Eltro, Int. Fluggeräte, Eltrughes, AEG Isolier- u. Kunststoff, Alkem, KWU, Trafo-Unio) stark erweitert.

Ein besonderer Fall war der Kauf der Kuba Imperial AG im Jahr 1970. Dieses Unternehmen wurde vom AEG-Großaktionär General Electric für 71 Mio. gekauft. Der Kauf stellte eine Fehlinvestition dar, weil Kuba eine abgewirtschaftete Pleitefirma war. Schon 1971/72 wurden die Kuba-Werke in Braunschweig und Wolfenbüttel liquidiert, der Rest der Firma in die Muttergesellschaft eingegliedert. Vom erworbenen Unternehmen blieb nur noch der Name als Marke. Die AEG hätte damals auch die florierenden Saba-Radiowerke kaufen können (die inzwischen in japanischem Besitz sind). Ob dieses Geschäft nur eine versteckte Gewinnabführung an General Electric war, ist heute nicht mehr zu klären. Immerhin aber besaß Kuba verschiedene patentierte Verfahren, die für den AEG-Rundfunkbereich sehr wertvoll waren. Möglicherweise wurde die Firma nur deswegen gekauft. Daß die AEG-Führer die Geschäftslage von Kuba nicht gekannt und berücksichtigt hätten, kann hingegen kaum angenommen werden.

Rein formal betrachtet, waren all diese Erwerbungen finanzielle Transaktionen: die AEG hat Geld ausgegeben; genauso hätte sie davon Schuldverschreibungen oder Goldbarren kaufen können. Indem sie aber Firmen kaufte, war dieser finanzwirtschaftliche Vorgang gleichzeitig ein sozialökonomischer: das Ausbeutungsfeld und die gesellschaftliche Macht des AEG-Telefunken-Imperiums wurden ausgeweitet. Dies war auch das Motiv dafür. Aber da es sich eben auch um einen finanzwirtschaftlichen Vorgang handelte, schlugen sich diese Veränderungen der Struktur der Elektrobranche als Aufwand in der Gewinn- und Verlust-Rechnung des AEG-Konzerns nieder. Und hier schlug denn auch bald die Stunde der Wahrheit.

Zu den Tatsachen, die der Vorstandsvorsitzende Hans Bühler bei allem Machtwillen nicht beseitigen konnte, gehörte die - wie zu Beginn dieses Abschnitts gezeigt - für eine solche Politik nicht ausreichende Finanzbasis des Konzerns. Darüber dürfte man sich auch in der Frankfurter Konzernzentrale klar gewesen sein. Aber nachdem von der Mitte des Jahres 1967 bis Anfang 1970 in der BRD ein überschäumender Wirtschaftsaufschwung im Gang war, glaubte man offenbar, das für Käufe erforderliche Geld durch Kredite beschaffen zu dürfen. Und so wurden die Finanzschulden von 877 Mio. im Jahr 1968 auf 2611 Mio. in 1971 erhöht. Das (offene) Eigenkapital hingegen konnte nur von 1080 auf 1.500 Mio vergrößert werden.

Tabelle 25: Entwicklung des Verhältnisses zwischen Eigenkapital und Verbindlichkeiten bei AEG-Telefunken und Siemens 1964 - 1971

	AEG	Siemens
1964	100 : 174	100 : 85
1966	100 : 178	100 : 99
1968	100 : 130	100 : 87
1971	100 : 234	100 : 104

Quelle: Geschäftsberichte, eigene Berechnungen

Kredite sind Kapital, das von Banken zur Verfügung gestellt wird. Da Banken ebenfalls kapitalistische Unternehmen sind, verlangen sie für ihre "Dienstleistung" Profit in Form von Zinsen. Wenn bei der AEG die Kredite derartig wuchsen, dann mußten die fixen Kosten für Zinszahlungen und Kredittilgung ein gefährliches Ausmaß annehmen. Dabei ist allerdings typisch, daß diese Belastungen mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung eintreten, vor allem was die fällige Rückzahlung betrifft. 1971 erreichten die Zinszahlungen schon die Summe der Investitionen in längerfristige Sachanlagen und überschritten sie danach bei weitem. Es stellte sich heraus, daß bei den für die AEG-Geschäftspolitik Verantwortlichen die Folgen dieser Art von Finanzierung - besonders unter veränderten konjunkturellen Bedingungen - weitaus unterschätzt oder nicht ernst genommen worden waren.

Tabelle 26: Zinszahlungen und Investitionen in Gebäuden und Maschinen der AEG-Telefunken Gruppe Inland (Mio. DM)

	Zinsen	Invest.
1965	23,8	109,0
1966	39,6	96,0
1967	58,6	130,0
1968	53,2	101,0
1969	74,9	240,1
1970	168,7	254,5
1971	184,9	186,8
1972	178,5	141,8
1973	238,5	176,1
1974	363,7	184,2
1975	376,7	163,0
1976	344,0	163,8
1977	350,2	161,1
1978	354,2	158,2
1979	343,1	151,4

Quelle: Geschäftsberichte AEG-Telefunken

In der Konzernzentrale dürfte man ziemlich bald bemerkt haben, daß die Prognose des Finanzdirektors Johannes Semler vom Mai 1969, "wir haben das Gefühl, daß uns jetzt nicht mehr jeder kühle Luftzug umwehen kann", 92) tatsächlich nicht mehr als ein Gefühl gewesen war. Im Juli 1970 mußte überraschenderweise der Vorstandsvorsitzende Bühler seinen Rücktritt erklären, konnte allerdings den Posten des Aufsichtsratsvorsitzenden übernehmen. Dieser Vorgang kann nur als Indiz dafür gewertet werden, daß man das heraufziehende Debakel sah. Seit 1970 war nämlich die Hochkonjunktur in der BRD abgeknickt; seither entwickelte sich die Wirtschaftslage schleppend, bis zur Krise 1974/75.

Nachfolger von Hans Bühler wurde Hans Groebe. Die Öffentlichkeit ahnte allerdings zunächst noch nichts, denn die Dividende blieb auch für 1970 bei 16 Prozent, die Belegschaft wurde in der Muttergesellschaft von 101.300 auf 104.500, im Inlandskonzern von 148.000 auf 160.000 aufgestockt. 1971 wurden dann zur allgemeinen Überraschung die 30-Prozent-Beteiligung an der Hochtief AG und die Hälfte der AEG-Isolier- und Kunststoff GmbH verkauft. 70 Mio. brachte

allein das Hochtief-Paket ein. Dieser Schritt war nicht mehr mit einer Bereinigung des Konzernbildes zu erklären, wie 1967 beim Verkauf der Neckarwerke GmbH. Diesmal wurden Beteiligungen verkauft, die man auch gerne behalten hätte (Die Hochtief AG ist z.B. am Bau von Kraftwerken beteiligt).

Die Börse, die als empfindlichster Seismograph für Erschütterungen in der kapitalistischen Wirtschaft wirkt, reagierte bereits 1971: der Kurs der AEG-Aktie sank von 201 zu Beginn des Jahres auf 132 gegen Ende. Die Erklärung folgte dann im Frühjahr 1972, als der 1971er Jahresabschluß veröffentlicht wurde. Die Belegschaft in der Muttergesellschaft war um 14,8 Prozent, von 104.500 auf 89.000, verkleinert worden. Die Dividende mußte von 16 auf 10 Prozent zurückgenommen werden. Es erfolgte keine Erhöhung der offenen Rücklagen. Der Umsatz, der 1969 um 20,1 Prozent und 1970 um 21,3 Prozent gestiegen war, zeigte nurmehr eine Wachstumsrate von 7,4 Prozent (was angesichts der verkleinerten Belegschaft allerdings eine Steigerung des Pro-Kopf-Umsatzes um 27 Prozent bedeutete). Die Journalisten der Wirtschaftspresse sprachen vom schlechtesten Jahr seit Kriegsende.

Daß es keine vorübergehende Krise war, zeigte sich im 1972-er Abschluß: die Dividende blieb bei 10 Prozent, die Belegschaft sank abermals um 2.000, der Umsatz stieg um 2,8 Prozent. Die 'Wirtschaftswoche' kommentierte dies am 8.6.1973: "Entgegen der Hoffnungen fiel 1972 für die ... AEG-Telefunken-Gruppe ungünstiger als das Geschäftsjahr 1971. ... Selbst positive Aspekte des langsam einsetzenden Konjunkturaufschwungs konnten den Ertragseinbruch nicht verhindern."

Wie war es möglich, daß der zweitgrößte Elektrokonzern der BRD in eine solche Situation kam? Gab es niemanden, der die Hasard-Politik des Bühler-Vorstandes richtig eingeschätzt hat? Es wäre oberflächlich, davon auszugehen, daß die Entwicklung in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre nur auf das Unvermögen des Managements zurückzuführen gewesen ist. Die AEG hatte einen Aufsichtsrat, der zwar nicht jede einzelne Maßnahme, wohl aber die allgemeine Linie der Politik kontrollieren sollte und auch konnte. In diesem Gremium waren Spitzenvertreter des westdeutschen Finanzkapitals vertreten; 1969 z.B.:

Erich Vierhub (Dresdner Bank)
 Heinz Osterwind (Deutsche Bank)
 Ernst Rieche (Commerzbank)
 Fr.K. Flick (Flick KG)
 D.W. von Menges (Gutehoffnungshütte)
 Ulrich Petersen (Mannesmann)
 Bernhard Timm (BASF)

Derartige erfahrene Führungskräfte aus Industrie- und Bankkonzernen müssen gemerkt haben, was bei AEG-Telefunken gespielt wird. Sie haben diese Politik mitgetragen. Die Gründe können darin liegen, daß sie unterstellten, das Risiko einer solchen Politik würden nicht die Banken zu tragen haben (deren Kredite zurückgezahlt würden, weil bei Monopolen wie der AEG ein Bankrott schon aus politischen Gründen so gut wie nicht mehr in Frage kommt), sondern in erster Linie (durch Entlassungen) die Arbeiter und Angestellten, und in gewissem Maß (durch Kursverluste) die kleinen Aktionäre.

Die Industrie- und Bankvertreter haben aber wohl auch deswegen keinen Einspruch erhoben, weil ein solches Verhalten im Grunde normal in einer kapitalistischen Wirtschaft ist. Kapitale werden umso größer, wachsen umso schneller, je größer sie ohnehin schon sind. Dieses Prinzip (das nicht immer in jedem Einzelfall so wirken muß) setzt sich aber nicht in dem Sinn durch, daß jedes Kapital sich entsprechend seiner realen Möglichkeiten ausdehnt. Der Kapitalismus ist eine Wirtschaftsordnung, in der der jeweilige Zustand das Ergebnis eich widersprechender Tendenzen ist: Jedes Kapital versucht, das obige Prinzip zu verletzen (indem es mit allen Mitteln seine Position zu verbessern sucht). Erst im Ergebnis der Verletzung des Prinzips tritt dann das gesetzmäßige Ergebnis ein: Der GröÙte wird noch größer, der Kleinere zurückgeworfen.

AEG-Telefunken wäre über diese Krise vermutlich noch halbwegs hinweggekommen, wenn es beim bisher Geschilderten geblieben wäre. Zunächst schien es auch so, als ob 1973 die Erholungsphase einsetzen würde. Die Dividende blieb zwar bei zehn Prozent, aber die Belegschaftszahl stieg bundesweit von 144.000 auf 150.000, der Umsatz von 6,7 auf 7,5 Mrd. (+ 12,1 Prozent). Allerdings war dies nur der sich 1973 wieder leicht belebenden Konjunktur zu verdanken. Die Zinsbelastung der AEG machte 1973 einen erneuten Sprung nach oben. Dementsprechend blieb die Börse mißtrauisch: Die AEG-Aktie erlebte einen abermaligen Kurssturz bis auf 96 (für die 50,- DM-Aktie). 1973 wurden auch erneut zwei große Beteiligungen, die die AEG schon seit der Weimarer Republik besessen hatte, verkauft: die 36,5 Prozent an der Deutschen Werft AG und ein 50 Prozent-Paket an der Original HANAU Quarzlampen GmbH. Danach ging es dann Schlag auf Schlag:

Übersicht 7: Etappen der Krise des AEG-Telefunken-Konzerns 1974 - 1980

Juli 1974	50 % der Telefunken Computer GmbH verkauft
Nov. 1974	Für das laufende Geschäftsjahr wird ein Verlustabschluß angekündigt. Die beabsichtigte Veräußerung der AEG-Anteile an der Kraftwerks-Union wird bekannt gegeben.
Dez. 1974	Der Kurs der AEG-Aktie sinkt erstmals unter pari (49,6) 25 Prozent der Datel GmbH verkauft
Herbst 1975	AEG-Zentralverwaltungsgebäude in Frankfurt/M. für 40 Mio. verkauft
Dez. 1975	35,8 Prozent der Osram GmbH verkauft (93 Mio.)
Juni 1976	50 Prozent der Papierfabrik vorm. Kämmerer verkauft
Nov. 1976	50 Prozent der Kraftwerks-Union und 25 Prozent der Transformatoren-Union verkauft (668 Mio.)
Mai 1978	20 Prozent der Zanussi SA Pordenone verkauft (25 Mio.)
Dez. 1980	75 Prozent der Hartmann & Braun AG und 100 Prozent der Draloric GmbH verkauft.

Auch das Geschäftsjahr 1975 wurde mit einem Verlust abgeschlossen, der sich mit dem Vortrag von 1974 auf 382 Mio. belief. Dabei waren 1974 schon Rücklagen in Höhe von 439 Mio. aufgelöst worden, sodaß der eigentliche Betriebsverlust 1974 684 Mio. betragen hat. Zusammen mit den 95 Mio. von 1975 ergab das 779 Mio. Minus. 1976 wurde zwar der Verlustvortrag mit Hilfe von außerordentlichen Verkaufserlösen getilgt, ein Gewinn und eine Dividende wurden je-

doch wiederum nicht ausgewiesen, ebenso wenig wie 1977. Man kann behaupten, daß 1974/75 der AEG-Konzern in seinen Grundfesten erschüttert worden ist. Diese Entwicklung hatte ihren Ausgangspunkt in der Krise des Unternehmens von 1971/72 genommen, die wiederum auf die Konzernpolitik nach 1965 zurückzuführen war. Sie wurde jedoch verschärft durch eine Reihe von zusätzlichen Problemen, die in dieser Zeit auftraten, und die im Zusammenhang mit dem AEG-Engagement in Schlüsselbereichen der Produktivkraftentwicklung standen.

143. Das Kernkraftwerk-Debakel

Die AEG war schon sehr früh der führende deutsche Kraftwerkshersteller gewesen. Das ergab sich aus den im 19. Jahrhundert mit Siemens geschlossenen Kartellverträgen, die der AEG das Monopol beim Bau von Kraftzentralen für die Stromversorgung zugestanden hatten. In den Jahren bis zum ersten Weltkrieg lag ein Schwerpunkt des Konzerns in der Erzeugung und Verteilung von elektrischer Energie, sowohl im Inland wie im Ausland. Das herausragendste Objekt dieser Art war 1909 das 130 MW-Kraftwerk Golpa-Zschornowitz. In Südafrika hatte die AEG ein Projekt für ein Kraftwerk an den Victoria-Fällen projektiert, das dann aber an Widerstand der einheimischen Kohlengrubenbesitzer scheiterte. Daraufhin versorgte die AEG die südafrikanischen Gold- und Diamantenminen mit Strom aus Dampfkraftwerken. Auch zwischen den Weltkriegen, als die AEG nach und nach ihre Aktivitäten in der Stromversorgung und im Verkehrswesen einschränkte, blieb sie der führende deutsche Produzent von Kraftwerken.

Nach der Zerschlagung des Hitlerfaschismus war in den Westzonen und der BRD auch ein erheblicher Teil der Kraftwerkskapazitäten zerstört. Außerdem verlangte die rasche Nachkriegskonjunktur große Mengen von Elektrizität. Deshalb wurde dieses Geschäft schon in den fünfziger Jahren eines der besten für die AEG. Die mit dem Ausbau von Kraftwerken und Netzen beschäftigten Fabriken gehörten zu den am besten ausgelasteten. 1958 wurde z.B. die von der AEG gebaute 400 KV-Fernleitung zwischen Köln und Stuttgart in Betrieb genommen. Auf jeder Jahreshauptversammlung dieser Zeit wurden neue Aufträge aus dem In- und Ausland für Dampf- und Wasserkraftwerke, Stromleitungen u.ä. bekannt gegeben.

Nach 1945 hatte auf dem Gebiet der Elektrizitätserzeugung allerdings ein technologischer Sprung stattgefunden: die friedliche Nutzung der Kernenergie. Hier war ein Engagement der westdeutschen Monopole aus politischen Gründen zunächst nicht möglich. Die ausländischen Konkurrenten, vor allem aus den USA, hatten dadurch einen erheblichen Vorsprung auf diesem für die Zukunft sehr vielversprechenden Sektor.

Von vorbereiteten Untersuchungen, Planungen und Entwicklungen auf diesem Gebiet wird für die AEG bereits aus dem Jahre 1955 berichtet. Allerdings, so meinte Vorstandschef Boden, werde "noch eine lange Zeit vergehen, bis mit greifbaren Resultaten und einer wirtschaftlichen Erzeugung von Atomenergie für friedliche Zwecke gerechnet werden könne." 93) 1956/57 wurden Vorprojekte für den Bau von Atomkraftwerken, sowie Ingenieurarbeiten bei der Errichtung von Forschungsreaktoren durchgeführt, auch wurde mit dem Bau eines Teilchenbeschleunigers begonnen. 94) Dies war die Zeit, als die Wiederauf-

rüstung auf vollen Touren lief, und als führende Repräsentanten der BRD offen die Verfügungsgewalt über Atom- und Wasserstoffbomben verlangten.

1959/60 erhielt die AEG Aufträge für die Projektierung eines Kernkraftwerkes von 150 MW Leistung, sowie für den Bau des ersten europäischen relativistischen Isochrom-Zyklotrons für das Kernforschungszentrum Karlsruhe. Vorher schon war - gemeinsam mit General Electric und der Hochtief AG - der Bau des ersten BRD-Atomkraftwerks in Kahl/M. (15 MW) begonnen worden. Die AEG baute auch einen eigenen Prüfreaktor, um den geeignetsten Reaktortyp ausfindig zu machen.

Der rasche Einstieg in das Geschäft mit der Kernenergie wäre undenkbar gewesen ohne die traditionell engen Verbindungen zu General Electric, dem größten Elektrokonzern der kapitalistischen Welt und Hauptproduzenten auf dem Gebiet der Kernenergie. Hier liegt auch die Ursache für den Vorsprung der AEG gegenüber Siemens. Von GEC konnte die AEG sehr rasch das nötige "know how" beschaffen. Schon Ende der fünfziger Jahre war ein erstes Abkommen über Lizenz- und Erfahrungsaustausch geschlossen worden. Welchen Preis die AEG dafür bezahlen mußte, ist dem Autor nicht bekannt. Dieser Vertrag scheint insofern verwunderlich, als es eigentlich das Motiv des US-Monopols hätte sein müssen, eine potentielle westdeutsche Konkurrenz abzuwehren. Es ist aber für die Nachkriegspolitik der USA kennzeichnend, daß das Motiv, die Bundesrepublik als Bollwerk gegen den Sozialismus stark zu machen, unmittelbar ökonomische Zielsetzungen überwogen hat.

1961 wurde der Versuchreaktor in Kahl "kritisch" und lieferte ab Juni Strom: Ein Auftrag für die Projektierung eines nuklearen Schiffsantriebs kam herein. Im Dezember 1962 erfolgte dann der Auftrag für den Bau des ersten großen Atomkraftwerks der BRD in Grundremmingen (250 MW). Das Projekt wurde wiederum von AEG, GEC und Hochtief gemeinsam gebaut (Hochtief war eine Tochter von AEG, RWE und Commerzbank); von dem 350 Mio. Auftragsvolumen gingen ca. 80 Prozent an die AEG. Damit hatte diese sich endgültig als Nummer eins der BRD-Atomkraftwerksbauer durchgesetzt.

1963 folgte ein weiterer Auftrag für ein 250 MW AKW in Lingen, das erstmals von der AEG allein gebaut wurde. Mit GEC wurde ein neuer Vertrag über Erfahrungs- und Lizenztausch, betreffend den von GEC entwickelten Siedewasser- und Überhitzungsreaktor geschlossen. 1965 erhielt die AEG von der Gesellschaft für Kernforschung in Karlsruhe den Auftrag, in Großwelzheim/Main eine 100 MW-Heißdampfreaktor-Versuchsanlage zu errichten. Angesichts des florierenden Geschäfts wurde 1965 eine eigene Gesellschaft gegründet, mit der auch gleichzeitig die Zusammenarbeit mit General Electric institutionalisiert wurde: die KRT Kernreaktorteile GMBH (AEG 55 %, GEC 45 %) mit 8 Mio. Gesellschaftskapital.

1967 konnte ein neuer Auftragsrekord verbucht werden: die Preußenelektra bestellte ein 670 MW-Atomkraftwerk in Würzburg, mit sechs weiteren Anlagen gleichen Typs im Anschluß daran. Alle von der AEG gebauten AKW's folgten der Siedewasser-Reaktor-Baulinie. Aber je mehr Aufträge herein kamen, desto deutlicher stellte sich heraus, daß die AEG nicht in der Lage war, so viele Finanzmittel für die Kerntechnik bereitzustellen, daß ein Vollstart auf den in-

und ausländischen Märkten möglich gewesen wäre. Erst recht galt das für die notwendigen Forschungen. Die AEG hatte auch hier schon einiges investiert; seit 1966/67 wurde z.B. gemeinsam mit MAN und GHH ein dampfgekühltes Schnellbrüter-KKW (300 MW) entwickelt und projektiert.

In dieser Situation fanden die Bemühungen des Bundeswirtschaftsministers Gehör, der auf eine Zusammenfassung aller westdeutschen AKW-Aktivitäten in einem einzigen privaten Monopol orientierte. Man einigte sich mit Siemens und gründete 1969 zu gleichen Teilen die Kraftwerk Union AG. Bei den Verträgen zur KWU-Gründung wurde eine Regelung eingeführt, die der AEG wenig später zum Verhängnis wurde. Diejenigen AKW-Aufträge, die bei AEG-Telefunken bereits in Arbeit oder übernommen waren, wurden der KWU zwar zur Ausfertigung übertragen, die Verantwortlichkeit dafür blieb aber voll bei AEG-Telefunken.

Es stellte sich heraus, daß die von der AEG projektierten Werke technologisch unzulänglich waren. Das zeigte sich schon am 13. Juni 1970, als in Großweilheim der Heißdampfreaktor in Betrieb genommen werden sollte. Wenige Minuten nach dem Anlaufen gelangten mehrere Kubikmeter radioaktiven Wassers in den Sicherheitsbehälter. Nachdem am 20.4.1971 auch noch durch Brennelementeschäden Radioaktivität freigesetzt worden war, wurde der Reaktor endgültig abgeschaltet, ohne jemals programmgemäß funktioniert zu haben. Der Vorgang kam erst nach einigen Jahren an die Öffentlichkeit.

Das eigentliche Debakel gab es bei den übernommenen Großkraftwerken in Würzburg und - im Anschluß - Philippsburg I und II, Krummel, Isar-Amper (Ohu) und Zwentendorf/Österreich. Die Siedewasser-Reaktorlinie war zu wenig ausgereift: Die AEG-Atomkraftwerke halten bei Unfällen alle Rekorde. Den bisher gefährlichsten in der Bundesrepublik überhaupt gab es schon im Juli 1965 in Kahl/M., als der Reaktor-Endschalter versagte. Der folgenreichste passierte im November 1975 in Grundremmingen, als radioaktiver Dampf aus dem Leitungssystem strömte und zwei Arbeiter tötete. Bei der Anzahl der stattgefundenen "Störfälle" liegen die AEG-Reaktoren an der Spitze. Mitte 1978 wurde von der Bundesregierung eine Liste der bis dahin offiziell gemeldeten Unfälle in Atomkraftwerken veröffentlicht. Die AEG-Anlagen sind dabei folgendermaßen vertreten:

Übersicht 8: Störfälle in von AEG-Telefunken entwickelten Kernkraftwerken
1965 - 1978

Reaktor	erstes Unfalljahr	Zahl der Unfälle	Unfall-Elemente
VAK Kahl/M.	1965	17	Brennelemente, Turbinen Pumpen, Kühlsystem
KRB I Grundremmingen	1967	14	Brennelemente, Turbinen Steuerelemente, Dampfleitungen
KWL Lingen/E.	1968	13	Brennelemente, Turbinen Steuerelemente, Rohre, Kühlsystem

Reaktor	erstes Unfalljahr	Zahl der Unfälle	Unfall-Elemente
KWW Würgassen	1972	10	Turbinen, Rohre, Kühlung, Reaktor, Notstromanlage, Schaltung
KKB Brunsbüttel	1976	4	Rohre, Notstromanlage
KKI Ohu/I.	1976	4	Turbinen, Rohre, Meßleitungen

1978 war allem Anschein nach ein Rekordjahr, was die "Störfälle" in AEG-Atomkraftwerken betrifft. Im Februar brach bei Ohu I eine Meßleitung und ließ radioaktiven Dampf ins Reaktorinnere strömen; dreizehn Arbeiter konnten sich gerade noch retten. Nach mehrmonatigem Stillstand, wurde es Anfang Mai wieder in Vollgang gesetzt, einen Monat später riß im Turbinentrakt eine Schweißnaht und zwang zum erneuten "Wartungsstillstand". Der folgende Anlauf Ende September war am 17.10. wieder zu Ende, weil neue Risse bei Schweißnähten auftraten. Anfang November schließlich führten eine radioaktive Verseuchung des Kühlkreislaufts infolge eines kaputten Meßgeräts, sowie der Ausfall einer Kühlwasserpumpe schon wieder zum Abschalten.

Das AKW Brunsbüttel erlebte am 24.4. einen Schmelbrand. Am 18.6. riß ein Metallstutzen, anschließend fiel eine Turbine aus: drei Stunden lang strömte radioaktiver Dampf nach außen. Am 24.10. wurde das Kühlwasser-Pumpenhaus überflutet, gleichzeitig überhitzten ausgebaute Brennstäbe, und ins Reaktorgebäude drang radioaktives Wasser ein. Am 18.11. strömten wegen eines Lecks erneut 250 Liter radioaktives Wasser ins Reaktorgebäude. Außerdem berichtete die Presse von bröckelnden Brennstäben und undichten Stellen an einigen Stahlrohren.

Das AKW Würgassen, das Anfang Juli wieder in Gang gesetzt worden war, mußte am 8.10. wegen eines Turbinenschadens abgeschaltet werden. Das Kraftwerk Lingen ist, ebenso wie Grundremmingen, mittlerweile zum Abriß vorgesehen. Derartige Erfahrungen mit der Qualität der AEG-Siedewasserreaktoren waren es wohl, die dazu führten, daß die österreichische Bevölkerung sich am 5.11.1978 in einer Volksabstimmung mehrheitlich gegen die Inbetriebnahme des AKW Zwentendorf aussprach.

Schon 1972, als die Übergabe des AKW Würgassen geplant gewesen war, flossen bei einem Unfall über eine Million Liter radioaktiv verseuchtes Wasser in die Weser. Auf der AEG-Telefunken-Hauptversammlung 1973 warfen Aktionäre den Konzernführern deswegen "Verletzung der Sorgfaltspflicht" vor, behaupteten aufgrund wissenschaftlicher Gutachten die "Gemeingefährlichkeit" der AEG-Atomkraftwerke und beantragten, Vorstand und Aufsichtsrat nicht zu entlasten. (95)

Die Pannen im KKW Würgassen hatten zur Folge, daß erstens der Übergabetermin (1972) um vier Jahre überzogen wurde, was zu Verlusten von über 300 Mio. DM geführt haben soll. Außerdem führten die offensichtlichen Mängel des Reaktormodells dazu, daß die Sicherheitsauflagen für die übrigen Werke verschärft wurden. Diese Zusatzeinrichtungen waren in der ursprünglichen Kalkulation nicht

Tabelle 27: Finanzielle Belastungen des AEG-Telefunken-Konzerns durch AKW-Verluste und Zinszahlungen (in Mio. DM)

Jahr	Jahresraten	akkumulier- te Summe	Zu- und Abführungen bei den Rück- stellungen für AKW-Risiken			Finanzbelastungen aus Zinsen und Zuführungen zu AKW-Rückstellungen		
			Zu- führung	Abführung	Rest-Rück- stellung	Zinsen	Zufü- hr- zu Rück- stellg.	Summe
1972	-	-	40	-	40	243	40	283
1973	-	-	120	-	160	318	120	438
1974	98	98	540	98	602	364	540	904
1975	81	179	25	81	546	377	25	402
1976	-	179	175	-	721	344	175	519
1977	450	629	500	450	771	350	500	850
1978	765	1394	215	765	221	354	215	569
1979	-	1394	79	-	300	343	79	422
1982	300	1694	-	300	-	.	.	.
Summe						2693	1694	4387

Quellen: Handelsblatt, 16.5.79; Geschäftsberichte AEG-Telefunken

vorgesehen, führten zu Bauverzögerungen und verursachten weitere Verluste, die mittlerweile mit 1,4 Mrd. DM veranschlagt werden.

Wenn derartige Verluste aus dem laufenden Geschäft für spätere Perioden erwartet werden, dann werden hierfür in entsprechender Höhe Rückstellungen geschaffen, indem Finanzmittel von anderer Verwendung ausgeschlossen werden. Solche Rückstellungen mußte der AEG-Konzern 1974 - und teilweise auch schon vorher - für die vermuteten Verluste aus den Kernkraftwerksgeschäften bilden, und zwar in Höhe von zunächst 700 Mio. Bis 1977 wurden sie auf 1,4 Milliarden aufgestockt, 1978/79 kamen nochmals 284 Mio. dazu (vgl. Tabelle 27).

Einen solchen Schlag hätte ein kapitalistisches Monopol von der Größe der AEG schon unter normalen Umständen nur mit Schwierigkeiten verkraften können. Da AEG-Telefunken aber ohnehin durch die Expansionspolitik der Ära Bühler in eine sehr angespannte Finanzierungssituation gebracht worden war, bedeutete ein Verlust in dieser Größenordnung, daß der Konzern ernsthaft ins Schwanken kommen mußte. Damit wurde gleichzeitig eine neue Runde im Kampf zwischen Siemens und AEG-Telefunken eingeläutet.

144. Zum Verhältnis Siemens-AEG (II)

Das entscheidende Motiv für die Politik der AEG-Führung während der Amtszeit von Hans Bühler war der Versuch, den Abstand zum Siemens-Konkurrenten unter Hintanstellung der objektiven Möglichkeiten zu verkleinern.

Tabelle 28 : Entwicklung des Siemens- und des AEG-Konzerns (Gruppen Inland)

	Umsatz (Mio.)			Belegsch. (Tsd.)		
	Siem.	AEG	v.H.	Siem.	AEG	v.H.
1965/66	6464	4449	68,8	218	126	57,8
1966/67	6437	4668	72,5	202	124	61,4
1967/68	6808	4892	71,9	211	133	63,0
1968/69	7916	6240	78,8	220	148	67,3
1969/70	9653	7789	80,7	234	160	68,4
1970/71	10970	8360	76,2	234	146	62,4
1971/72	12132	8730	72,0	227	144	63,4
1972/73	12191	9735	80,0	222	150	67,6
1973/74	13478	10613	78,7	221	144	65,2
1974/75	14532	10686	73,5	207	133	64,3
1975/76	15746	11341	72,0	208	132	63,5
1976/77 ⁺⁾	19870	12307	61,9	221	128	57,9
1977/78 ⁺⁺⁾	23462	12024	51,3	223	132	59,2
1978/79	22455	11929	53,1	229	126	55,0

⁺⁾ Bei Siemens ab 1.1.77 einschl. KWU und TU

⁺⁺⁾ Bei AEG ab 1.1.78 einschl. H & B.

Quellen: Geschäftsberichte, eigene Berechnungen

Das war in den Jahren nach 1966 auch gelungen; 1970 arbeitete sich AEG-Telefunken auf fast 81 Prozent des Siemens Umsatzes heran. Weltweit sah die Sache nicht so günstig aus; hier wurde 1969 und 1970 der höchste Anteil am Siemens-Ergebnis mit 71,1 Prozent erreicht (1966 : 60,3 Prozent, 1975 : 67,2 Prozent). Der "große Sprung" des AEG-Umsatzes in den Jahren 1969 und 1970 ist auf die 1968/69 aufgekauften 25 Betriebe zurückzuführen, von denen 18 in die Abschlüsse der Inlandsgruppe konsolidiert wurden. Dabei drückt sich der Machtzuwachs der AEG in diesen Jahren keineswegs nur in den Umsatz- und Belegschaftszahlen aus. Auch der Erwerb von Minderheitsbeteiligungen (die trotzdem die Beherrschung garantieren) an solch bedeutsamen Unternehmen wie Telefonbau und Normalzeit oder Hartmann & Braun erhöhte das Gewicht des AEG-Telefunken-Konzerns.

Den Strategen in der Siemens-Zentrale mag der Aufstieg der AEG anfangs Kopferbrechen bereitet haben, doch konnten sie nichts direktes dagegen unternehmen. In der Gründung der KWU und der Trafo-Union 1969 kam das Kräfteverhältnis zwischen den beiden Monopolen zum Ausdruck. Siemens war zwar nach wie vor der stärkere der beiden Beteiligten, die AEG jedoch befand sich in der Aufschwungphase und spielte außerdem im Geschäft mit konventionellen und Atomkraftwerken die führende Rolle in der BRD. Auf dieser Basis einigte man sich auf eine gleichwertige Beteiligung von je 50 Prozent. Daß es sich hierbei nicht um das Spiegelbild eines Prozesses der Verschmelzung zwischen den beiden Monopolen, sondern um einen durch äußere Verhältnisse erzwungenen Kompromiß handelte, wurde schon dargestellt. Dementsprechend war denn auch die KWU ein Hauptfeld, auf dem sich der Machtkampf zwischen Siemens und AEG abspielte.

Im Zusammenhang mit der Analyse neuer Erscheinungsformen des Kapitalismus nach dem 2. Weltkrieg, insbesondere der Herausbildung von noch mächtigeren, wesentliche Teile der Produktion einer Branche beherrschenden Monopolen, waren teilweise Theorien wiederbelebt worden, nach denen in den Beziehungen zwischen solchen Monopolen das Prinzip der Konkurrenz durch das der Zusammenarbeit zwecks gemeinschaftlicher Ausplünderung der Völker ersetzt werde. Die Vorgänge um die Gründung der KWU und der Trafo-Union schienen solche Theorien zu bestätigen, denn hier sorgten die Spitzenmonopole der Elektroindustrie in der Tat dafür, daß auf bestimmten Märkten fast nur noch ihre gemeinsamen Angebote wirksam werden konnten. Wie schon zu Beginn des Jahrhunderts, zeigte aber auch diesmal die weitere Entwicklung, daß solche nur an Erscheinungen anknüpfende Theorien das Wesen der kapitalistischen Entwicklungsgesetze nicht erfassen.

Als sich im Ergebnis der AEG-Politik der sechziger Jahre die Krise dieses Konzerns abzeichnete, verschärfte sich der Konkurrenzkampf und nahm äußerst scharfe Formen an. Dabei ging es nicht in erster Linie um Umsätze und Belegschaftszahlen, sondern um den Einfluß, der auf den Zukunftsmärkten der Elektrotechnik ausgeübt werden kann. Diese Bereiche, in denen sich der heute erreichte Entwicklungsstand der Produktivkräfte unmittelbar ausdrückt, sind die Kernenergie-Technik, die elektronische Datenverarbeitung (EDV), und die Meß-Steuerungs- und Regeltechnik (MSR). Im Gegensatz zur besonders kapitalaufwendigen Kernenergietechnik hatten Siemens und AEG bei der EDV und bei der MSR-Technik getrennte Wege eingeschlagen.

Auch die EDV war ein Sektor, auf dem - bedingt durch die Nachkriegssituation - die US-Monopole gegenüber den BRD-Konkurrenten einen Vorsprung schaffen konnten. Erst seit sich in den sechziger Jahren die Verwertungsbedingungen für das Kapital verschlechterten, wurde die "technologische Lücke" entdeckt und die Forschungen gerade auch auf dem EDV-Sektor verstärkt. Die AEG erhielt Hilfestellung von General Electric, mit der 1966 ein Lizenzvertrag über Prozeßrechner abgeschlossen wurde. Aufgrund der beschränkten Finanzmittel konzentrierte sich die AEG auf eine Entwicklungslinie: hybride Analogrechner.

Die AEG hatte sich auf dem EDV-Sektor mit der Nixdorf Computer AG zusammengeschlossen und 1971 die Telefunken Computer AG in Konstanz gegründet. Dort sollte insbesondere der bei Telefunken entwickelte Großrechner TR 440 produziert werden. Die Patente und Erfahrungen stammten im wesentlichen von AEG-Telefunken. Nixdorf brachte gute Vertriebsverbindungen und Service-Erfahrungen ein. Die AEG übernahm auch die Anlaufverluste von 10-15 Mio. DM. Bei diesen blieb es jedoch nicht. Das mit einer Jahreskapazität von 100 Großrechnern gebaute Werk bot mit dem TR 440 einen Ladenhüter an, von dem insgesamt gerade 70 Stück abgesetzt werden konnten. Nach weiteren 86 Mio. Verlust sah sich die AEG außerstande, auf diesem Sektor noch einmal von vorne anzufangen. Sie bot 1974 ihre Anteile zum Kauf an. Der Käufer war Siemens, der Kaufpreis war - unter Ausnützung der AEG-Notlage - "nahezu gratis". 96) Der Konkurrent erwarb eine neu gebaute Produktionsstätte für Datenanlagen, und alle von der AEG im Lauf der letzten Jahre auf diesem Gebiet erworbenen Erfahrungen und Patente.

Auch das Engagement der AEG auf dem Computer-Service-Sektor erwies sich als Fehlschlag. Die "Deutsche Datel Gesellschaft für Datenfernverarbeitung mbH" kam auf dem Markt nicht an. Nachdem schon im Oktober 1974 der Teilhaber Nixdorf ausgestiegen war, wurden zunächst die Anteile neu verteilt: AEG und Siemens je 25 %, Bundespost 50 %. Aber das Geschäft lief immer noch nicht, und so wurde die ganze Gesellschaft am 1. Januar 1975 an zwei ausländische Firmen (GSI Brüssel mit 65 %, Adelec Bern mit 25 %) verkauft. Während aber die AEG ganz aussteigen mußte, behielt sich Siemens eine fünfprozentige Beteiligung und eine ebenso hohe Aufstockungsoption vor und hatte somit den Fuß in der Tür. Aller Wahrscheinlichkeit nach wechselten auch die Datel-Aktienpakete den Besitzer, ohne daß dies der AEG finanziell etwas eingebracht hätte. 97)

Ende 1974 war die AEG weitgehend aus dem EDV-Geschäft ausgebootet worden (Nur Prozeßrechner werden seither noch in Konstanz und Seligenstadt gefertigt und entwickelt). Das geschah ohne finanzielle Entschädigung und zugunsten des Konkurrenten Siemens. Um diese Zeit hatte man in der AEG-Zentrale bereits erkannt, daß auch das Engagement im Kernkraftwerksgeschäft nicht länger aufrechtzuerhalten sein würde. Man kann sich vorstellen, daß eine derartige Entscheidung besonders schwer gefallen ist, nachdem 1969 eine Spitzenstellung samt aller Patente und Erfahrungen auf diesem Gebiet in die KWU eingebracht worden waren.

Der Kernkraftwerksbau erfordert sehr hohe Kapitalvorschüsse. Einerseits sind die zu erstellenden Anlagen sehr teuer, andererseits vergehen zwischen Auftragsvergabe und Fertigstellung Jahre. Bei einer neugegründeten Gesellschaft

in dieser Branche entstehen daher Anfangsverluste in gewaltiger Höhe, die zwischenfinanziert werden müssen. Bis 1974 waren es bei der KWU rund 400 Mio. gewesen, 1975 wurde zum ersten mal ein ausgeglichenes Ergebnis erreicht. Alle Verluste mußte zur Hälfte die AEG tragen.

Die KWU hat sich inzwischen zu einem der führenden Kraftwerkskonzern der Welt entwickelt, der mit dem 1975 abgeschlossenen 12 Mrd.-Geschäft mit Brasilien erstmals die USA-Konkurrenz in deren eigenem Einzugsgebiet aus dem Feld schlagen konnte. Die KWU hatte Anfang 1976 einen Auftragsbestand von rund 30 Mrd., der allerdings bis 1980 wieder auf 20,9 Mrd. zurückgegangen ist. Der Weltumsatz belief sich im Geschäftsjahr 1979/80 auf 4,5 Mrd. Um ihre großen Aufträge erfüllen zu können, braucht die KWU laufend Kapitalzuschüsse.

Von 1969 bis 1975 war das Aktienkapital (ursprünglich 70 Mio.) bereits verdreifacht worden, Ende der siebziger Jahre war es auf 311 Millionen aufgestockt. Wenn die AEG ihre Beteiligung an der KWU hätte halten wollen, dann hätte sie alle in Zukunft erforderlichen Kapitalerhöhungen zur Hälfte mitfinanzieren müssen. Dazu war sie aufgrund ihrer angespannten Finanzlage nicht fähig.

Hinzu kam, daß es der AEG nicht gelungen war, ein den Siemens-Besitzungen vergleichbares Netz von Produktionsstätten im Ausland aufzubauen. Infolgedessen wären die zahlreichen Zulieferer-Aufträge für KWU-Kraftwerke im Ausland in erster Linie an Siemens gegangen. Die Kapitalzuschüsse der AEG an die KWU wären weniger rentabel gewesen, als für den "Partner". Deshalb blieb der AEG nichts anderes übrig, als auch aus diesem technologischen Schlüsselbereich auszusteigen. Im November 1974 wurde auf einer Pressekonferenz angekündigt, daß man die KWU-Anteile zu verkaufen gedenke. Als Käufer kam in erster Linie wiederum Siemens in Betracht, weil ein Vorkaufsrecht bestand. Die Verhandlungen zogen sich zwei Jahre hin. Seitens der AEG und der mit ihr verbundenen Dresdner Bank (deren Vorstandschef Ponto seit Herbst 1975 Aufsichtsratsvorsitzender war) wurden auch Alternativen diskutiert, z.B. die Verpfändung des AEG-Pakets an ein Bankenkonsortium, von dem es der Konzern nach seiner Sanierung hätte zurückkaufen können. Aber der Siemens-Konzern saß am längeren Hebel. Im November 1976 war es soweit: für 628 Mio. DM erwarb Siemens den Alleinbesitz an der KWU und an deren Beteiligungen:

- 100 % INTERATOM International Atomreaktorbau GmbH, Bensberg b. Köln
- 60 % GHT Gesellschaft für Hochtemperatur-Reaktorbau mbH, Bensberg b. K.
- 60 % ALKEM GmbH Großauheim/Wolfgang b. Hanau
- 50 % RBÜ Reaktor-Brennelemente-Union, Wolfgang/Hanau
- 50 % A-CPSI Allis-Chalmers Power Systems Inc. West-Allis (USA)

Damit ist Siemens der einzige Konzern, der in der Bundesrepublik auf dem Gebiet des Atomkraftwerkbaus tätig ist. Er kann nicht nur die Bedingungen diktieren, unter denen hierzulande konventionelle und atomare Kraftwerke gebaut werden, er besitzt auch die wissenschaftlichen und technologischen Voraussetzungen

für den Bau von Atomwaffen. Die AEG war auch aus dem zweiten Bereich der Zukunftstechnologien ausgebootet; diesmal zwar nicht umsonst, aber mit einem Geldbetrag, der sie gerade die Verlustrückträge und Rücklagenkürzungen der vorangegangenen Jahre ausgleichen ließ.

Gleichzeitig mit dem Verkauf der KWU-Anteile mußte die AEG die Hälfte ihrer Beteiligung an der Trafounion für 50 Mio. abgeben. Nachdem die Besitzverhältnisse jetzt 75 : 25 sind, steht auch diese Gesellschaft hauptsächlich unter Siemens-Einfluß. Ähnlich war es mit der Osram-GmbH. Hier wollte die AEG ihre Anteile zuerst an General Electric verkaufen, wogegen jedoch das Bundeskartellamt Einspruch erhob. Schließlich gelang im Dezember 1975 auch hier dem Siemens-Konzern der Zugriff.

Das vorläufige Ergebnis des Machtkampfes zwischen Siemens und AEG ist eine erhebliche Verschiebung der Kräfteverhältnisse zugunsten des Größten.

Der Machtkampf zwischen Siemens und AEG-Telefunken ist ein lebendiges Beispiel dafür, daß die Herausbildung der Monopole an den grundlegenden Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Entwicklung nichts geändert hat. Die Widersprüche dieser Produktionsweise werden vielmehr auf die Spitze getrieben. Auf der einen Seite verlangt der Entwicklungsstand der Produktivkräfte objektiv eine gesamtgesellschaftliche Planung und Gestaltung des Volkswirtschaftsprozesses. Auf der anderen Seite erfolgt die Produktion unter dem Kommando und gemäß den Interessen einzelner Privatkapitale. Unter dem Druck der Verhältnisse bilden sich wenige Riesenmonopole heraus, die erhebliche Teile der Produktion kontrollieren, und diese Monopole kooperieren auch, solange das im gemeinsamen Interesse liegt.

Aber auch der höchste Vergesellschaftungsgrad der Produktion innerhalb eines Monopols, auch die weitestgehende Zusammenarbeit zwischen Monopolen geschieht im Profitinteresse der einzelnen monopolistischen Kapitale. Deshalb hört der Konkurrenzkampf untereinander nie auf, ist jedes Monopol bestrebt, das andere zum eigenen Vorteil zu schwächen.

Ein solcher Zustand könnte nur dann stabil bleiben, wenn sich im Kräfteverhältnis zwischen den Monopolen nichts ändert. Das ist jedoch nicht möglich. Das Beispiel AEG zeigt, daß diejenigen Technologien, die die modernsten Produktivkräfte verkörpern, auch die Möglichkeiten von Riesenmonopolen übersteigen. Selbst ein Kapital wie AEG-Telefunken war nicht in der Lage, bei der Kernkrafttechnologie, der EDV und der MSR-Technik gleichzeitig den vollen Einstieg zu schaffen. Trotz der Hilfestellung durch den Staat und durch General Electric konnte man sich jeweils nur auf eine Entwicklungslinie stützen. Als sich die Siedewasser-Reaktoren und der TR 440-Rechner als Fehlschlag erwiesen, mußte das nach kapitalistischen Rentabilitätsmaßstäben verkräftet werden. Und das war unter den zusätzlichen Bedingungen der AEG-Finanzklemme nicht möglich.

Nicht die Unfähigkeit der Ingenieure, die Schlampigkeit der Arbeiter oder die schlechte Qualität der Produktionsanlagen, in tieferer Analyse auch nicht die mangelnde Kompetenz des Vorstands verursachten den Rückzug der AEG aus diesen Gebieten, sondern die privatkapitalistische Anwendung der Produktivkräfte. Auf dieser Basis ist die ungleichmäßige Entwicklung der einzelnen Mo-

nopole zwangsläufig. Sobald aber einer der Konkurrenten merkt, daß sein eigener Einfluß wächst oder daß ein Anderer in Schwierigkeiten kommt, regiert die Gewalt. Jede Notlage wird rücksichtslos ausgenutzt, um den eigenen Vorteil zu vergrößern und den Konkurrenten, wenn schon nicht zu vernichten, so doch wenigstens weitestgehend zu schwächen.

Die neueste Entwicklung im Verhältnis zwischen Siemens und AEG-Telefunken erinnert an die Zeiten von vor hundert Jahren. Im Rahmen der durch das westdeutsche Finanzkapital inszenierten zweiten Sanierungsaktion für die AEG (vgl. hierzu unten) beteiligte sich auch der Siemens-Konzern an einem unbesicherten Schuldscheindarlehen, um den Bankrott des Konkurrenten abzuwenden. Daß eine derartige finanzielle Abhängigkeit die Kräfteverhältnisse an der Spitze der Elektrobranche noch weiter zugunsten von Siemens verschiebt, liegt auf der Hand.

2. DIE AEG - EIN KAPITALISTISCHES MONOPOL

21. 1974 und die Folgen: Konzeptionen zur Bewältigung von Krisen

1974 war das Jahr, in dem die bis dahin tiefste Wirtschaftskrise in der Geschichte der Bundesrepublik begann: Das Bruttosozialprodukt stagnierte mit + 0,5 Prozent nahezu, die Industrieproduktion sank um 1,4 Prozent, die Produktion von Investitionsgütern um 2,8 Prozent, die von Verbrauchsgütern um 4,1 Prozent. 1975 war der Konjunktureinbruch noch tiefer: BSP - 2,5 Prozent, Industrieproduktion - 6,3 Prozent, Investitionsgüterindustrie - 4,3 Prozent, Verbrauchsgüterindustrie - 5,1 Prozent.

Für die Elektroindustrie insgesamt sah die Lage überdurchschnittlich schlecht aus. Zwar konnte auf dem Investitionsgütersektor 1974 noch eine minimale Steigerung der Produktion um ein Prozent erreicht werden; da aber bei Konsumgütern die Krise schon voll wirksam wurde, sanken die Inlandsumsätze der gesamten Elektroindustrie real um 1,4 Prozent. 1975 sank die gesamte Elektroproduktion um knapp zehn Prozent, bei Investitionsgütern um 8,8 Prozent.

Eine solche Wirtschaftskrise belastet auch die großen Konzerne, vor allem wenn sich die Situation in die Länge zieht. 1974 konnte AEG-Telefunken den Umsatz real immerhin noch um 1,6 Prozent steigern (wobei der Inlandsabsatz allerdings schon um über zwei Prozent gesunken war). 1975 riß dann ein Rückgang des Inlandsumsatzes um fast 5 Prozent auch den Gesamtumsatz ins Minus: 3 Prozent realer Rückgang. (1) Diese tiefe Wirtschaftskrise hatte bezüglich der Industrieproduktion im Herbst 1975 ihren Tiefpunkt erreicht, an dem sich ein - wenn auch zögernder - Aufschwung entwickelte. Die Massenarbeitslosigkeit hingegen ist seither nur unwesentlich gesunken. Das deutet schon darauf hin, daß die krisenhafte Entwicklung nicht nur zyklische Ursachen hatte.

Der rasche Rückgang der Industrieproduktion und damit der akute Ausbruch der Wirtschaftskrise folgte dem allgemeinen Gesetz der kapitalistischen Krise, dem jede Volkswirtschaft, die auf Privatkapital an Produktionsmitteln gegründet ist, unterworfen ist. Auch in der Bundesrepublik wird in den Aufschwungsphasen je weils mehr investiert als sich kaufkräftige Nachfrage entwickelt (diese ist für die Auslastung der Zusatzkapazitäten erforderlich). Besonders deutlich war diese Überakkumulation in den Jahren 1968 bis 1970 zu beobachten gewesen. Durch den damaligen überschäumenden Investitionsboom ist die nächste Krise bereits vorprogrammiert worden, und nur Sonderfaktoren verhinderten, daß sie nicht schon 1971 ausbrach. (2)

Neben den "normalen" kapitalistischen Krisenmechanismen waren für den konkreten Verlauf der Krise 1974/75 und die Zeit danach noch andere - längerfristige - Faktoren bedeutsam. Das von Karl Marx entdeckte Gesetz vom tendenziellen Fall der Profitrate wirkt auch heute. Höherentwicklung der Technologie, zu der die Einzelkapitale durch die Konkurrenz gezwungen werden, bewirkt die Akkumulation größerer Kapitalmassen. Da die Profitrate für das Kapital von der Menge des vorgeschossenen Kapitals und von der Mehrwertmasse abhängt, bedeutet

das, daß steigende Kapitalvorschüsse steigende Mehrwertmassen erforderlich machen, um auch nur eine gleichbleibende Verwertung des Kapitals zu gewährleisten. Eine entsprechende Steigerung der Mehrwertmasse stößt auf Probleme, weil sich der Anteil der Arbeit (variables Kapital) - die die Quelle des Mehrwerts ist - am Gesamtkapital durch eben diese Prozesse verringert. Nur eine überproportionale Steigerung der Ausbeutung kann längerfristig die Profitraten sichern.

Dieser Prozeß wirkt nicht kontinuierlich, und es gibt auch gegenläufige Tendenzen (die derzeit wichtigste ist die Verbilligung von fixem Kapital, d.h. maschinellen Anlagen), aber auf längere Sicht handelt es sich um eine reale Tendenz, die für das einzelne Kapital spürbar wird. Es entsteht wachsender Druck auf die Profitrate, der größere Anstrengungen zu seiner Überwindung fordert.

Solche Anstrengungen, der Tendenz zum Fall der Profitrate für das je einzelne Kapital entgegenzuwirken, haben gesamtwirtschaftlich negative Auswirkungen, die sich in der Bundesrepublik in den siebziger Jahren in einer Verlangsamung des Wachstumstempos niederschlugen. Die Entwicklung der Produktivkräfte (Elektronische Datenverarbeitung, Mikroprozessoren, Automation usw.) schlägt sich in einer Veränderung des Reproduktionstyps des Kapitalismus nieder. Die Verbilligung des fixen Kapitals, die durch diese Prozesse möglich wird, ist für die einzelnen Kapitale eine wirksame Möglichkeit, die Profitrate zu steigern, sie muß unter marktwirtschaftlichen Bedingungen aber auch zu massenhafter Überakkumulation und im Gefolge zu Arbeitsplatzvernichtung führen - und zwar über die zyklische Entwicklung hinaus. Das wiederum schnürt den inneren Markt ein, bewirkt Zusatzkosten und Produktivitätsverluste.

Des weiteren steigt - z.T. wegen der Eigenarten neuer Technologien, z.T. wegen Vernachlässigung in der Vergangenheit - die Bedeutung und der Umfang infrastruktureller Investitionen (Umweltschutz, Forschung, Erschließung usw.) rasch an. Eine Negierung solcher Erfordernisse ist kaum mehr möglich. Derartige Aufwendungen sind nicht unmittelbar profitwirksam. Auch wenn die Ausgaben hierfür zu erheblichen Teilen vom Staat übernommen werden, bedeutet dies eine Verschiebung der Gewichte bei den inneren Zweigstrukturen der Volkswirtschaft, verringert relativ die Expansionsmöglichkeiten in anderen Zweigen.

Zu solchen langfristig wirksamen wachstumshemmenden Faktoren kommt die Verengung bestimmter Quellen, aus denen im internationalen Maßstab Extraprofite gezogen werden können. Der "Ölpreis-Schock" Anfang 1973 signalisierte - auch wenn an der damaligen "Ölkrise" das meiste von den Konzernen inszeniert war - daß sich viele Entwicklungsländer entschlossen gegen die Ausplünderung ihrer Rohstoffreserven durch internationale Monopole und gegen nichtäquivalenten Warentausch zur Wehr setzen. Auf diese Weise wird der Spielraum zur Profiterzielung auch für das westdeutsche Kapital langfristig eingeschränkt. In dieser Situation mußte eine zyklische Krise tiefer gehen, zumal auch noch - anders als 1966/67 - die Rezession in allen kapitalistischen Hauptländern ziemlich gleichzeitig ausbrach.

Die Krise 1974/75 legte noch einen anderen Zusammenhang bloß, der für den Monopolkapitalismus typisch ist: Es gelang den großen Konzernen, die Auswirkungen in erheblichem Maß von sich fernzuhalten und auf den Sektor der mittleren und kleinen Kapitale abzuschieben. Rekordzahlen bei Bankrotts und Firmenzusammenschlüssen sind die Widerspiegelung dieses Sachverhalts. Das gilt auch für die Elektroindustrie. Der Siemens-Konzern konnte z.B. seinen realen Umsatz 1974 noch um 2,2 Prozent und 1975 sogar um 4,1 Prozent steigern; der Inlandsumsatz hielt sich 1975 real auf Vorjahresniveau. Folglich konnte Siemens seinen Anteil am Gesamtumsatz der Branche - der sank - von 17,6 Prozent in 1974 auf 19,2 Prozent in 1976 steigern.

AEG-Telefunken befand sich nun aber in der Situation, daß zur allgemeinen Wirtschaftskrise - wie im vorangegangenen ersten Teil dieser Arbeit gezeigt - drei "hausgemachte" Krisenmomente hinzukamen:

- Während der extremen Expansionsstrategie 1967-70 waren die Beteiligungsbereiche stark ausgeweitet worden, ohne daß für ihre Integration im Konzern ein umfassendes Konzept vorhanden gewesen wäre. Dadurch wurde die Koordination zwischen den verschiedenen Tochtergesellschaften, sowie zwischen diesen und den Produktionsstätten der Muttergesellschaft erschwert. Das führte zu Parallelentwicklungen, zur Zersplitterung der Forschungsaufwendungen, zur Verwirrung im Vertriebsapparat. Ergebnis war mangelnde Rentabilität in verschiedenen Konzernbereichen, unabhängig von der Konjunkturlage.
- Die Welle von Firmenkäufen hatte außerdem zu einer finanziellen Überanspannung des Konzerns geführt. Zwischen 1968 und 1972 waren die Finanzschulden auf das Vierfache, die Verbindlichkeiten auf das Dreifache gestiegen. Zins- und Tilgungskosten engten den finanziellen Manövrierraum des Konzerns erheblich ein, machten ihn dadurch krisenanfälliger.
- Technologische Fehlentwicklungen führten im EDV- und im Kernkraftwerksbereich zu Verlusten, die bis Ende der siebziger Jahre fast zwei Milliarden DM erreichten. In entsprechender Höhe mußten finanzielle Mittel bereitgestellt werden.

1974 verknoteten sich die volkswirtschaftlichen und die konzernspezifischen Krisenfaktoren zu einem Syndrom, das ohne mehrfache Eingriffe von außen den AEG-Telefunken-Konzern in den Bankrott getrieben hätte. Die Führung stand vor der Notwendigkeit, sowohl auf die allgemeine und konjunkturelle Verschlechterung der Verwertungsbedingungen, als auch auf die zusätzlichen finanziellen Schwierigkeiten zu reagieren. In solchen zugespitzten Situationen kommt der Charakter einer Politik besonders deutlich und unverhüllt zum Ausdruck. Es ist deshalb interessant, am Beispiel AEG-Telefunken zu untersuchen, wie das westdeutsche Monopolkapital und ein einzelnes Monopol solche Krisen zu überwinden suchen.

Spektakulärster Ausdruck der veränderten internationalen Wirtschaftsbedingungen war der Zusammenbruch des kapitalistischen Weltwährungssystems Anfang 1973. Auf die Krise 1966/67 konnten die Monopole der Bundesrepublik noch mit einem Akkumulations- und Rationalisierungsboom reagieren. Der hatte die Profitraten zwar zeitweise sanieren können, zu Beginn der siebziger Jahre aber ei-

ne umso schärfere Überakkumulation erzeugt, die die Profitraten noch mehr gefährdete. Die fällige Krise wurde u.a. durch eine Ausfuhrexplosion und durch Anheizen der Inflation hinausgeschoben. Dadurch wurden die volkswirtschaftlichen Verzerrungen aber nicht beseitigt. Mit verursacht wurde vielmehr das historisch neue Phänomen der "Stagflation" (Stagnation und Inflation gleichzeitig), das die bis dahin anerkannten wirtschaftspolitischen Instrumente lähmte.

Vom Standpunkt der Monopole mußte es in der ersten Hälfte der siebziger Jahre darum gehen, einen Weg zu finden, um unter den neuen Bedingungen weitgehend und langfristig die Profitraten zu halten und womöglich zu erhöhen. In dieser Situation setzte sich folgende Linie durch: Vorrang hat die Sicherung der außenwirtschaftlichen Expansionsbedingungen und -möglichkeiten. (3) Das bedingt die Aufrechterhaltung und Ausweitung der Waren- und Kapitalüberschüsse. Die strategische Kennziffer, von deren Entwicklung der Erfolg dieser Anstrengungen entscheidend abhängt, mußte die Inflationsrate werden. Nur wenn diese erheblich unter der in den wichtigsten kapitalistischen Konkurrenzländern gehalten werden konnte, waren die gesteckten Ziele erreichbar.

Dabei kam eines nicht in Frage: Dämpfung der Inflation durch Eingriffe in die Autonomie der Konzerne bei der Preisgestaltung. Mittel war vielmehr die "Stabilitätspolitik", d.h. konzentrierte Anstrengungen von Unternehmern und Staat zur Senkung der kaufkräftigen Nachfrage: Kürzung der staatlichen Konsumausgaben, Druck auf die Löhne und andere Einkommen. Bei mangelnder Nachfrage wird Druck auf die Preise ausgeübt, jedoch mit der Folge einer Abschnürung des Inlandsmarktes und damit einer Vertiefung der Krise. Eine solche Wirkung war für die Monopole nicht von vorneherein negativ: Sie waren in der Lage, den Wegfall von Nachfrage zu erheblichen Teilen auf das nichtmonopolistische Kapital umzuleiten, wodurch dort eine "Strukturbereinigung" hervorgerufen wurde. Über 40 000 Insolvenzen zwischen 1974 und 1980 signalisieren, daß die verbleibenden Marktanteile umverteilt worden sind. Dabei konnten die Branchenfürher ihre Position im allgemeinen verbessern. Auch die Exportüberschüsse, die einen Teil des inländischen Nachfragerückgangs ausglich, gingen größtenteils zugunsten der Monopole, weil diese besser im Ausland vertreten sind.

Gleichwohl blieben auch die Konzerne von den Krisenfolgen nicht verschont. Dem wurde dadurch entgegengewirkt, daß die staatliche Konjunkturpolitik vom Vorrang der öffentlichen Aufträge ("Globalsteuerung" à la K. Schiller) auf direkte Profitsubventionierung wie Steuererleichterungen, Investitionsprämien usw. umgepolt wurde; Maßnahmen, die in erster Linie den Monopolen zugute kamen. Dem gleichen Effekt dient eine Welle von Rationalisierungen, durch die die Stückkosten gesenkt wurden. Auf diese Weise sollen trotz der verschlechterten Verwertungsbedingungen die Konzernprofite abgesichert werden. Und die Bilanzen zeigen, daß dies im allgemeinen auch gelungen ist. (4) Ein verknappter Inlandsmarkt bedeutet aber, daß Kapital schwieriger eine profitable Anlage findet; das "überschüssige" Kapital nimmt zu. Dem wirken Bestrebungen zur Reprivatisierung öffentlicher Betriebe entgegen; ein wichtiges Mittel ist die Kapitalanlage im Ausland.

Die Anti-Krisen-Strategie der Monopole ist ein geschlossenes Konzept. Es zielt auf die Sicherung der Profite bzw. Profitraten ab. Der Preis ist einerseits die Ruinierung zehntausender mittelständischer Existenzen, denen im verschärften Konkurrenzkampf die Märkte entzogen werden. Die Hauptlast allerdings haben die abhängig Beschäftigten zu tragen, deren Lebensniveau in mehrfacher Weise gesenkt wird: durch eine Politik der niedrigen Löhne und Gehälter, durch die Verschlechterung staatlicher Sozialleistungen und durch eine anhaltende Massenarbeitslosigkeit (für die Massenbankrotts, Betriebsschließungen, Rationalisierungen, Kapitalexport, staatliche Sparpolitik u.a. verantwortlich sind). Für die Nutznießer gibt es nur ein Argument, das diese Strategie in Frage stellen könnte: daß der Widerstand der Betroffenen so stark wird, daß er außer Kontrolle zu geraten droht.

Sichtbarste Kennzeichen der allgemeinen Strategie der Konzerne der Bundesrepublik seit etwa 1973 sind massive Rationalisierungen; damit verbunden die Schließung von Werken oder Betriebsteilen, Massentlassungen und Abbau von Arbeitsplätzen; des weiteren wachsende Anstrengungen zur Erhöhung des Waren- und Kapitalexports; außerdem das Bemühen um staatliche Finanzgeschenke; schließlich stärkerer Widerstand gegen Lohnforderungen der Gewerkschaften.

Da diese Maßnahmen dem Ziel dienen, die Profitraten abzusichern und auszubauen, dienen sie auch den Bemühungen der AEG-Konzernführung, die Folgen der "hausgemachten" Krise zu überwinden. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn all dies die Geschäftspolitik von AEG-Telefunken in den letzten Jahren kennzeichnet. Der einzige Unterschied ist, daß die Anstrengungen, die Krisenlasten auf die Beschäftigten und die Bevölkerung allgemein abzuwälzen, mit noch größerer Energie erfolgen.

Da die AEG-Krise jedoch erheblich über das allgemeine Maß hinausging, waren Maßnahmen im o.g. Sinn zur Kostensenkung nicht ausreichend. Zusätzliche Schritte zur möglichst raschen Sanierung mußten dahin gehen, kurzfristig Finanzmittel zur Überwindung der akuten Zahlungsschwierigkeiten zu erschließen und längerfristig auch innerhalb des Konzerns bestimmte Veränderungen vorzunehmen. Der kurzfristigen Beschaffung von Finanzmitteln dienten im wesentlichen drei Maßnahmen: die Kapitalerhöhung mit Hilfe eines Bankenkonsortiums Ende 1975, der Verkauf verschiedener Beteiligungsgesellschaften und Liegenschaften, sowie die zweite Rettungsaktion mit Kapitalschnitt und Anschlußerhöhung 1980. Auf diese Weise wurde über eine Milliarde DM flüssig gemacht, und weitere hunderte Millionen Verluste bzw. Kapitalzuschüsse vermieden.

Wachsende Bedeutung für die Politik von AEG-Telefunken wird in Zukunft die Verlagerung von Produktionsschwerpunkten, Zusammenfassung von Bereichen und andere Umstrukturierungen gewinnen. Auch derartige Anstrengungen sind eigentlich nichts AEG-Spezifisches, sondern können auch bei anderen Konzernen als Reaktion auf verschlechterte Verwertungsbedingungen beobachtet werden. Der Druck der akuten Konzernkrise hat bei AEG-Telefunken jedoch dazu geführt, daß hier besonders schnell und heftig gearbeitet wird. Es geht dabei vor allem um zweierlei:

1.) Die "Amputation" weiterer Betriebe und Beteiligungen. Schon die bis 1981 erfolgten Firmenverkäufe hatten Positionsverluste, aber gleichzeitig den Rückzug aus bestimmten Branchen bedeutet: Kernkrafttechnologie (KWU), elektronische Datenverarbeitung (Telefunken-Computer, Datel), Lampenfabrikation (Osram, HANAU-Quarzlampen), technische Papiere (Kämmerer), Meß- und Regeltechnologie (Hartmann & Braun). Der Abstoß weiterer Bereiche, in denen die AEG strukturell schwach ist, darf nicht ausgeschlossen werden, wobei sowohl der Verkauf von Tochterfirmen oder Konzernteilen, als auch Kooperation mit anderen Konzernen oder die Liquidierung von Produktionsstätten zur Debatte stehen.

2.) Die Verlagerung der Produktionsschwerpunkte. Solche Bereiche, die in Zukunft keine allzugroßen Wachstumschancen zu haben scheinen, werden nicht erweitert oder sogar verkleinert, die Masse der Investitionen erfolgt in "Wachstumsbranchen". Der Abbau steht dabei vor allem im Konsumgütergeschäft (hier ist AEG-Telefunken immer noch Branchenführer) und bei Olympia an, Erweiterungen sind beim Anlagenbau mit Energie- und Industrietechnik und bei Nachrichten- und Verkehrstechnik beabsichtigt bzw. werden bereits durchgeführt. Auch die Intensivierung des Auslandsengagements spielt eine wesentliche Rolle.

22. Die wichtigsten Bestandteile der Sanierungsstrategie bei AEG-Telefunken

Die Ablösung von Hans Groebe durch Walter Cipa und dieses durch Heinz Dürr im Amt des Vorstandsvorsitzenden hatte jeweils eine neue Organisationsstruktur nach sich gezogen, die die Aufgliederung der Produktionsbereiche und die Zuständigkeiten im Konzern betraf (näheres vgl. unten). Unter Cipa war sehr stark auf Zentralisierung, die Zusammenfassung aller wichtigen Kompetenzen in der Konzernspitze und die weitgehende Entmachtung der zweiten Ebene (Direktoren von Produktionsstätten und Tochterfirmen) orientiert worden. Das sollte dazu dienen, das beabsichtigte Sanierungsprogramm besser durchzusetzen, nicht zuletzt auch durch die Erschwerung der Tätigkeit von örtlichen Betriebsräten und Vertrauenskörpern. Seit Dürres Amtsantritt wird dieses "Führerprinzip" zum Teil wieder durch Dezentralisierung abgeschwächt.

Derartige Entscheidungen werden ohne die betroffenen Arbeiter und Angestellten getroffen. Kennzeichnend ist, daß bestimmte Schritte der Geschäftspolitik bis zuletzt geheim gehalten werden, um Belegschaften und Gewerkschaften wenig Gelegenheit zur Gegenwehr zu bieten. Generalnenner aller Sanierungsbemühungen ist die Belastung der Beschäftigten mit deren Kosten (im weitesten Sinn). Wie diese Strategie im einzelnen in die Praxis umgesetzt wird, ist eine Illustration für den Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit.

22.1. Ausbeutung der Arbeitskraft

Von Ausbeutung kann - jedenfalls im marxistischen Sinn - nicht erst dann gesprochen werden, wenn die Arbeiter und Angestellten gerade nicht verhungern. Die menschliche Arbeit ist in der Lage, mehr Werte zu schaffen, als sie zu ihrer Wiederherstellung verbraucht. Das ist zwar nicht nur im Kapitalismus der Fall, aber in diesem Gesellschaftssystem besteht die Besonderheit, daß die geschaffenen Werte privaten Unternehmern gehören, die den Arbeitern nur den Gegenwert

ihrer Arbeitskraft (den Lohn) erstatten. Was übrig bleibt, ist der Mehrwert, und den eignen sich die Unternehmer sozusagen "automatisch" an, d.h. er gehört ihnen von vorneherein. Die Arbeiter, die ihn geschaffen haben, können keinen Einfluß auf seine Verwendung ausüben. Diesen Zusammenhang bezeichnet der Marxismus als Ausbeutung.(5)

Solche Verhältnisse bestehen auch heute noch; eine gewisse Modifizierung ist dadurch eingetreten, daß ein Teil der geschaffenen Werte vom Staat umverteilt wird. Das ändert aber nichts daran, daß die Verwendung des Mehrwerts von den arbeitenden Menschen nicht beeinflußt werden kann, und daß er grundsätzlich im Interesse des Kapitals eingesetzt wird.

Seit der Kapitalismus existiert, gehört es zu den gebräuchlichsten Mitteln der Krisenbewältigung durch die Unternehmer, die Ausbeutung zu verschärfen. Das wird erreicht, wenn der den Arbeitern ausbezahlte Lohn im Verhältnis zur insgesamt geschaffenen Wertsomme zurückgeht. Es ist jedoch nicht möglich, die in einem Konzern wie AEG-Telefunken verwirklichte Ausbeutungsrate (Mehrwert ./ . Wert der Arbeitskraft) zu ermitteln, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Die geschaffene Wertsomme ist nicht bekannt, denn die Umsatzerlöse entsprechen nicht den Warenwerten.
2. Unbekannt ist auch, wieviele Beschäftigte tatsächlich Wert schaffen, wieviele die allgemeinen Geschäftsvoraussetzungen sichern, und wieviele in "parasitären" Bereichen eingestellt sind.

Trotzdem kann man sich ein ungefähres Bild der Verhältnisse verschaffen. Wenn man die Personalaufwendungen (Löhne und Gehälter, Sozialabgaben, Renten und Zuführungen zu Pensionsrückstellungen), die Steuern, die Abführungen an Private (Zinsen und Sonstige Aufwendungen) und den ausgewiesenen Gewinn addiert (bzw. Verluste substrahiert), erhält man eine Zahl, die dem geschaffenen Neuwert nahekommt. Der Anteil der Löhne und Gehälter an dieser Summe entspräche dann dem Anteil des Wertes der Arbeitskraft. Allerdings dürfen hier nicht die Bruttobezüge gerechnet werden, weil diese ja dem Arbeiter nicht zur Verfügung stehen. Abzuziehen sind die Sozialabgaben der Beschäftigten und die Lohnsteuern.(6) Letztere werden zusammen mit den von AEG-Telefunken gezahlten Einkommens-, Ertrags- und Vermögenssteuern als Abführungen an den Staat gewertet. Die Sozialbeiträge der Beschäftigten und des Konzerns fließen an die Sozialversicherungsträger, die zwar keine direkt staatlichen Einrichtungen sind, als sog. Nebenfisci jedoch mit den staatlichen Organen zusammengefaßt werden dürfen.(7) Es ergibt sich dann folgendes Bild:

Tabelle 29: Aufteilung des bei AEG-Telefunken erarbeiteten Profits
1977 - 1979 (in Mio. DM)

	1977	1978	1979
1. Personalaufwendungen ⁺⁾	4425	4847	4954
2. Steuern	100	84	77
3. Zinsen	350	354	343
4. Sonstige Aufwendungen	1823	2049	2072
5. Jahresüberschuß/ -fehlbetrag	8	-347	-968
6. geschaffener Neuwert (1+2+3+4+5)	6706	6987	6478
7. Löhne und Gehälter	3752	4098	4182
8. Lohnsteuern (++)	1137	1221	1234
9. Sozialabgaben der Beschäftigten	567	619	635
10. verfügbares Einkommen d. Besch. (7-8-9)	2048	2258	2313
11. EEV-Steuern	100	84	77
12. Lohnsteuern	1137	1221	1234
13. Profitanteil des Staates (11+12)	1237	1305	1311
14. Sozialabgaben der Beschäftigten	567	619	635
15. Sozialabgaben AEG-Telefunken	567	619	635
16. Profitanteil der Sozialversicherungen	1134	1238	1270
17. Profitanteil von Staat und Nebenfisci (13+16)	2371	2543	2581
18. Zinsen	350	354	343
19. Sonstige Aufwendungen	1823	2049	2072
20. Profitanteil Privater (18+19)	2173	2403	2415
21. Profitanteil von AEG-Telefunken (6-10-17-20)	114	-217	-851

+) Löhne + Sozialabgaben + Renten + Veränderung der Pensionsrückstellungen

++) Anteile an der Lohn- und Gehaltssumme 1977 = 30,3 %, 1978 = 29,8 %, 1979 = 29,5 %

Quelle: Geschäftsberichte AEG-Telefunken, eigene Berechnungen

Umgerechnet auf eine Stunde Arbeitszeit stellen sich die Profitanteile der Beteiligten wie in Tabelle 30 wiedergegeben dar: Nur 18 bis 22 Minuten einer Arbeitsstunde wurden für die eigene Lebenshaltung gearbeitet, 18 bis 21 Minuten für den Staat (von dessen Leistungen den Lohnabhängigen nur ein Teil zugute kommt) und die Sozialversicherungsträger, und 16 bis 23 Minuten direkt für das Kapital (davon zeitweise ein Teil für AEG-Telefunken). Noch nie in den letzten 18 Jahren hatte der Lohnanteil am "Neuwert" so niedrig wie in der Periode 1977-79 gelegen. Besonders auffällig ist, daß sich seit Anfang der siebziger Jahre der Lohnanteil tendenziell verringert. (1974, 1975 und 1979 ist die Kenn-

Tabelle 30: Zahl der Minuten, die ein Beschäftigter bei AEG-Telefunken pro Stunde für verschiedene Profitempfänger arbeitet

Jahr	61/62	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	1970	1971
Nettolohn	25	25	23	24	25	24	25	24	25	24
Staat (2)	19	19	19	18	18	18	17	18	18	19
Private	9	10	10	10	10	11	11	13	14	14
AEG	5	5	7	8	7	7	7	6	4	3
Jahr	1972	1973	1974 ¹⁾	1975 ¹⁾	1976	1977	1978 ¹⁾	1979 ¹⁾		
Nettolohn	24	21	23	24	22	18	19	19		
Staat(2)	18	19	19	20	20	21	21	21		
Private	14	16	18	16	14	19	20	20		
AEG	5	5	-	-	4	1	-	-		

(1) Für diese Jahre wurden die Werte so umgerechnet, wie wenn kein Verlust entstanden wäre.

(2) einschließlich Nebenfisci

Im Jahr 1977 ergeben die Umrechnungen folgende genaueren Zahlen, bei deren Rundung sich eine Summe von 59 Minuten ergibt: Nettolohn = 18,20, Staat = 21,10, Private = 19,30, AEG = 1

Quelle: AEG-Geschäftsberichte, Berechnungen aus Tabelle 29

ziffer aufgrund der hohen Verlustabschlüsse nach oben verzerrt.) Bis 1972 lag er im Durchschnitt bei 24,4 Prozent, seither bei 22,1 Prozent.

Der "Neuwert" ist insgesamt von 1659 Mio. im Geschäftsjahr 1961/62 auf 6570 Mio. in 1979 gestiegen, d.h. um 296 Prozent. Diese Zahl drückt jedoch noch nicht alles aus, denn im gleichen Zeitraum wurde die Belegschaft erst vergrößert, dann wieder verkleinert. Rechnet man den "Neuwert" pro Beschäftigten (unter Berücksichtigung der durch Kurzarbeit verlorenen Arbeitsstunden) um, dann sieht man die wirkliche Bewegung: Vom 1971 an wächst die Kennziffer deutlich schneller als vorher. Zwischen 1961/62 und 1970 betrug das durchschnittliche Wachstum 7,3 Prozent, zwischen 1971 und 1977 12,8 Prozent.

Tabelle 31: Leistung der Beschäftigten bei AEG-Telefunken (Neuwert pro Kopf), Zahlen in DM

Jahr	61-62	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	1970	1971
Bruttolohn	7 790	8 280	8 558	9938	11143	11274	11383	12223	14119	16767
Nettolohn	5702	6024	6402	7250	8024	8081	8075	8493	9600	11164
Neuwert(1)	13379	14296	16244	17859	19540	20274	19677	21520	23256	27822
Zuwachs d. Neuwerts p.Kopf(%)	.	6,9	13,6	9,9	9,4	3,8	- 3,0	9,4	8,1	16,4

Tabelle 31 (Fortsetzung)

Jahr	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979
Bruttolohn	17750	19413	22722	24594	26576	29290	30975	33296
Nettolohn	12514	12447	14361	15571	16341	18368	19569	20326
Neuwert(1)	31743	35027	38252	41389	45191	55090	55243	52899
Zuwachs d. Neuwerts	14,1	10,4	9,2	8,2	9,2	21,9	0,3	-4,2
p.Kopf (%)								

1) ab 1974 unter Berücksichtigung der Kurzarbeit (1974 = 1 % der möglichen Arbeitstage, 1975 = 5,3 %, 1976 = 0,5 %, 1977 = 0,5 %, 1978 = 0,8 %, 1979 = 1,1 %.

Quelle: Wie Tabelle 30

Dies ist der Fall, obwohl dazwischen die Jahre 1974 und 1975 liegen, in denen aufgrund der offen ausgebrochenen Konzernkrise die Neuwertproduktion verlangsamt stieg. 1978 und 1979, als die Krise sich noch dramatischer zuspitzte, gab es dann sogar Stagnation und Rückgang des pro Kopf produzierten Neuwerts. Dies hängt damit zusammen, daß die entstandenen Verluste sich in einer Minderung des Neuwerts niederschlugen.

Die Jahre 1978/79 dürften auch noch aus einem anderen Grund als wenig repräsentativ gelten: es ist dies die Periode der forcierten Umstrukturierung des Konzerngefüges. Betriebsschließungen, Produktionsstillegungen oder -verlagerungen, Massenentlassungen und dergleichen verursachen nicht nur hohe Kosten bei der unmittelbaren Durchführung, sie wirken sich auch auf das Produktionsergebnis aus. Bis die in ein neues Werk verlegte Produktion - mit verkleinerter Belegschaft und oft neuen Maschinen - richtig läuft, vergeht eine gewisse Zeit. Solche Anlaufverluste vermindern rechnerisch die Leistung (output) der Beschäftigten, ohne daß deswegen der Verschleiß von deren Arbeitskraft geringer geworden wäre.

Eine andere Methode zur Steigerung des aus den Arbeitskräften erzielbaren Profits besteht darin, daß Jugendliche unter 18 Jahren sehr ungern eingestellt werden.⁽⁸⁾ Das Jugendarbeitsschutzgesetz schreibt vor, daß Jugendliche in diesem Alter auch als An- und Ungelernte nicht im Akkord arbeiten dürfen, Freistellungen für die Berufsschule beanspruchen können u.a.m. Das verringert die Ausbeutungsmöglichkeiten, und hieraus erwächst ein Motiv, die Jugendarbeitslosigkeit zu verschärfen. Insgesamt kann man feststellen, daß seitens der AEG-Konzernführung versucht wird, durch Abbau übertariflicher Leistungen (z.B. wird seit 1974 die "Sonderzahlung" ausgesetzt) und durch Leistungsverdichtung mehr Profit aus den Beschäftigten zu gewinnen.

Wenig tangiert ist hiervon die Festlegung der Bezüge der Konzernführer. Auf der Hauptversammlung im Juni 1978 wurde - gegen den Widerstand kleiner Aktionäre, aber mit den 94 Prozent Bankenstimmen - die Vergütung für Aufsichtsratsmitglieder auf 18 000 DM verdreifacht. Der Aufsichtsratsvorsitzende Dr. Hans Friderichs erhält ca. 66 000 DM, und zwar zusätzlich zu seinem Gehalt als Vor-

standssprecher der Dresdner Bank AG (ca. 900 000 DM).

Wieviel die Vorstandsmitglieder von AEG-Telefunken verdienen, ist nur näherungsweise zu errechnen. Gemeinhin wird davon ausgegangen, daß der Vorstandsvorsitzende 50 Prozent mehr als sein Stellvertreter und doppelt so viel wie die einfachen Vorstandsmitglieder bezieht. Bei einem Zentralvorstand von fünf Mitgliedern würde das - nachdem die Gesamtsumme der Vorstandsgehälter im Geschäftsbericht 1979 mit 2,82 Mio. angegeben wird - für Heinz Dürr ein Jahresgehalt von ca. 870 000 DM (gut 72 000 DM im Monat) bedeuten. Hans Groebe hatte 1975 noch ca. 400 000 DM verdient. Da es zwischenzeitlich zweimal darum ging, den Spitzenposten in einem Pleitekonzern neu zu besetzen (eine Funktion, für die - wie sich im Fall der Nachfolge Cipas zeigte - nicht leicht jemand zu finden war), erscheint es plausibel, daß sehr hohe Angebote getätigt worden sind. Von daher wäre eine Verdoppelung der Vorstandsbezüge in vier Jahren durchaus zu erklären.

Bei Heinz Dürr kommen zu seinen Bezügen bei AEG-Telefunken noch Einkommen aus der ihm gehörenden Stuttgarter Dürr-Gruppe, einer Firmenholding der Metallindustrie mit (1979) 3000 Beschäftigten, 350 Mio. Umsatz und Niederlassungen in elf Ländern.

Finanzielle Verpflichtungen des Konzerns bestehen gegenüber denjenigen Männern (nach den Feststellungen des Autors saß noch nie eine Frau im AEG-Vorstand), die früher im Vorstand von AEG-Telefunken tätig gewesen sind. Zwischen 1967 und 1979 haben 21 Personen Funktionen im Vorstand beendet, davon drei Vorsitzende, ein stellvertretender Vorsitzender, zwölf Mitglieder und fünf stellvertretende Mitglieder. Es ist anzunehmen, daß der Kreis, der heute noch AEG-Vorstandspensionen erhält, nicht wesentlich größer ist. Für diese Handvoll Personen wird - mit 3,36 Mio. in 1979 - der dreißigste Teil der Summe ausbezahlt, die im gesamten Konzern für Belegschaftsrenten aufgewendet worden ist (103 Mio.). Die Pension, die die ehemaligen Vorstandsvorsitzenden kassieren, dürfte sich zwischen 20- und 30 000 DM im Monat bewegen (auf dem Höhepunkt der AEG-Expansion 1970 hat der Vorstandsvorsitzende rund 700 000 DM im Jahr verdient). Die zwischenzeitlich von der Konzernführung mit dem Gesamtbetriebsrat getroffene Vereinbarung über die Kürzung der künftigen Betriebsrenten umfaßte die Pensionen für ehemalige Vorstandsmitglieder nicht.

222. Betriebsschließungen und Belegschaftsabbau

Als sich AEG-Telefunken noch im "Wirtschaftswunder" sonnte, als in der Bundesrepublik zeitweise ein Engpaß auf dem Arbeitsmarkt eintrat, unternahm die Konzernführung viel, um Arbeitskraftreserven zu erschließen. Zunächst ging man "auf die grüne Wiese", d.h. man errichtete Produktionsstätten außerhalb der Ballungsgebiete, weil dort viele Menschen - vor allem Frauen - noch nicht im Produktionsprozeß standen und für die Bedürfnisse von Konzernen wie der AEG (z.B. feinmechanische Arbeiten) ein relativ billiges Beschäftigtenpotential abgaben. Etwa bis Mitte der sechziger Jahre hielt dieser Trend an. So wuchs die inländische Konzernbelegschaft zwischen 1958/59 und 1965 von 109 000 auf 128 000 (+ 17,4 Prozent), die der Muttergesellschaft (incl. Telefunken) von

83 000 auf 104 000 (+ 25,3 Prozent).

Als dann nach 1967 nochmals ein Konjunkturaufschwung einsetzte, und als die Reserven auch in den ländlichen Regionen allmählich erschöpft wurden, holte man verstärkt Ausländer in die Bundesrepublik. Arbeiteten 1967 noch 6000 "Gastarbeiter" bei AEG-Telefunken, so waren es 1970 schon 22 400. Trotzdem wurden auch noch Investitionen außerhalb der Ballungsgebiete vorgenommen. Bis 1970 wurden u.a. die Hausgerätefabrik in Uffenheim, das Telefunkenwerk in Kassel-Waldau und das Olympia-Entwicklungszentrum in Braunschweig neu gebaut, die Werke in Heilbronn und Oldenburg erweitert.

Welchen Stellenwert die Beschäftigten im Rahmen der Geschäftspolitik des AEG-Telefunken-Konzerns einnehmen, wurde sichtbar, als sich nach 1970 die Konjunktur abschwächte und die AEG-Konzernkrise ankündigte. Schon während der ersten zyklischen Nachkriegskrise 1966/67 war die Belegschaft bei AEG und Telefunken um zehn Prozent verkleinert worden: von 104 000 in 1965 auf 93 500 in 1967. Die große "Flurbereinigung" begann jedoch nach 1970.

Ende 1971 wurden erstmals Produktionsstätten geschlossen, nämlich das erst eineinhalb Jahre vorher in Betrieb genommene Telefunkenwerk in Kassel-Waldau (570 Beschäftigte). Hiergegen gab es heftige Proteste (Parole: "Was hier passiert ist unerträglich - Bei AEG ist alles möglich!"). Wegen der insgesamt noch halbwegs günstigen Arbeitsmarktlage und der sich 1972 belebenden Konjunktur trat jedoch bald Beruhigung ein. 1972 folgte dann im Zuge der Verschmelzung von IMPERIAL mit Telefunken die Schließung der Werke Wolfenbüttel und Osterode, im gleichen Jahr wurde in West-Berlin das Telefunken-Werk Quickborner Straße (450 Beschäftigte) und die Kleinstmotorenfabrik in Verden an der Aller liquidiert. Das Westberliner Werk war erst eineinhalb Jahre vorher auf Staatskosten errichtet worden.

Danach kam eine kurze Pause, weil sich die Konjunktur belebt hatte und damit auch die Konzernkrise der AEG überdeckt wurde. Aber 1974, als erneut eine zyklische Krise in der Bundesrepublik ausbrach, begann eine Schließungswelle:

Übersicht 9: Schließungen von Betriebsstätten durch den AEG-Telefunken-Konzern 1974 bis Anfang 1981

- 1974 Anlagenwerk Rosenheim
Hydra-Kondensatorenwerk Westberlin (400 Besch.)
Telefunken-Werk Lindau (150 Besch.)
Olympia-Werk Neugablonz (500 Besch.)
- 1975 Olympia-Werk Burhave (100 Besch.)
TN-Werk Grünberg/Ts. (360 Besch.); bei TN war AEG Hauptaktionär
- 1976 Telefunken-Werk Wolfenbüttel II
- 1977 Kleinstmotorenwerk Westberlin-Ackerstr. (900 Besch.)
Kondensatorenwerk Zeil/M. (330 Besch.)
Kleinstmotorenwerk Vechta (135 Besch.)
Olympia-Werk Schwei (200 Besch.)
Olympia-Werk Braunschweig (1400 Besch.)

- 1978 Neff-Werk Bruchsal (370 Besch.)
- 1979 Energietechnik-Betriebsstätte Lambrecht/Pf. (100 Besch.)
- 1980 Telefunken-Werk Hannover II (1000 Besch.)
 Hartmann & Braun-Werk Braunschweig (290 Besch.)
 Hartmann & Braun-Betriebsstätte Erbstadt/Ts. (67 Besch.)
 Speicherheizgerätekwerk Uffenheim (350 Besch.)
- 1981 Draloric-Werk Köln (350 Besch.)
 Olympia-Werk Kaufbeuren (500 Besch.)

Akut von Schließung bedroht ist das Olympia-Werk in Leer/Ostfr. mit derzeit noch 1200 Beschäftigten.

Häufig war die Betriebsschließung nur der Schlußpunkt einer vorausgegangenen Entwicklung des Belegschaftsabbaus. Das Olympia-Werk Braunschweig z.B. hatte 1974 noch 2000 Beschäftigte gehabt. Im Olympia-Standort Kaufbeuren/Neugablonz hatten 1968 - bei der Gründung - 1800 Menschen Arbeit gefunden, Mitte 1974 waren es noch 1250, im März 1975 785, im Dezember 1975 600, im Dezember 1980 500 und Ende 1981 sollten es 300 sein, die mit Fremdfertigungen beschäftigt wurden. Inzwischen ist die völlige Schließung erfolgt. Angesichts solcher Entwicklungen ist Arbeitsplatzvernichtung in AEG-Werken auch für die übriggebliebenen kein Anlaß zur Beruhigung. Massenentlassungen hat es bis 1978 u.a. in Nürnberg NSF, Gräfenberg, Kaufbeuren, Oldenburg, Braunschweig, Hameln, Westberlin-Sickingenstr. und -Schwedenstr. gegeben. 1979-81 sind Entlassungen an folgenden Standorten erfolgt oder (bis Ende Januar 1981) angekündigt: Ulm/Röhren 330, Ulm/Hochfrequenz 300, Mainz-Kostheim 650, Hannover I 300, Westberlin-Schwedenstr. 530, Konstanz 250, Esslingen 610, Winnenden 300-400, Kaufbeuren 200, Leer, Wilhelmshaven und Norden zusammen 1200, Frankfurt/M. 650, Essen/Kanis 500 und Essen/H & B 350.

Als Begründung für solche Maßnahmen wird meistens abgegeben, daß die Produktionen nicht mehr genügend Gewinne versprechen und daher eingestellt werden, oder daß sie woanders (im Ausland) billiger erfolgen könnten. Beides sind Argumente, die nur vom Standpunkt des Konzerns aus haltbar sind, den Interessen der Beschäftigten jedoch zuwider laufen. Das weiß man in der Konzernzentrale offenbar und bemüht sich deshalb, derartige Entscheidungen ohne Einbeziehung, ja möglichst ohne Wissen der Belegschaften und Betriebsräte zu treffen und erst im letzten Moment bekannt zu geben.

Es kann hier nicht bestritten werden, daß im Zuge des technologischen Wandels Produktionen, die veraltet sind, eingestellt werden müssen, um ein Unternehmen nicht unrentabel werden zu lassen. Zu fordern wäre aber, daß derartige Planungen frühzeitig bekannt gegeben und mit den Belegschaften erörtert werden, daß die Arbeitsplätze erhalten und der soziale Besitzstand gewahrt bleiben. Statt dessen wird ein Verwirrspiel veranstaltet, in dessen Verlauf Produktionen von einem Werk ins andere verlagert werden, Überstunden in einem Werk mit Kurzarbeit in einem anderen einhergeht. Niemand außer der Konzernspitze soll in der Lage sein, die Situation des AEG-Telefunken-Konzerns zu überblicken und einzuschätzen.

Beispielsweise wurde im Oktober 1977 angekündigt, daß im Olympia-Werk Braun-

schweig ca. 200 Entlassungen im kommenden halben Jahr "unvermeidlich" seien. 5 Wochen später wurde bekannt, daß im Olympia-Werk Wilhelmshaven, sowie in den Werken Leer und Norden Samstags-Sonderschichten gefahren werden sollen. Im März und April des gleichen Jahres hatten alle Olympia-Werke (außer Leer) kurzgearbeitet. (9) Im Frühjahr 1978 wurde die Schließung des genannten Braunschweiger Werkes angekündigt. Ein anderes Beispiel: 1977 wurde die Fertigung von Sender-Quarzen aus Ulm ins Westberliner Anlagenwerk Sickingenstraße verlagert. In Ulm führte das zur Vernichtung von 60 - 80 Arbeitsplätzen. Doch: Die Quarze waren schon damals durch Frequenz-Synthetisierer technologisch überholt, die Produktion der letzteren wird für die Bundesrepublik ausgeschlossen. Wozu eine Produktion verlagern, die in wenigen Jahren ohnehin eingestellt wird? Es drängt sich der Verdacht auf, daß - nachdem die Schließung des Werkes Akkerstraße 1977/78 in Westberlin heftige Proteste ausgelöst hatte - die Stimmung beruhigt werden sollte. Inzwischen fanden auch im Werk Sickingenstr. mehrere Massenentlassungen statt.

Begünstigt wird diese Politik gegen die Beschäftigten durch die regionale Struktur des Konzerns. AEG-Telefunken hat wie kaum ein anderes Monopol seine Produktionsmittel über das ganze Land verstreut. Riesige Produktionskomplexe, wie sie etwa für die Großchemie oder die Automobilindustrie typisch sind, ja selbst die räumliche Zusammenfassung zahlreicher Produktionsstätten (wie teilweise bei Siemens) findet man bei AEG-Telefunken nicht. In Westberlin sind die verschiedenen Werke zwar in den alten Industriezonen angesiedelt, aber immer noch voneinander getrennt. Die größten Fabriken erreichen gerade das Niveau von Mittelbetrieben: Die Werke Oldenburg und Nürnberg/EBHZ beschäftigten Mitte 1978 jeweils noch etwa 5000 Arbeiter und Angestellte.

Auf diese Weise tritt AEG-Telefunken nirgends als das Monopol in Erscheinung, das es ist. Das erleichterte in den fünfziger Jahren die Ausschöpfung zusätzlicher Arbeitskraftpotentiale. Heute wird dadurch die Sanierungspolitik begünstigt, denn Produktionsverschiebungen zwischen den Werken sind so nur schwer zu verfolgen, ein Überblick über das Geschehen im Gesamtkonzern fast unmöglich. Auch lassen sich räumlich getrennte Belegschaften leichter gegeneinander ausspielen: Massenentlassungen oder Betriebsschließungen in Norddeutschland erscheinen den Kollegen in Bayern leichter als "uns nicht betreffend", als wenn beide Belegschaften nebeneinander arbeiteten. Gemeinsames Handeln der Arbeiter und Angestellten aller AEG-Telefunken-Betriebe wird durch diese Struktur enorm behindert.

Die "Spalte und Herrsche"-Politik deutet darauf hin, daß man in der Frankfurter Konzernzentrale weiß, daß die Pläne durch den organisierten Widerstand der Betroffenen gefährdet werden könnten. Schon die bisherigen Maßnahmen haben häufig Protest hervorgerufen. Als z.B. 1974 Pläne bekannt wurden, die Schreibmaschinenproduktion in Kaufbeuren einzustellen und 700 Menschen zu entlassen, gab es eine Demonstration mit 3000 Teilnehmern. (10) Unter dem Druck der Proteste wurden "nur" 300 Entlassungen vorgenommen. Kundgebungen gab es auch gegen die Produktionsstilllegung in Gräfenberg bei Nürnberg, aus der dann eine Massenentlassung wurde; hier wandte sich der Stadtrat gegen die Pläne des Konzerns. Nachdem 1979/80 das ganze Ausmaß der Entlassungsvorhaben bekannt

geworden war, war von der IG Metall versucht worden, den Widerstand bundesweit zu koordinieren, was aber bisher nicht gelungen ist. An von Schließung und Massenentlassungen bedrohten Standorten gab es jedoch z.T. massive Proteste, die vereinzelt auch Erfolg hatten (AEG-Kanis in Essen und Nürnberg, Olympia in Leer, AEG in Esslingen).

Aufschlußreich war das Verhalten des AEG-Vorstands in Bezug auf das Werk Westberlin-Ackerstraße. Schon seit Jahren hatte es Gerüchte gegeben, daß diese Fabrik - eine der ältesten Berliner Industrieanlagen - zur Schließung vorgesehen sei. Im November 1975 wies die SEW-Zeitung "Die Wahrheit" erstmals konkret darauf hin, daß die 850 Arbeitsplätze gefährdet seien, und brachte dafür Belege vor.⁽¹¹⁾ Das wurde dementiert. Ende Oktober 1976 tagte dann in Frankfurt/M. der Wirtschaftsausschuß des Gesamtbetriebsrats mit dem zuständigen Vorstandsmitglied. Auf dieser Beratung wurde nichts von Entlassungen oder Schließungsabsichten bekannt gegeben. Vielmehr hielt es AEG-Vorstandsvorsitzender Cipa für angebracht, zur selben Zeit die Presse davon zu informieren, daß die Werke Ackerstraße, Zeil/M. und Vechta geschlossen und damit 1150 Arbeitsplätze vernichtet werden sollen. Die Mitglieder des Wirtschaftsausschusses erfuhren davon ebenso wie die betroffenen Belegschaften am Abend im Fernsehen.⁽¹²⁾

Bedeutsam sind in diesem Zusammenhang die Personaleinsparungen im Verwaltungsbereich. Augenblicklich liegt hier der Schwerpunkt in der Auflösung regionaler Vertriebs- und Verkaufsniederlassungen, in der Zentralisierung von Büros und Lagern. Der Umfang ist bisher nicht abzuschätzen, die Anzeichen jedoch vielfältig spürbar. Ein zu erwartender Schritt ist die Eingliederung von nominell selbständigen Tochterfirmen in den Mutterkonzern (vor allem im Konsumgütersektor), was auch in der Vergangenheit schon mit der Vernichtung von Arbeitsplätzen verbunden war. Sind alle wichtigen Verwaltungsfunktionen in der Zentrale vereinigt, dann dürfte die Bürorationalisierung beginnen. Die technologischen Voraussetzungen hierfür sind längst vorhanden.

223. Rationalisierung in Produktion und Verwaltung

Obwohl seit Anfang der siebziger Jahre eine Politik der Arbeitsplatzvernichtung betrieben wird, hat sich das Investitionsvolumen bei AEG-Telefunken nicht wesentlich verkleinert. Auch die akuten Finanzierungskrisen 1974/75 und 1979/80 änderten daran wenig. Wenn aber Investitionen nicht der Kapazitätserweiterung dienen, dann der Rationalisierung (auch Ersatzinvestitionen haben Rationalisierungseffekte). Hierüber veröffentlicht der Konzern zwar keine Zahlen, aber die wertenden Aussagen der Geschäftsberichte lassen im Zeitvergleich die Tendenz deutlich hervortreten:

Tabelle 32: Umfang und Richtung der Inlandsinvestitionen des AEG-Konzerns

Jahr	Inlandsinvestitionen (Mio.)	Rationalisierungen	Erweiterungen
1968	247	-	"Schwerpunkt"
1969	414	-	"vorzugsweise"
1970	494	"in erster Linie"	"in Teilbereichen"
1971	427	"in erster Linie"	-
1972	318	"im Vordergrund"	"nur in geringem Maße"
1973	387	"in erster Linie"	"in Einzelfällen"
1974	365	"überwiegend"	"nur in geringem Umfang"
1975	337	"fast nur"	-
1976	331	"in erster Linie"	"nur ein geringer Teil"
1977	350	"in erster Linie"	-
1978	382	-	"spielten nur eine geringe Rolle"

Quelle: Geschäftsberichte der AEG-Telefunken AG, lfd.

Lediglich für 1979 ist davon die Rede, daß sich die Investitionen zu gleichen Teilen auf Ersatz-, Erweiterungs- und Rationalisierungsvorhaben aufgeteilt hätten (Geschäftsbericht, S. 10). Dies dürfte im Zusammenhang mit der Umstrukturierung des Produktionsgefüges zu sehen sein, die neben zahlreichen Schließungen auch die Ausweitung einiger Standorte beinhaltete.

Die geschilderte Investitionspolitik bedeutet, daß die von seiten der Konzernführung für die Notwendigkeit von Betriebsschließungen und Massenentlassungen vorgebrachten Argumente zum Teil vom Konzern selbst erst erzeugt werden, indem durch Rationalisierungen Arbeitskräfte überflüssig werden. Ein solches Verhalten wurde von der Bundesregierung unterstützt, u.a. durch die "Investitionsprämie". Diese zwischen Dezember 1974 und Juli 1975 gezahlte Prämie beinhaltete, daß auf jede Art von Investition 7,5 Prozent des Anschaffungspreises vom Staat vergütet wurde. Die Maßnahme, die als Mittel gegen die Arbeitslosigkeit bezeichnet worden war, war in Wirklichkeit ein Anreiz für Rationalisierungen und damit zur Verschärfung der Arbeitslosigkeit. Wenn man z.B. annimmt, daß - wegen der Prämienfrist 31.7. - die AEG 1975 zwei Drittel ihrer Investitionen bis zu diesem Datum orderte, bedeutet das, daß sie ca. 17 Mio. DM geschenkt bekommen hat. Zum Dank wurde für 1975 die Formel "fast nur" für Rationalisierungen in den Geschäftsbericht geschrieben.

Bei Rationalisierungen gilt, daß sie nicht "an sich" gut oder schlecht sind. Sie können zur Verkürzung der Arbeitszeit oder zur Erweiterung der Güterversorgung dienen. Unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen führen sie jedoch in erster Linie zur Verschlechterung der Lage der abhängig Beschäftigten, weil sie deren soziale Sicherheit bedrohen und oft zur Verschärfung der Arbeitsbelastungen ausgenutzt werden. Wenn die Folgen Massenarbeitslosigkeit, physische und psychische Verschlechterungen sind, dann sind solche Investitionen schädlich, auch wenn sie den Gewinn des investierenden Unternehmens vergrößern.

sern. Ein solcher Gesichtspunkt kann in einer kapitalistischen Volkswirtschaft freilich nicht zum herrschenden Maßstab für die Politik werden, weil die einzelnen Kapitale über das Ob und Wie von Investitionen entscheiden. Beispiele auch aus der Bundesrepublik zeigen jedoch, daß Massenentlassungen, die als "unumgänglich" bezeichnet wurden, bei genügendem Widerstand doch vermieden werden konnten.

Bei AEG-Telefunken benutzt man - trotz des teilweise heftigen Widerstands - die Belegschaften als Krisenpuffer. Bereits 1971-73 wurde ihre Zahl um zehn Prozent verkleinert, bis Anfang 1974 dann nochmals aufgestockt (wenn auch unterhalb des alten Niveaus) und bis Ende 1980 um 24 Prozent oder um 36 000 verkleinert. Im Vergleich zu 1970 waren 1980 46 000 Arbeitsplätze (28,8 Prozent) weniger im AEG-Telefunken-Konzern (ohne Hartmann & Braun) vorhanden.

Tabelle 33: Belegschaft der AEG-Telefunken Gruppe Inland (jeweils Jahresende) in tausend

Jahr	ohne H & B ¹⁾	mit H & B ¹⁾
1970	160	-
1971	146	-
1972	144	-
1973	150	-
1974	144,1	152,2
1975	134,0	142,0
1976	131,8	139,6
1977	128,1	135,6
1978	125,3	132,3
1979 ²⁾	119,0	125,6
1980	112,0	118,1
1981 ³⁾	106	-

1) Die Hartmann & Braun AG gehörte 1978-80 zum Konsolidierungskreis der AEG-Telefunken Gruppe Inland, wird jedoch seit 1969 beherrscht.

2) Der Belegschaftsabbau ist 1979 um 1800 geringer, weil das Ulmer Röhrenwerk ausgegliedert, jedoch (noch) nicht geschlossen worden ist.

3) Nach Planungen der Konzernführung.

Quellen: Geschäftsberichte, FAZ vom 12.12. und 24.12.1980

Diese Entwicklung ist nicht dem Verkauf verschiedener Tochterfirmen geschuldet, sondern einer Politik der Arbeitsplatzvernichtung. Das ergibt sich schon daraus, daß keine einzige der bis 1980 verkauften Firmen zur Gruppe Inland gehörte, weil der AEG-Anteil nicht über 50 Prozent gelegen hatte. Entsprechend ist denn auch die Belegschaft der AEG-Telefunken AG nicht viel weniger reduziert worden: um 18 Prozent zwischen 1973 und 1979, um 30,5 Prozent zwischen 1970 und 1979:

Tabelle 34: Belegschaft der AEG-Telefunken AG

1970	105 000	1975	81 000
1971	89 000	1976	81 000
1972	87 000	1977	77 000
1973	89 000	1978	76 000
1974	87 000	1979	73 000

Quellen: Geschäftsberichte AEG-Telefunken

Der AEG-Konzern liefert die besten Argumente gegen die These, wonach Investitionen von heute die Arbeitsplätze von morgen sein sollen. Dabei ist interessant, daß AEG-Telefunken noch stärker rationalisiert, als die BRD-Industrie im Durchschnitt. Während in den Geschäftsberichten dieses Konzerns seit 1970 kaum noch Erweiterungsinvestitionen gemeldet werden (Ausnahme wegen besonderer Umstände: 1979), diente in der Gesamtindustrie auch während der Krise noch ein Viertel der Investitionen der Erweiterung.⁽¹³⁾ Auch das zeigt, daß nicht nur technologische Gründe für die "Wegrationalisierung" von Arbeitsplätzen bei AEG-Telefunken maßgeblich sind, sondern daß diese ein Mittel zur Abwälzung von Krisenfolgen auf die Beschäftigten bilden.

224. Inanspruchnahme staatlicher Ressourcen

Bestandteil der Bemühungen von BRD-Monopolen und -Staat zur Absicherung der Profitraten ist neben der Kostensenkung auch die direkte Subvention. Allerdings sind die Angaben hierüber sehr spärlich. So weisen die Geschäftsberichte der Aktiengesellschaften nicht aus, wieviele direkte Zuwendungen aus den einzelnen Ministerien oder aus anderen staatlichen Fonds kassiert worden sind. Ebensov wenig wird mitgeteilt, wieviele zusätzliche Abschreibungen durch Gesetz ("Sonderabschreibungen") erlaubt worden sind. Noch nicht einmal die Steuern werden einzeln, sondern nur als Summe aller Einkommens-, Ertrags- und Vermögenssteuern (EEV-Steuern) aufgeführt. Man ist auf zusätzliche Informationen angewiesen, wenn man etwas Licht in den "Subventionsdschungel" bringen will.

Was die Steuern angeht, kann davon ausgegangen werden, daß eine den tatsächlichen wertmäßigen Verhältnissen entsprechende Besteuerung zu erheblich höheren Beträgen führen würde. Gemeint ist damit, daß aufgrund zahlreicher aktien- und handelsrechtlicher Vorschriften Unternehmen und vor allem Großkonzerne die Möglichkeit besitzen, durch Unterbewertung von Vermögensteilen, Umgruppierung von Kapitalposten u. a. m. die Gewinn- und Vermögenssituation ungünstiger als tatsächlich gegeben auszuweisen. Das gilt in besonderem Maß für die (veröffentlichte) Handelsbilanz, in eingeschränktem Maß aber auch für die Steuerbilanz. Allein die Besteuerung der Zuwächse bei den Pensionsrückstellungen als einbehaltene Gewinne (um nichts anderes handelt es sich dabei finanzwirtschaftlich) hätte 1979 bei AEG-Telefunken 16,6 Mio. DM oder 22 Prozent mehr EEV-Steuern erbracht.

Die wichtigsten von AEG-Telefunken gezahlten Steuerarten sind Gewerbe-, Vermögens- und Körperschaftssteuern. Da die beiden ersten Gruppen weitgehend

ertragsunabhängig sind, ist das Aufkommen von der Finanzierungskrise des Konzerns wenig berührt. Es darf deshalb angenommen werden, daß aufgrund der gesetzlichen Vorschriften für Bewertung in und Gliederung der Bilanz, sowie der Besteuerungsgrundlagen dem AEG-Telefunken-Konzern jährlich beträchtliche Summen verbleiben, die bei extensiver Interpretation der Steuerprinzipien an den Staat abgeführt werden müßten. Da hierüber jedoch die Voraussetzungen für Berechnungen fehlen, soll dies nur als Marginalie hier stehenbleiben.

Die Besteuerung ist nur ein Teil der Finanzbeziehungen zwischen Konzernen und Staat. Neben den indirekten Subventionen (in Form des Verzichts des Staates auf Zahlungsansprüche) sind direkte Subventionen (finanzielle Barzuwendungen) ein wichtiger Bestandteil der Politik. So wurde 1975 die schon erwähnte Investitionsprämie gezahlt, die AEG-Telefunken mindestens 17 Mio. DM einbrachte. Im April 1976 wurde ein "Verlustrücktrag" Gesetz; er bedeutet, daß z.B. der 1976er Restverlust von 27 Mio. im Lauf der folgenden sechs Jahre in Raten von je 5 Mio. von der Steuerschuld abgezogen werden darf.

Aber das sind nur vergleichsweise kleine Summen gegenüber jenen, die Konzerne wie AEG-Telefunken von verschiedenen staatlichen Institutionen auf Bundes- und Landesebene (oder auch von Kommunen) als gezielte, projektgebundene Subvention erhalten. Sie werden hauptsächlich durch die Ministerien für Forschung und Technologie, Verteidigung, sowie Wirtschaft vergeben. Genauere Informationen lagen hierüber bislang nur aus dem Ministerium für Forschung und Technologie vor, das jedes Jahr einen "Förderungskatalog" mit allen subventionierten Forschungsprojekten einschließlich Summe und Empfänger veröffentlicht. (14) Da in diesen Unterlagen auch die Laufzeit der jeweiligen Projekte angegeben wird, läßt sich der durchschnittliche Mittelabfluß pro Jahr errechnen. Die Zahlen ergeben seit 1975 einen gewissen Rückgang der an AEG-Telefunken geflossenen Summen. Ob dies auf öffentliche Kritik an der Vergabepaxis im damaligen Ministerium Matthöfer (15) oder auf den in diesem Jahr manifest werdenden Machtverlust der AEG zurückzuführen ist, entzieht sich der Kenntnis des Autors.

Über die Subventionen, die Konzerne aus anderen Ministerien erhalten haben, veröffentlichte das BMFT erstmals für 1979 einige Angaben. (16) Die Beträge (bezogen jeweils nur auf die Konzern-Muttergesellschaft) waren 3,8 mal so hoch wie die Gelder aus dem Forschungsministerium (145,5 Mio. aus dem Verteidigungs- und 0,3 Mio. aus anderen Ministerien). Nachdem die Bedeutung von AEG-Telefunken als Rüstungskonzern bereits seit Jahren sehr groß ist, ist es nicht unrealistisch, anzunehmen, daß auch in den Jahren vorher ähnliche Summen von der Bonner Hardthöhe ans Frankfurter Theodor Stern-Kai geflossen sind.

Tabelle 35: Finanzierungsströme zwischen AEG-Telefunken und dem Staatshaushalt der Bundesrepublik Deutschland (in Mio. DM)

	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979
BMFT-Subvent.	95	98	80	93	79	82	81
Investit.prämie	-	-	17	-	-	-	-
Verlustrücktrag	-	-	-	-	5	5	5
Summe	95	98	97	93	84	87	86
andere Subvent.	.	.	.	.	.	.	146
Gesamtsumme	.	.	.	.	.	.	232
gezahlte Steuern	193	102	84	96	100	84	77
Nettozuflüsse (nur BMFT)	-	-	13	-	-	3	9
Nettozuflüsse (alle Minist.)	.	.	.	.	.	.	155

Quellen: BMFT (Hrsg.), Förderungsbericht, Bonn, 1974 - 1980; Bundestagsdrucksache BT 8/4457, Bonn 1980; eigene Berechnungen.

Mit anderen Worten: Selbst wenn man nur die aus dem BMFT zugeflossenen Subventionen berücksichtigt, hat AEG-Telefunken 1975, 1978 und 1979 per Saldo keine Steuern an den Staat bezahlt, sondern sogar noch Geld zurückerstattet bekommen. In den anderen Jahren seit Ausbruch der Konzernkrise beliefen sich die effektiven Abführungen an den Staat auf maximal 16 Mio. Unter Einbeziehung aller Ministerien hat AEG-Telefunken 1979 per Saldo nicht nur nichts bezahlt, sondern noch 155 Mio. DM netto geschenkt bekommen; in den anderen Jahren dürfte die Situation nicht sehr viel anders gewesen sein. Hinzu kämen jene Steuersummen, die bei einer realistischen Bilanzierung aller Vermögenswerte und Profite zu beanspruchen gewesen wären, aber nicht verlangt worden sind. Ob und in welchem Umfang AEG-Telefunken an jenen zehn Milliarden DM beteiligt ist, die nach Schätzungen der "Deutschen Steuergewerkschaft" jedes Jahr durch Steuerhinterziehung der Bundesregierung (wegen personeller Unterausstattung der Steuerprüfung) verloren gehen (16a), kann nicht beantwortet werden.

225. Verstärkung des Kapitalexports

Das Engagement im Ausland bildet seit jeher einen wichtigen Bestandteil der Geschäftspolitik des AEG-Telefunken-Konzerns. Nach der Restauration der kapitalistischen Machtverhältnisse in Westdeutschland konzentrierte man sich dabei zwangsläufig auf den Warenexport, denn die ausländischen Besitzungen an Produktions-, Vertriebs- und Verkaufsniederlassungen waren entschädigungslos enteignet worden.

Doch schon sehr bald liefen Bemühungen, auch kapitalmäßig jenseits der Grenzen der Bundesrepublik wieder Fuß zu fassen. Das geschah zunächst durch den Rück-

erwerb oder die Neugründung von Vertriebs- und Verkaufsfirmen. Seit Mitte der sechziger Jahre orientiert sich der Konzern auf den Erwerb oder die Gründung von eigenen Produktionsstätten in anderen Ländern. Der Anfang war bereits 1958 gemacht worden, als man in Brasilien die Mehrheit an einer früher AEG-eigenen Produktionsgesellschaft kaufte. Seit der Krise 1966/67 haben die ausländischen Tochterfirmen einen beachtlichen Aufschwung genommen.

Tabelle 36: Anteile der Auslandstöchter am Gesamtkonzern

Jahr	Umsatz			Belegschaft		Investitionen	
	Mio. DM		v. H. ¹⁾	Mio.	v. H. ¹⁾	Mio. DM	v. H. ¹⁾
	mit MWSt	ohne MWSt					
1964	199	-	5,0	5,0	4,8	.	.
1967	498	443	9,4	12,2	9,0	.	.
1968	605	540	10,2	13,5	9,2	39	13,6
1969	800	704	9,9	16,3	9,9	33	6,2
1970	754	649	7,3	18,4	10,3	37	7,0
1971	1050	860	9,1	20,6	12,4	47	9,9
1972	1318	1128	10,7	21,9	13,2	45	12,4
1973	1354	1088	9,2	24,9	14,2	57	12,8
1974	-	1375	10,5	26,3	15,4	74	16,9
1975		2049	16,1	29,3	18,1	109	24,5
1976		2125	15,8	30,1	18,6	53	13,7
1977		1979	13,8	30,3	19,0	48	12,1
1978		2073	14,7	30,9	19,0	40	8,8
1979		2279	16,1	29,0	19,0	47	11,5

1) in v. H. der jeweiligen Werte für den Weltkonzern

Quellen: Geschäftsberichte AEG-Telefunken, eigene Berechnungen

Vergleicht man die Zahlenreihen, so wird deutlich, daß seit 1976 zwar die Investitionen auf niedrigerem Niveau erfolgen (17), daß damit aber keine Stagnation des Auslandsengagements verbunden ist: Die Zahl der Beschäftigten im Ausland stagniert zwar zwischen 1978 und 1980 (wegen einiger Betriebsstillegungen), der Anteil der Auslands- an der Gesamtbeschäftigtenzahl aber steigt. Es ist angekündigt, daß diese Linie weiter verfolgt werden soll. Heute befinden sich 69 Unternehmen im Besitz der AEG, die ihren Sitz außerhalb der Grenzen der Bundesrepublik haben.

Diese Entwicklung bleibt nicht ohne Folgen für die Situation der Beschäftigten in der Bundesrepublik. Beispielsweise wurde schon im November 1975 die Entlassung von drei Vierteln der Belegschaft in Gräfenberg bei Nürnberg (360 Arbeitsplätze) damit begründet, daß die Produktion nach Österreich verlagert werden müsse. So offensichtlich sind die Auswirkungen allerdings nicht immer. Oft werden neue Produktionen von vorneherein im Inland gar nicht erst aufgenommen. Oder man kauft schon existierende Firmen in anderen Ländern auf (wie z.B.

1971 den italienischen Elektrokonzern Zanussi). Auch das bedeutet einen indirekten Abbau von Arbeitsplätzen, denn bei einer Anlage der Finanzmittel in der Bundesrepublik könnten Werke, deren Produktionen auslaufen, entsprechend umgerüstet werden.

Es sind im wesentlichen zwei Gründe, die Konzerne dazu veranlassen, Gewinne im Ausland anzulegen. Einerseits geht es darum, auf den fremden Märkten Positionen aufzubauen; das geht besser, wenn man nicht als Importeur, sondern als "einheimische Firma" auftreten kann. Man kann auf diese Weise auch Subventionen kassieren, Außenhandelsbeschränkungen unterlaufen, Transportwege sparen usw. Das ist der Grund, weshalb ein großer Teil der Auslandsinvestitionen nicht in Entwicklungsländern erfolgt. Von den 69 ausländischen Tochtergesellschaften AEG-Telefunks haben 42 ihren Sitz in hochentwickelten kapitalistischen Industriestaaten und nur 18 in ausgesprochenen Entwicklungsländern. Das zeigt auch, daß der Kapitalexport wenig mit "Entwicklungshilfe" zu tun hat.

Diesen Eindruck der Entwicklungshilfe versuchte der seinerzeitige AEG-Vorstandsvorsitzende Cipa zu erwecken. In einem Interview mit dem "manager magazin" (18) zeigte er sich gekränkt über "gewisse Faktoren" in Ländern, die früher "als Goldgruben" gegolten hätten, heute aber gegenüber internationalen Konzernen wachsende Reserviertheit zeigen: "Aus eigener nationaler Kraft können diese Länder ihren Lebensstandard nicht verbessern. Es ist zwar interessant, das Rad immer wieder zu erfinden, aber es wird immer wieder rund."

Auch für die Investitionen in Entwicklungsländern gilt vorwiegend ein Motiv: der Gewinn. Er wird hier aber weniger aufgrund der Erringung neuer Marktpositionen erhöht, als dadurch, daß die Produktionskosten niedriger als in der Bundesrepublik sind. Dort lassen sich Löhne durchsetzen, die nur einen Bruchteil von den hierzulande üblichen ausmachen. Außerdem gewähren verschiedene Regierungen ausländischen Investoren Sondervergünstigungen (Steuergeschenke, kostenlosen Straßenbau usw.). Die internationalen Monopole engagieren sich vor allem dort, wo solche Bedingungen mit Aussicht auf längere Dauer gewährleistet sind. Dementsprechend erklärte der damalige AEG-Vorstandsvorsitzende Groebe schon 1975 einen Strang der Bemühungen zur Gesundung seines Konzerns so: "Es wird unvermeidlich sein, daß auch AEG-Telefunken außerhalb der Bundesrepublik in solchen fremden Ländern neue Produktionsstätten errichtet, in denen die Kostenstruktur hierfür einen besonderen Anreiz bietet." (19)

Nachfolger Cipa sagte zwei Jahre später noch genauer, wo die AEG-Investitionsmittel angelegt werden sollen: "Wir werden dort investieren, wo man uns ... nicht morgen hinauswerfen kann." (20) Der Schwerpunkt der Auslandsinvestitionen von AEG-Telefunken liegt in solchen Entwicklungsländern, in denen schon seit langem relativ stabile reaktionäre Regimes an der Macht sind bzw. bis vor kurzem waren: Brasilien, Südafrika, Iran, neuerdings Ägypten. Seit 1973 steht in den Geschäftsberichten, wo in erster Linie investiert worden ist. Die drei Länder, die jedesmal zuerst genannt werden, markieren gewissermaßen das außenwirtschaftliche Programm der AEG:

- Österreich: Dieser Staat ist schon seit langem zum ökonomischen Hinterland des bundesdeutschen Kapitals geworden. Die AEG ist hier seit 1904 mit der damaligen AEG-Union vertreten. Nach der Enteignung 1945 wurde die Gesellschaft 1959 neu gegründet. Sie unterhält heute zwei Werke in Wien und Braunau, produziert und vertreibt vor allem Produkte der Sparten Hausgeräte, Unterhaltungselektronik, Energie-, Industrie- und Installationstechnik. Etwa die Hälfte des Umsatzes (1980: 242 Mio. DM) beruhen auf österreichischer Wertschöpfung. Zusammen mit vier weiteren AEG-Tochtergesellschaften in Österreich setzte der Konzern 1980 rund 400 Mio. DM um; es wurden 2816 Lohnabhängige beschäftigt. Bei den technischen Unternehmensbereichen werden etwa 30 Prozent der Produkte exportiert.

- Brasilien: Dies ist nicht nur das größte und volkreichste Land Südamerikas, es ist auch das Paradebeispiel eines "Schwellenlandes" vom Stadium eines Entwicklungslandes zu einem kapitalistischen Industriestaat, und es wird mit am längsten von einer reaktionären bis faschistischen Diktatur beherrscht. Hier hat der AEG-Telefunken-Konzern vier Tochtergesellschaften, die ihrerseits wiederum verschiedene Beteiligungen an brasilianischen Firmen halten und in mehreren Landesteilen Produktionsstätten und Vertriebsniederlassungen unterhalten. Der Gesamtumsatz belief sich 1979 auf 5,7 Mrd. Crz. (400 Mio. DM), es wurden 6500 Lohnabhängige beschäftigt. Die Investitionen beliefen sich 1980 auf 10 Mio. DM. (20a)

- Spanien: Dieses Land war - neben Portugal, wo AEG-Telefunken ebenfalls vertreten ist - das Land in Europa, wo während der Nachkriegsjahrzehnte ununterbrochen der Faschismus herrschte. Die AEG ist mit vier Tochtergesellschaften vertreten, die wiederum mehrere Stützpunkte im Land unterhalten.

Am Beispiel Spanien läßt sich zeigen, wie sehr AEG-Telefunken in solchen Ländern verankert ist. Die AEG Ibérica de Electricidad S.A. (seit 1901 mit Unterbrechungen im AEG-Besitz) verfügt mit Schwerpunkt im Raum Barcelona über Fertigungsstätten für Transformatoren und Motoren (Tarrasa), Zähler (Rubi) und Schaltgeräte. Projektierungsabteilungen und eine Großwerkstatt in Madrid ermöglichen ein landeseigenes Anlagengeschäft bei Energie-, Industrie- und Verkehrstechnik. Auf dem Sektor Nachrichtentechnik ist die AEG durch ihre 25-Prozent-Beteiligung an der OTEMA S.A. aktiv. Die Vertriebsorganisation der AEG Ibérica umfaßt 15 Niederlassungen in allen wichtigen Landesteilen. Sie liefern auch die Erzeugnisse der Telefunken Ibérica S.A. in Madrid aus, die moderne Produkte der Unterhaltungselektronik einschließlich Farbfernsehgeräte herstellt. Das Büromaschinengeschäft läuft über die Olympia Máquinas de Oficina S.A. in Madrid. Eine weitere AEG-Tochter ist die DESIGNA española S.A., die sich vor allem mit Parkabfertigungsanlagen befaßt, und die Minfor S.A. in Deusto.

AEG-Telefunken hatte 1978 in Spanien einen Umsatz von 390 Mio. DM und beschäftigte 4300 Arbeiter und Angestellte. Der Konzern gehört zu den bedeutendsten Elektrounternehmen in Spanien.⁽²¹⁾ Man darf annehmen, daß dies nicht unabhängig von der Tatsache erfolgte, daß der spanische Faschismus am hartnäckigsten an der Macht geblieben ist. So betrachtet erhält ein Satz von Walter Cipa, den er über die zukünftige Auslandsstrategie von AEG-Telefunken fallen ließ, ei-

nen besonderen Sinn: "Politische Grenzen sind dabei für uns von sekundärer Natur".(22) Für die internationalen Konzerne ist es gleichgültig, wieviel Blut an den Fingern der Diktatoren klebt, unter deren Herrschaft sie investieren. Im Gegenteil: Je brutaler ein Regime ist, desto besser pflegt das Investitionsklima zu sein, desto größer ist die Gewähr dafür, daß man nicht "hinausgeworfen" wird. Da ist man dann notfalls auch bereit, "Nachhilfe" zur Aufrechterhaltung bzw. Wiederherstellung derartiger innenpolitischer Verhältnisse zu leisten; das hatte AEG-Telefunken in Chile praktiziert.

Als dort im Herbst 1973 die faschistische Junta an die Macht gebracht worden war, dauerte es nicht lange, bis der damalige AEG-Vorstandsvorsitzende persönlich nach Santiago d. Ch. flog. Während Zehntausende ermordet, gefoltert oder in Konzentrationslager gesperrt wurden, während die Empörung in aller Welt anhielt, toastete im September 1974 Hans Groebe dem Junta-General und Minister Toro zu: "Auf gute Zusammenarbeit!".(23) Eine ähnliche "Polit-Investition", wenn auch nur zur Beseitigung einer sozialdemokratischen Regierung, wurde aus dem Jahr 1978 bekannt, als Walter Cipa am 8. August unter Zuhilfenahme der (CSU-) "Bayerischen Staatsbürgerlichen Vereinigung" für die venezolanische Christdemokratie spendete.(24)

Insgesamt sind die Informationen über das Engagement der AEG in anderen Ländern knapp. Ab und zu ist den Geschäftsberichten oder Presseartikeln eine Nachricht zu entnehmen. Damit ließ sich - neben den oben schon genannten Fakten - folgender unvollständiger Überblick zusammenstellen:

Frankreich: Hier produziert die Olympia France SA in Clamart Büromaschinen, die Hugonnot & Cie in Châlon s.S. stellt Industrieanlagen her. Den Vertrieb von Konsumgütern und Elektrowerkzeugen besorgt die AEG-Telefunken SA mit Zentrale in Paris und Vertriebsstellen in allen Landesteilen. Die Neff France SA vertreibt Einbaugeräte, die Alno France SARL die dazugehörigen Einbaumöbel, Linde France und BBC France sind ebenfalls Vertriebsgesellschaften mit zahlreichen Stützpunkten. Beschäftigtenzahl 1977: 1500, Umsatz 530 Mio. DM

Griechenland: Die AEG Hellas AE in Athen hatte 1978 500 Beschäftigte und produzierte Motoren, Transformatoren und Schaltgeräte. Für Transformatoren ist AEG-Telefunken in Griechenland der größte Anbieter. Die Telefax AE in Athen ist auf dem Gebiet der Nachrichtentechnik engagiert. 1979 setzte AEG-Telefunken in Griechenland 76 Mio. DM um.

Indien: Die NGEF AEG Engineering Company Ltd. in Bangalore (AEG-Anteil 50 Prozent, der Rest beim Staat) hat vier Fabriken im Bundesstaat Mysore. Es werden Gleichrichter, Dioden, Transformatoren, Motoren und Generatoren produziert. Mit 5000 Beschäftigten wurden 1976 100 Mio. DM Umsatz erzielt. Ausserdem besteht noch eine 14-Prozent-Beteiligung an einer NGEF Ltd. in Bangalore, über die jedoch keine näheren Informationen zugänglich waren.

Indonesien: Die PT Bina Elektro in Djakarta produziert Schalter und Schaltanlagen für ganz Ostasien. In allen großen Städten des Landes werden Vertriebsbüros unterhalten, in Djakarta und Medan stehen ständige Ausstellungen.

Mexiko: Die Telefonen Mexicana SA de CV in Mexico-Stadt ist einer der größten Anbieter für Radio- und Fernsehgeräte im Land; mit 800 Beschäftigten wurden 1979 50 Mio. DM Umsatz erzielt. Die AEG Mexicana SA de CV ist für Vertrieb und Service von Produkten der Energie- und Nachrichtentechnik zuständig. Mit den von der Olympia Mexicana vertriebenen und bei der Olympia de Mexico SA produzierten Schreibmaschinen versorgt der Konzern ganz Lateinamerika.

Niederlande: Die AEG-Telefonen Nederland NV (seit 1902 mit Unterbrechungen im Konzernbesitz) hat ihre Zentrale in Amsterdam und Kundendienststellen für Konsumgüter im ganzen Land. In Rotterdam wird ein Service-Stützpunkt für Schiffsausrüstungen unterhalten. Die Zanker Nederland NV in Woerden vertreibt und betreut Wasch- und Wäschepflegegeräte. Mit 650 Beschäftigten wurden 1977 340 Mio. DM Umsatz erzielt.

Nordischer Raum: In Dänemark, Schweden, Norwegen und Finnland unterhält AEG-Telefonen elf Beteiligungsfirmen, zusätzlich mehrere Schachtelbeteiligungen. Sechs dieser Unternehmen sind Produktionsgesellschaften, der Rest Vertriebsfirmen mit insgesamt 30 Niederlassungen. Mit 3000 Beschäftigten wurden 1979 Waren im Wert von 540 Mio. DM umgesetzt; zwei Drittel davon waren landeseigene Fertigung.

Portugal: Die AEG-Telefonen Portuguesa SARL in Lissabon und ihre Zweigstelle in Porto hatten 1978 230 Beschäftigte und setzten 40 Mio. DM vor allem an Konsumgütern und Anlagen um.

Der verstärkte Kapitalexport, den Konzerne wie AEG-Telefonen als Reaktion auf die verschlechterten Verwertungsbedingungen des Kapitals betreiben, geht nicht nur zu Lasten der Arbeiter und Angestellten hierzulande, deren Arbeitsplätze gefährdet werden. Er richtet sich zumindest in den Entwicklungsländern ebenso gegen die dortigen Menschen, weil er reaktionäre bzw. faschistische Regimes fördert, die das Land den Monopolen öffnen. Die Beherrschung ganzer Industriezweige in fremden Ländern dient nicht der Versorgung der dortigen Bevölkerung oder gar der Schaffung von Arbeitsplätzen und damit der Steigerung des Wohlstands dieser Völker. Derartige Gesichtspunkte sind bei den zugrunde liegenden Planungen bedeutungslos. Was zählt ist der voraussichtliche Gewinn. Der Aufbau eines Netzes von Produktions- und Verkaufsniederlassungen dient speziell in Ländern wie Brasilien oder Spanien - die eine eigenständige kapitalistische Entwicklung einschlagen und auf diesem Weg auch schon ein gutes Stück vorangekommen sind - dazu, die einheimische Bourgeoisie zu verdrängen und Märkte für die Monopole freizuhalten.

In Brasilien hatte sich z.B. in den sechziger Jahren eine nationale Industrie für Kühlschränke entwickelt. Die beiden wichtigsten Unternehmen, Consul und Unifrio wurden mit Hilfe des internationalen Elektrokartells IEA (näheres hierzu unten, Abschnitt 234), dessen Mitglied AEG-Telefonen ist, ruiniert. Consul wurde zunächst von Phillips in Abhängigkeit gebracht, dann mit dem Bau einer eigenen Kühlschrankfabrik bedroht; die Belieferung mit Kühlaggregaten durch Phillips stockte und die Firma ging zugrunde. 1977 wurde mit Unifrio das andere bedeutende einheimische Werk für Kühlaggregate geschlossen, weil die Versorgung mit Elektrolechen blockiert war. Seither werden in Brasilien nur noch Kühlschränke von multinationalen Elektrokonzernen vertrieben. (25)

Ähnliches geschah mit der brasilianischen Radio- und Fernsehindustrie. Hier ist die Beteiligung von AEG-Telefunken direkt nachweisbar. Mitte der sechziger Jahre hatten einheimische Hersteller einen Anteil von 70 Prozent am Elektronikmarkt. Da der lateinamerikanische Markt jedoch in internationalen Elektrokartell für die Firmen AEG-Telefunken, RCA und British Marconi reserviert war, beschloß man dort 1969, in Brasilien "Ordnung zu schaffen". AEG-Telefunken hatte sich zunächst geweigert, Lizenzen für das neue im Konzern entwickelte PAL-Farbfernsehsystem an Firmen zu vergeben, die nicht Mitglied im IEA waren. Dazu wurde der Konzern dann zwar von Bundeskartellamt gezwungen, aber der gleiche Vernichtungseffekt wurde - unterstützt vom Kartell - mit Preisunterbietungen erreicht.

Am 10.12.1975 gab der Vorstandsvorsitzende der AEG-Telefunken do Brasil, Friedrich Goellner vor dem dortigen Kartellgericht zu, daß sein Konzern keinen Gewinn aus den brasilianischen Betrieben zog. Und das, obwohl in den vorangegangenen fünf Jahren 35 Mio. Dollar investiert worden waren. Die Dumpingpreise bei Radio- und Fernsehgeräten wurden mit Boykotten durch andere Kartellmitglieder unterstützt. 1976 mußten die letzten beiden unabhängigen Hersteller von Fernsehapparaten, Semp und Colorado, ihre Beuelemente bei Einzelhändlern zum dreifachen Preis einkaufen, weil Phillips eine Liefersperre verhängt hatte. Bis dahin hatten 17 brasilianische Unternehmen aufgeben müssen, der Marktanteil der beiden verbliebenen Firmen war auf unter 20 Prozent gesunken. Das Engagement der internationalen Konzerne in der brasilianischen Unterhaltungselektronik- und Kühlschranksindustrie hatte in erster Linie den Zweck, der einheimischen Industrie die Existenzgrundlage zu entziehen. Neue Arbeitsplätze wurden geschaffen, um bereits vorhandene in größerer Anzahl zu vernichten. Einen Vorteil hatte davon nicht das brasilianische Volk, sondern die Monopole. Wie weit die "Vorsorge" geht, wird aus dem Umstand deutlich, daß die in Brasilien hergestellten PAL-Farbfernsehgeräte eine andere Zeilenzahl als die in der Bundesrepublik produzierten haben. Selbst im Fall einer Nationalisierung der Betriebe könnten sie nicht in den europäischen Markt eindringen, weil die Geräte nicht anschließbar wären.

226. Das spezielle Verhältnis zum Regime in Südafrika

Die "Republik Südafrika" (RSA), deren ökonomischer Reichtum seit vielen Jahrzehnten auf rassistischer Unterdrückung und brutaler Ausbeutung der farbigen Bevölkerung beruht, wird häufig im Zusammenhang mit der Bundesrepublik Deutschland genannt, vor allem in internationalen Gremien. Je isolierter das Apartheid-Regime vor der Welt dasteht, desto mehr geraten die BRD-Regierungen ins Zwielicht, weil gegen sie der Vorwurf erhoben wird, sie duldeten oder förderten die militärische, politische und wirtschaftliche Stärkung dieses Regimes. Der Vorgang muß unverständlich bleiben, wenn man nicht das Engagement der westdeutschen Monopole in diesem Staat berücksichtigt. Südafrika gehört zu den beliebtesten Zielen für den Kapitalexport von Monopolen aus der BRD. Auch AEG-Telefunken gehört dazu. Bei diesem Konzern kann sich die Zusammenarbeit mit den südafrikanischen Rassisten auf eine jahrzehntelange Tradition stützen.

Südafrika war für die deutsche Industrie schon vor dem ersten Weltkrieg ein begehrter Markt. Zwei damals von der AEG entsandte Ingenieure schrieben, wä- rum: "Die Goldfelder des Witwatersrands, die sich östlich und westlich von Jo- hannesburg in einer Gesamtlänge von 80 km und einer mittleren Breite von 10 km ausdehnen, gehören zweifellos zu den bedeutendsten Industriebezirken der Erde." (26) Ähnliches galt für die Diamantenfelder in Transvaal. Speziell für die Elektroindustrie war dieses Gebiet attraktiv, denn die Technologie der Goldge- winnung, die komplizierte Technik der sehr tiefen Gruben und der Mangel an qualifizierten Fachkräften förderten den Einsatz der Elektroenergie.

In der damaligen Phase, als sich die Elektroindustrie gegenüber den Dampfma- schinen erst noch durchsetzen mußte, war die AEG sowohl auf dem Gebiet der elektrotechnischen Ausrüstungen, als auch bei der Einrichtung von Kraftwerken und Überlandstationen engagiert. Südafrika war eines der wichtigsten ausländi- schen Territorien, auf denen der Konzern Politik entwickelte. Das Ergebnis: Bis Ende 1909 hatte AEG mit sämtlichen Goldgruben, außer zweien, Verträge über die Lieferung von Elektroenergie abgeschlossen. Von den 80 Mio. Reichs- mark, die die bis zum ersten Weltkrieg errichteten Kraftwerke in Südafrika wert gewesen waren, hatte die AEG 70 Mio. in Form von Bauten, Turbinen und Kompressoren geliefert. Die Aufträge aus Südafrika hatten wesentlichen Anteil daran, daß der Konzern während der Wirtschaftskrise 1907/08 Neueinstellungen und Dividendensteigerungen melden konnte. Ein Siebtel der Umsätze der AEG 1907/08 entfiel auf die Maschinen in Südafrika. (27) Die exklusive Stellung der AEG zeigte sich am deutlichsten an einem Projekt, das zwar letztlich an den kurzfristigen Profitinteressen der burischen Minenbesitzer scheiterte, das aber eine damals einzigartige technologische Leistung dargestellt hätte, und in dessen Gefolge trotz der schließlichen Annullierung erhebliche ökonomische Machtpo- sitionen für die AEG entstanden sind: Das Vorhaben, die Victoria-Fälle am Sam- besi zur Stromversorgung für die südafrikanischen Gold- und Diamantenberg- werke und -industrien auszunutzen.

Der im Burenkrieg siegreiche britische Imperialismus betrieb damals den Boy- kott nicht-britischer, speziell aber deutscher Importe nach Südafrika. Trotzdem erhielt die AEG den Auftrag für die Planung des "Victoria Falls Project". Dafür dürfte zuletzt die Tatsache ausschlaggebend gewesen sein, daß der Welt- Elektro-Markt damals von vier Konzernen beherrscht wurde (die englischen Ge- sellschaften waren meist Anhängsel der "Großen"). Zwischen General Electric und der AEG war im Vertrag von 1907 Südafrika zu einem Gebiet erklärt worden, in dem beide Konzerne "zusammenarbeiten" würden. Die Konkurrenz mit Siemens wurde durch ein Arrangement zwischen der Deutschen und der Dresdner Bank ausgeschaltet: Siemens mußte Aufträge aus dem Projekt erhalten.

Entscheidend ist, daß im Zuge dieses Projekts AEG die gesamte Stromversorgung Südafrikas in die Hand bekam. Die am 16.10.1906 gegründete Victoria Falls Co. war zwar formell eine englische Gesellschaft; durch Vorzugsaktien verfügten aber die AEG und die mit ihr verbundenen Banken über die Kapitalmehrheit. Da- raus resultierten die zahlreichen Aufträge, die der Konzern aus der Elektrifi- zierung Südafrikas erhielt.

Die Zusammenarbeit mit Südafrika wurde mit der Niederlage des deutschen Imperialismus um ersten Weltkrieg und dem Verlust der deutschen Kolonien (u.a. das direkt an Südafrika grenzende "Deutsch-Südwestafrika", heute Namibia), keineswegs beendet. Die Victoria Falls Co. wurde 1922 vom Rassistenstaat übernommen, aber sie wurde nicht enteignet, sondern zu günstigen Bedingungen gekauft. Die Lieferungen des staatlichen Energietrusts ESCOM wurden weiterhin von AEG und Siemens geleistet. Das Engagement der AEG in diesem Land entwickelte sich so stark, daß 1923 der Vertrag über die Aufteilung der Erde mit General Electric geändert wurde: Die RSA "gehörte" von da an nur der AEG.

Die Gründung der Victoria Falls Co. unter der Kontrolle der AEG wurde bereits von Walther Rathenau als entscheidender Durchbruch des deutschen Monopolkapitals in dieser Region eingeschätzt. (28) Der Erfolg wurde - unabhängig von zwei Weltkriegen - ausgebaut. In sieben Jahrzehnten diente das Engagement der AEG und anderer westdeutscher bzw. deutscher Konzerne dazu, Extraprofite aus der Ausbeutung der einheimischen Bevölkerung zu ziehen und das rassistische Kolonialregime zu stützen.

Allein 1965 lieferte die AEG Ausrüstungen für den südafrikanischen Energietrust im Wert von 165 Mio. DM. Und das Projekt, das vor dem ersten Weltkrieg als Victoria Fall - Staudamm scheiterte, wurde 30 Jahre später mit dem Cabora Bassa-Staudamm doch noch in Angriff genommen. Dieser Damm am Sambesi in der damaligen portugiesischen Kolonie Mosambik sollte die südafrikanische Industrie mit billiger Energie versorgen, und er sollte gleichzeitig die Kolonialregimes in Südafrika, Rhodesien und portugiesisch-Mosambik stabilisieren. Das Projekt war politisch derart verrufen, daß der schwedische Konzern ASEA, der zuerst Generalunternehmer werden sollte, sich auf Druck der Öffentlichkeit wieder zurückzog. Schließlich wurde ein Konsortium aus 9 französischen, 5 westdeutschen (darunter AEG-Telefunken), 3 südafrikanischen und einer portugiesischen Firma gebildet. (29) 44 Prozent der Aufträge, d.h. 700 Mio. DM gingen an die westdeutschen Monopole, ein erheblicher Teil davon an AEG-Telefunken. Zwar hat durch den Sieg des Volkes in Mosambik der Staudamm eine andere Funktion erhalten, aber ein Geschäft war er trotzdem.

Heute ist die RSA für die Bundesrepublik ein wichtiger Wirtschaftspartner: als Lieferant von Rohstoffen, als Markt für Maschinen und Anlagen, als Feld für Direktinvestitionen. Da fast die Hälfte aller Mangan-Vorräte und über die Hälfte der Chromlager- und -abbautätten der Erde in Südafrika und in Zimbabwe (früher Rhodesien) liegen, waren die intensiven Wirtschaftsbeziehungen zu den Rassistenregimes für die Konzerne der Bundesrepublik attraktiv. In welche Richtung sich diese Situation in Zimbabwe seit der Beseitigung des Rassisten-Regimes entwickelt, entzieht sich der Kenntnis des Autors. Die westdeutsche Industrie bezieht 40 Prozent ihrer Mangan-, 40 Prozent ihrer Uranoxid- und 50 Prozent ihrer Chromimporte aus Südafrika. Umgekehrt wurden 1975 im Wert von 3,4 Mio. DM Maschinen, Kraftfahrzeuge und nicht zuletzt elektrotechnische Erzeugnisse geliefert. (30) 18 Prozent aller Rohstoffexporte der RSA gingen 1975 in die Bundesrepublik, die nach Japan den zweitgrößten Abnehmer bildet. Diese Geschäfte werden seitens der Bundesregierung durch ein Doppelbesteuerungsabkommen (1975 rückwirkend für zehn Jahre in Kraft gesetzt) und durch Hermes-Bürgschaften unterstützt.

AEG-Telefunken gehört zu den Konzernen, die am aktivsten in Südafrika engagiert sind. Der Geschäftsbericht nennt drei Tochterfirmen:

- AEG-Telefunken Pty Ltd., Johannesburg (3,7 Mio. DM Kapital)
- Switchcraft Ltd., Johannesburg (1,1 Mio. DM Kapital)
- Olympia (South Africa) Pty Ltd., Johannesburg (1,7 Mio. DM Kapital)

Diese Firmennamen sagen jedoch wenig über das Ausmaß der AEG-Position im südlichen Afrika aus. Weil dies die einzigen Produktionsstätten auf dem afrikanischen Kontinent sind, entfällt auf sie der Anteil an der Eigenleistung der Auslandsstöchter, die in dem Geschäftsbericht für die verschiedenen Erdteile ab und zu grob mitgeteilt werden (1977 z.B. auf S. 53). Danach hat der Umsatz der AEG-Unternehmen in der RSA 1979 bei knapp 70 Mio. gelegen. Der Export nach Afrika, von dem der größte Teil ebenfalls in den Süden gehen dürfte, lag bei 300 Mio. DM. Beispiele für die intensiven Handels- und Wirtschaftsbeziehungen des AEG-Imperiums: Mitte 1974 schloß Telefunken mit einem RSA-Firmenkonsortium einen Vertrag zur Einführung des PAL-Farbfernsehsystems von 1976 an ab; bis Ende 1975 gingen über 100 Mio. DM Zulieferungen nach Südafrika. Mitte 1975 bestellte die südafrikanische Rundfunkgesellschaft SABC drei Radiosender bei AEG-Telefunken. Im Oktober 1976 wurden für die Hafenanlagen in Durban und Johannesburg zehn Containerkräne in Auftrag gegeben. (31)

Der Kapitaleinsatz in der RSA rentiert sich im allgemeinen. Denn die Unterdrückung der farbigen Bevölkerungsmehrheit erfolgt zum Zweck, ihre Arbeitskraft über das kapitalistische Normalmaß hinaus ausbeuten zu können. Die RSA ist einerseits ein hochentwickeltes kapitalistisches Land mit ausgebauter Infrastruktur und hohem technologischen Niveau der Industrie. Gleichzeitig bietet sie die Möglichkeit, Arbeitskraft unter den Bedingungen eines Entwicklungslandes zu kaufen und einzusetzen. Das ist der Grund, weshalb das Apartheid-Regime trotz internationaler Ächtung das Interesse von Kapitalanlegern findet.

Die westdeutschen Monopole gehören zu denen, die sich wenig um Beschlüsse zur internationalen Isolierung des Rassisten-Regimes kümmern. Das verwundert nicht, wenn man weiß, daß die Löhne, die schwarze Arbeiter in den Niederlassungen westdeutscher Firmen erhalten, 1973 im Schnitt bei 180 DM im Monat lagen, während das behördlich errechnete Existenzminimum für eine fünfköpfige Familie zwischen 300 und 400 DM geschätzt wurde. In der AEG-Telefunken Pty Ltd wurden, nach einer von zwei Sozialwissenschaftlern der "Aktion Dritte Welt" durchgeführten Befragung, 68 Prozent der schwarzen Arbeiter unter dem Existenzminimum bezahlt. Eine Situation, die Helmut Häusgen, Direktor der AEG-Hausbank Dresdner Bank, derselben Quelle zufolge so würdigte: "Südafrika kann noch als stabiler Schutz für westdeutsches Kapital bezeichnet werden, unter dem sich sicher und lohnend investieren läßt." (32) Es ist nicht ersichtlich, daß sich in den Jahren seit 1973 die Bezahlung der farbigen Arbeiter in den AEG-Fabriken Südafrikas wesentlich verbessert haben sollte.

Beim Engagement von AEG-Telefunken und anderen Konzernen in Südafrika handelt es sich nicht nur um "gewöhnlichen" Waren- und Kapitalexport. Hier treffen sich - neben dem Profitstreben - spezifische imperialistisch-aggressive Interessen. Das Apartheid-Regime ist nur mit Waffengewalt in der Lage, sich an der

Macht zu halten. Es ist dementsprechend daran interessiert, potente "Partner" auf militärischem Gebiet zu finden. (Bis zur Befreiung galt das gleiche für die Regierung Smith in Rhodesien.) Die imperialistischen Länder - und die Bundesrepublik spielt hier eine wichtige Rolle - sind daran interessiert, die RSA möglichst lange als Bollwerk gegen fortschrittliche Entwicklungen in Afrika und als Garantiemacht für "erstklassige" Ausbeutungsbedingungen und für die Verfügbarkeit über die reichen Rohstofflager aufrechtzuerhalten. Außerdem ist die Rüstungsindustrie der Bundesrepublik immer noch gewissen politischen Beschränkungen ausgesetzt, die aus den Erfahrungen der Völker mit dem deutschen Imperialismus im zweiten Weltkrieg stammen. Umgekehrt ist der über die RSA verhängte Lieferboykott für Waffen- und Militärausrüstungen wirkungsvoller als der Wirtschaftsboykott. Deshalb finden sich die Interessen der RSA-Rassisten und der bundesdeutschen Rüstungsmonopole auch auf dem Gebiet der Atomwaffen zusammen.

Enthüllungen und Proteste gegen das militärische und atomare Komplott BRD-Südafrika gibt es schon ziemlich lange. 1964 erschien die erste Dokumentation darüber in der DDR, die auch in der demokratischen Öffentlichkeit hierzulange ein Echo fand. (33) Diese Zusammenarbeit wird von den Bundesregierungen bestritten, jedoch in einer Art, die die vorgelegten Beweise nicht entkräftet, sondern ignoriert. AEG-Telefunken ist ein Beispiel für die geringe Überzeugungskraft solcher Behauptungen. Schon als 1965 der erste Forschungsreaktor der RSA in Betrieb genommen wurde, war die AEG über ihre damalige Tochter Hochtief AG am Bau beteiligt gewesen. AEG-Telefunken war damals führender Kernkraftwerksproduzent in der BRD; deshalb ist es nicht verwunderlich, daß am 5.12. 1969 der Direktor der staatlichen RSA-Urananreicherungsgesellschaft UCOR, W.L. Grant, der Frankfurter Konzernzentrale einen Besuch abstattete. (34)

Als der damalige RSA-Premierminister Vorster ankündigte, daß Südafrika ein "eigenes einzigartiges" Urananreicherungsverfahren entwickelt habe, da war dem die Hilfe westdeutscher Forscher vorausgegangen. Gleichzeitig gründete die AEG/Siemens-Tochter Kraftwerk-Union AG zusammen mit Murray & Roberts, Johannesburg, das "Nuclear Power Consortium" (Anteil je 50 Prozent). (35) Im selben Jahr gründeten AEG und Siemens eine Firma zum Zweck des Baus des Koeberg-Atomreaktors, der ab 1984 Plutonium liefern sollte. Es wurde angenommen, daß dies hauptsächlich zu Tarnzwecken geschah: nukleare Komponenten, die für den "zivilen" Koeberg-Reaktor geliefert wurden, könnten ebenso in die Urananreicherungsanlage transportiert und dort zu bombentauglichem Uran 235 aufbereitet werden. (36) Inzwischen wurde das Koeberg-Projekt aufgegeben.

Seit der AEG-Telefunken-Konzern aus dem Atomkraftwerksgeschäft ausgebootet worden ist (siehe oben, Teil I), spielt er beim atomaren Zusammenspiel BRD-RSA keine besondere Rolle mehr. Das bedeutet aber nicht, daß das militärische Engagement zu Ende gegangen wäre. AEG-Telefunken ist in der Bundesrepublik einer der größten Rüstungsproduzenten. Der Konzern war bereits in den sechziger Jahren an der Entwicklung verschiedener Raketentypen beteiligt: milan, hot, Roland, Kormoran. Die "milan"-Rakete entpuppte sich als Exportschlager in den rassistischen Staaten. Eine nicht näher bekannte Anzahl wurde über die Vertriebsgesellschaft "Euromissile" (an der AEG über Eltro beteiligt ist) nach Süd-

afrika geliefert. Auch das Smith-Regime in Rhodesien wurde mit diesem Rakentyp ausgerüstet. 1975 wurden sogar rhodesische Militärs bei der Bundeswehr in der Handhabung der Rakete ausgebildet. (37) 1973 wurden vier Rumpfe von Schnellbooten der "Jão Continho"-Klasse, die für Südafrika angefertigt worden waren, nach Spanien geschafft und dort u.a. mit Elektronik von AEG-Telefunken ausgestattet. Bestückt wurden diese Kriegsschiffe auch mit der Rakete "Exocet MM 38", einer Weiterentwicklung der "Kormoran", die gemeinsam von Messerschmitt-Bölkow-Blohm, SNIAS und der AEG-Tochter Eltro entwickelt und produziert worden ist. (38)

Das militärische Engagement von AEG-Telefunken in der RSA beschränkt sich nicht auf den Export. Auch im Lande selbst werden Rüstungsgüter produziert. Von den drei bekannten Tochtergesellschaften stellt zumindest die 1972 erworbene Switchcraft Ltd. in Johannesburg Schaltgeräte für Panzerfahrzeuge her. (39)

Das bislang umfangreichste Rüstungsprojekt, das AEG-Telefunken in Südafrika ausgeführt haben dürfte, sind zwei Frühwarnsysteme. An ihnen zeigt sich die enge Zusammenarbeit zwischen der Rassistenarmee, den Rüstungsproduzenten der BRD und der NATO. Das kleinere von beiden Systemen ist das Luft-Boden-Überwachungsnetz "DRUMPEL", das im Norden des von der RSA besetzten Namibia errichtet worden ist. Zu den wichtigsten Lieferanten gehörte AEG-Telefunken und die damalige AEG-Tochter DRALORIC. (40) Das System umfaßt moderne Detektor-Geräte und den Flughafen Drumpel bei Grootfontein. An der Grenze zwischen Namibia und der VR Angola stationiert, dürfte dieses Überwachungsnetz eine wichtige Rolle bei den militärischen Aggressionen Südafrikas gegen Angola und bei der Unterstützung der UNITA-Banden in Südafrika spielen.

Noch erheblich bedeutsamer ist das zwischen 1971 und 1975 unter der Leitung von AEG-Telefunken errichtete "Projekt Advocaat". (41) Dieses See- und Luftüberwachungssystem mit atombombensicherer Zentrale in Silvermine bei Kapstadt wird von der Bundesregierung entgegen der Tatsachen als "zivile Fernmeldeeinrichtung" bezeichnet. Auftraggeber war das Oberkommando der südafrikanischen Kriegsmarine und das Waffenbeschaffungsamt in Pretoria. Federführend bei der Ausführung waren der ehemalige Bundeswehroffizier Helmut Bodenbender, heute AEG-Abteilungsleiter militärische Rechnungssysteme, und Ingenieur Aloys Struck, der schon im zweiten Weltkrieg Telefunken-Spezialist für elektronische Kriegsführung war. Die Einrichtung wurde am 8.3.1973 durch den RSA-"Verteidigungs"-Minister T.W. Botha, in Anwesenheit des Bundesmarine-Admirals Rolf Steinhaus eingeweiht. Die Übernahme der Anlage in die AEG-Fabriken Ulm und Konstanz erfolgte durch den Kommandeur von Simonstown, Jacobus Brink, und 25 RSA-Militärs. (42)

Das 65 Mio.DM-Projekt ist mit modernster Technologie ausgerüstet: Fernschreib-, Daten-, Faksimile-, Fernseh-, Sprach- und Morsetelegraphen, rechnergesteuerte Vermittlungen u.a.m. Die Zentrale steht in ständigem Kontakt mit den Militäreinheiten der RSA. Es können alle Bewegungen zu Wasser, unter Wasser und in der Luft kontrolliert werden. Die Fläche, die von diesem Überwachungssystem erfaßt wird, hat einen Radius von fast 8000 km und reicht von Westaustralien über den Persischen Golf bis Südamerika, von Puerto Rico über

über Gibraltar bis zur Türkei. Das Rassisten-Militär hat damit u.a. auch das Küstenvorfeld von 19 afrikanischen Staaten unter Kontrolle.

Bemerkenswert ist, daß die südafrikanische Regierung zusätzliche Satelliten-Fotos von den USA und Großbritannien erhält. Dadurch kann auch das Territorium der Nachbarstaaten der RSA überwacht werden. Die nördliche Begrenzung des "Advocaat"-Bereichs fällt mit der südlichen Begrenzung des von der NATO kontrollierten See-, Land- und Luftraums zusammen. Die Rechnercodes und die Fernschreibsysteme sind bei beiden Systemen gleich oder übersetzbar (NATO-Format ACT 127). Der Generalunternehmer beim "Advocaat"-Projekt, AEG-Telefunken, hatte vorher schon zusammen mit Marconi das NATO-Überwachungssystem ("NADGE") gebaut, das vom Nordkap bis zur Türkei reicht. Angesichts solcher Zusammenhänge ist es nicht weit hergeholt, anzunehmen, daß mittels "Advocaat" die RSA in einen Überwachungsverbund mit der NATO integriert worden ist. Das bedeutet einerseits eine erhebliche militärische Stärkung für das Apartheid-Regime, andererseits die Schaffung zusätzlicher Interessen an der Aufrechterhaltung dieses Regimes.

227. Verlagerung der Produktionsschwerpunkte

Schon 1975, als bei AEG-Telefunken die ersten Bestandsaufnahmen nach dem offenen Ausbruch der Konzernkrise vorlagen, trat ein Therapieversuch weit nach vorne: Umorientierung der Produktionsschwerpunkte. Im Juni dieses Jahres hatte Vorstandsvorsitzender Groebe erklärt: "Wir ... werden uns künftig noch intensiver als bislang auf jene Arbeitsgebiete konzentrieren, die international unsere besondere Leistungsfähigkeit repräsentieren." Fünf Monate vorher hatte bereits der Leiter des Bereichs Hausgeräte, Wolfgang Bühler (Sohn des damaligen Aufsichtsratsvorsitzenden) bekanntgegeben, daß im Hausgerätebereich "da und dort gewisse strukturelle Anpassungen erforderlich sind". (43)

Hinter solchen Äußerungen steckt die konzerninterne Schlußfolgerung aus der fehlgeschlagenen Expansionsstrategie der sechziger Jahre. Ein Element dieser Politik hatte darin bestanden, daß im Bestreben nach Vergrößerung um fast jeden Preis relativ wenig Rücksicht darauf genommen wurde, wie die eingekauften Firmen ins Konzerngefüge paßten. Insbesondere im Hausgerätebereich waren zwischen 1965 und 1971 mehrere Unternehmen erworben worden, die ähnliche Produkte herstellten (Küppersbusch, Linde, Neff, Zanker, Witte), und die sowohl untereinander als auch zu den Produktionsstätten der AEG-Muttergesellschaft in eine gewisse Konkurrenz traten. Das hatte damals durchaus auch seinen Sinn: indem der gleiche Konzern unter verschiedenen Marken und mit verschiedenen Produkten auftrat, konnten Marktreserven erschlossen werden. Ein solchermaßen kurzfristig angelegten Profitmotiv wirkte sich jedoch langfristig negativ aus, weil es Mehrkosten verursachte. Außerdem wurde auf diese Weise der Konsum-, speziell der Hausgerätesektor derartig ausgeweitet, daß AEG-Telefunken seit Mitte der sechziger Jahre bedeutendster Hersteller auf diesem Gebiet in Europa ist. Knapp 22 Prozent des Weltumsatzes entfielen 1979 immer noch auf Hausgeräte, mehr als ein Drittel auf Konsumgüter insgesamt (1973: 26 bzw. 37 Prozent).

Tabelle 37: Entwicklung der Unternehmensbereiche im AEG-Telefunken-Konzern (Gruppe Inland) 1972 - 1979

Unternehmens- bereich	1972			1973			1974		
	I	II	III	I	II	III	I	II	III
Energie- u. Ind.technik	2,23	.	20,5	2,38	+	7 19,8	2,23	-	6 18,6
Nachrichten- u. Verk.technik	1,58	.	14,9	1,71	+	8 14,6	1,92	+	12 16,0
Serienprodukte	2,22	.	20,7	2,54	+	14 21,5	2,65	+	4 22,1
Olympia AG	0,79	.	7,5	0,81	+	2 6,9	0,83	+	3 6,9
Konsumgüter	3,93	.	36,4	4,43	+	13 37,2	4,36	-	2 36,3
dar. Hausger.	2,70	.	25,1	3,08	+	14 26,0	2,93	-	5 24,4
Gesamtkonzern	9,86	.	100	10,82	+	12 100	11,99	+	9 100
	1975			1976			1977		
	I	II	III	I	II	III	I	II	III
Energie- u. Ind.technik	2,88	+	29 22,6	3,05	+	6 22,7	3,72	+	22 26,0
Nachrichten- u. Verk.technik	2,23	+	16 17,5	2,26	+	1 16,8	2,43	+	8 17,0
Serienprodukte	2,29	-	14 18,0	2,53	+	11 18,8	2,49	-	2 17,4
Olympia AG	0,93	+	12 7,3	0,89	-	4 6,6	0,89		0 6,2
Konsumgüter	4,40	+	1 34,5	4,73	+	7 35,1	4,74		0 33,2
dar. Hausger.	2,87	-	2 21,7	.	.	.	2,90	.	.
Gesamtkonzern	12,74	+	1 100	13,47	+	6 100	14,27	+	9 100
	1978			1979					
	I	II	III	I	II	III			
Energie- u. Ind.technik	3,54	-	5 25,1	3,25	-	8 22,9			
Nachrichten- u. Verk.technik	2,45	+	1 17,4	2,73	+	11 19,2			
Serienprodukte	2,37	-	5 16,8	2,43	+	2 17,1			
Olympia AG	0,91	+	1 6,5	0,91		0 6,4			
Konsumgüter	4,82	+	2 34,2	4,88	+	1 34,4			
dar. Hausger.	2,99	+	2 21,2	3,07	+	3 21,6			
Gesamtkonzern	14,10	-	2 100	14,21	+	1 100			

I = Umsatz in Mrd. DM; II = Umsatz in v.H. gegenüber dem Vorjahr;
 III = Umsatzanteil am Gesamtkonzern (in v.H.)

Quelle: Geschäftsberichte AEG-Telefunken, eigene Berechnungen

Diese Orientierung war der damaligen Konzernstrategie angepaßt: Sie brachte eine rasche Ausweitung des Umsatzes (besonders unter der Hochkonjunktur bis 1970) und eine recht kurzfristige Amortisation der Investitionen. Der Nachteil war einerseits, daß die Investitionen auf Parallelproduktionen verzettelt wurden. Andererseits wurden - verstärkt durch die sich anbahnende Finanzierungs-klemme - Investitionen in Bereichen vernachlässigt, die langfristig höhere Profite versprachen, bzw. strategische Positionen im Konkurrenzkampf markierten: Anlagentechnik, Elektronische Datenverarbeitung, Kernenergie, Mikroelektronik. Der Konsumgütersektor ist ein Markt, der zwar als ziemlich stabil gilt, der aber in absehbarer Zukunft keine großen Steigerungsraten verspricht. Dies vor allem deshalb, weil Zusatzbedarf weitgehend nur noch durch Bevölkerungswachstum und Ersatzbeschaffung zu erwarten ist, und weil die konjunkturelle Lage die Massenkaufkraft eingrenzt.

Auf diese Situation wird im Zuge der Sanierungsstrategie seit 1974/75 in der Weise reagiert, daß die weniger expansiven Bereiche "gesundgeschrumpft" werden, während die besonders gewinnversprechenden Produktionen ausgeweitet werden. "Gesundschumpfen" ist dabei in mehrfacher Weise gemeint:

1. Amputation. Cipa: "Gebiet für Gebiet werden wir die Verzinsung der eingesetzten Mittel überprüfen und uns aus den Gebieten zurückziehen, die auf die Dauer keine ausreichende Verzinsung bringen. ... Es gibt Betriebe, die kann man nicht verkaufen, die muß man schließen. Wir haben mit dem Kleinstmotorbereich und hier auch in Berlin angefangen..." (44)
2. Rationalisierung. Insbesondere beim Konsumgüterbereich werden die Marken und Typen abgebaut und die Produktion auf "einige Standardkonzeptionen" konzentriert. Eine solche Politik wird es erlauben, Vertriebsnetz und Verwaltungen zu verkleinern und die Produktion durch weniger Arbeitskräfte leisten zu lassen.
3. Umstrukturierung. Im Zusammenhang mit dem Abbau der Typen und Marken ist geplant, eine Reihe von bisher formal selbständigen Tochterfirmen in Produktionsstätten der Muttergesellschaft umzuwandeln (zu "integrieren") oder sie mit anderen Töchtern zusammenzufassen. Auch hierbei würden Arbeitsplätze in Vertrieb und Verwaltung überflüssig und die Grundlage für neue Rationalisierungen in der Produktion gelegt.

Ein Beispiel für Letzteres war im Juli 1977 die Zusammenfassung sämtlicher Produktionen von Kühl- und Gefriergeräten in einem neugebildeten "Geschäftsbereich Kühlen und Gefrieren". In diesem Zusammenhang wurden der Linde AG die letzten 25 Prozent an der Linde-Hausgeräte GmbH abgekauft, diese in "Duofrost Kühl- und Gefriergeräte GmbH" umbenannt und in den neuen Geschäftsbereich eingegliedert. Die Marke "Linde" wird weiter verwendet. Im Duofrost-Werk Mainz-Kostheim gab es bald darauf Massenentlassungen; inzwischen ist die Schließung dieses Werkes im Gespräch.

Die umfangreichsten Maßnahmen erfolgten und erfolgen im Hausgerätesektor. Die "Fertigungsneuordnung" war in einem Pressematerial der Zentralabteilung des AEG-Vorstands folgendermaßen umschrieben worden:

- "a) Räumliche Konzentration der Fertigung gleicher Produktgruppen in möglichst nur einem Werk in Verbindung mit entsprechender Produktvereinheitlichung,
- b) Spezialisierung der Werke auf die Fertigung von Produktgruppen möglichst nur eines Geschäftsbereichs,
- c) weitgehende Ausnutzung des an den jeweiligen Standorten vorhandenen Know-hows."(45)

Wie dies konkret vollzogen wurde, schilderte Ingeborg Kelling in einem im Oktober 1980 veröffentlichten Artikel: "Jeder siebte bei AEG-Telefunken in der Hausgeräteproduktion beschäftigte Mitarbeiter hat nach den Betriebsferien 1980 einen neuen Arbeitsplatz vorgefunden. Ein Teil von ihnen mußte sogar völlig umlernen. Rund 20 Prozent der Produktionseinrichtungen einschließlich riesiger Pressen, Lackierwerke und Prüfstraßen waren 'unterwegs' von einer Fabrik in die andere oder auf dem Weg zum Schrottplatz. (...)

Von den 17 Fabriken der Hausgeräte AG bleiben vier unberührt von der Umstrukturierung. Vier wurden inzwischen geschlossen. Zwei werden erst 1981 'bereinigt'. Zwischen sieben Standorten vollzieht sich in diesem Jahr der 'Umzug'. ... Gasherde von Gelsenkirchen nach Bretten, Waschmaschinen-Toplader von Rothenburg ob der Tauber nach Nürnberg. Kleingeräte von Nürnberg nach Rothenburg. Neubau einer Montagehalle in Tübingen. Waschautomaten von Rothenburg nach Tübingen. Elektroherde von Gelsenkirchen nach Rothenburg. Wärmespeicher von Uffenheim nach Gelsenkirchen. Bau einer neuen Montagehalle in Neustadt. Heißwassergeräte von Nürnberg nach Neustadt. (...) Mit dieser großangelegten Aktion werden ... Überkapazitäten beseitigt und Rationalisierungsreserven ausgeschöpft."(46)

Die Fertigungsneuordnung im Hausgerätebereich soll 80 Mio. DM gekostet haben, wovon 50 Mio. für die Maßnahmen von 1980 angefallen waren. Ähnliche Umstrukturierungen sind in den Bereichen der Motorenproduktion, der Unterhaltungselektronik und der Bürotechnik im Gange: Im neu gegründeten Geschäftsbereich "elektrische Maschinen" werden die Werke Bremen (Lloydynamo) und Westberlin (Brunnenstraße) modernisiert, das Werk Esslingen verkleinert (von 830 auf 220 Beschäftigte), die Frankfurter Zentralwerkstatt für Anlagenbau in die Westberliner Zentralwerkstatt eingegliedert. Die Kleinmotorenfabrik Oldenburg und die in Westberlin-Sickingenstraße bilden einen eigenen Geschäftsbereich.(47)

Bei der Telefunken GmbH wurde das Werk II in Hannover 1980 geschlossen und die Produktion (tragbare Farbfernseher und Rundfunkgeräte) nach Celle bzw. Westberlin-Schwenenstraße verlagert. Im verbleibenden Werk Hannover I erfolgt die Vorfertigung einschließlich Leiterplatten, in Braunschweig werden Gehäuse und Boxen hergestellt, in Celle werden Module gefertigt und die Bildgeräte montiert, in Westberlin erfolgt die Produktion von Tongeräten und - ab 1982 - von Videorecordern. Radios und HiFi-Türme werden in Zukunft nicht mehr hergestellt, sondern von japanischen Firmen bezogen. Die Belegschaft soll von 8700 Ende 1979 auf 6200 Ende 1981 verkleinert werden.(48)

Bei der Olympia AG wurde die Produktion von Tischrechnern in Braunschweig eingestellt und das Werk geschlossen. Ebenso wird in Kaufbeuren die Herstellung

von Kopiergeräten Mitte 1981 beendet; 200 von 500 Beschäftigten werden entlassen, der Rest bis zur völligen Schließung 1982 mit Fremdaufträgen beschäftigt. Die verbleibende Produktion soll von Schreibmaschinen auf Textautomaten sowie Informations- und Kommunikationstechnologien ("neue Medien") umprofilert werden. Die Produktion von elektromechanischen Schreibmaschinen wird infolgedessen auslaufen; einziges Produkt auf diesem Sektor bleibt dann die elektronische Schreibmaschine, eine bei Olympia entwickelte Technologie. Das Werk in Leer (1218 Beschäftigte) sollte in diesem Zusammenhang erst ganz geschlossen, dann zunächst auf 750 und nach neuesten Informationen (Anfang Mai 1981) auf 450 Beschäftigte verkleinert werden. Handfeste Indizien sprechen dafür, daß die Olympia AG in absehbarer Zeit aufgelöst, einzelne Produktionsstätten in den neu geschaffenen Unternehmensbereich "Kommunikationstechniken" integriert und "Olympia" nur noch als Markenzeichen weiter geführt wird.

Der Abbau des Vertriebs- und Verwaltungspersonals war zeitweise so weit getrieben worden, daß von negativen Rückkoppelungseffekten berichtet wurde. Durch die personelle Zusammenfassung von Zuständigkeiten gingen Kontakte zu Kunden verloren, die sich teilweise neue Lieferanten suchten. Durch die Zentralisierung von Büros und Lagern wurden Groß- und Einzelhändler verunsichert und dadurch manche Absatzmöglichkeit vertan. Hierbei dürfte es sich jedoch insgesamt nur um zweitrangige und zeitweilige Effekte, die die Strategie der Konzernführung diesbezüglich nicht in Frage stellen, handeln.

Was die Amputation von Produktionen und Geschäftsbereichen angeht, so hüllt man sich bezüglich weitergehender Pläne für die Zukunft in Schweigen. Bereits aufgegeben wurden seit 1975 u. a. die Arbeitsgebiete bzw. Fertigungsbereiche Klima und Lüftung, Zeitdienstgeräte, Kleinstmotoren, Fahrkartendrucker, Aluminium-Elektrolyt-Kondensatoren, Programmspeicher, Tischrechner und Kopiergeräte. (50) Walter Cipa hatte aber gegenüber dem "manager magazin" ausdrücklich erklärt, daß die bisherigen Betriebsschließungen erst der Anfang gewesen seien, daß man "mit dem ersten Schritt begonnen" habe. (51) Er bestätigte an gleicher Stelle, daß man Pläne diskutiere, denen zufolge so viele Bereiche verkauft oder liquidiert werden sollen, daß der Konzernumsatz (auch ohne Berücksichtigung der Inflation) sinkt. Es ist nicht erkennbar, daß sich an dieser Orientierung nach dem Wechsel von Cipa zu Dürr Nennenswertes geändert hat.

Schwerpunkte der Investitionen sollen der Unternehmensbereich Anlagentechnik, und hier wiederum die Geschäftsbereiche Hochfrequenztechnik, Energieverteilung, Anlagen und Komponenten, der Unternehmensbereich Kommunikationstechnik (GB e Weitverkehr und Kabeltechnik sowie Informatik) und der GB elektronische Bauelemente im UB Serienprodukte sein. Diese Bereiche liefern u. a. die Rüstungsproduktion bei AEG-Telefunken. Welche Bestandteile des Konzerns entsprechend der bisherigen Strukturen hiermit erfaßt sind, war für den Autor bei Manuskriptabschluß nicht voll feststellbar. Ein Umsatzanteil der bevorzugten Bereiche ist deshalb nicht zu errechnen. Bekannt ist nur, daß der GB Weitverkehr und Kabeltechnik 1979 weltweit 500 Mio. umsetzte, der GB Hochfrequenztechnik 1,2 Mrd., und der GB elektronische Bauelemente 1980 700 Mio. Das entspricht zusammen einem Anteil am Weltumsatz von 17 Prozent. Der Beschäftigtenanteil am Weltkonzern des bisherigen UB Nachrichten- und Verkehrstechnik

hatte 1979 bei 13,7 Prozent gelegen, der Umsatzanteil bei 16 Prozent. Ähnlich dürfte das Verhältnis in den anderen "Zukunftssparten" der AEG-Telefunken aussehen. Die Durchführung dieser Schwerpunktverlagerung bedeutet einen Abbau von Arbeitsplätzen.

Von der Konzernführung werden solche Maßnahmen als unumgänglich zur Gesundung des Unternehmens bezeichnet. Hierbei muß festgehalten werden, daß diese Politik den Verwertungsinteressen des Kapitals entspricht, und daß jedes kapitalistische Monopol in vergleichbarer Situation so reagieren würde. Die Konzernkrise von AEG-Telefunken ist nicht die Ursache dafür; sie ist ein Faktor, der dazu führt, daß diese Politik besonders rücksichtslos vollzogen wird.

Nicht jede Art von Vertriebs- und Verwaltungsvereinfachung und von Produktionsverlagerungen darf von vorneherein und grundsätzlich als schlecht angesehen werden. Daß sich vergleichbare Produkte aus demselben Konzern unter verschiedenen Marken gegenseitig Konkurrenz machen, ist auch unter volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten nicht vernünftig. Und auch der technologische Wandel kann nicht pauschal verhindert werden. Hierin liegt jedoch nicht das eigentliche Problem. Derartige Überlegungen gehen bei kapitalistischen Monopolen nicht vom gesellschaftlichen Bedarf oder Nutzen aus, noch nicht einmal von der Nachfrage, sondern von den erzielbaren Gewinnen. Deshalb werden auch solche Bereiche liquidiert, gesundgeschrumpft oder verlagert, die zwar ein gesellschaftliches Bedürfnis erfüllen, deren Produktion auch keineswegs Verluste bringen würde, die aber niedrigere Profitraten als andere Bereiche erwarten lassen. Das gilt z.B. für Produkte wie Kleinstmotoren, Rechner, Kopierer, Schreibmaschinen. Es entspringt deshalb einem anderen Interessenstandpunkt (und nicht etwa ökonomischer Uneinsichtigkeit), wenn Belegschaftsvertreter eine solche privatorientierte Strukturpolitik auf ihre Kosten nicht hinnehmen wollen, sondern den Maßstab für den Nutzen bei den gesamtgesellschaftlichen Kosten anstatt beim unternehmerischen Gewinn ansetzen. Mögliche Mehreinnahmen der AEG wären dann z.B. mit den Aufwendungen für Arbeitslosenunterstützung und den nicht produzierten Gütern aufgrund des Brachliegens von Arbeitskräften zu verrechnen.

Die Argumente der Konzernführung für die Notwendigkeit von sozialen Belastungen durch Umstrukturierungen haben nur begrenzte Überzeugungskraft, solange sie nicht unter Offenlegung aller geplanten Maßnahmen und unter Berücksichtigung der absehbaren Folgen diskutiert werden können. Die Art und Weise, wie AEG-Telefunken Informationen, die die soziale Existenz hunderter oder tausender Menschen berühren, bis zuletzt geheimhält, zeigt, daß man die Diskussion scheut. Die Belegschaften beanspruchen ein Recht darauf, selbst zu beurteilen, welche Strukturveränderungen tatsächlich durch technologischen Wandel, Marktveränderungen und dergleichen empfehlenswert sind, und welche vorwiegend aus Gewinninteressen heraus vorgenommen werden. Im letzteren Fall wäre die Zustimmung zu versagen, im ersten die Forderung zu erheben, daß gleichwertige Arbeitsplätze zur Verfügung gestellt werden.

Solche Forderungen im Interesse der Belegschaften widersprechen den Verwertungsbedürfnissen des Kapitals und werden von diesem nicht hingenommen. Das muß aber keineswegs heißen, daß deswegen die Interessen der Monopole Orien-

tierungspunkt für Forderungen der Beschäftigten sein müssen. Sie können auch als hemmender Faktor bei der Verwirklichung menschenwürdiger Arbeitsbedingungen, die im ständigen Kampf zurückzudrängen sind, angesehen werden. Eine wirksame Mitbestimmung würde die kapitalistische Produktionsweise nicht aufheben, wohl aber verhindern helfen, daß ausschließlich Gewinninteressen ihren Niederschlag in der Konzernpolitik finden.

In gewissem Umfang können solche Positionen auch im Rahmen eines Einzelkonzerns errungen werden. Das Ausmaß des Durchsetzbaren hängt vom Kräfteverhältnis zwischen Belegschaft und Geschäfts- bzw. Konzernleitung ab. In dieser Hinsicht ist die Konzernkrise ein Pluspunkt für die AEG-Führung, weil mit ihr leichter als in anderen Konzernen für die Notwendigkeit belegschaftsfeindlicher Maßnahmen argumentiert werden kann. Das ändert aber nichts daran, daß diese Krise nicht Ursache, sondern verschärfender Faktor bei der "Blut, Schweiß und Tränen-Politik" im AEG-Telefunken-Konzern ist.

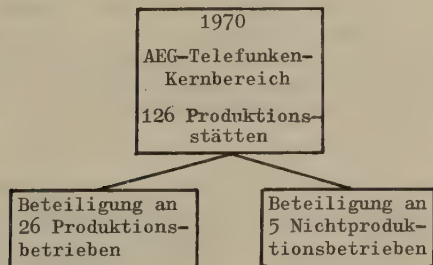
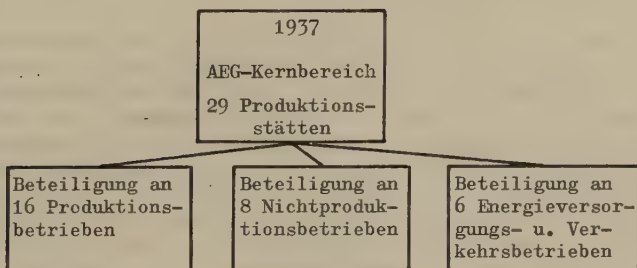
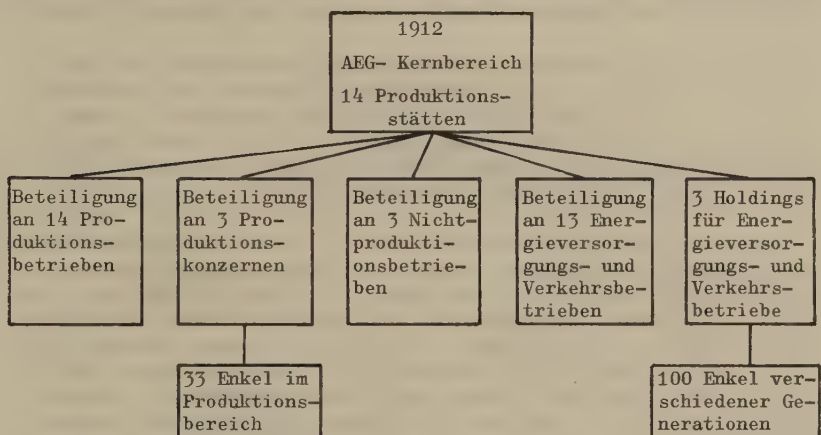
228. Veränderungen in der Organisationsstruktur

Die Sanierungsstrategie und -politik im AEG-Telefunken-Konzern war ein Reflex auf veränderte ökonomische Existenzbedingungen. Ein Bestandteil dieser Strategie sind Veränderungen der Organisationsstruktur. Daß es auch auf diesem Feld in der Zeit seit 1974/75 ein Hin und Her gegeben hat, kann als Ausdruck des Mißlingens im Bemühen, den AEG-Telefunken-Konzern binnen weniger Jahre zu sanieren, gewertet werden. Vielfach werden Strukturkonzepte für den Konzern als Erfindungen der Vorstandsvorsitzenden angesehen. Aber auch wenn diese die Autoren sind, stellen solche Maßnahmen eher eine Anpassung an neue Verhältnisse dar. Im speziellen Fall AEG-Telefunken kann man davon sprechen, daß die jeweiligen Vorstandsvorsitzenden unterschiedliche taktische Konzepte zur Durchsetzung von Sanierungsstrategien verkörperten, denen dann jeweils auch ein entsprechendes Strukturmodell entsprach: Walter Cipa als extrem autoritärer Typ führte ein hochzentralisiertes Modell ein, Heinz Dürr als flexiblerer Vertreter seiner Klasse baute dieses wieder etwas ab. Im übrigen sind solche Veränderungen der inneren Struktur bei der AEG nichts neues.

Innere Konzernstrukturen lassen sich unter zwei Gesichtspunkten untersuchen: Einerseits sind die Formen der ökonomischen und kapitalmäßigen Kontrolle der verschiedenen Konzernbestandteile von Interesse, andererseits die organisatorischen Strukturen der Willensbildung, der Entscheidungsfindung und -durchsetzung zwischen den verschiedenen Ebenen und Sektoren. Was den ersten Aspekt angeht, so läßt sich im Lauf der Konzerngeschichte eine Tendenz zur Zentralisation der Produktionsstätten im Kernbereich feststellen.

Vor dem ersten Weltkrieg bot die AEG ein verwirrendes Bild von Verschachtelungen verschiedener Stufen (vgl. die Ausführungen am Anfang dieser Arbeit). Im Kernbereich, als der die Muttergesellschaft und die mehrheitlich beherrschten Töchter verstanden werden, war nur ein kleiner Teil der Produktion vereinigt. Vor dem zweiten Weltkrieg war schon die Mehrzahl der Produktionsstätten im Kernbereich zu finden, und Anfang der siebziger Jahre war nur noch eine Min-

Übersicht 10: Veränderungen in der kapitalmäßigen Konzernstruktur der AEG



derheit der Produktionsbetriebe außerhalb des Kernbereichs zu finden. Inzwischen hat sich diese Tendenz fortgesetzt, weil Tochterunternehmen verkauft oder durch Anteilserhöhung in den Kernbereich geholt wurden (z. B. die Hartmann & Braun AG).

Diese Zentralisierung innerhalb des Konzerns ist im Zusammenhang mit der Entwicklung der Produktivkräfte in der Volkswirtschaft zu sehen. Die Elektrotechnik war immer mit den modernsten technologischen Linien verbunden. Die Ausnutzung und Weiterentwicklung solcher Errungenschaften brachte es u. a. mit sich, daß neue Produktionszweige innerhalb der Elektroindustrie entstanden. Auch das Geflecht der Zulieferbetriebe wurde ausgeweitet.

Je komplizierter und unübersichtlicher das Netz von Produktionsstätten und Zulieferbeziehungen wurde, desto hemmender mußte die kapitalistisch-marktwirtschaftliche Anarchie für den Fortschritt werden. Das Niveau der Produktivkräfte erforderte gesamtwirtschaftliche Planung; ein Erfordernis, dessen volle Befriedigung die Aufhebung der privatkapitalistischen Verfügungsmacht über die Produktionsmittel voraussetzt. Die Herausbildung der Monopole war selbst schon eine kapitalistische "Antwort" auf diese Notwendigkeiten gewesen. Je mehr sich der Widerspruch zuspitzte, desto deutlicher mußte er sich auch in der inneren Struktur der Monopole niederschlagen. Das ist der Hauptgrund für die genannte Tendenz. Je mehr Betriebe im Kernbereich vereinigt wurden, desto übersichtlicher und planbarer wurden die Vorgänge im Konzern.

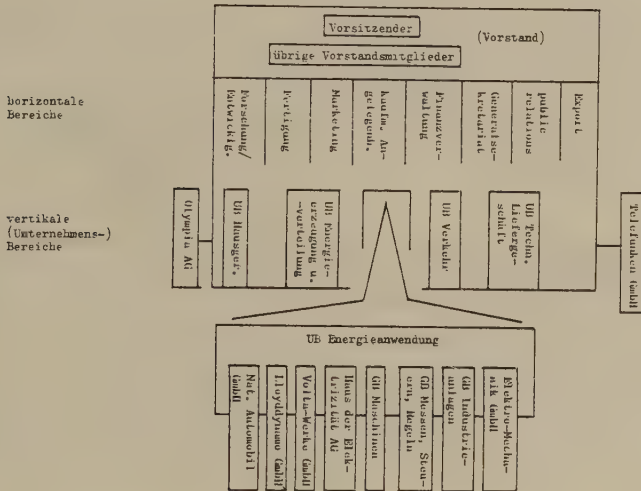
Neben dieser langfristigen Tendenz, die die Einbindung der Konzernbetriebe betrifft, entwickelte sich die Struktur der Zuständigkeits- und Entscheidungsbereiche, und zwar in noch engerer Anpassung an die jeweiligen sozialökonomischen Existenzbedingungen. Das läßt sich an den Veränderungen, die hier nach der Wiederrichtung des Monopolkapitalismus in der Bundesrepublik stattgefunden haben, zeigen. In der Periode des Neuaufbaus des Konzerns waren die Entscheidungsstrukturen nach dem Prinzip des Zentralismus eingerichtet. Für alle wichtigen Festlegungen war der Vorstand - bzw. dessen Vorsitzender - direkt zuständig, das Management gliederte sich bei der Produktion lediglich in verschiedene "Geschäftsgebiete", deren Kompetenzen gering waren.

Diese Struktur, die den Bedürfnissen der Wiederaufbauphase entsprach, geriet in Widerspruch zu den Anforderungen, die sich seit Ende der fünfziger Jahre stellten: das internationale Engagement (vor allem die verstärkte EG-Integration) verschärfte die Konkurrenz, die Zahl der Produkte und Märkte wuchs auch in der BRD, in der Geschäftspolitik erhielt die Schaffung von Nachfrage für neue Produkte mehr Gewicht. Auf die relativ rasch sich vollziehenden Veränderungen auf den Märkten konnten dezentralisierte Entscheidungsträger besser reagieren als bürokratisch zentralisierte.

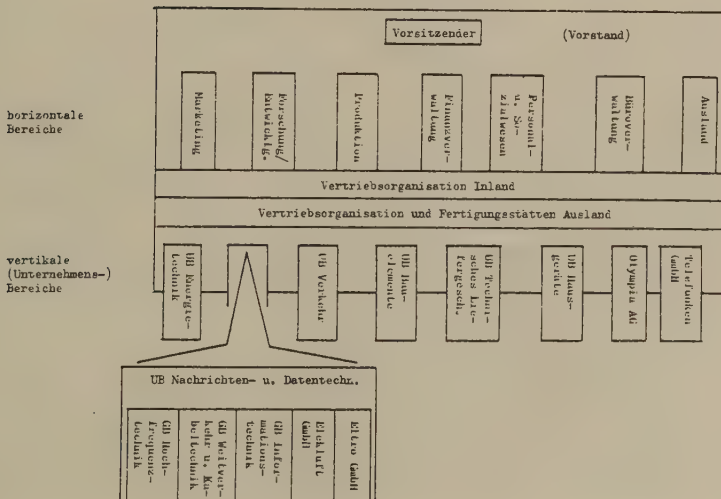
Als Reaktion hierauf wurden 1963/64 die Konzernstrukturen erheblich verändert. Der Vorstand blieb weiterhin das Gremium, dem in allen Fragen die letzte Entscheidung zustand. Aber das laufende Geschäft wurde stark dezentralisiert. Es wurden fünf Geschäftsbereiche gebildet, die sich wiederum in 16 Fachbereiche gliederten. Diese hatten den Status von "quasi selbständigen Firmen". (52) Die Tochterfirmen blieben ebenfalls weitgehend selbständig. Diese stark dezentrali-

Übersicht 11: Veränderungen der inneren Struktur des AEG-Konzerns zwischen 1964 und 1980

Strukturmodell 1964

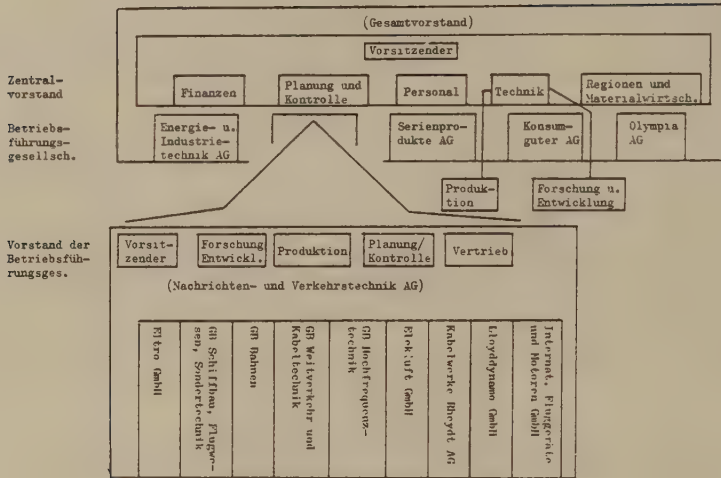


Strukturmodell 1971

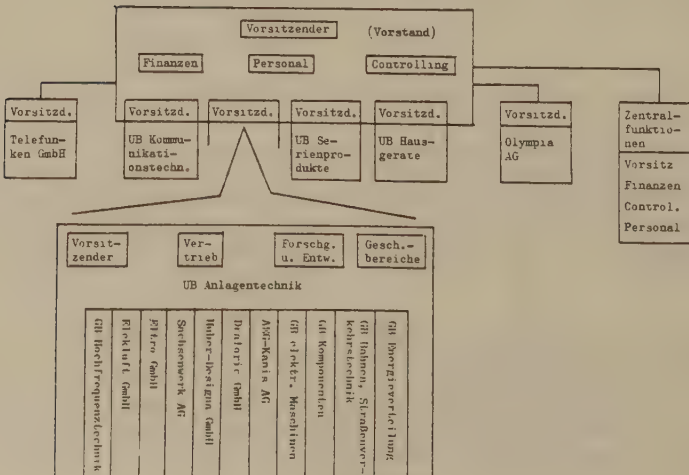


noch: Übersicht 11

Strukturmodell 1978



Strukturmodell 1981



sierte Organisation schoß jedoch offenbar über das Ziel hinaus, weil eine Koordination der verschiedenen Fachbereiche und Tochterfirmen nicht ausreichend möglich war. Es kann sein, daß sich dieses Problem für AEG-Telefunken in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre deshalb schon sehr rasch stellte, weil in dieser Periode eine Vielzahl neuer Unternehmen - z.T. selbst kleinere Konzerne - gekauft wurden, deren Einbeziehung auf diese Weise erschwert wurde. Ende der sechziger Jahre begann man mit der Rücknahme der relativen Selbständigkeit auf die Ebene der Geschäftsbereiche, deren Zahl auch auf acht erhöht wurde (einer davon Olympia). Die Fachbereiche und die konsolidierten Tochterunternehmen wurden den Geschäftsbereichen untergeordnet. In beiden Strukturmodellen wurden die relativ selbständigen Entscheidungsträger (Fachbereiche bzw. Geschäftsbereiche) durch "horizontale Bereiche" verklammert, in denen solche Funktionen zusammengefaßt waren, deren Dezentralisierung nicht wünschenswert war (Finanzen, Marketing usw.)

Die dezentralisierte Organisationsstruktur wurde zwar zur Steigerung der Rentabilität eingeführt, sie brachte aber auch gewisse Vorteile für die Belegschaften mit sich. Denn je mehr Kompetenzen bei den Leitern unterer Organisationsteile lag, desto eher konnten Verbesserungen der Arbeitsbedingungen erkämpft, Maßregelungen verhindert werden, desto besser war die Betriebspolitik für die Belegschaften und Betriebsräte durchschaubar. Auch von daher entsprach eine dezentralisierte Konzernstruktur nur so lange den Bedürfnissen der Kapitalverwertung, wie das Niveau des Problemdrucks eine bestimmte Höhe nicht überschritt. Es war deshalb kein Wunder, daß im Zuge der Bewältigung der Konzernkrise das bisherige Organisationsmuster abgeschafft wurde.

Nach dem Wechsel im Vorstandsvorsitz von Groebe zu Cipa wurde eine Struktur eingeführt, die auf extreme Zentralisierung hinauslief. Die "horizontalen Bereiche" wurden in 5 Vorstandsressorts (Finanzen, Planung und Kontrolle, Personal, Technik, Regionen und Materialwirtschaft) aufgelöst, die bisherigen Geschäftsbereiche in 5 "Unternehmensbereiche" (Energie- und Industrietechnik, Nachrichten- und Verkehrstechnik, Serienprodukte, Konsumgüter, Bürotechnik = Olympia) zusammengefaßt, denen die konsolidierten Tochterfirmen branchenmäßig zugeordnet wurden. Die Unternehmensbereiche waren keine selbständigen Untergliederungen mehr, sie wurden in 4 "Betriebsführungsgesellschaften" in der Rechtsform von Aktiengesellschaften umgewandelt (Olympia bildete einen eigenen fünften Unternehmensbereich). Die Vorstände der Betriebsführungsgesellschaften und die 6 Mitglieder des Zentralvorstands bildeten einen "Gesamtvorstand", der jedoch wenig Kompetenzen hatte. Alle Entscheidungsstrukturen waren auf den Zentralvorstand zugeschnitten, dem auf diese Weise der unmittelbare administrative Durchgriff bis hin zum einzelnen Arbeitsplatz möglich wurde. Die Betriebsführungsgesellschaften waren reine Verwaltungseinheiten; sie schlossen nicht einmal mehr Arbeitsverträge selbständig ab, sondern nur noch im Auftrag der Zentrale. Das hatte weitreichende Folgen, denn der Zentralvorstand behielt sich auch bei Detailfragen ausdrücklich jede Entscheidung selbst vor. Auf diese Weise wurden Kompetenzen von den örtlichen Betriebsräten auf den Gesamtbetriebsrat verlagert; die Kontrolle der Belegschaftsvertreter und das aktive Eingreifen der Belegschaften in Unternehmensentscheidungen wurde erschwert. Es gab kaum mehr einen Bereich, über den die Einzelbetriebsräte

überhaupt verhandeln konnten. Als Musterbeispiel kann dafür der Hitzestreik bei AEG-Kanis in Nürnberg 1976 gelten.

Die dortige Belegschaft hatte im Sommer 1976 zusätzliche Hitzepausen bei einer bestimmten Temperatur in den Werkshallen verlangt. Nachdem die Direktion der AEG-Tochter dies zunächst verweigert hatte, kam es zum Streik, woraufhin die Forderungen der Belegschaften erfüllt wurden. Die Betriebsvereinbarung zwischen Betriebsrat und Geschäftsführung wurde am folgenden Tag von der Frankfurter Zentrale annulliert. Obwohl es daraufhin erneut zu Streiks kam, beharrte der Konzernvorstand auf seiner Position. Ähnlich war es im Sommer 1977 im West-berliner Anlagenwerk gewesen, wo eine Betriebsvereinbarung, die zweimal 10 Minuten Pause für die Fließbandarbeiter beinhaltete, von Frankfurt aus gestrichen wurde. Nach verschiedenen Kampfmaßnahmen konnte lediglich erreicht werden, daß die Gültigkeit der Vereinbarung um einen Monat verlängert wurde.

Das neue Organisationsmodell von AEG-Telefunken mit seiner extremen Zentralisierung bot Walter Cipa ein Instrument, um die geplante Sanierung des Konzerns mit möglichst wenig Widerstand der Belegschaften durchzusetzen. Die Zusammenfassung aller Kompetenzen in der Zentrale bedeutete nicht nur den Abbau von Ansatzpunkten für die Interessenvertretung der Belegschaften, sie ermöglichte auch den Abbau von zusätzlichen Arbeitsplätzen. Durch Umstrukturierungen im Vertrieb wurden z. B. zwischen Januar und September 1977 etwa tausend Beschäftigte "eingespart". (53) Die Zentralisierung von Lagern, Kundendienst, Vertrieb, Lohnabrechnung usw. hatte zur Folge, daß zahlreiche Werkstätten und Abteilungen aufgelöst wurden. Außerdem ließ sich auf der Grundlage zentralistischer Strukturen noch besser das Verwirrspiel von Produktionsverlagerungen aus einem Werk ins andere vollziehen, bei dem die Liquidierung von Arbeitsplätzen ein Ergebnis ist.

Ein weiterer Grund, der unabhängig von der aktuellen AEG-Konzernkrise in Richtung auf eine erneute Zentralisierung wirkte, war in den anlaufenden Rationalisierungswellen im Verwaltungsbereich zu sehen. Die Technik der EDV hat ein Niveau erreicht, bei dem einerseits ein Großteil der Büroarbeiten maschinell erledigt, andererseits auch im Verwaltungsbereich die Arbeitskontrolle bis auf den letzten Bürostuhl ausgedehnt werden kann. Die hierin liegenden Rationalisierungsreserven können am besten ausgeschöpft werden, wenn alle Vorgänge im Konzern zentral erfaßbar sind.

Nach dem Abgang Walter Cipas wurde unter dem neuen Vorstandsvorsitzenden Heinz Dürr die Konzernstruktur abermals verändert. Es hatte sich herausgestellt, daß eine derart weitreichende Zentralisierung auch verschiedene negative Effekte nach sich zog. Offenbar waren insbesondere bei Führungskräften der mittleren Ebene Widerstände hervorgerufen worden. Auch hatte der direkte Zugriff der Zentrale bei vergleichsweise zweitrangigen Problemen Engagement und Initiative auf unteren Ebenen gehemmt, sodaß erhebliche Reibungsverluste auftraten. Schließlich führte Cipas arrogant-ruppige Art des Umgangs mit Belegschafts- und Gewerkschaftsvertretern dazu, daß die Sanierungsmaßnahmen auch an dieser "Front" auf zusätzlichen Widerstand trafen.

Ziel der abermaligen Strukturreform unter Dürr ist es, unter Beibehaltung der Zentralisierung in allen wichtigen Bereichen die Überspitzungen der Cipa-Ära rückgängig zu machen. Nähere Informationen lagen dem Autor bei Manuskriptabschluß hierzu jedoch noch nicht vor.

Das Hin und Her zwischen Zentralisierung und Dezentralisierung (das in ähnlicher Form bei Siemens abgelaufen ist) kann als Ausdruck des widersprüchlichen Charakters des Monopolkapitals gesehen werden. Einerseits erfordert die Vielfältigung der Marktsituationen auch im Gewinninteresse ein möglichst "hautnahes" Reagieren, andererseits legt das Streben nach Personaleinsparung und der Klassenkampf von oben die Zentralisierung der Entscheidungen nahe. Angesichts der vielversprechenden Rationalisierungsmöglichkeiten in der Verwaltung, und noch mehr zur Absicherung der monopolistischen Sanierungsstrategie hatte man sich bei AEG-Telefunken zeitweise zu einer Struktur entschieden, die dem Führerprinzip nahekam. Sie hat aber mit Abstrichen bis heute Gültigkeit behalten.

Ein Beispiel für die Art des Umgangs der AEG-Führung mit der Belegschaft liefert die im Juni 1978 von der Hauptversammlung verabschiedete neue Unternehmenssatzung. Sie war nach Inkrafttreten des "Mitbestimmungs"-Gesetzes von 1976 erforderlich geworden. Dieses Gesetz legt fest, daß im Aufsichtsrat von Konzernen wie AEG-Telefunken die Hälfte der Mitglieder Belegschaftsvertreter (ein Teil davon allerdings von den "leitenden Angestellten") sein müssen, wobei in Kampfabstimmungen die Stimme des Aufsichtsratsvorsitzenden doppelt zählt. In diesem Zusammenhang wurde ein neuer Passus ("Schweigepflicht", § 17) in die Satzung eingefügt: "Die Mitglieder des Aufsichtsrats haben ... über vertrauliche Angaben und Geheimnisse der Gesellschaft ... Stillschweigen zu bewahren. Beabsichtigt ein Mitglied des Aufsichtsrats, Angaben zu Gegenständen weiterzugeben, die es nicht für vertraulich hält, von denen es aber weiß oder den Umständen nach annehmen muß, daß sie ... als vertraulich angesehen werden, so ist es verpflichtet, zuvor den Aufsichtsratsvorsitzenden ... über seine Absichten zu unterrichten und wenn dieser eine Stellungnahme des Aufsichtsrats für erforderlich hält, diese abzuwarten."

Solange hauptsächlich Vertreter der Großbanken, deren Unternehmen auch bei den Konkurrenzkonzernen die Aufsichtsräte mitbestimmen, Funktionen in den Gremien von AEG-Telefunken ausübten, hielt man eine solche Regelung nicht für erforderlich. Als Reaktion auf das "Mitbestimmungs"-Gesetz schuf man sich besonders mit dem zweiten Satz ein Mittel, um die Zusammenarbeit der Belegschaftsvertreter mit den Gewerkschaften und die Kontrolle durch die Arbeiter und Angestellten zu behindern.

23. AEG-Telefunken - ein gesellschaftlicher Machtkörper

231. Bestandteile und Struktur des Konzerns

In den gängigen Lehrbüchern der Volks- und Betriebswirtschaftslehre gibt es meistens nur die Kategorie "Unternehmen", wenn von Wirtschaftseinheiten die Rede ist. Zwar wird nicht bestritten, daß es Unternehmen von unterschiedlicher Größe gibt, aber es wird nur ein gradueller Unterschied anerkannt, kein wesentlicher. Ob es sich um den Handwerksbetrieb mit fünf Beschäftigten oder um einen industriellen Großkonzern handelt, beide werden als verschiedene Abstufungen ein- und derselben Kategorie "Unternehmen" angesehen. Am Beispiel von Monopolen wie AEG-Telefunken läßt sich zeigen, daß eine derartige Betrachtungsweise unhaltbar ist.

Im ersten Teil dieser Arbeit wurde schon darauf hingewiesen, daß es in der Bundesrepublik keine größere Region gibt, in der AEG-Telefunken nicht mit Produktionsstätten vertreten wäre. Vertriebs- und Reparaturbüros gibt es in jeder größeren Stadt. Mitte 1978 war der Konzern (einschl. Olympia) nach den Ermittlungen des Autors in den folgenden 49 Orten der Bundesrepublik mit Produktionsstätten vertreten: Backnang, Belecke, Braunschweig, Celle, Esslingen, Flensburg, Gräfenberg, Hamburg, Hameln, Hannover, Hasloch, Heilbronn, Ingolstadt, Kassel, Kaufbeuren, Kiel, Kitzlegg, Kornburg, Leer, Lüchow, Menden, Mülheim/R., Neuenhain/Ts., Neumünster, Neu-Ulm, Norden, Nürnberg, Offenburg, Oldenburg, Porz, Rothenburg o.T., Saarbrücken, Schenefeld, Schwäbisch Hall, Selb, Seligenstadt, Springe, Tübingen, Uffenheim, Ulm, Wangen b.G., Wangen/A., Wedel, Wegberg, Wilhelmshaven, Winnenden.

In Westberlin hatte AEG-Telefunken folgende sieben Werke: Brunnenstraße, Drontheimer Straße 28, Drontheimer Straße 35, Holländer Straße, Schwedenstraße, Sickingenstraße 20, Sickingenstraße 71. Hinzu kommt das Verwaltungszentrum in Frankfurt/M. und 10 Forschungseinrichtungen in Frankfurt/M., Braunschweig, Kassel, Ulm und Westberlin.

In diesen Werken, sowie in den Verwaltungs-, Vertriebs-, Ingenieur- und Reparaturbüros waren 1977 rund 80 000 Menschen beschäftigt. Obwohl sich allein darin schon eine gewaltige ökonomische Macht verkörpert, ist dies nur ein Teil dessen, was das AEG-Telefunken-Imperium tatsächlich darstellt. Denn heute stellt wie um die Jahrhundertwende das Beteiligungssystem ein Instrument zur Kontrolle zusätzlicher Kapitale für Monopole dar. Der AEG-Telefunken-Konzern ist 1980 an 37 Produktionsunternehmen und 20 anderen Betrieben beteiligt gewesen. Wenn der AEG-Anteil über 50 Prozent des Kapitals der Tochtergesellschaft lag, wurden diese Unternehmen in den Konzern-Geschäftsbericht eingeschlossen ("konsolidiert"), ansonsten erscheinen sie nur mit dem Buchwert der von AEG-Telefunken gehaltenen Anteile in der Bilanz. Zur AEG-Telefunken-"Familie" gehörten 1980 folgende Unternehmen in der Bundesrepublik (die Zahlen bezeichnen das jeweilige Grund- oder Stammkapital und den AEG-Anteil):

Übersicht 12: Inländische Beteiligungen der AEG-Telefunken AG 1980

Hausgeräte:

1. NEFF-Werke Carl Neff GmbH, Bretten (Großküchen u. ä.), 30 Mio., 75 Prozent.
2. DuoFrost Kühl- und Gefriergeräte GmbH, Wiesbaden (Kühl- und Gefriergeräte), 20 Mio., 100 Prozent
3. Küppersbusch AG, Gelsenkirchen (Herde, Öfen, Wärmepumpen u. a.), 15 Mio., 96,8 Prozent
4. BBC-Hausgeräte GmbH, Mannheim (Herde, Heizgeräte), 10 Mio., 75 Prozent
5. AKO-Werke GmbH & Co, Wangen/Allgäu, Haus- und Heizgeräte, Weidenzäune), 7,5 Mio., 51 Prozent
6. Witte Haustechnik GmbH, Sulzbach (Kleingeräte), 12 Mio., 100 Prozent
7. Hermann Zanker Maschinen- und Metallwarenfabrik GmbH, Tübingen (Wasch- und Wäschpflegegeräte), 10,0 Mio., 75 Prozent
8. Forbach GmbH & Co KG, Bad Neustadt/S. (Heißwasser-, Wärmestrahlergeräte), 0,6 Mio., 75 Prozent über Zanker

Kabelherstellung:

9. AEG-Telefunken Kabelwerke AG Rheydt, Mönchengladbach (Kabel aller Art), 57,6 Mio., 98 Prozent
10. VDK Vereinigte Draht- und Kabelwerke GmbH, Duisburg, 0,02 Mio., 98 Prozent über Kabelwerk Rheydt
11. Kabelwerk Frowein GmbH, Rothlalmünster (Starkstromkabel), 1,6 Mio., 25 Prozent über Kabelwerk Rheydt
12. Betefa Berliner Telefonschnur-Fabrik GmbH, Westberlin (Fernsprechkabel), 1,0 Mio., 100 Prozent über Kabelwerk Rheydt
13. KWR Kabelwerk Rheydt GmbH, Mönchengladbach, 0,02 Mio., 98 Prozent über Kabelwerk Rheydt

Funktechnik, Unterhaltungselektronik:

14. Telefunken Fernseh- und Rundfunk GmbH, Hannover (Fernseh-, Radio- und Phonogeräte), 100 Mio., 100 Prozent
15. VISCOM Ton- und Videoverteilsysteme GmbH, Westberlin (Sende- und Empfangsanlagen für Radio und Fernsehen), 0,2 Mio., 50 Prozent
16. TELDEC Telefunken Decca Schallplatten GmbH, Hamburg (Tonkonserven), 6,0 Mio., 50 Prozent

Meß- und Regeltechnik, Elektronik:

17. Hartmann & Braun AG, Frankfurt/M. (Steuerungs- und Regeltechnik), 21 Mio., 75 Prozent (zum 1.1.1981 an Mannesmann verkauft)
18. DRALORIC Electronic GmbH, Nürnberg (Bauelemente), 25 Mio., 75 Prozent (zum 1.1.1981 an Corning Glass, New York, verkauft)
19. Elektro-Mechanik GmbH, Wendenerhütte (Steuerungstechnik), 6,0 Mio., 100 Prozent
20. Schoppe & Faeser GmbH, Minden (Regelemente), 11,2 Mio., 81 Prozent über Hartmann & Braun (seit 1.1.1981 bei Mannesmann)

21. Modular Computer GmbH, Ettlingen (Prozeßrechner), 75 Prozent

Rüstungsproduktion:⁺

- 22. ELTRUGHES GmbH, Heidelberg (Elektronik), 0,1 Mio., 74 Prozent über Eltro (s.u.)
- 23. Teldix GmbH, Heidelberg (Navigationssysteme), 14 Mio., 50 Prozent (zum 1.7.1981 an Bosch verkauft)
- 24. AEG Isolier- und Kunststoff GmbH, Kassel (Radar- und Funkeinrichtungen, Reaktorzubehör), 12 Mio., 50 Prozent
- 25. DEBEG GmbH, Westberlin und Hamburg (Schiffsfunksysteme), 6,0 Mio., 50 Prozent

Industrieausrüstungen:

- 26. Lloyd Dynamowerke GmbH, Bremen (Motoren, Generatoren), 5,0 Mio., 100 Prozent
- 27. AEG-Elotherm GmbH, Remscheid (Industriewärme), 3,0 Mio., 50 Prozent
- 28. Feinmechanische Werke Mainz GmbH, Mainz (Elektrohydraulik, Prüfstände, Kontrollanlagen), 9,0 Mio., 25,9 Prozent

Sonstige Produktionen, Forschungsobjekte:

- 29. Olympia AG, Wilhelmshaven (Büromaschinen), 130 Mio., 100 Prozent
- 30. AEG Kanis Turbinenfabrik GmbH, Nürnberg (Turbinen), 15,0 Mio., 100 Prozent
- 31. Transformatoren-Union AG, Stuttgart (Transformatoren), 50 Mio., 25 Prozent
- 32. Signalbau Huber - Designa GmbH, München (Verkehrssteuerungs- und Signalsysteme), 11,0 Mio., 100 Prozent
- 33. FABEG GmbH, Bretten (Verkehrsanlagen und -ausrüstungen), 0,4 Mio., 100 Prozent
- 34. Sachsenwerk Licht- und Kraft AG, München (Schalter, Leitungen), 7,0 Mio., 100 Prozent
- 35. Elektrochemie GmbH, Frankfurt/M. (Chemie-Elektrotechnik), 0,1 Mio., 100 Prozent
- 36. Telefonbau und Normalzeit Lehner & Co, Frankfurt/M. (Fernsprechanlagen, Uhren), 72,0 Mio., 39,8 Prozent
- 37. Rosenthal Technik AG, Selb (Elektrokeramik), 25 Mio., 25 Prozent
- 38. ALNO Möbelwerke GmbH & Co KG, Pfullendorf (Küchen-, Bad-, Laboreinrichtungen), 25 Mio., 51 Prozent
- 39. Kupfer-Walzwerk Berlin GmbH, Westberlin, 3,0 Mio., 50,1 Prozent
- 40. PATRO Packmittel- und Trommelbau GmbH, Horrem (Kabeltrommeln), 0,7 Mio., 37 Prozent über Kabelwerk Rheydt
- 41. Eltro GmbH, Gesellschaft für Strahlungstechnik, Heidelberg (Elektronik, Optronik), 2,0 Mio., 73,8 Prozent
- 42. Magnetbahn GmbH, Stuttgart (Forschung), 33,0 Prozent

Dienstleistungen u.ä.:

- 43. Electrotecnica Construction GmbH, Frankfurt/M. (Ausführung, Betrieb und Vertrieb elektrotechnischer Anlagen), 2,3 Mio., 100 Prozent

44. Elektro-Assekuranz Vermittlungs GmbH, Frankfurt/M., (Versicherungsvermittlung), 0,3 Mio., 100 Prozent
45. Werbeagentur Dr. Kuhl GmbH, Frankfurt/M., 0,2 Mio., 100 Prozent
46. Elitera Verlag GmbH, Westberlin, 0,02 Mio., 100 Prozent
47. Dekatra Transport GmbH, Mönchengladbach (Spedition), 0,5 Mio., 100 Prozent über Kabelwerk Rheydt
48. RAG Rheydter Aktienbaugesellschaft mbH, Mönchengladbach (Wohnungsbau und -bewirtschaftung), 1,2 Mio., 25 Prozent über Kabelwerk Rheydt
49. Kabeltrommel GmbH & Co KG, Köln (Kabeltrommelvermietung), 0,01 Mio., 17,6 Prozent über Kabelwerk Rheydt
50. Deutsche Fernkabel GmbH, Rastatt und Westberlin (Einbau und Unterhaltung von Fernkabeln), 1,6 Mio., 7,3 Prozent über Kabelwerk Rheydt

Vermögensverwaltung:

51. Zanker KG, Tübingen, 0,5 Mio., 100 Prozent
52. Hydra Vermögensverwaltung GmbH, Westberlin (Holding), 3,5 Mio., 100 Prozent
53. AKO Werke GmbH, Wangen, 0,25 Mio., 51 Prozent
54. Neff-Verwaltung GmbH, Bretten, 0,12 Mio., 75 Prozent
55. ALNO Möbelwerke GmbH, Pfullendorf, 0,02 Mio., 51 Prozent
56. Forbach GmbH, Bad Neustadt/S., 0,05 Mio., 75 Prozent über Zanker

Vertrieb, Reparaturen, Wartung:

57. ELEKLUFTElektronik- und Luftgeräte GmbH, Bonn (Wartung, Ersatzteile für elektrische Anlagen, vorwiegend Militärgüter), 3,5 Mio., 51 Prozent
58. "Hirsch" Kupfer- und Messingwerke GmbH, Frankfurt/M. (Metallhandel), 2,0 Mio., 100 Prozent
59. Internationale Fluggeräte und Motoren GmbH, Weinheim (Reparatur und Wartung), 1,0 Mio., 80 Prozent
60. Neff Werke Vertriebs-KG, Bretten, 0,52 Mio., 75 Prozent
61. Richard Herbig Metall-Handelsgesellschaft mbH, Nürnberg, 2,75 Mio., 100 Prozent über "Hirsch"
62. Bertuch Großküchen GmbH, Westberlin (Vertrieb von Großküchen und Hausgeräten), 0,07 Mio., 64,5 Prozent über Küppersbusch
63. Lido-Bertuch GmbH, Gelsenkirchen (Vertrieb von Küchenausrüstungen), 0,03 Mio., 96,8 Prozent über Küppersbusch
64. IMPERIAL Fernseh- und Rundfunk GmbH, Hannover (Vertrieb von Unterhaltungselektronik), 0,02 Mio., 100 Prozent über Telefunken

+) Firmen, deren Produktion mehrheitlich militärischer Art ist

Die Unternehmen, an denen AEG-Telefunken durch Aktienbesitz beteiligt ist, sind z.T. selbst Konzerne mittlerer Größe. Die AEG-Telefunken Kabelwerke AG Rheydt hat z.B. Produktionsstätten in Mönchengladbach-Rheydt, Duisburg, Mülheim-Saarn und Westberlin, daneben Tochterfirmen in Mönchengladbach, Duisburg, Westberlin, Roththalmünster, Horrem und Rastatt, außerdem Auslandsvertretungen in 46 Ländern. Der Konzern ist einer der bedeutendsten westdeutschen Kabel- und Leitungsproduzenten.

Eine vergleichbare Position hat die (bis 1980) 75-Prozent-Tochter Hartmann & Braun AG auf dem Gebiet der Meß- und Regeltechnik. Der Konzern kontrolliert in der BRD die Firma Schoppe & Faeser und im Ausland Produktionsbetriebe in Brasilien, Italien und der Schweiz, Vertriebsgesellschaften in Frankreich, Österreich, Großbritannien, Australien und den Niederlanden. Hartmann & Braun erzielte 1979 einen Umsatz von 482 Mio. und hatte 6785 Beschäftigte; die Kabelwerke Rheydt setzten 655 Mio. um und beschäftigten 5136 Arbeiter und Angestellte. Ein noch größerer Konzern, bei dem AEG-Telefunken ebenfalls Haupt- (und bis 1983 Mehrheits-) aktionär ist, ist die Telefonbau und Normalzeit Lehner & Co in Frankfurt/M. Dieser Spezialist für Fernsprechanlagen, Uhren und Datengeräte erreichte 1979 über 1,3 Mrd. Umsatz und bezahlte an 17 574 Beschäftigte Lohn oder Gehalt.

Sämtliche Beteiligungen des AEG-Telefunken-Konzerns sind auf die Elektrobranche ausgerichtet. Tendenzen zur "Konglomerat"-Bildung (quer durch die Branchen) sind nicht zu erkennen. Umso mächtiger aber ist der Konzern auf dem Sektor der Elektrotechnik. Auch wenn er hinter Siemens weiter zurückgefallen ist, stellt er alles andere als ein gewöhnliches Unternehmen, sondern einen Machtkörper höchster Rangstufe dar. Aufgrund dieser Stellung ist er auch in der Lage, das Feld seiner ökonomischen Beeinflussung noch über den Bereich der Kapitalbeteiligungen hinaus auszudehnen.

Für die oft komplizierten Geräte und Anlagen, die in den Werken von AEG-Telefunken oder der Tochtergesellschaften hergestellt werden, sind unzählige Halbmaterialien und Einbauteile erforderlich, deren Eigenproduktion für Konzerne wie AEG-Telefunken zu aufwendig ist und auch gar nicht in allen Fällen möglich wäre. Hier liegen Marktnischen für kleinere und mittlere Unternehmen, die solche Erzeugnisse an die Monopole liefern. Da der Konzern bei solchen Firmen meist Allein- oder Hauptabnehmer der Produktion ist, kann er sie in Abhängigkeit bringen (z.B. durch die Drohung mit Auftragsentzug), sodaß sie in ihrer ökonomischen Stellung Tochterfirmen nahekomen, auch wenn sie juristisch selbständig bleiben.

Die Besitzer solcher Unternehmen werden durch Niedrigpreise gezwungen, einen Teil des von "ihren" Arbeitern geschaffenen Mehrwerts an AEG-Telefunken abzuführen. 1977 wurde ein konkretes Beispiel für solche Praktiken bekannt: AEG-Einkäufer verschickten an Lieferanten Schreiben, in denen sie wegen der "gegenwärtigen wirtschaftlichen Situation" eine "gewisse Opferbereitschaft" in Höhe eines Preisnachlasses von drei bis fünf Prozent erwarteten. Dieses Notopfer sollten die angeschriebenen Unternehmen "von sich aus vornehmen, damit wir auch in Zukunft unsere Aufträge ohne Unterbrechung bei Ihnen unterbringen können." (54)

Wie groß die Zahl der Zulieferbetriebe ist, wird nirgends bekannt gegeben. Aus den sechziger Jahren liegt eine Schätzzahl vor, wonach Siemens und AEG-Telefunken jeweils rund 30 000 Zulieferer gehabt haben. (55) Dies besagt, daß von den Entscheidungen, die in der Frankfurter Konzernzentrale getroffen werden, mehrere hunderttausend Arbeiter und Angestellte in der Bundesrepublik direkt oder indirekt berührt werden.

Die Grenzen des eigenen Landes sind den Monopolen schon sehr frühzeitig zu eng geworden. Anfang 1981 waren folgende AEG-Telefunken-Tochterfirmen im Ausland bekannt (dabei werden auch die Beteiligungen von Telefonbau und Normalzeit aufgeführt, weil dieser Konzern schon seit vielen Jahren unter AEG-Kontrolle steht und gemäß der abgeschlossenen Verträge 1983 mehrheitlich übernommen und integriert werden soll):

Übersicht 13: Ausländische Beteiligungen der AEG-Telefunken Gruppe Inland und von TN 1981

Europa:

1. AEG-Telefunken Bauelemente GmbH Vöcklabruck (Zweigwerk in Braunau)
2. Österreichische AEG-Telefunken GmbH, Wien
3. Olympia Büromaschinen GmbH, Salzburg
4. Linectra Haushaltsgeräte Vertriebs-GmbH, Wien
5. F. Küppersbusch & Söhne GmbH, Wien
6. Heiz- und Kochgerätefabrik, Wels
7. Gesellschaft für automatische Telefonie AG, Wien
8. Olympia Büromaschinen AG, Rümlang (Schweiz)
9. TELDEC International AG, Zug
10. Officine Galilelo di Sicilia SPA, Milazzo
11. Società Generale Elettrodomestici e Televisori SPA, Milano
12. Compagnia Generale Contatori SPA, Milano
13. AEG-Telefunken Società Italiana SPA, Milano
14. IRT Fabbrica Italiana Radio Televisori SPA, Milano
15. Olympia Italiana SPA, Milano
16. Tele Norma Telefonica RSL, Milano
17. AEG-Telefunken France SA, Paris-Clichy
18. Hugonnot & Cie SA, Châlon-sur-Saône
19. Olympia France SA, Clamart
20. Neff France DAMI SA, La Plaine St. Denis
21. Küppersbusch France SARL, Paris
- Eigene Vertriebsgesellschaften für Linde-Duofrost und BBC-Hausgeräte in Paris
22. Tele Norma SARL, Strasbourg
23. AEG-Telefunken (UK) Ltd., Slough
24. Olympia Business Machines Co Ltd., London
25. Olympia Business Machines Manufacturers (GB) Ltd., Belfast
26. SA Belge AEG-Telefunken, Bruxelles
27. Tele Norma SA, Bruxelles
28. Olympia Machines de Bureau SA, Groot-Bijgaarden
29. AEG-Telefunken Luxembourg SARL, Luxembourg
30. NV Electriciteits Mtji. AEG, Amsterdam
31. Nederlandsche Huistelefoon Mtji (NHTM), Den Haag
32. Zanker Nederland NV, Woerden
33. AEG Iberica de Electricidad SA, Madrid
34. Telefunken Iberica SA, Madrid
35. OTEMA SA, Madrid
36. Minfor SA, Deusto

37. Olympia Española SA, Madrid
38. Olympia Máquinas de Oficina SA, Madrid
39. DESIGNA Española SA, Madrid
40. Tele Norma Española SA, Madrid
41. AEG-Telefunken Portuguesa SARL, Lisboa
42. AEG Hellas AE, Athen
43. Telefax AE, Athen
44. Tele Norma Hellas AE, Athen
45. AEG ETI Elektrik Endüstrisi AS, Istanbul
46. AEG-Telefunken Genel Elektrik TAS, Istanbul
47. AEG-Telefunken Elektriska AB, Solna
48. SATT Elektronik AB, Stockholm
49. Svenska Olympia Kontormaskiner AB, Stockholm
- Neun weitere schwedische Beteiligungsfirmen
50. AEG-Telefunken Norge AS, Oslo
51. Montagefabrik für Zähler in Norwegen
52. AEG-Telefunken Dansk Electricitets AS, København
- zwei weitere dänische Beteiligungsfirmen
53. Olympia Kontormaskiner AS, København
54. BBC Husholdningsmaskiner AS, Sønderborg
55. Mäntsälän Metalli Oy, Mäntsälä
56. Kaapeliteollisuus Oy, Oulo

Amerika:

57. AEG Power Tool Co, Norwich
58. AEG-Telefunken Co, Englewood Cliffs
59. Olympia USA Inc., Somerville
60. Control Electric Co., Vermont
61. Modular Computer Systems Inc., Fort Lauderdale
62. ONTEL Co., New York
63. TN Communications Co., New York
64. Bayly Engineering Ltd., Ajax/ Ontario
65. Olympia Business Machines Canada Ltd., Don Mills
66. AEG-Telefunken do Brasil SA, Sao Paulo
67. Transformadores Uniao SA, Sao Paulo
68. Industria Electronica Stevenson SA, Sao Paulo
69. Maquinas de Escritorio Olympia do Brasil Ltda., Sao Paulo
70. AEG-Telefunken Argentina SA, Buenos Aires
71. AEG-Telefunken Mexicana SA de CV, Mexico
72. Olympia de Mexico SA, Los Reyes, La Paz, Edo de Mexico
73. Olympia Mexicana SA, Mexico
74. TELTEC SA de CV, Mexico DF
75. Telefunken Mexicana SA de CV, Mexico DF
76. AEG-Telefunken Colombiana Ltd., Bogotá
77. AEG-Telefunken Venezolana SA, Caracas
78. Tele Norma SA, Caracas
79. AEG-Telefunken Chile SA, Santiago d.C.

Asien:

80. Sherkatē Sahami Khass Kontorsazi, Ghazvin
81. Sherkate Sahami Khass AEG-Telefunken Iran, Teheran
82. NGEF - AEG Engineering Co Ltd., Bangalore
83. NGEF Ltd., Bangalore
84. Telefunken Semiconductors (Philippines) Inc., Manila
85. Olympia Business Machines Co Inc., Makati Rizal
86. AEG-Telefunken Pakistan Ltd., Karachi
87. P.T. Bina Elektro, Djakarta
88. Olympia Office Machines (HK) Ltd., Hongkong
89. eine Produktionsfirma für Niederspannungs-Schaltgeräte in Kuala Lumpur
90. eine Service-Gesellschaft für Schiffsausrüstungen in Singapore

Afrika:

91. AEG-Telefunken Pty. Ltd., Johannesburg
92. Switchcraft Ltd., Johannesburg
93. Olympia (South Africa) Pty. Ltd., Johannesburg

Australien:

94. Olympia (Aust.) Pty. Ltd., Artarmon
-

Die sieben ausländischen Niederlassungen der Hartmann & Braun AG sind hierbei nicht mehr mit aufgeführt. Bis Ende 1980 waren jedoch auch sie Glieder des AEG-Telefunken-Weltkonzerns gewesen. Diese Liste ist nicht vollständig. Insgesamt verfügte AEG-Telefunken nach Angaben des Geschäftsberichts 1979 über 107 Fabrikations- und Vertriebsgesellschaften sowie eigene Akquisitionsstützpunkte in 44 Ländern. Für 1976 hatte der Geschäftsbericht erst 73 Firmen in 30 Ländern angegeben. (56) Daneben ist AEG-Telefunken durch Fremdvertretungen in 92 Ländern verankert, an denen zum Teil Minderheitsbeteiligungen bestehen, und mit denen die Märkte in 18 weiteren Staaten bedient werden. Ein Großteil der Firmen ist in einer eigens zu diesem Zweck 1963 gegründeten Auslands-Holding zusammengefaßt, der AEG-Telefunken International AG in Zürich. Außerdem existieren Finanzierungsgesellschaften für Auslandsinvestitionen (AEG-Telefunken Interfinanz AG Zürich, AEG-Telefunken Finanz-Holding SA Luxembourg). Ähnliche Funktionen erfüllt die Hartmann & Braun International Finanz SA Luxembourg, die ab 1981 jedoch nicht mehr zum AEG-Kreis gehört.

Es gibt demnach kaum einen ökonomisch bedeutsamen Staat auf der Erde, in dem nicht mindestens eine Vertriebsniederlassung oder Fremdvertretung des AEG-Telefunken-Konzerns zu finden wäre. Das Schwergewicht in der "Dritten Welt" liegt dabei in Ländern mit rassistisch-reaktionären Regimes wie Brasilien, Südafrika, dem Iran (bis zur Revolution) und neuerdings Ägypten (vgl. oben). Die Feststellung, die einst der spanisch-deutsche Kaiser Karl V. traf, ist für die Führer von AEG-Telefunken zur Selbstverständlichkeit geworden: in ihrem Reich geht die Sonne nicht unter.

232. Verflechtung mit dem Militär-Industrie-Komplex

"Eine geradezu rasante Entwicklung macht die Elektronik in den Streitkräften: Waffensysteme, bis vor wenigen Jahren noch konventionell als zumeist mechanische Systeme ausgelegt, verlassen sich heute weitgehend auf elektronische Komponenten ... So gesehen eine große Chance für Elektronikfirmen. ... Die deutsche Elektronik-Industrie hat diese Chance zum Teil nur recht zögernd wahrgenommen und es an Mut zum Bekenntnis zur Wehrtechnik eigentlich lange fehlen lassen - nicht jedoch AEG-Telefunken, die - in Fortsetzung ihrer teilweisen Pioniertätigkeit auf elektronischem Sektor für die Streitkräfte im letzten Krieg - recht schnell mit der Bundeswehr zusammenarbeitete und jetzt über ein breites Entwicklungs- und Fertigungsprogramm auf wehrtechnischem Sektor verfügt." (57)

Dieses Zitat aus der offiziellen Zeitschrift 'Wehrtechnik' spricht für sich. Nach der Zerschlagung des deutschen Faschismus war die AEG teilweise als mehr oder weniger harmloses Unternehmen hingestellt worden, das sich hauptsächlich mit der Produktion von Glühlampen und anderen nützlichen Dingen beschäftigt habe. Das diente als Rechtfertigung dafür, daß die Entflechtung des Konzerns nie ernsthaft zur Debatte stand. Und das wiederum war Voraussetzung dafür, daß die AEG bald erneut die Nummer zwei in der westdeutschen Elektroindustrie werden konnte.

Im Zuge dieser Entwicklung engagierte sich der Konzern sehr schnell im Rüstungsgeschäft. Schon vor der Wiederaufrüstung der Bundesrepublik, Anfang der fünfziger Jahre, wurde die Kooperation mit US-Konzernen zum Wiederaufbau der Rüstungsproduktion bei AEG-und Telefunken gesucht. Im Telefunken-Werk Ulm begann man mit dem Nachbau von Funkgeräten. Ende Mai 1953 erhielt Telefunken z. B. einen USA-Rüstungsauftrag über 2,2 Mio. Dollar bzw. 9,2 Mio. DM. (58) Die Entwicklung von Radargeräten, die den deutschen Monopolen damals verboten war, betrieb Telefunken wenige Jahre nach Kriegsende in Zusammenarbeit (Lizenzproduktion) mit der Bendix Co.

In der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre stiegen auch andere AEG-Betriebe bei der Rüstungsproduktion ein. Für die Niederlande wurden Minenräumanlagen produziert, für die Bundeswehr Torpedos, Minen, Küstenradaranlagen und Nachtsichtgeräte - alles in direkter Anknüpfung an die Produktionen für die faschistischen deutschen Armeen. Anfang der sechziger Jahre folgten Infrarotsuch- und -zielgeräte und das Bordnetzaggregat für den Düsenjäger G 91, Teldix lieferte dafür den Navigationsrechner PHI 3 B. Mit Borgward und später mit Henschel wurden Stabilisierungssysteme für Panzertürme entwickelt.

Von der skandalumwitterten Beschaffung des "Starfighter" F 104 G profitierten die AEG und ihre Tochter Teldix erheblich: Bordnetzaggregat, Bordradar NASAR, Navigations- und Landesystem, Navigationsrechenanlage PHI 4, Zielrechner, Triebwerküberwachungsgeräte.

Schon Jahre vor dem Beginn der Remilitarisierung der Bundesrepublik bereitete sich das westdeutsche Monopolkapital auf die "neuen Aufgaben" vor. 1953 wurde vom Bundesverband der Deutschen Industrie ein "Arbeitskreis für Rüstungsfra-

gen" gebildet, der 1955 in einen "Ausschuß für verteidigungswirtschaftliche Angelegenheiten" umgewandelt wurde, und in dem die AEG von Anfang an eine bedeutende Rolle spielte. Der Konzern war in diesem Spitzengremium durch Hans Heyne vertreten, der während des Faschismus Leiter des Hauptausschusses Flugrüstung, nach 1945 Generaldirektor der Telefunken GmbH war. (59) Auf diese Weise war die AEG schon in den ersten Jahren der Bundesrepublik direkt mit den Vertretern des Staatsapparats und der sich neu formierenden Militärführung liiert.

Die Verbindung, die bei den anderen Rüstungskonzernen ähnliche Formen annahm, führte im Zuge der Wiederaufrüstung und der "Roll Back"-Politik gegen die sozialistischen Länder zur Herausbildung eines "Militär-Industrie-Komplexes". Dieses Gebilde, das außerhalb der Verfassung existiert und keiner demokratischen Kontrolle (nicht einmal formal) unterliegt, verkörpert - auf der Basis des gemeinsamen Interesses an der Aufrechterhaltung des Wettrüstens und der Verhinderung der Entspannung - die Verbindung der Macht der Rüstungsmonopole, der Militärführung und der Ministerialbürokratie. Es ist ein gesellschaftlicher Machtkörper, der seine Potenzen im reaktionären Sinn nach innen und außen einsetzt. (60)

Kristallisationspunkt dieses MIK ist heute der "Rüstungswirtschaftliche Arbeitskreis", ein Gremium, das als Nachfolger des o.g. BDI-Ausschusses im Juni 1970 unter Verteidigungsminister Helmut Schmidt gebildet worden ist. Im RAK und seinen zwei Arbeitsgruppen sind 84 Vertreter von Rüstungskonzernen und Industrieverbänden vereinigt, davon kommen 8 von Verbänden, 76 repräsentieren 36 Rüstungsunternehmen. Von diesen 76 stellt AEG-Telefunken allein vier. Von den 26 ordentlichen Mitgliedern des RAK sind 22 Vertreter - meist Vorstandsvorsitzende - der wichtigsten Rüstungskonzerne; AEG-Telefunken ist mit Joost Frh. v. Wrangel, Vorstandsvorsitzender der (bis zur jüngsten Strukturreform) Nachrichten- und Verkehrstechnik AG vertreten. An den Tagungen nehmen Abgesandte des Verteidigungsministeriums, des Bundesamts für Wehrtechnik und Beschaffung und der Führungsstäbe der Streitkräfte teil. (61)

AEG-Telefunken ist seit vielen Jahren Bestandteil des MIK, und als solcher ein führender Rüstungsproduzent der Bundesrepublik. Die Elektroindustrie wird mit der Technologisierung der Rüstung bedeutender für die Armeen. Bereits 1959 war der AEG-Konzern Hauptauftragnehmer in Westeuropa beim Bau des Boden-Luft-Flugkörpers "Hawk", sowie 1974 beim Nachfolgemodell "Helip"; geliefert wurden u.a. das Zielerfassungsradar, sowie Wendekreisler und Beschleunigungsmesser von Teldix. 1966 begann im Rahmen des NADGECO-Firmenkonsortiums der Aufbau des NATO-Frühwarnsystems NADGE; größter Auftragnehmer außerhalb der USA bei diesem 1,2 Mrd. Projekt war die AEG.

Millionenaufträge erhielt der Konzern für Elektroaggregate und Fernmeldegeräte, die in die Raketenschnellboote 148 eingebaut wurden. Beim Bau von zehn Schnellbooten 143 wurde 1974 mit AEG-Telefunken erstmals ein Elektrokonzern Generalunternehmer für Schiffe (AEG-Anteil 700 Mio. DM). Als 1978 das zweite Los der Schnellboote - S 143 A - anstand, wurde der Auftrag gar nicht mehr ausgeschrieben, sondern gleich AEG-Telefunken zum Generalunternehmer bestimmt

(AEG-Anteil über 500 Mio.). (62) Ein Jahr vorher war der Konzern Generalunternehmer für das Fregattenprogramm 122 geworden, bei dem für 900 Mio. Feuerleit-Elektronik geliefert wurde; hierfür wurde außerdem die von Teldix entwickelte integrierte Navigationsanlage INA verwendet. Weitere Marineaufträge waren Teillieferungen für das System TROIKA (Minensuch-Flugzeugträger), Radargeräte für die Küstenradarkette, Funkanlagen auf Längstwelle.

Für das Heer ist AEG-Telefunken ebenfalls einer der wichtigsten Lieferanten. Das Programm kann nur an Beispielen gekennzeichnet werden: Feuerleitsystem 80 für die Artillerie; Flugabwehr-, Aufklärungs- und Führungssystem TRMS; Artillerierechner "Falke"; Meß- und Prüfsystem REMUS. Für den Kampfpanzer 70 ("Leopard 1") hatte AEG-Telefunken die "Verantwortung" für das Feuerleitsystem und lieferte Generatoren; die Feinmechanischen Werke Mainz (FWM; eine AEG-Tochter) lieferten Hydraulik, Waffenricht- und Stabilisierungsanlagen. In die kanadische Version des "Leopard 1" wurden AEG-Nachtsichtgeräte auf LLL-TV-Basis eingebaut, die dann auch bei der Nachrüstung der westdeutschen Modelle verwendet wurden.

Ein lukratives Geschäft ist das Nachfolgemodell "Leopard 2". AEG-Telefunken entwickelte und baut wesentliche Teile der Feuerleitanlage, ist Hauptauftragnehmer für die Waffenführungsanlage, liefert Generatoren und Motoren und - über Eltro - Wärmebild-Nachtsichtgeräte. Für andere Panzermodelle (Gepard, Marder) entwickelte Teldix die Navigationsanlage FN A 4.

Bei der Luftwaffe ist AEG-Telefunken an sämtlichen Neuentwicklungen maßgeblich beteiligt. Für den Hubschrauber Bo 105 wurden Rotorenteisungsanlagen gebaut, die Tandemhydraulik stammt von FWM; Teldix liefert die Navigationsanlage UH 1 D für Hubschrauber. Auch der "Alpha Jet" ist mit Teldix-Instrumenten ausgerüstet. Das "größte Rüstungsprojekt seit Christi Geburt" (Helmut Schmidt), das Mehrzweck-Kampfflugzeug MRCA "Tornado" für 40 Mrd. Entwicklungskosten und inzwischen 80 - 100 Mio. System-Stückpreis enthält erhebliche Teile von AEG-Telefunken. Der Konzern ist Hauptauftragnehmer für die Bordradaranlage, liefert das Bordnetzaggregat, das Radom, das Navigations- und Landesystem und die Enteisungsanlage; Teldix liefert Sichtgeräte und die Kraftstoff-Meßanlage. An NATO-Planungen zur Einführung des extrem aufwendigen Frühwarn- und Luft-Spionagesystems AWACS ist AEG-Telefunken ebenfalls stark interessiert: Die Kooperation mit dem Systemführer Westinghouse Co. wurde schon vereinbart; ebenso wurden die gegebenenfalls anfallenden Aufträge für das Radarsystem "akquiriert". (63)

AEG-Telefunken war an Entwicklung und Produktion der Flugkörper "Milan", "Hot" und "Viper" beteiligt und verdient daran immer noch. Für die "Milan"/"Hot"-Panzerabwehrraketen liefert Eltro die Optronik und Wärmebildgeräte. Man kann ohne Übertreibung behaupten, daß AEG-Telefunken an allen neueren Rüstungsprojekten der Bundeswehr maßgeblich beteiligt war, ist und sein wird. Der Konzern ist einer der wichtigsten Elektronik-Ausrüster für das Militär. Neben den Großaufträgen wird an der Nachrüstung und dem Ersatz von Waffen und Waffensystemen verdient, ebenso an Ersatzteilen, Zubehör und kleineren Geräten. Zu letzteren gehören z.B. Radar-Annäherungszünder für Artilleriemunition, mo-

bile Richtfunkssysteme, Truppenfunkanlagen (SE 686 B), die Bildverstärker-Nachtsichtbrille "Eule", Feldtelefonanlagen von TN, Torpedo-Kreiselgeräte und Rechnermodule von Teldix.

20 Prozent aller militärischen Rundstecker kommen von der AEG-Tochter Teldix. 1975 lieferte AEG-Telefunken für 280 Mio. Hochfrequenzanlagen und für 40 Mio. Kabel an die Bundeswehr. (64) Das Rüstungsgeschäft wurde für 1977 mit 730 Mio. angegeben (5 Prozent des Inlandsgruppen-Umsatzes), 1,2 Mrd. waren andere Staatsaufträge. Allerdings sind hierin nicht die Lieferungen der nichtkonsolidierten Töchter enthalten: Teldix, FWM, TN, AEG-Isolier- und Kunststoff-GmbH und damals auch noch H & B. Teldix lieferte 1977 z. B. 77 Prozent des Umsatzes an die Bundeswehr, sieben Prozent waren Raumfahrtprojekte. (65)

Im Rahmen des Konzerns war bislang die Rüstungsproduktion im Unternehmensbereich Nachrichten- und Verkehrstechnik (UBN) konzentriert. Aber auch die Unternehmensbereiche Serienprodukte (UBS) und Energie- und Industrietechnik (UBE) waren an Rüstungslieferungen beteiligt. Die seit 1981 gültige neue Konzernstruktur hat hier z. T. Veränderungen gebracht, die bei Manuskriptabschluss noch nicht voll zu überblicken waren und für deren Teile noch keine Umsatzzahlen vorlagen. Deshalb erfolgen die nachfolgenden Angaben anhand der bis dahin gültigen Konzernstruktur.

Im UBN war die Rüstungsproduktion auf die folgenden drei Geschäftsbereiche konzentriert (der GB Bahnen enthielt kaum Rüstungsproduktion): (66)

- GB Hochfrequenztechnik (N1), Ulm:	Inlandsumsatz 1979	1200 Mio.
	Rüstungsumsatz	625 Mio.
- GB Weitverkehr/Kabeltechnik (N 2), Backnang:	Inlandsumsatz	500 Mio.
	Rüstungsumsatz	100 Mio.
- GB Schiffbau, Flugwesen, Sonder- technik (N 4), Hamburg:	Inlandsumsatz	650 Mio.
	Rüstungsumsatz	390 Mio.

Für 1980 lagen nur Zahlen für den GB Hochfrequenztechnik vor. (67) Dort hat sich aufgrund mehrerer Rüstungsaufträge der Umsatz auf 1,5 Mrd., der Rüstungsanteil auf 70 Prozent, d. h. 1,05 Mrd. erhöht. Unterstellt man für die Bereiche N2 und N4 dieselben Umsatzanteile wie 1979, dann ergeben sich hier 180 bzw. 480 Mio. Rüstungsgeschäft, für den gesamten UBN gut 1,7 Mrd. Der UBN hat in den letzten Jahren einen enormen Aufschwung erlebt und gehört zu den wenigen "Perlen" in der Profitrechnung des Konzerns:

Tabelle 38: Weltumsatz des AEG-Telefunken-Konzerns und des Unternehmensbereichs Nachrichten- und Verkehrstechnik

	1975	1977	1979	1980
Konzern (Mrd. DM)	12,5	14,3	14,2	15,0
UBN (Mrd. DM)	2,2	2,4	2,7	3,3
(v. H.)	17,6	16,8	19,0	22,0

Quellen: Wehrtechnik 6/78, S. 81; Handelsblatt vom 9.4.1980; FAZ vom 12.12.1980

Neben zahlreichen AEG-Stammwerken gehörten zum UBN die Tochterfirmen:

- Lloyd-Dynamowerke GmbH, Bremen
- AEG-Telefunken Kabelwerke AG Rheydt, Mönchengladbach
- ELEKLUFTE Elektronik und Luftgeräte GmbH, Bonn
- Eltro GmbH Gesellschaft für Strahlungstechnik, Heidelberg
- Internationale Fluggeräte und Motoren GmbH, Weinheim

Bei Bremen unterhält der Konzern eine Landtestanlage für Schiffswaffensysteme. Die wichtigsten Rüstungs-Produktgruppen, die im UBN hergestellt wurden, waren 1978 folgende:

N 1, Hochfrequenztechnik:

- Stationäre Nachrichten-, Rundfunk- und Fernsehsender incl. Antennenanlagen aller Art,
- Funküberwachungs- und Eloka-Systeme,
- Mobile Sende-/ Empfangssysteme für Sprech- und Datenfunk,
- Radaranlagen und -systeme,
- Flugzeug-Bordradaranlagen
- Luftraumüberwachung
- Flugkörpersysteme
- Munitionselektronik
- Generalunternehmerschaft für Bau von Schiffen
- Montage, Wartung und Überprüfung elektronischer Anlagen

N 2, Weitverkehr und Kabeltechnik:

- Beschallungsanlagen,
- Drahtlose Rufanlagen,
- Verschlüsselungseinrichtungen für Sprache und Daten,
- Kabelnetze und -systeme,
- Lichtwellenleiter-Übertragungssysteme,
- Richtfunksysteme,
- Satelliten-Transponder
- Satelliten-Erdfunkstellen,
- Fernwirk- und Betriebsüberwachungssysteme,

N 4, Schiffbau-Flugwesen-Sondertechnik:

- Elektrische Schiffsausrüstungen,
- Bordnetzanlagen für Flugzeuge und Landfahrzeuge,
- Stromversorgung für Flug- und Raumkörper,
- Solargeneratoren für Erd- und Weltraumeinsatz,
- Avionik-Ausrüstungen (Displays, Radoms, Enteisungsanlagen),
- Optronische Anlagen,
- Stabilisierungssysteme,
- Infrastruktursysteme für das Militär,
- Flughafenanlagen,
- Unterwasserwaffen.

Der UBN war und ist nicht der einzige Bereich, in dem bei AEG-Telefunken Rüstungsgüter produziert werden. 1980 wurde der Unternehmensbereich Serienprodukte umstrukturiert und ein neuer Geschäftsbereich "elektronische Bauelemen-

te" gebildet, in dem die wichtigsten rüstungsrelevanten Produktionen dieser Sparte zusammengefaßt sind. Der GB mit Sitz in Heilbronn umfaßt 15 inländische Fabriken und setzte 1980 ca. 470 Mio. um. (68) Die militärische Bedeutung dieses Bereichs wird daran deutlich, daß 1980 in Heilbronn für 100 Mio. ein neues Fertigungsgebäude für Infrarottechnik fertiggestellt wurde, an dessen Kosten sich das Verteidigungsministerium als wichtigster Abnehmer "erheblich" beteiligt hat.

Der reine Rüstungsumsatz des GB umfaßte 1980 95 Mio. DM, auf die Luftfahrtindustrie, deren Produkte mit der Rüstung in engem Zusammenhang stehen, entfielen 140 Mio. Da in Letzterem auch die Raumfahrttechnologie enthalten ist, können hiervon mindestens 40 Prozent für diesen quasi-militärischen Bereich angenommen werden. Zählt man die Rüstungsproduktion 1980 der vier genannten Geschäftsbereiche zusammen, so ergeben sich folgende Zahlen:

Tabelle 39: Rüstungsproduktion in einigen Geschäftsbereichen des AEG-Telefunken Konzerns (in Mio. DM) 1980

	Umsatz	Rüstung	Rüstungsanteil (%)
GB elektronische Bauelemente	700	140	20
GB Hochfrequenztechnik	1500	1050	70
GB Weitverkehr/ Kabeltechnik	600	180	30
GB Schiffb.-Flugw.-Sondertechnik	800	480	60

Quellen: FAZ vom 20.10.1980; Handelsblatt vom 8.4.1980 und 12.2.1981

Militärumsätze von 1,85 Mrd. DM entsprechen einem Anteil von 12,3 Prozent am Weltumsatz und von 29,5 Prozent am weltweiten Anlagengeschäft. Da der Rüstungsexport noch eine vergleichsweise geringe Rolle in der Bundesrepublik spielt, ist jedoch der Bezug auf den Konzern-Inlandsumsatz aussagekräftiger: 21,8 Prozent der hier getätigten Geschäfte entfielen 1980 auf direkte Rüstungsaufträge der genannten vier Geschäftsbereiche. Die in einem Interview vom UBN-Vorstandsvorsitzenden v. Wrangel für 1977 angegebene Ziffer von fünf Prozent Rüstungsanteil am Inlandsgruppenumsatz (69) dürfte auch damals untertrieben gewesen sein.

Diese Zahlen enthalten nur die offensichtlichen Rüstungslieferungen von vier Geschäftsbereichen. Von zahlreichen anderen Produktionen geht jedoch auch ein Teil an den militärischen Apparat. Das gilt z.B. für Bereiche wie Elektromotoren, Turbinen und dgl., aber auch Produkte aus den Unternehmensbereichen Hausgeräte, Telefunken und Olympia werden für die Infrastruktur des Militärs geliefert. Der bis Ende 1980 mehrheitlich beherrschte Tochterkonzern Hartmann & Braun AG führte militärische Aufträge aus. Das gleiche gilt für die ebenfalls Ende 1980 verkaufte DRALORIC GmbH. Wenn seit Frühjahr 1980 in Wedel bei Hamburg eine Demonstrations- und Versuchsanlage für das Geländeüberwachungssystem "Geasec" betrieben wird, dann wird diese - neben AKWs und Giftmülldeponien - ausdrücklich auch für Munitions- und Waffendepots empfohlen. (70) Es ist deshalb nicht übertrieben, wenn man den Militär- und Waffenanteil am Inlandsumsatz von AEG-Telefunken im Bereich von 25 Prozent ansiedelt. Da etwa die Hälfte des Inlandsumsatzes auf Konsumgüter entfallen, macht das Rüstungs-

geschäft vermutlich die Hälfte der in der Bundesrepublik geleisteten Lieferungen im Anlagenbereich aus.

Ein bedeutsamer Rüstungslieferant ist die Telefonbau und Normalzeit Lehner & Co in Frankfurt/M.; sie liefert den größten Teil der militärischen Fernmelde-einrichtungen einschließlich verwandter Gebiete. Dieser Konzern wird seit Jahren von AEG-Telefunken beherrscht und demnächst als Mehrheitstochter konsolidiert werden. Weitere AEG-Töchter, die im Rüstungsgeschäft aktiv sind:

- DEBEG GmbH, Westberlin und Hamburg (Radar- und Navigationsgeräte speziell für Kriegsschiffe)
- Teldix GmbH, Heidelberg (Navigations- und Kreiselgeräte, Module, Meßgeräte)
- Eltrughes GmbH, Heidelberg (atomare und elektronische Spezialanlagen)
- AEG Isolier- und Kunststoff GmbH, Kassel (Radar- und Funkeinrichtungen)
- Feinmechanische Werke Mainz GmbH, Mainz (hydraulische und elektronische Geräte, Waffenricht- und Stabilisierungsanlagen, Prüfgeräte, Verfahrenstechnik)

Ein dem Rüstungsgeschäft sehr nahe verwandter Bereich ist die Raumfahrttechnologie; ein Sektor, in dem AEG-Telefunken offenbar zu den Spitzenkonzernen des Kapitalismus zählt. Konzernangaben zufolge ist die AEG "auf dem Gebiet der terrestrischen und raumfahrttechnischen Solartechnik das einzige Unternehmen, in der westlichen Welt, das komplette Stromversorgungssysteme, beginnend mit der Energieerzeugung durch Solargeneratoren, der Energieaufbereitung, -speicherung und -verteilung und der wichtigsten Verbraucher wie z.B. Nachrichtentransponder für Satelliten, Hindernisbefeuerung, Funkgeräte oder Wasserpumpen" anbietet. (71)

Der Umfang der Auftragsbeteiligung des Konzerns spricht dafür, daß diese Selbsteinschätzung realistisch ist. Beim westeuropäischen Fernmelde-Satellitenprogramm ECS I und II war AEG-Telefunken schon im Vorlaufprogramm als Hauptauftragnehmer für die Nutzlast (Transponder) mit 100 Mio. Aufträgen beteiligt. Geliefert wurden u.a. die Wandelfeldröhre für den Sendeverstärker und Solargeneratoren zur Stromerzeugung. Für die Satelliten selbst wurden für 60 Mio. der Hauptauftrag für die nachrichtentechnischen Einrichtungen und für 4 Mio. Aufträge für Solargeneratoren erreicht. (72)

Für das von der USA-Weltraumbehörde NASA bis 1983 geplante "space telescope" (ein Teleskop-Satellit) liefert AEG-Telefunken den größten je gebauten Solargenerator mit einer Leistung von 4 KW. (73) Beim NASA-Weltraumgleiterprojekt "spacelab" dem mit Abstand aufwendigsten Vorhaben bis in die neunziger Jahre, ist AEG-Telefunken für 45 Mio. als Hauptauftragnehmer für das System der Energieaufbereitung und -verteilung beteiligt, sowie mit der Lieferung der Bord-Kommunikationsanlage, der Beleuchtung, Signalverkabelung und -aufbereitung. (74) Bei diesem Projekt stellt sich in jüngster Zeit zunehmend heraus, daß es eher militärischen als wissenschaftlichen Zwecken dienen soll. (75) Bei den US-amerikanischen INTELSAT-Nachrichtensatelliten war AEG-Telefunken schon beim Typ IV mit dem Transponder (Nachrichtenübertragungseinrichtung), Solarzellen und Stromversorgungssystemen beteiligt. Bei INTELSAT V, dem größten bisher gebauten Nachrichtensatelliten, steuert der Konzern wiederum u.a. 17 600 Solarzellen bei. (76)

Weitere Raumfahrtprojekte mit AEG-Engagement waren AZUR, HEROS, AEROS und ESRO IV (Generatoren, Stromversorgung), sowie der kanadische CTS (Generator). Beim deutsch-französischen Nachrichtensatelliten SYMPHONIE liefert der Konzern Wandelfeld-Sendeverstärker, den Modulator (Antennen-Schaltanordnung) und Ersatzlastbaugruppen (65 Mio. Auftragsvolumen). Für die 1974 gestartete USA-Sonnensonde HELIOS hatte AEG-Telefunken den Empfänger entwickelt und geliefert. (77) Daneben tritt die AEG-Tochter Teldix bei zahlreichen internationalen Satellitenprogrammen als Lieferant von Kreisel-Stabilisierungsanlagen auf. (78)

Neben den Bundeswehrausrüstungen gehören zur Rüstungsproduktion auch Lieferungen an die paramilitärischen Verbände (Bundesgrenzschutz, Technisches Hilfswerk, Zivilschutz usw.) und an die Polizei. Bis Mitte 1975 hatte AEG-Telefunken z.B. 32 000 Funkgeräte des Typs FuG 7D ausgeliefert, den größten Teil davon an die Polizei. (79) Der beschleunigte Ausbau des staatlichen Repressionsapparats in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre dürfte daher ebenfalls in Form von Aufträgen bei AEG-Telefunken zu Buche geschlagen haben.

Starkes Interesse hat der Konzern am Rüstungsexport. Im Rahmen der NATO werden schon seit den fünfziger Jahren Waffen geliefert. Aus dem Export-Profitinteresse erklären sich die von bundesrepublikanischer Seite intensiv betriebenen Anstrengungen zur Standardisierung der Waffensysteme im NATO-Rahmen: AEG-Telefunken kann sich davon Aufträge versprechen. Bemühungen laufen, um die Rüstungsexportbeschränkungen für BRD-Monopole in Spannungsgebiete aufzuheben. Wie oben dargestellt, wurden ohnehin schon Raketen, Kriegsschiffe und Radarsysteme etwa an die Rassistenregimes in Südafrika verkauft. Von den Freigatten 122 sollten vier an den Iran des Schah geliefert werden; ein Geschäft, das durch die dortige Revolution geplatzt ist. Von den umstrittenen Lieferungen des Leopard 2 - Panzers an Saudi-Arabien würde AEG-Telefunken profitieren. Im September 1980 kam der Konzern ins Gerede, als die Zeitschrift "Stern" meldete, er sei zusammen mit dem Diehl-Konzern an der Lieferung von Teilen für den Bau von Raketen für Saudi-Arabien beteiligt; dies wurde von beiden Firmen bestritten. (80)

Gewinnchancen werden auch in den Bemühungen der chinesischen Führung um Waffenkäufe in der Bundesrepublik gesehen. Als im Frühjahr 1978 der chinesische Außenhandelsminister Li Chiang und der stellvertretende Ministerpräsident Ku Mu zu Besuch waren, bekundeten sie u.a. Interesse an den Raketen "Milan", "Hot" und "Exocet", an denen - wie geschildert - AEG-Telefunken maßgeblich beteiligt ist. (81) Vor diesem Hintergrund erscheint es unsicher, ob die firmeneigene AEG-Ausstellung in Peking im Januar 1981 (Kosten: 170 Mio. DM) tatsächlich rein zivilen Geschäftsinteressen gedient hat. (82)

Die spezifischen Mechanismen des Militär-Industrie-Komplexes und die Logik der Großtechnologie führen zu anhaltender Konzentration der Rüstungsaufträge auf Industriezweige mit forschungsintensiven Produktionen an der Spitze, und dort wiederum zur Konzentration auf die wenigen Branchenführer. In der Verteilung der Rüstungsausgaben führen die Sektoren Elektro/Elektronik und Luftfahrtindustrie die Rangliste an und vergrößern ihren Anteil weiter. Von 22 Fir-

men, die 1974 Bundeswehraufträge von je über 50 Mio. erhalten haben, nehmen die Firmen Messerschmitt-Bölkow-Blohm, Siemens und AEG-Telefunken die Plätze eins bis drei ein. Von den 2686 Mio. DM, die das gesamte Auftragsvolumen umfaßte, entfielen 1028 Mio. oder 38 Prozent auf diese drei Konzerne. (83)

Das Rüstungsgeschäft gehört zu den Bereichen mit den höchsten Gewinnraten. Da die Auftragsvergabe von der Öffentlichkeit unkontrolliert erfolgt, wird zweideutigen Verfahrensweisen großer Spielraum eingeräumt. Es kann schwerlich Zufall sein, daß fast alle Korruptionsskandale, die seit Gründung der Bundesrepublik aufgedeckt worden sind, im Umkreis des Verteidigungsministeriums angesiedelt waren. Die um die Jahreswende 1980/81 zum Skandal gewordene Kostenexplosion beim MRCA-"Tornado"-Flugzeug, an dem AEG-Telefunken mitbaut, ist das neueste Beispiel für Vorgänge dieser Art.

Die Rüstungsmonopole profitieren nicht nur vom Verkauf von Waffensystemen, sie erhalten auch Aufträge zur Entwicklung von Geräten, die dann gar nicht in die Produktion gehen. 1964 z.B. bildeten Siemens, AEG, Rheinmetall, Porsche und Krauss-Maffei die "Arbeitsgemeinschaft Matador 30 ZLS", die einen Flakpanzer entwickelte, der nie in Serie ging. AEG hatte Aufträge für die Entwicklung des Feuerleitsystems erhalten; das Ministerium hatte 188 Mio. DM zur Verfügung gestellt. Teldix entwickelte - vom Staat finanziert - ein Kartennavigationsgerät PHI 3 B 10 für das Transportflugzeug "Transall", das nicht eingebaut wurde. Ein Navigations- und Landesystem KNL wurde in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre für den Senkrechstart-Düsenjäger VJ 101 entwickelt, dessen einziger Prototyp heute im Deutschen Museum München steht. Mit solchen Aufträgen finanziert das Verteidigungsministerium den Monopolen kostspielige Forschungs- und Entwicklungsprojekte, über deren Ergebnisse der jeweilige Konzern dann frei verfügen kann.

233. AEG und Bankkapital

Wie am Anfang dieser Arbeit dargestellt, war die AEG bei ihrer Gründung kein gewöhnliches kapitalistisches Unternehmen. Sie bildete von ihrer Geburtsstunde an ein Monopol. Kennzeichen eines Monopols ist u.a. eine im Vergleich zum Durchschnitt sehr große Summe an eingesetztem Kapital. Die 4,8 Mio. Goldmark, die das Grundkapital der Deutschen Edison-Gesellschaft 1883 umfaßte, waren nur mit Hilfe des Bankkapitals zu mobilisieren gewesen. Deshalb war die "Hebamme" der AEG ein Bankenkonsortium (Jakob Landau, Nationalbank für Deutschland, Breslauer Discontobank). Die Geschichte des AEG-Konzerns ist untrennbar mit der Politik des deutschen Bankkapitals verbunden.

Anfangs waren führende Großbanken im AEG-Konsortium nicht vertreten. Das änderte sich schnell, denn der Konzern entpuppte sich als vielversprechendes Unternehmen. Als 1888 eine Finanzierungs Krise der AEG eintrat, war der Zeitpunkt für den Einstieg der "Großen" gekommen. Die Berliner Handelsgesellschaft (BHG) und die 1870 von Georg Siemens gegründete Deutsche Bank finanzierten eine Kapitalerhöhung, traten damit dem Konsortium bei und übernahmen die Führung. Die BHG war von da an bis zum Faschismus "Hausbank" der AEG.

Es wäre allerdings zu einfach, wenn man die Beziehungen zwischen einem Industriemonopol wie der AEG und Bankmonopolen wie der BHG oder der Dresdner Bank als einfaches Abhängigkeitsverhältnis begriffe. Ein Konzern ist darauf angewiesen, daß er mittels der Banken jederzeit über zusätzliches fremdes Kapital verfügen kann. Daß der Entzug dieser Möglichkeit den Ruin bedeutet, zeigte sich u. a. bei den Konzentrationsvorgängen in der deutschen Elektroindustrie um die Jahrhundertwende. Auf der anderen Seite sind aber auch die Großbanken von den Konzernen abhängig, denn die riesigen Kredite sind nur gesichert und rentieren sich, wenn die Schuldner ausreichende Gewinne erzielen.

Auf dieser Grundlage erfuhren die Beziehungen zwischen Industrie- und Bankkapital mit der Herausbildung des Monopolkapitalismus um die Jahrhundertwende einen qualitativen Wandel. Die Industriemonopole hatten ein Interesse an dauerhaften Beziehungen zu Großbanken, diese wiederum hatten ein Interesse an der Einflußnahme auf die Geschäftspolitik der Industriemonopole. Die Rolle der Banken veränderte sich: sie - d. h. die Großbanken - wuchsen aus der Funktion als Kreditvermittler heraus, griffen in den Produktionsprozeß von Unternehmen ein, kontrollierten Produktionszusammenhänge, zentralisierten alle erreichbaren Kapitalmassen hierfür usw. Die Großbanken verloren ihren Charakter als reine Finanzinstitutionen und nahmen - wenigstens indirekt - auch Funktionen in der Produktion wahr. Die Industriekonzerne andererseits verlagerten einen wachsenden Teil ihrer Aktivitäten außerhalb der Produktion:

Das System der Beteiligung an Tochterfirmen beruht auf reinen Finanzoperationen, viele Konzerne unterhalten eigene Banken oder tätigen bankähnliche Geschäfte. Ergebnis all dieser wechselseitigen Prozesse war die von Lenin analysierte Verschmelzung des Industrie- und Bankkapitals zum Finanzkapital als ein wesentliches Kennzeichen des monopolistischen Stadiums des Kapitalismus.

Die AEG und ihre jeweiligen "Hausbanken" liefern ein Musterbeispiel hierfür. Von 1888 bis 1894 war Georg Siemens, der Präsident der Deutschen Bank, Aufsichtsratsvorsitzender der AEG, ihm folgte zunächst bis 1901 der Geschäftsinhaber der BHG, Carl Fürstenberg. Letzterer schrieb später in seinen Memoiren über diese Beziehungen: "Wenn auch Dr. Georg Siemens zunächst den Vorsitz im Aufsichtsrat der AEG übernahm, so kann ich doch sagen, daß die eigentliche intime Finanzberatung bereits von jenem Zeitpunkt an zwischen Emil Rathenau und mir stattzufinden pflegte." (84) Und: "Dreißig Jahre lang haben wir uns niemals aus den Augen verloren, auf finanziellem Gebiet keinen wichtigen Entschluß gefaßt, ohne ihn vorher durchberaten zu haben."

Die Kontrolle der AEG durch die BHG war nicht an die Person des Emil Rathenau geknüpft. Der Bankier Carl Fürstenberg blieb auch nach dessen Tod 1915 der spiritus rector der AEG. Zwar hatte er 1901 das Amt des Aufsichtsratsvorsitzenden an den Staatssekretär a. D. Friedrich Hollmann abgegeben, dem dann 1912 Walter Rathenau folgte, aber er blieb stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender und mächtigster Bankier im Aufsichtsrat. Nach der Ermordung Walter Rathenaus übernahm er erneut den Aufsichtsratsvorsitz und übergab ihn dann an seinen Sohn Hans, der auch in der Bank sein Nachfolger war und die AEG-Position hielt, bis diese 1937 wieder an einen Vertreter des Staates übergab, den

Reichsminister a.D. Kurt Schmitt. In umgekehrter Richtung waren die Beziehungen zwischen AEG und BHG ähnlich eng. 1889, als Fürstenberg noch Aufsichtsratsvorsitzender bei der AEG war, trat Emil Rathenau in den Verwaltungsrat der BHG ein. Sein Sohn Walter war dann von 1902 bis 1907 Präsident der BHG.

Die Beherrschung großer Konzerne ist ein Feld des Konkurrenzkampfes zwischen den Monopolbanken. Deshalb fehlte es nicht an Versuchen, die BHG von ihrer Position als "Hausbank" der AEG zu verdrängen. Die Weltwirtschaftskrise 1929 bis 1933 hatte im Bankensektor zu einer Konzentrationswelle geführt, aus der die Deutsche und die Dresdner Bank den größten Nutzen zogen. Als 1936 bei der AEG eine Kapitalreorganisation durchgeführt wurde, konnten diese beiden Institute und die Commerz- und Privatbank ihre Positionen im Aufsichtsrat der AEG ausbauen, auch wenn die BHG führend blieb.

1942 übernahm dann die AEG die GESFÜREL (Gesellschaft für elektrische Unternehmungen) und erhöhte bei dieser Gelegenheit ihr Grundkapital von 160 auf 264 Mio. Die GESFÜREL war ein Konzern, der von der Deutschen und der Dresdner Bank beherrscht worden war; diese beiden übernahmen dann auch das Kommando beim AEG-Konzern selbst. Nach der Fusion stellten Deutsche und Dresdner Bank je zwei Vertreter im Aufsichtsrat, die BHG nur mehr einen. Gleichwohl gehörte auch sie weiterhin zum Kern des AEG-Bankenkonsortiums. (86)

Durch diese enge Verbindung waren nicht nur die Monopolbanken für die AEG-Politik, sondern auch die AEG-Vertreter für die Bankenpolitik verantwortlich. Die Großbanken, insbesondere die Deutsche Bank unter Hermann Josef Abs wurden bei den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen als wesentlich Mitverantwortliche für die Verbrechen des deutschen Faschismus gekennzeichnet. Schon von daher war es unhaltbar, die AEG nach 1945 als nichtbelasteten Konzern zu behandeln. Wie zum Hohn wurde dann auch bald nach der Zerschlagung des Faschismus wieder eine von dessen Stützen führender Bankier bei der AEG.

Diese Person hieß Robert Pferdmenes und war "Arisierer" der Bank Sal. Oppenheim jr. & Cie gewesen, die dann in "Bank Pferdmenes & Co" umbenannt wurde. Sie gehörte als größte deutsche Privatbank seit 1936 zum AEG-Bankenkonsortium. Pferdmenes war 1930 - ebenso wie AEG-Chef Hermann Bücher - Berater des Präsidial-Reichskanzlers Heinrich Brüning gewesen. Während des Faschismus war Pferdmenes aktiver Nazi und Finanzier der imperialistischen Kriegspolitik, 1946 Mitbegründer der rheinischen CDU und nach 1949 engster Vertrauter und persönlicher Berater des Bundeskanzlers Konrad Adenauer. Pferdmenes war zwar vom Kilgore-Ausschuß auf Platz 31 der offiziellen Liste der Hauptkriegsverbrecher gesetzt worden, aber verurteilt wurde er - im Gegensatz zu einigen anderen - nicht einmal proforma. (87)

Robert Pferdmenes war seit 1925 Aufsichtsrat bei der AEG gewesen, und er blieb es, nachdem er im August 1947 als "unbelastet" freigesprochen worden war. Allerdings avancierte er nach der Zerschlagung des Faschismus zeitweise zum führenden Bankier bei der AEG und zu einem der mächtigsten Finanzherren der Bundesrepublik. 1952 war er im Aufsichtsrat von 22 Aktiengesellschaften,

Übersicht 14: Besetzung von Aufsichtsratsmandaten bei der AEG durch BHG/BHF-Bank, Deutsche und Dresdner Bank

Jahr	Vorsitzender	Stellvertretende Vorsitzende	Mitglieder	
1917	Walter Rathenau	Carl Fürstenberg (Gesch. inh. BHG)	E. Gutmann (Dr. Bank)	
1927	Hans Fürstenberg (Gesch. inh. BHG)	Fritz Andrae (Hardy & Co)	H. Nathan (Dresdn. Bank)	
1937	Kurt Schmitt (Mü. Rückvers.)	Carl Goetz (VdAR Dr. Bk.)	Karl Kimmich (VdV Dt. Bank)	Hans Weltzien (Gesch. inh. BHG)
1957	Friedrich Ernst	Erich Vierhub (Vorst. Dr. Bk.)	Clemens Plass- mann (Vorst. Dt. Bk.)	E. v. Schwartzkoppen (Gesch. inh. BHG)
1967	Hans C. Boden	Erich Vierhub (Vorst. Dr. Bk.)	Heinz Osterwind (Vorst. Dt. Bk.)	E. v. Schwartzkoppen (Gesch. inh. BHG)
1977	Bernhard Timm (BASF)	M. Meier-Pre- schany (Vorst. Dresdn. Bank)	Hans Leibkutsch (Vorst. Dt. Bk.)	H. C. Schroeder-Hohen- warth (Gesch. inh. BHF)
1980	Hans Friderichs (VdV Dresdn. Bk.)			M. Meier-Preschany (Vorst. Dr. Bank) Horst Burgard (Vorst. Dt. Bank) H. C. Schroeder-Hohen- warth (Gesch. inh. BHF)

Mit der Wiederherstellung der alten Besitz- und Machtverhältnisse in der Bundesrepublik wurden auch bei der AEG die früheren Machtpositionen durch die Monopolbanken eingenommen. Die Führung des Bankenkonsortiums hatte wiederum das Trio aus Dresdner Bank, Deutscher Bank und BHG (später: Berliner Handels- und Frankfurter Bank; BHF-Bank) inne, die je einen stellvertretenden Aufsichtsratsvorsitzenden entsandten; "Hausbank" war jetzt allerdings endgültig die Dresdner Bank geworden, nachdem die Deutsche Bank bei Siemens die Führung übernommen hatte. Daneben stellten die Oppenheim-Bank und die Commerzbank je ein Aufsichtsratsmitglied.

Im Oktober 1980 schied die BHF-Bank aus der Führung des AEG-Konsortiums aus und übergab diese Position an die Westdeutsche Landesbank-Girozentrale. Damit ist erstmals der staatliche Bankenapparat direkt in der AEG aktiv; ein Vorgang, der die Verschmelzung ökonomischer Positionen des Staates mit dem Monopolkapital deutlich werden läßt. Der Grund für den Abschied der BHF-Bank ist in den Finanzvorschlüssen zu suchen, die die an der Konsortialführung beteiligten Banken für die zweite AEG-Sanierung (Genauerer vgl. unten) mobilisieren mußten. Als solche mußte sie einen Anteil übernehmen, der ihre Finanzkraft überstieg und der höher als ihr Anteil an den AEG-Schulden lag. Gleichwohl änderte der Vorgang - wie die BHF erklären ließ - "nichts an der traditionell engen Verbundenheit mit der AEG".

Nun kann man sich fragen, wie eine derartig feste Kontrollstruktur zwischen Monopolbanken und Industriekonzernen zustandekommen und Bestand haben kann. Grundlage dieser Beziehungen ist das oben geschilderte gegenseitige Interesse: Die Industriemonopole brauchen feste und potente Kreditgeber, die Bankmonopole wollen die profitable Verwendung ihrer Kredite kontrollieren. Die Institutionalisierung ihrer Abhängigkeit ist die Entsendung von führenden Managern der Monopolbanken in die Aufsichtsräte der Konzerne. Aber wie kommen die Bankvertreter auf ihre Posten, warum wählen sie die Aktionäre?

Die Banken besaßen bis Mitte der siebziger Jahre keinen nennenswerten Aktienanteil bei der AEG. Im Zuge der zwei Sanierungsrunden 1975 und 1979/80 wurde das anders, weil die unverkäuflichen neuen Aktien von Banken übernommen wurden. Dies ist jedoch als zeitlich befristete Maßnahme gedacht (vgl. unten). Prinzipiell beruht die Kontrolle von Industriemonopolen durch Großbanken nicht auf Aktienbeteiligung; das AEG-Grundkapital befand sich im Eigentum von ca. 180 000 Kleinaktionären. Aber die "Aktionärsdemokratie" war für die Banken nie ein Hindernis, ihre Interessen durchzusetzen. Auf den Hauptversammlungen ist immer nur eine Minderheit der Aktionäre persönlich anwesend. Obwohl normalerweise nur zwischen 500 und 600 - d.h. etwa 0,3 Prozent - hierzu erscheinen (bei der außerordentlichen HV im Januar 1980 waren es ausnahmsweise 1400 gewesen), und obwohl keiner davon ein großes Aktienpaket besitzt, stimmen jedesmal etwa 70 Prozent des Aktienkapitals über die Wahl des Aufsichtsrats ab.

Dies kommt durch das Depotstimmrecht zustande: Kleinaktionäre haben ihre Aktien meistens bei Banken im Tresor und treten diesen ihr Stimmrecht ab. Auf diese Weise sammeln die Banken Aktienstimmen, obwohl sie gar keine Aktien besitzen. Daß die Banken bei wichtigen Entscheidungen den Aktionären vorher

ihre Entscheidungsabsicht mitteilen und um Weisung bitten müssen, ist kein Hindernis, weil nur ein sehr geringer Anteil der Aktionäre solche Weisungen erteilt. Auf den Hauptversammlungen sind deshalb die Banken faktisch unter sich; die Debatten fungieren vorwiegend als Spielwiese für Kleinaktionäre bzw. deren "Interessenverbände". Das wurde deutlich, als auf der 1973er HV verschiedene Aktionäre versuchten, kritische Anträge zu den Atomkraftwerken und zum AEG-Engagement im rassistischen Südafrika zur Diskussion zu stellen; Sie hatten nicht die Spur einer Chance. (88)

Um das System perfekt zu machen, gibt es noch die "Stimmenleihe": Eine Bank verleiht die Stimmen bei einem Konzern an eine andere Bank, um von dieser deren Stimmen bei einer anderen Aktiengesellschaft geliehen zu bekommen. Der Aktionär kann noch nicht einmal immer entscheiden, welcher Bank er seine Stimme leihen will. Auf diese Weise geben die "Hausbanken" den Ton an. Auch wenn Verträge hierüber nicht bekannt sind, zeigen die Ergebnisse, daß über die Stimmenmacht bei den einzelnen Konzernen Absprachen eingehalten werden. So kommt es, daß bei Siemens die Deutsche Bank die erste Geige spielt und bei AEG-Telefunken die Dresdner Bank; jeweils das Institut, das den größten Teil der vergebenen Kredite stellt. Im Zweifel sfall sind die Banken bereit, ihre Interessen rücksichtslos durchzusetzen. Auf der 1978er HV wollte der Vorstandsvorsitzende Cipa eine Beschränkung des Stimmrechts auf zehn Prozent des Kapitals durchsetzen. Angeblich sollte damit verhindert werden, daß durch Börsenkauf ein "heimlicher" Großaktionär entsteht. Die Maßnahme hätte aber auch die Dispositionsfreiheit der Banken berührt. Diese waren damit nicht einverstanden und sorgten dafür, daß Cipa mit seinem Antrag durchfiel. (89)

Die Verflechtung des Industrie- und Bankkapitals, die in diesen Strukturen verkörpert wird, ist allerdings solange wenig spektakulär, wie die Geschäfte halbwegs reibungslos laufen. Welche Rolle die Großbanken spielen können, zeigte sich, als Mitte der siebziger Jahre die Konzernkrise bei AEG-Telefunken offen ausbrach. Aufgrund der oben geschilderten Vorgänge war der Konzern an den Rand der Zahlungsunfähigkeit geraten. Ein Bankrott kommt bei Monopolen dieser Größenordnung so gut wie nicht mehr in Betracht, weil die sozialen Folgen (über 100 000 vernichtete Arbeitsplätze) politisch zu riskant wären. Eine Möglichkeit, die seinerzeit (1967) im Fall Krupp praktiziert wurde, ist die Sanierung auf Staatskosten.

Aber das westdeutsche Monopolkapital reagiert gegenüber Staatseingriffen besonders allergisch. Das Handelsblatt z.B. bestand - im Zusammenhang mit der zweiten AEG-Sanierung - am 12.11.1979 darauf, daß "alles andere als eine privatwirtschaftliche Regelung der AEG-Sanierung nahezu ein Genickschlag für die marktwirtschaftliche Ordnung wäre". Möglicherweise war das einer der Gründe dafür, daß bei AEG-Telefunken eine "interne Lösung" bevorzugt wurde. Das Bankkapital nahm sozusagen das Ruder selbst in die Hand und ging an die Sanierung des Konzerns. Der erste Anlauf erfolgte 1975. Die Initiative hierzu fiel der stärksten AEG-Bank zu, der Dresdner Bank. Deren Vorstandsvorsitzender Jürgen Ponto sorgte zunächst dafür, daß Hans Bühler seinen Posten als Aufsichtsratsvorsitzender zur Verfügung stellte; Ponto selbst übernahm die Funktion. Gleichzeitig wurde ein spezielles Bankenkonsortium zusammengefügt,

das eine Kapitalerhöhung von 704 auf 930 Mio. finanzierte (die neuen Aktien, die an der Börse kaum abzusetzen gewesen wären, wurden kommissarisch von den Banken aufgekauft).

Hierfür wurden 25 Banken mobilisiert, wobei die Führung bei der Dresdner Bank, unter Mitführung der Deutschen und der BHF-Bank lag. Wenn bei der AEG-Sanierung nichts von Verpflichtungen oder abgeleiteten Übereinkünften bekannt geworden ist, muß das nicht bedeuten, daß die Banken sich nicht entsprechende Optionen verschafft hätten. AEG-Telefunken befand sich nach 1975 in der Hand des Bankkapitals. Die 1975 neu ausgegebenen Aktien über 230 Mio. waren zunächst vom Bankenkonsortium übernommen worden mit der Zusage, sie beim Verkauf vorzugsweise den schon existierenden Aktionären anzubieten. In der Folgezeit sollen etwa zwei Drittel davon abgesetzt worden sein (höchstwahrscheinlich größtenteils an andere Konzerne, Banken und Fonds, da sich private Anleger für diese Papiere wegen deren unsicherer Kursentwicklung wenig interessiert haben dürften). Ein Bestand von ca. 75 Mio. (8 Prozent des AEG-Kapitals) wäre demnach beim Konsortium geblieben.

Anfang 1976 hatte die Dresdner Bank außerdem die - wegen der Nichtbeteiligung an der 1975er Kapitalerhöhung - auf 8,0 Prozent gesunkenen General Electric-Anteile gekauft und an "institutionelle Anleger" (also wohl Investmentfonds, die meist unter Bankkontrolle stehen) weitergegeben. (90) Der direkte finanzkapitalistische Aktienanteil bei AEG-Telefunken hat sich in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre demnach allein aufgrund der Sanierung von 1975 zwischen einem Sechstel und einem Drittel bewegt. Allerdings hielten die Banken offenbar auch schon vor diesem Datum gewisse AEG-Pakete; die Frankfurter Rundschau jedenfalls schätzte Ende 1979, daß die drei Großbanken mindestens die Hälfte des damaligen AEG-Kapitals hielten. (91) Auch die Allianz-Versicherung soll "einen beträchtlichen Part am Aktienkapital der AEG-Telefunken" besessen haben. (92) Solche Strukturen begründen Abhängigkeit. Die Eigner konnten schon mit geringen Angeboten solcher Aktien den AEG-Börsenkurs in die Tiefe stürzen - um nur ein Druckmittel zu nennen.

War durch die Kapitalerhöhung der drohende Bankrott der AEG-Telefunken AG abgewendet, so konnte sich Ponto daran machen, die eigentliche Sanierung zu beginnen. Er erzwang den Rücktritt des Vorstandsvorsitzenden Hans Groebe, suchte als dessen Nachfolger Walter Cipa aus und entwickelte mit diesem gemeinsam das Sanierungskonzept, das dann mit Härte durchgesetzt wurde. Die Ermordung Jürgen Pontos 1978 bot der Deutschen und der BHF-Bank Gelegenheit, die früheren Machtverhältnisse wieder herzustellen: Neuer Aufsichtsratsvorsitzender wurde kein Vertreter der Dresdner Bank mehr (obwohl diese das durchzusetzen versucht hatte), sondern der frühere BASF-Vorstandsvorsitzende Bernhard Timm. Der Abgesandte der Dresdner Bank, Meier-Preschany, war wieder - wie bis 1973 - einer der von den Monopolbanken gestellten stellvertretenden Aufsichtsratsvorsitzenden. 1978, als aufgrund des "Mitbestimmungs"-Gesetzes '76 ein Revirement im Aufsichtsrat erfolgte, gaben die Banker ihre Funktionen als stellvertretende Vorsitzende ab und wurden einfache Aufsichtsräte. Alleiniger Stellvertreter ist jetzt Hans Rubke (von der Belegschaft). An der Rolle der Monopolbanken im Aufsichtsrat hat sich damit nichts geändert.

Im Lauf des Jahres 1979 stellte sich dann heraus, daß die bisherigen Maßnahmen nicht ausreichten, um AEG-Telefunken in einen Zustand zu bringen, der wieder die Erwirtschaftung von Gewinnen erlaubt. Die Konzernführung kündigte bereits Mitte des Jahres einen erneuten Verlustabschluß an. Im Oktober wurde bekannt, daß - einschließlich Verlustvortrag aus 1978 - für das laufende Jahr ein Fehlbetrag von 1,3 Milliarden zu verkraften sein würde. Das offene Eigenkapital belief sich auf 1,4 Mrd. Die AEG stand erneut vor dem Bankrott.

In Aufsichtsratssitzungen im Oktober und Dezember 1979 wurde ein abermaliges "privatwirtschaftliches" Sanierungskonzept beschlossen, das von einer außerordentlichen Hauptversammlung am 15.1.1980 bestätigt worden ist. Es wurde erneut von einem Bankenkonsortium, diesmal bestehend aus 160 Banken, getragen. Führerin war abermals die Dresdner Bank, deren neuer Vorstandssprecher Hans Friderichs auch wieder den Aufsichtsratsvorsitz übernahm (und die erstmals noch mit einem zweiten Mann - Meier-Preschany - im AEG-Aufsichtsrat vertreten ist). Diese Rettungsaktion für ein bankrottetes Monopol durch das vereinigte bundesdeutsche Finanzkapital stellt einen bisher einmaligen Vorgang in der Geschichte des deutschen Kapitalismus dar, der es wert ist, etwas genauer dargestellt zu werden. Die Schilderung muß dabei - was den finanziellen Aspekt angeht - von den offiziell genannten Zahlen ausgehen, weil andere nicht in ausreichendem Maß zur Verfügung stehen.

Der unmittelbare, kurzfristig auszugleichende Finanzbedarf von AEG-Telefunken belief sich auf fast 1400 Millionen DM, nämlich

- Verlust 1979 des Inlandskonzerns: 987 Mio.
- Verlustvortrag aus 1978: 337 Mio.

Zu seiner Deckung, und damit zur Abwendung eines Konkurses wurden kurzfristig folgende Finanz- und Kapitalmaßnahmen ergriffen:

- Auflösung aller Rücklagen: 499 Mio.
- Kapitalzusammenlegung 3 : 1 : 620 Mio.
- Anschluß-Kapitalerhöhung 1 : 1 : 310 Mio.
- Von den Banken gewährtes Agio von 200 Prozent auf die jungen Aktien: 620 Mio.

Zur Finanzierung der Geschäftspolitik in den folgenden Jahren sollte AEG-Telefunken zusätzliche Fremdmittel erhalten:

- ein Options-Schuldscheindarlehen (Optionsrecht ab 1982 über 77,5 Mio. zu 300 Prozent, wobei dies nicht für Aktionäre gilt) bis 155 Mio.
- ein Schuldscheindarlehen (vor allem durch ausländische und sonstige Banken außerhalb des Sanierungskonsortiums, sowie Industriekonzerne) 200-450 Mio.
- Veränderungen bei laufenden Krediten: drei Jahre Aussetzen der Tilgung, 1981 und 1982 zwei Prozent weniger Zinsen

Soweit dies dem Autor aus zugänglichen Publikationen bekannt geworden ist, beteiligten sich Monopole der Bundesrepublik auf folgende Weise an der AEG-Sanierung (93):

Kapitalerhöhung:

- Dresdner Bank	195 Mio. (21 Prozent der neuen Aktien)
- Deutsche Bank	140 Mio. (15 Prozent)
- Westdt. Landesbank	88 Mio. (9,5 Prozent)
- Commerzbank	74 Mio. (8 Prozent)
- BHF-Bank	56 Mio. (6 Prozent)
- 155 andere Banken	377 Mio. (40,5 Prozent)

Options-Schuldscheindarlehen:

Ein Pool von rund 20 Versicherungskonzernen, vermutlich unter Führung der Allianz AG. Gezeichnet wurden insgesamt 122,6 Mio. DM

Schuldscheindarlehen:

Etwa 30 Industriekonzerne, unter Führung der MAN (Flick-Konzern) und der Deutschen BP; auch Siemens beteiligte sich höchstwahrscheinlich. Die Teilnahme weiterer Banken - außerhalb des Sanierungskonsortiums - wird vermutet. Gezeichnet wurden 348,5 Mio.

Das bedeutet, daß nach dieser Aktion die drei Großbanken etwa die Hälfte der alten und 44 Prozent der neuen Aktien, d.h. knapp die Hälfte des Grundkapitals von AEG-Telefunken hielten. Weitere 28 Prozent lagen bei den übrigen Konsortialbanken, und ein Paket bei der Allianz-Gruppe. Da zwischenzeitlich von den Papieren nicht allzuvieler verkauft worden sein dürften, werden sich in diesen Zahlen auch die derzeitigen (1981) Besitzverhältnisse widerspiegeln.

Auf Initiative der Dresdner Bank hatte sich gewissermaßen die *crème* des bundesdeutschen Konzernkapitals zusammengefunden und 1,4 Mrd. DM (310 Mio. Kapitalerhöhung + 620 Mio. Emissions-Agio + 471 Mio. Schuldscheindarlehen) mobilisiert, um einem bankrotten "Kollegen" zum zweiten mal kurz hintereinander auf die Beine zu helfen. Ein solcher Vorgang ist mit den klassischen Gesetzmäßigkeiten des Konkurrenzkapitalismus nicht zu erklären. Drei Motive könnten ausschlaggebend gewesen sein, den fälligen Konkurs nicht zuzulassen. Erstens hatten die Großbanken und andere Kreditgeber enorme Summen im AEG-Telefunken-Konzern angelegt, deren verzinste Rückzahlung sie gesichert wissen wollten. Zweitens ist AEG-Telefunken aufgrund ihrer Position in zentralen Bereichen der Zukunftsforschung - insbesondere aber im Rüstungs- und Weltraumsektor - eine strategische Machtposition ersten Ranges für das Monopolkapital der BRD insgesamt. Dies könnte im Fall eines Bankrotts von anderen Monopolen höchstwahrscheinlich nicht kurzfristig kompensiert werden und würde deshalb die Stellung der BRD-Monopole im internationalen Maßstab schwächen. Drittens hätte ein Zusammenbruch in dieser Größenordnung unkalkulierbare politisch-soziale Folgen im Bewußtsein der Belegschaften und der gesamten Bevölkerung nach sich ziehen können. Nachdem folglich eine Sanierung als sinnvoll akzeptiert, eine solche offen durch den Staat aber aus grundsätzlichen gesellschaftspolitischen Erwägungen heraus abgelehnt wurde, blieb nur noch der Weg über einen Pool aus Banken, Versicherungs- und Industriekonzerne.

Allerdings klingt es nicht sehr überzeugend, wenn diese Maßnahmen als "Opfer" der Banken und anderer Monopole für die AEG bezeichnet werden, dem die Belegschaften mit eigenen Opfern entsprechen müßten. Die Schuldverschreibungen

müssen verzinst zurückgezahlt werden, die Aussetzung der Kredittilgung bedeutet kein Löschen der Ansprüche. Für die Kapitalerhöhung erhalten die Banken AEG-Aktien, die zwar immer noch sehr niedrig gehandelt werden, die jedoch prinzipiell zum Verkauf vorgesehen sind. Zwischenzeitlich dürfen die Papiere auf den Börsenkurs abgeschrieben werden. Bei der Dresdner Bank heißt das z.B.: Sie hat für etwa 195 Mio. AEG-Aktien zum Kurs von 300 Prozent übernommen. Inzwischen steht der Kurs auf knapp 120. Deshalb konnten die Papiere 1980 auf 78 Mio. abgeschrieben werden. Im Umfang von 117 Mio. konnten steuerpflichtige Gewinne durch Sonderabschreibungen vermindert werden. Steuerersparnis: gut 65 Mio. DM

Ein gewisses Opfer ergibt sich aus der zweijährigen Zinsminderung um zwei Prozentpunkte, doch nimmt sich das mit 40 Mio. Nettoeffekt recht bescheiden aus. Alle anderen Maßnahmen sind letzten Endes Finanzierungsvorschüsse. Diejenigen Banken, die noch aus der 1975er Sanierung AEG-Aktien besaßen, verloren zwei Drittel des Buchwerts, was jedoch ebenfalls den steuerpflichtigen Gewinn mindert und demnach nur zu 44 Prozent wirksam wurde. Den Hauptteil des Schadens aus dem Kapitalschnitt erlitten die Kleinaktionäre.

Die häufige Betonung des angeblich so großen Opfers der Banken sollte sicherlich auch dazu dienen, den Belegschaften, Betriebsräten und der IG Metall die anderen Bestandteile des Sanierungskonzepts schmackhafter zu machen. Diese laufen im wesentlichen auf Massenentlassungen, Betriebsschließungen und Produktionsverlagerungen hinaus. Bereits Walter Cipa hatte im Herbst 1979 die Vernichtung von 13 000 Arbeitsplätzen im folgenden Jahr bei AEG und Telefunken angekündigt. Nachfolger Dürr hat diese Planungen zwar etwas gestreckt, an der Zielsetzung jedoch festgehalten. Hinzu kamen für 1980 1000 vernichtete Arbeitsplätze bei Hartmann & Braun. Für die Olympia AG, die Motorenproduktion und Teile der Telefunken GmbH war die Ausarbeitung spezifischer Sanierungskonzepte angekündigt worden, die zusätzlichen Arbeitsplatzabbau über das genannte Maß hinaus bedeuteten. Sie sind inzwischen auch verwirklicht (vgl. oben).

Der AEG-Telefunken-Konzern befindet sich am Vorabend seines hundertjährigen Jubiläums in einer eigenartigen Lage. Auf der einen Seite – und dies ist nach wie vor die strukturell entscheidende – ist er ein wesentlicher und strategisch zentraler (Rüstung!) Teil des Monopolkapitals der Bundesrepublik. Andererseits befindet er sich finanziell und damit auch politisch in Abhängigkeit vom Monopolkapital der BRD, vor allem dem monopolistischen Bankkapital. Ohne dessen Unterstützung wäre der Konzern von heute auf morgen bankrott. Die Abhängigkeit äußert sich auch personell: Nicht nur, daß wieder der Dresdner-Bank-Chef Aufsichtsratsvorsitzender ist. Auch Repräsentanten der übrigen Sanierungsmannschaft sind in den Aufsichtsrat vorgerückt: BP-Vorstandsvorsitzender Hellmuth Buddenberg und der stellvertretende MAN-Vorstandsvorsitzende Gerd Wollburg.

Diese Situation kann als zugespitzter Ausdruck der Widersprüchlichkeit des monopolistischen Kapitalismus gesehen werden: Die Produktionsmittel befinden sich nach wie vor in privatem Eigentum und werden nach privatkapitalistischen Maßstäben angewandt – mit allen Folgen bezüglich Konkurrenzkampf usw. Gleichzeitig hat die Vergesellschaftung der Produktion ein Niveau erreicht, das den mög-

lichen Zusammenbruch eines Teils des Gesamtkapitals zur Bedrohung für das gesamte sozialökonomische System, aber auch direkt für die Interessen der anderen Monopole werden läßt. In dieser oder jener Form gebrochen dürften solche Erkenntnisse die Bereitschaft zur Aufrechterhaltung des AEG-Telefunken-Konzerns gefördert haben.

Das Ziel des Bankkapitals besteht darin, Bedingungen für eine Geschäftspolitik zu schaffen, die die Tilgung und Verzinsung der vorgeschossenen Kredite und Kapitaleinlagen erlaubt und die laufende "normale" Inanspruchnahme von Bankkrediten gewährleistet. Banken pflegen Profitinteressen besonders rücksichtslos zu verfolgen, weil sie anonymes Finanzkapital sind, für das Unternehmen reine Spekulations- bzw. Anlageobjekte sind. Hierfür sprechen auch die Ende 1980 getätigten Verkäufe von Beteiligungen, nämlich der Hartmann & Braun AG und der Draloric GmbH. Beides waren Vorgänge, die nicht aus einem schlüssigen Konzept der Geschäftspolitik erklärbar scheinen, sondern eher als Maßnahmen zur kurzfristigen Finanzbeschaffung. Dies geschah in erster Linie auf Druck der Banken hin.

234. AEG-Telefunken als Bestandteil des Monopolkapitals

AEG-Telefunken ist nicht nur mit dem monopolistischen Bankkapital verflochten. Zum Charakteristikum des modernen Konzerns gehört auch die Zusammenarbeit mit anderen Konzernen. Auf die speziellen Beziehungen zur Siemens AG wurde im ersten Teil dieser Arbeit schon eingegangen, aber diese sind nur ein Teil der Verbindungen zu westdeutschen und ausländischen Monopolen. Die Formen der Kooperation sind vielfältig. So betreibt AEG-Telefunken z.B. mit einer Reihe anderer Konzerne gemeinsame Tochterfirmen auf Gebieten, bei denen ein alleiniges Engagement beider Seiten weniger sinnvoll erscheint. Neben den AEG-Siemens-Gemeinschaftstöchtern KWU, Osram und Datel, sowie der gemeinsam mit Nixdorf betriebenen Telefunken-Computer AG, die alle bis 1975/77 verkauft werden mußten, sind das derzeit folgende (ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

Übersicht 15: Gesellschaften, in denen AEG-Telefunken mit anderen Konzernen zusammenarbeitet (Stand: 1980)

Tochterfirma	AEG-An- teil (%)	Arbeitsgebiet	"Partner" (Anteil)
Trafo-Union	25	Transformatoren	Siemens (75 %)
DEBEG GmbH	50	Schiffselektronik	Siemens (50 %)
ESG GmbH	.	Flugzeugbau	Siemens
Eltro GmbH	74	Opto-Elektronik	Hughes Aircraft (26 %)
Elektluft GmbH	51	Satell. -, Flugz. elektr.	General Electric (49 %)
Teldix GmbH	50	Flugzeugelektronik	1960-71: Bendix Co. 1972-80: Bosch
VISCOM GmbH	50	Sende-, Antennentechn.	Bosch (50 %)
Rosenthal Technik	25	techn. Keramik	Rosenthal AG (75 %)
AEG-Isolier ...	50	Rüstungszubehör	Hoechst AG (50 %)
AEG Elotherm	50	Industriewärme-Anl.	Dt. Edelstahlw. (50 %)

noch: Übersicht 15

TELDEC GmbH	50	Tonkonserven	Decca Ltd. (50 %)
Europasystem SA	.	Flugsicherungsanlagen	Plessey Radar Ltd.
			CSF SA
SETEL SA	.	Fernlenk Waffen	Cie. Francaise Electrique
			Finmaccania SpA
			Phillips

Acht von diesen 13 Gemeinschaftstöchtern sind mehr oder weniger Rüstungsbetriebe, drei sind teilweise im Rüstungssektor engagiert (TU, Viscom, Rosenthal-Technik) und nur zwei betreiben Zivilproduktion (Teldec, Elotherm). Dies ist auch ein Indiz dafür, daß das Rüstungskapital besonders eng verflochten ist und eine spezielle Gruppierung innerhalb der herrschenden Klasse bildet. Neben der gemeinschaftlichen Beteiligung an Firmen gibt es andere Formen der Zusammenarbeit. AEG-Telefunken läßt sich z.B. in 92 Ländern, in denen keine konzern eigene Niederlassung besteht, von anderen (einheimischen oder westdeutschen) Firmen vertreten. Welche Abkommen daneben noch geschlossen worden sind, wird nur in Einzelfällen bekannt. Aber auch ein sehr unvollständiges Verzeichnis vermittelt einen Eindruck von der Wirklichkeit:

Übersicht 16: Kooperationsbeziehungen von AEG-Telefunken mit anderen Konzernen (Auswahl; Stand 1980)

"Partner"	Kooperationsform	Zeitraum
General Electric Co	Patente und Lizenzen für AKW	1965-74
Hughes Aircraft Co	Erfahrungsaustausch elektron. Anl.	1964, 1967
Interatom (Siemens)	Schneller Brutreaktor	1968-75
Siemens AG	Zusammenarbeit im EDV-Bereich	1970-75
Allis Chalmers Co	Erfahrungsaustausch AKW, Elektronik	seit 1970
Nuclear Power Gr.	Erfahrungsaustausch AKW-Technik	1970-75
VEW	Kooperation beim AKW-Bau	1964-74
Rockwell Intern. Co	Lizenzaustausch Mikroprozessoren	seit 1975
Actron (Mc Donnell)	Weltkartell für NC-Werkzeugmaschinen	seit 1977
SCM Co	Vertriebsabkommen für Kopierer	1977-81
Unis Metal (Jugosl.)	Erfahrungsaustausch Tischrechner	1975-81
Secosm SA, Plessey Ltd., Motorola Co	Weltkartell für Bauelemente	seit 1972
Mostek Group	Elektronik, Bauelemente (Austausch)	seit 1980
ModComp Systems Co	Lizenzaustausch, Komponentenlieferung	Seit 1980

AEG-Telefunken steht nicht für sich allein. Zwar ist der Gewinn das oberste Prinzip aller Geschäftspolitik, und insofern ist die Konkurrenz zu anderen Kapitalen gesetzmäßige Notwendigkeit. Aber Konzerne wie AEG-Telefunken sind gleichzeitig Bestandteil des Monopolkapitals, und insofern vom nichtmonopolistischen Kapital abgehoben. Die Konkurrenz zwischen den Monopolen schließt nicht aus, daß sie sich zu bestimmten Zielen verbinden, um auf diese Weise Produktionsbedingungen optimal auszunutzen oder zu gestalten. Dabei sind gemein-

same Tochterfirmen oder formelle Kooperationsverträge nur die engsten Formen der Verbindung, die zwei Konzerne unterhalb der Schwelle der Fusion eingehen. Das ganze Ausmaß der Verflechtung des Monopolkapitals untereinander ist damit noch nicht erfaßt.

Konzerne wie AEG-Telefunken sind nicht mehr nur Industriekapital. Dem Beteiligungssystem, d.h. der Kontrolle anderer Unternehmen durch die Muttergesellschaft mit den Mitteln des Aktienbesitzes, liegen reine Finanzoperationen zugrunde. Erwerb oder Verkauf einer Firma hat mit Produktionstätigkeit nichts zu tun, es gehört in den Bereich der Finanzanlage. Der Konzern, der auf dem Beteiligungssystem beruht, ist die Verkörperung der Verschmelzung von Industrie- und Bankkapital in sich. Auf der anderen Seite sind die Monopolbanken – wie oben gezeigt – nicht mehr bloße Kreditvermittler; sie greifen direkt in Produktionsprozesse der Unternehmen ein, mit denen sie über Kredite verbunden sind. Sie verlieren so ihren Charakter als reine Finanzinstitutionen und nehmen auch Funktionen im Produktionsbereich wahr, wenigstens indirekt.

Sowohl beim Industrie-, als auch beim Bankkapital gehen die Tendenzen in Richtung auf Verschmelzung beider Funktionen und zur Herausbildung eines neuen Kapitaltyps, des Finanzkapitals. Lenin wies nach, daß dieser Prozeß charakteristisch für den Umschlag des vormonopolistischen in den Monopolkapitalismus ist. Die Situation in der Bundesrepublik ist heute die, daß die Industrie- und Bankmonopole zu einem eng verfilzten Komplex verwachsen sind. Auf dieser Basis bildet sich eine Erscheinungsform heraus, die ebenfalls typisch für den Monopolkapitalismus ist: Die Finanzoligarchie als personelle Verkörperung der Herrschaft des Finanzkapitals. Damit ist der Umstand gemeint, daß die Beherrschung der "Kommandohöhen der Volkswirtschaft" durch die Monopole von einer relativ kleinen, untereinander verbundenen Personengruppe vollzogen wird.

AEG-Telefunken liefert ein gutes Beispiel für das Studium dieser Struktur. Hier hat zwischen 1974 und 1980 zweimal der Vorstandsvorsitzende und dreimal der Aufsichtsratsvorsitzende gewechselt; außerdem wurden bis 1977 vier Aufsichtsratsmandate neu besetzt. Auf der Hauptversammlung 1978 gab es aufgrund des "Mitbestimmungs"-Gesetzes 76 erneute Verschiebungen, weil zehn Vertreter der Belegschaft und der Leitenden Angestellten entsandt und dafür die Zahl der Aktionärsvertreter verkleinert worden ist. Fünf Personen haben im Juni 1978 den Aufsichtsrat verlassen. Nach der erneuten Zuspitzung der Konzernkrise 1979 und im Zusammenhang mit der zweiten Sanierungsaktion kam es abermals zu Umbesetzungen: Der Vorstands- und der Aufsichtsratsvorsitzende wurden ersetzt, drei Aufsichtsräte schieden aus und machten zwei neuen Platz.

Derartige Umschichtungen in den Führungsgremien eines Konzerns sind selten und als solche schon Anzeichen tiefer Krise. Wenn sich trotzdem gleichbleibende Grundstrukturen bei den Verbindungen zu anderen Konzernen nachweisen lassen, belegt das, daß die Verflechtung der Vorstands- und Aufsichtsratsmandate nicht von den Personen abhängt, sondern Widerspiegelung sozialökonomischer Strukturen ist. Mitte 1980 saßen folgende Personen als Vertreter der Aktionäre im Aufsichtsrat von AEG-Telefunken:

Hans Friderichs (Vorsitzender)
 Hellmuth Buddenberg
 Horst Burgard
 Manfred Meier-Preschany
 Hanns-Christian Schroeder-Hohenwarth
 Jürgen Terrahe
 Johannes Völling
 Franz Josef Weisweiler
 Gerd Wollburg

Aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden waren 1979 Hans Leibkutsch durch Tod, der GHH-Manager Dietrich Wilhelm v. Menges, die Reederin Liselotte v. Rantzau-Essberger sowie der frühere AEG-Vorstandsvorsitzende Hans Groebe. Vorher schon war Ludwig Poullain, seinerzeit Vorstandsvorsitzender der Westdeutschen Landesbank Girozentrale und anschließend Fröhrentner, wegen Verwicklung in Korruptionsvorwürfe ausgewechselt worden. Statt seiner sitzt der neue Vorstandsvorsitzende der WestLB (die mittlerweile in die Spitze des AEG-Bankenkonsortiums aufgerückt ist) im Aufsichtsrat: Johannes Völling.

Wer diese Machtpositionen innehat, erfährt man, wenn man nachforscht, bei welchen Konzernen die AEG-Aufsichtsräte noch Funktionen ausüben. Um das Bild komplett zu machen, ist es außerdem sinnvoll, die kapitalmäßigen Verbindungen von AEG-Telefunken zu anderen Konzernen in Form von gemeinschaftlich betriebenen Tochterfirmen zu berücksichtigen. Daraus ergibt sich, daß innerhalb der Gruppe der 35 größten privaten Industrie- und Bankmonopole der Bundesrepublik (die 25 größten Industrie- und die 10 größten Bankkonzerne (94)) AEG-Telefunken mit folgenden Gesellschaften verbunden war (Stand Mitte 1980) (95):

Übersicht 17: Verbindung der AEG-Aufsichtsräte zu anderen Industrie- und Bankmonopolen der Bundesrepublik 1980

Rangfolge ⁺⁾	Konzern	Verbindung (Person und dortige Funktion)	
(1)	Veba AG	Völling Buddenberg Terrahe	Aufsichtsrat VdAR der Tochter Gelsenberg AR der Tochter Gelsenwasser
(3)	Siemens AG	Gemeinschaftsfirmen (TU, DEBEG, ESG)	
(6)	Hoechst AG	Gemeinschaftsfirma (AEG Isolier- u. Kunst..)	
(8)	Thyssen AG	Völling	AR der Thyssen Niederrhein AG
(9)	Klöckner-Bereich	Terrahe	AR der KHD Industrieanl. AG
(11)	Deutsche BP	Buddenberg Friderichs	VdVorst. AR
(13)	RWE AG	Friderichs	AR
(17)	Krupp GmbH	Friderichs	AR
(18)	Mannesmann AG	Weisweiler Völling	VdVorst. AR

noch: Übersicht 17

(21)	Bosch GmbH	Gemeinschaftsfirma (Teldix, Viscom)	
(23)	Flick-Gruppe	Wollburg	StVdV der Tochter MAN
(24)	Metallgesellschaft AG	Friderichs	AR
(1)	Deutsche Bank AG	Burgard	MdVorst.
(2)	Dresdner Bank AG	Friderichs	VdVorst
		Meier-Pre.	MdVorst
(3)	Commerzbank	Terrahe	MdVorst
(8)	BHF-Bank ⁺⁺)	Schroeder-	Geschäftsinhaber
		Hohenwarth	

(Abkürzungen: VdVorst = Vorstandsvorsitzender; VdAR = Aufsichtsratsvorsitzender; StVdV = stellv. Vorstandsvorsitzender; MdVorst = Vorstandsmitglied; AR = Aufsichtsratsmitglied)

+) Rangfolge bei den Industriekonzernen nach Weltumsatz, bei den Banken nach Geschäftsvolumen

++) In der Gruppe der bundesdeutschen Kreditinstitute rangiert die BHF-Bank an 21. oder 22. Stelle; nimmt man jedoch die öffentlichen Bankinstitute und die gewerkschaftseigene BfG heraus, dann liegt die BHF auf Platz 8

Zwei Jahre vorher, 1978, war in der Gruppe der 35 Größten AEG-Telefunken nicht nur mit zwölf, sondern mit 14 Industrie- und vier Bankmonopolen verbunden gewesen, wobei zwar teilweise die Personen, kaum jedoch die Konzerne gewechselt haben:

Übersicht 18: Verbindung der AEG-Aufsichtsräte zu anderen Industrie- und Bankmonopolen der Bundesrepublik 1978

Rangfolge	Konzern	Verbindung (Person und dortige Funktion)	
(1)	Veba AG	Poullain	AR
		Timm	AR bei Tochter Stinnes
		Terrahe	AR bei Tochter Gelsenwasser
(2)	Siemens AG	Gemeinschaftsfirmen	
(4)	VW-Werk AG	Poullain	AR
(5)	Hoechst AG	Gemeinschaftsfirma	
(6)	BASF AG	Timm	VdAR
(8)	Thyssen AG	Groebe	AR bei Thyssen-Handelsunion
(10)	GHH AG	v. Menges	AR
(11)	Mannesmann AG	Weisweiler	VdVorst
(12)	Krupp KG	Poullain	AR

noch: Übersicht 18

(15)	Bosch GmbH	Gemeinschaftsfirmen	
(17)	Deutsche Shell AG	Timm	AR
(21)	Salzgitter AG	Groebe	AR
(24)	Hoesch AG	Leibkutsch	VdAR
(1)	Deutsche Bank AG	Leibkutsch Brandt Rantzau-E.	MdVorst Berater Beirat
(2)	Dresdner Bank AG	Meier-Pre. Cipa Groebe	MdVorst Verwaltungsrat AR bei Tochter BHI
(3)	Commerzbank AG	Terrahe v. Menges	MdVorst StVdAR
(9)	BHF-Bank	Schroeder- Hohenwarth	Geschäftsinhaber

Ein ähnliches Bild ergibt sich, wenn man weitere vier Jahre zurückgeht. Mitte 1974 war AEG-Telefunken mit 17 Industrie- und fünf Bankmonopolen verbunden:

Übersicht 19: Verbindung der AEG-Aufsichtsräte zu anderen Industrie- und Bankmonopolen der Bundesrepublik 1974

Rangfolge	Konzern	Verbindung (Person und dortige Funktion)	
(1)	Veba AG	Timm	AR bei Tochter Stinnes
		Terrahe	AR bei Tochter Gelsenwasser
(2)	Thyssen AG	Groebe	AR bei Thyssen-Handelsunion
(3)	BASF AG	Timm	VdVorst
(4)	Hoechst AG	Gemeinschaftsfirma	
(6)	Siemens AG	Gemeinschaftsfirmen	
(8)	Daimler Benz AG	Flick	StVdAR
		Ponto	AR
(9)	Mannesmann AG	Bühler	AR
(10)	Klöckner-Ber.	Terrahe	AR
(13)	GHF AG	v. Menges	VdVorst
(14)	Deutsche Shell AG	Timm	StVdAR
(15)	RWE AG	Ponto	AR
(16)	Krupp KG	Ponto	StVdAR
(17)	Flick-Gruppe	Flick	p.u.g. Gesellschafter

(18)	Hoesch	Leibkutsch	VdAR
(19)	Salzgitter	Groebe	AR
(20)	Metallgesellsch.	Ponto	AR
(21)	Bosch	Gemeinschaftsfirmen	
(1)	Deutsche Bank	Leibkutsch	VdVorst
		Flick	AR
(2)	Dresdner Bank	Ponto	VdVorst
		Bühler	AR
(3)	Commerzbank	Terrahe	MdVorst
		Rieche	AR
(8)	BHF-Bank	v. Schwartzk.	Geschäftsinhaber

Zwischen 1974 und 1980 haben demnach fünf Konzerne ihre formellen Verbindungen zu AEG-Telefunken gelöst, nämlich die BASF AG, die Gutehoffnungshütte AG, die (staatliche) Salzgitter AG, sowie Hoesch und Daimler. Zwischenzeitlich hatten Verbindungen zum Volkswagenwerk bestanden, doch dürften diese wegen der kurzen Dauer (zwei Jahre) eher zufälliger Natur gewesen sein. Neue Beziehungen wurden zur Deutschen BP hergestellt, was auf deren wesentliche Beteiligung an der Sanierungsaktion von 1979/80 zurückzuführen ist. Zu den "traditionellen" AEG-Partnern sind die Veba AG, der Thyssen-Konzern, der Klöckner-Bereich, die RWE AG, die Flick-Gruppe, der Krupp-Konzern, die Mannesmann AG und die Metallgesellschaft AG sowie - über die Gemeinschaftsfirmen - Siemens, Hoechst und Bosch zu rechnen. Es fällt auf, daß der Schwerpunkt der Verbindungen auf Konzernen der Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie (Thyssen, Klöckner, Krupp, Mannesmann, Metallgesellschaft) und der Energiewirtschaft (BP, Veba, RWE) liegt.

Ansonsten zeigt der Vergleich, daß zwar die Personen gewechselt haben, die Struktur aber weitgehend die gleiche geblieben ist. Selbst die Zahl der entscheidenden Aufsichtsratspositionen (nicht die der Aktionärs-Aufsichtsräte selbst) ist mit neun gleich geblieben.

Übersicht 20: Personen, die die Verflechtung von AEG-Telefunken mit dem Finanzkapital der Bundesrepublik verkörpern, 1974 - 1980

1980	1978	1974
Buddenberg	Groebe	Bühler
Burgard	Leibkutsch	Flick
Friderichs	v. Menges	Groebe
Meier-Preschany	Meier-Preschany	Leibkutsch
Schroeder-Hohenwarth	Schroeder-Hoh.	v. Menges
Terrahe	Terrahe	Ponto
Völling	Timm	v. Schwartzkopen
Weisweiler	Völling	Terrahe
Wollburg	Weisweiler	Timm

Dies sind nur die direkten Verbindungen zwischen AEG-Telefunken und anderen Monopolen. Aber auch die übrigen Konzerne der Spitzengruppe sind vielfältig

miteinander verflochten. Eine Untersuchung des Autors über derartige Strukturen bei den 20 größten Konzernen (17 Industrie- und 3 Bankmonopole) der Bundesrepublik 1975 (96) zeigte, daß jeder der 17 Industriekonzerne mit mindestens einer der drei Banken personell verbunden war. Mit Ausnahme der Konzerne aus derselben Branche waren alle irgendwie verflochten. Es ließ sich eine Gruppe von 36 Personen herauskristallisieren, über die diese Verbindungen hauptsächlich liefen; 21 davon hatten Funktionen bei einer der drei Banken. Es ist kein Indiz ersichtlich, welches dafür spräche, daß dies seither anders geworden sein könnte.

Wenn man somit die 35 "Größten" als Komplex betrachtet (wobei die Abgrenzung nach unten durchaus willkürlich ist), dann hatte diese Gruppe 1979 einen Industriumsatz von 449 Mrd. DM (1977 noch knapp 400) und ein Bank-Geschäftsvolumen von 660 Mrd. DM. Ihr Anteil am Gesamtumsatz des verarbeitenden Gewerbes lag bei 41,2 Prozent, der Anteil am Geschäftsvolumen der Kredit- und Privatbanken bei 81,7 Prozent. (97)

Neben der Einbindung in diese Spitzengruppe der Industrie- und Bankmonopole war AEG-Telefunken 1980 mit wichtigen Konzernen aus anderen Wirtschaftsbereichen verbunden:

Übersicht 21: AEG-Telefunken-Verbindungen zu Monopolen außerhalb der Industrie und der Banken 1980

Konzern	Verbindung
Allianz Versicherungen AG	Friderichs AR Weisweiler Landesbeirat
Bertelsmann AG	Burgard StVdAR Terrahe AR
Deutsche Bundesbahn	Wollburg Beirat
Deutsche Lufthansa AG	Völling AR
Hapag Lloyd AG	Friderichs VdAR
Hermes Kreditversicherungen AG	Wollburg Beirat
Ruhrgas AG	Buddenberg VdAR
Steigenberger Hotel gesellschaft KGaA	Terrahe AR Meier-Preschany Geschäftsausschuß

Diese Struktur wird als Finanzoligarchie bezeichnet. (98) Dadurch wird kein monopolistisches Generalkartell gebildet, das als einheitliches Gremium die Volkswirtschaft lenken könnte. Konkurrenz herrscht auch zwischen den Monopolen. Aber die Zentralisierung monopolistischer Macht auf so wenige Personen hat politische Bedeutung. Sie wird hervorgerufen durch die objektiven Prozesse der Konzentration und Zentralisation des Kapitals zu Riesenmonopolen und der Verschmelzung des Industrie- und Bankkapitals zum Finanzkapital. Sie ist gleichzeitig ein Faktor, der diese Prozesse begünstigt und verstärkt.

Die Finanzoligarchie (deren personelle Vertreter - wie gezeigt - auswechselbar sind) beherrscht die wichtigsten Produktionsbedingungen und damit die entschei-

denden Machtpositionen in Wirtschaft und Gesellschaft. In ihr sind die eigentlichen Beherrscher der Bundesrepublik zu sehen, die im Konfliktfall ihre Interessen auch gegenüber Regierung und Parlamenten durchzusetzen wissen. Dieser Personenkreis ist durch niemanden demokratisch legitimiert, er kontrolliert sich höchstens selbst. Maßstab seiner Politik ist der Monopolprofit.

Neben den schon genannten Verbindungen zu den 34 Monopolen aus dem Industrie-, Bank-, Versicherungs- und Dienstleistungsbereich waren AEG-Telefunken-Mandatsträger 1977 bei weiteren 52 inländischen Unternehmen, davon acht Banken vertreten. Sieben dieser Konzerne befanden sich in der Gruppe der 100 größten Industrieunternehmen der Bundesrepublik (Mobil Oil, Preussag, Bilfinger und Berger, Stahlwerke Südwestfalen, Conti-Gummi, Korff, Steag); auch hier dominiert der Grundstoff- und Produktionsgüter- sowie Energiebereich. Personelle Beziehungen bestanden auch zu elf ausländischen Gesellschaften, davon fünf Banken.

AEG-Telefunken gehört - als Bestandteil des Finanzkapitals - zu den Beherrschern der Bundesrepublik. Der Konzern zieht in allen Teilen des Landes und in vielen anderen Staaten Mehrwert aus den Arbeitern, unterhält fast auf dem gesamten Erdball Niederlassungen. Auf dieser Grundlage ist der Konzern fähig, auch im internationalen Maßstab ökonomische Tatsachen zu schaffen, Macht auszuüben, Politik zu betreiben. Die internationalen Strukturen vom Beginn des 20. Jahrhunderts, als die AEG zusammen mit Siemens, General Electric und Westinghouse die Welt-Elektromärkte kontrollierte, sind zwar in dieser Form vergangen, jedoch nicht einfach Geschichte.

1905 und 1907 wurde - wie im Teil I geschildert - die Elektro-Welt von der o. g. Gruppierung beherrscht. AEG/ General Electric und Siemens/ Westinghouse hatten jeweils untereinander die Weltmärkte vertraglich aufgeteilt, und die Konkurrenz zwischen den Gruppen bewegte sich in solchen Grenzen, daß das gemeinsame Auftreten gegenüber Dritten stets möglich blieb. Nirgends auf der Erde gab es Elektrounternehmen, die es auch nur annähernd mit einem der "großen Vier" hätten aufnehmen können.

Das Siemens/Westinghouse-Abkommen wurde am 17.10.1924 erneuert, der entsprechende AEG/General Electric-Vertrag wurde 1923 und 1929 neu formuliert. (99) Eines hat sich freilich nach dem ersten und noch mehr nach dem zweiten Weltkrieg geändert: Die Stellung der "großen Vier" ist nicht mehr so exklusiv wie einst, die Zahl der erstzunehmenden Konkurrenten hat zugenommen. Aber sie ist offenbar nach wie vor so klein, daß sie ein Kartell nicht ausschließt.

Am 13.12.1930 wurde in Paris das "International Notification and Compensation Agreement" (INCA) unterschrieben, und zwar von den neun damaligen Beherrschern der Elektro-Welt:

- AEG
- The British Thompson-Houston Co, Ltd.
- Brown Boveri & Cia, Ltd.
- The English Electric Co, Ltd.
- The General Electric Co, Ltd.

- International General Electric Co, Inc.
- Metropolitan Vickers Electrical Export Co, Ltd.
- Siemens-Schuckert-Werke AG
- Westinghouse Electric International Co

Dieses Kartell regelte das Verhältnis der Konzerne untereinander auf dem Gebiet der elektrotechnischen Ausrüstungsgüter. Ebenso wurde das Vorgehen gegenüber Außenseitern geregelt. Am 11.12.1936 wurde dieses Abkommen durch die Gründung der "International Electrical Association Ltd." (IEA) erweitert und stabilisiert. Diese Dachorganisation der kapitalistischen Elektroproduzenten erfaßte alle halbwegs bedeutenden Unternehmen der Elektroindustrie; bei Ausbruch des zweiten Weltkriegs waren es 58.(100) Den Ton gaben dabei die aus dem INCA kommenden "großen Neun" an, sodaß die IEA als Instrument zur Kontrolle der kapitalistischen Welt-Elektroindustrie durch die größten Monopole angesehen werden kann.

Der Kriegsausbruch behinderte die Zusammenarbeit der Kartellmitglieder, soweit sie auf verschiedenen Seiten der Front standen. Ganz abgebrochen wurden die Beziehungen allerdings nicht. Die International General Electric Co bereitete 1944 einen neuen weltweiten Kartellvertrag vor, der alle Verpflichtungen aus den dreißiger Jahren neu bestätigen sollte, und der dann gleich nach Kriegsende - am 5.6.1945 - unterzeichnet wurde. Engster Partner von GE war die AEG. Auch solche Vorgänge sind geeignet, das "Wunder" des raschen Wiederaufstiegs dieses Monopols nach der Zerschlagung des Faschismus zu erklären.

Die IEA kontrolliert bis heute die kapitalistische Elektroproduktion recht weitgehend. Über ihre Tätigkeit wird strenges Stillschweigen gewahrt. Daß Verträge über die Aufteilung der Erde in Kraft sind, wird deutlich, wenn gemeinsam gegen "Abtrünnige" vorgegangen wird, so etwa 1967 - 70 gegen die italienische Ansaldo. Bekannt geworden ist damals die Äußerung eines Vertreters des Staatskonzerns IRI Finmeccania über die Arbeitsweise des Kartells: "Alle 6 Monate werden Marktanteile festgelegt, man kann auch größere Anteile beantragen...". (101)

Nach dem EG-Beitritt Großbritanniens gab die IEA aus Furcht vor bestimmten EG-Kartellregelungen 1974 ihren Sitz in London ohne Hinterlassung einer neuen Adresse auf und wurde erst 1976 wieder in Pully, Lausanne, in der Schweiz entdeckt.

Das IEA-Kartell besteht aus verschiedenen Sektionen, die aufgrund eigener Kartellverträge bestehen. Allein zwischen 1936 und 1941 wurden Verträge für Stromzähler, Blitzableiter, Elektrokabel, Lichtbogenschweißgeräte, Elektroöfen, Kühlchränke, Elektromotoren, Wasserdruckleitungen, Scheinwerfer, Waschmaschinen, Schiffsantriebe, Tauchsieder und Straßenbeleuchtung abgeschlossen. (102) Derartige Abkommen haben einen Zweck: Die Ausbeutung der Arbeiter im nicht-sozialistischen Teil der Erde, die Aufteilung der Profite entsprechend der jeweiligen Kräfteverhältnisse und die Abschirmung gegenüber Außenseitern. Wie solche Verträge die Jahrzehnte überdauern, soll an einem davon gezeigt werden.

Erste lokale Kabelkartelle gab es schon 1899 und 1907 in Deutschland und Großbritannien. 1928 wurde ein weltweites Kabelkartell, die ICDC geschlossen; 1931 wurde es in Form einer Gesellschaft in Vaduz registriert. Es vereinigte 90 Hersteller, die gegenseitige "Heimatschutzabkommen", Exportquoten, Marktanteile und Preise vereinbarten. Am 7.12.1936 wurde das Kartell in die gleichzeitig gegründete IEA übernommen, im November 1939 wegen des Kriegsausbruchs zeitweise suspendiert. Die Herausbildung des Bündnisses von Volksdemokratien im Ergebnis des zweiten Weltkriegs schuf eine neue Lage. Deshalb mußte 1947 in Lausanne ein neues Abkommen geschlossen werden, das der veränderten Situation Rechnung trug. 1949 einigte man sich schließlich darauf, daß die verbliebenen Mitglieder die Vorkriegsvereinbarungen im Rahmen der ICDC weiter praktizieren sollten. Das Kartell konnte bis heute das Auftreten neuer Produzentenländer verhindern.

Die Politik dieses Kartells analysierte das Kieler Institut für Weltwirtschaft 1975 dahingehend, daß eine bewußte Exportverknappung zur Aufrechterhaltung hoher Weltmarktpreise betrieben werde. (103) 1975 verklagte die britische Regierung das Kabelkartell, weil der Post in zehn Jahren 25 Mio. Pfund St. Überpreise abgenommen worden seien. Eine Geldstrafe verhängte auch das Bundeskartellamt am 27.2.1975 gegen die elf westdeutschen Kartellmitglieder. Genauer über die Praktiken des Kabelkartells wurden im April 1975 von der "Times" in London aufgedeckt:

Danach war vom 1.1.1975 an ein neues Abkommen in Kraft getreten, das verschärfte Bekämpfungsmaßnahmen gegenüber Außenseitern vorsah; u.a. sollte ein Fond für gezielte Preisunterbietungen zur Ruinierung von "Störern" aufgestockt werden. Ein Rechenschaftsbericht des Kartell-Generalsekretärs vom 4.10.1974 berichtete von erfolgreicher Außenseiterbekämpfung u.a. in Südafrika, und von Arrangements mit Nicht-Kartellmitgliedern. Obwohl die Politik dieses Kartells verhältnismäßig weitgehend aufgedeckt werden konnte, sehen sich die beteiligten Firmen nicht veranlaßt, davon abzugehen. Das verwundert nicht, denn in vereinzelten Bußverfahren werden relativ geringe Geldstrafen verhängt, die die erzielten Extraprofite nicht wettmachen. Die ICDC arbeitet weiter wie bisher.

Ähnliche Bedingungen herrschen auf den Weltmärkten für zahlreiche andere elektrotechnische Erzeugnisse. Wer sich heute damit abfinden muß, daß Glühbirnen nach durchschnittlich tausend Stunden durchbrennen, der sollte wissen, daß schon in den dreißiger Jahren die Lebensdauer der Lampen von 5000 auf 200 Stunden verringert worden ist. Dafür war das am 24.12.1924 gegründete weltweite Lampenkartell "Phoebus" verantwortlich. Lampen britischer Hersteller mit 2500 Stunden Brenndauer wurden nicht vertrieben. (104) Dieses Kartell, an dem AEG-Telefunken über Osram bis 1976 beteiligt gewesen ist, wurde 1943 und 1951 erneuert. Es regelt wie üblich Lieferquoten, Mindestpreise und Außenseiterbekämpfung. Mindestens bis 1976 wurde es von Phillips, Siemens und AEG-Telefunken fast vollständig kontrolliert. Bei der totalen Übernahme der Osram GmbH durch Siemens wurde zwar vom Bundeskartellamt der Austritt aus dem "deutschen Gesamtrabattkartell" zur Auflage gemacht, ob das jedoch die internationalen Vereinbarungen effektiv beeinflußt hat, ist fraglich.

Stark vergrößernd könnte man ein Strukturmodell der kapitalistischen Welt-Elektroindustrie in folgender Form zeichnen: An der Spitze die Dachorganisation IEA mit verschiedenen Sektionen für die wichtigsten Branchen, deren Märkte jeweils durch Kartellverträge beherrscht werden. Das Auftreten der einzelnen Konzerne auf den internationalen Märkten wird zentral gesteuert, um optimale Gewinnspannen zu erzielen. Die einzelnen Mitgliedskonzerne erhalten im allgemeinen bestimmte Exportquoten zugeteilt, und in den "Heimatländern" der einzelnen Konzerne wird die Einfuhr beschränkt, damit der Binnenmarkt schwerpunktmäßig den "einheimischen" Mitgliedern zur Verfügung steht.

Solche internationalen Kartelle schließen nicht aus, daß einzelne Mitglieder untereinander noch gesonderte Verträge abschließen. Weiter oben wurde bereits über Lizenz- und Kartellverträge, Kooperationsformen bis hin zur Gemeinschaftsfirma berichtet, mit denen z.B. AEG-Telefunken die Beziehungen zu anderen Elektromonopolen reguliert. Dabei bleibt das Verhältnis zu Siemens und zu General Electric der wichtigste Bereich. Ein Beispiel ist ein Kartellvertrag vom 16. 1. 1970, der den Weltmarkt für bestimmte Schiffsausrüstungen zwischen AEG-Telefunken und Siemens aufteilt. Der Vertrag, der offiziell registriert und von jedermann einsehbar ist, besagt u.a., "die Vertragspartner werden Dritten keine Teile von Vertragserzeugnissen liefern." 105)

Es wäre zu leicht gemacht, derartige Strukturdarstellungen als Ausdruck blühender Phantasie zu interpretieren. Als starkes Indiz für ihre Richtigkeit kann neben den bereits geschilderten Tatsachen der Umstand gelten, daß 1977 hierüber ein Buch in Massenaufgabe veröffentlicht worden ist, ohne daß von Seiten der dort sehr konkret angegriffenen Unternehmen und Organisationen eine Reaktion erfolgt wäre. 106)

Die internationalen Elektrokartelle beenden nicht die Verfügungsgewalt der einzelnen Konzerne über ihre Produktionsmittel. Monopole wie AEG-Telefunken entscheiden weitgehend autonom darüber, was sie tun und lassen (von Sondersituationen, wie sie für AEG-Telefunken deren augenblickliche Konzernkrise bildet, einmal abgesehen). Freiwillige Selbstbeschränkung im Rahmen von Kartellen bedeutet, daß ein gemeinsames Vorgehen zur Ausplünderung von Völkern und zur Abschreckung bzw. Ruinierung unerwünschter Konkurrenten dort angestrebt wird, wo das für die Beteiligten am vorteilhaftesten ist.

Der letztgenannte Aspekt gewinnt zunehmende Bedeutung, weil in verschiedenen Entwicklungsländern eine einheimische verarbeitende Industrie im Entstehen ist, die zunächst in den jeweiligen Ländern bzw. Regionen und später womöglich auch darüber hinaus die Pläne der internationalen Konzerne stören könnte. Die Antwort, nicht zuletzt auch von AEG-Telefunken, ist die Erstickung solcher Entwicklungen bzw. der Versuch hierzu, und die Belieferung der entsprechenden Märkte durch Konzern-Tochtergesellschaften. Ein Beispiel dafür ist die Vernichtung der brasilianischen Unterhaltungselektronik- und Kühlschranksindustrie durch das IEA-Kartell in den siebziger Jahren, über die oben berichtet worden ist.

Wo immer Monopole wie AEG-Telefunken sich wirtschaftlich betätigen, dient ihr Engagement der Erzielung von Gewinnen. Das bedeutet für die Menschen in den

jeweiligen Ländern Ausbeutung der Arbeitskraft, Plünderung der nationalen Reichtümer, Aufrechterhaltung oder Förderung von reaktionären Regimes. Die Werte, die von den Arbeitern und Angestellten in den AEG-Telefunken-Betrieben geschaffen werden, dienen der ökonomischen und politischen Unterdrückung der Menschen in vielen Teilen der Erde.

Die ökonomische und politische Macht, mit der in der Frankfurter Konzernzentrale weltweite Politik entwickelt und betrieben wird, wird nicht einmal der Form halber von irgendeinem Gremium kontrolliert - außer den Monopolbanken. Eine solche Struktur bedroht Fortschritt und Demokratie. Es mag dem Autor gestattet sein, dies als einen änderungsbedürftigen Sachverhalt anzusehen. Konzerne wie AEG-Telefunken sollten zumindest einer wirksamen Mitbestimmung seitens der Belegschaften und der Gewerkschaft unterworfen, letztlich aber in "Gemeineigentum oder in andere Formen der Gemeinwirtschaft überführt werden". (Art. 15 GG) Erst dann wird es möglich werden, den Fleiß und das Geschick der Arbeiter und Angestellten, den Ideenreichtum der Ingenieure und Techniker zum Wohl der arbeitenden Bevölkerung einzusetzen. Dann bräuchten die Gewinne nicht mehr in erster Linie an die Banken abgeführt, für Pestechungen verwendet oder zur Ausplünderung anderer Völker investiert zu werden, sondern könnten der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Belegschaften, für Investitionen in gesellschaftlich sinnvollen Bereichen und auf humane Art und Weise, sowie zur Finanzierung staatlicher Aufgaben dienen.

Anmerkungen zur Vorbemerkung

1. Vgl. insbesondere Lenins grundlegendes Werk hierzu: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus, in Werke Bd. 22, S. 250 ff.
2. Aus der sehr umfangreichen Literatur hierzu sei als neuere umfassendere Arbeit genannt H. Jung und J. Schleifstein, Die Theorie des Staatsmonopolistischen Kapitalismus und ihre Kritiker, Frankfurt/M. 1980
3. Das klassische Werk stammt von A.A. Cournot, Untersuchungen über die mathematischen Grundlagen der Theorie des Reichtums, Jena 1924 (Original Paris 1838). Außerdem derselbe, Principes de la théorie des richesses (1863) und Revue sommaire des doctrines économiques (1877).
4. Dieser Prozeß ist sehr anschaulich geschildert bei Lenin, Vorwort zu N. Bucharins Broschüre Weltwirtschaft und Imperialismus, in Werke Bd. 22, S. 102 f.
5. Vgl. Karl Marx, Das Kapital, III. Band, Marx/Engels-Werke Bd. 25, S. 452
6. Vgl. die Einfügung von Friedrich Engels in den oben von Marx zitierten Text; ebenda S. 453 f.
7. Solche Strukturen wurden Jahrzehnte später recht kenntnisreich geschildert von John K. Galbraith, Die moderne Industriegesellschaft, Frankfurt/M. 1967
8. Vgl. Marx, Karl, Zur Kritik der politischen Ökonomie. Vorwort, in Marx/Engels-Werke Bd. 13, S. 9
9. Vgl. Lenin, Der Imperialismus..., a.a.O. S. 241
10. Vgl. hierzu Huffschnid, Jörg, Zu den theoretischen Grundlagen der marxistisch-leninistischen Monopoltheorie, in Das Monopol - ökonomischer Kern des heutigen Kapitalismus, Kolloquium des IMSF am 26./27.6.1976, Materialband, Frankfurt/M. 1976, S. 21 ff.
11. Vgl. hierzu - auch als Widerspiegelung der wachsenden theoretischen Durchdringung dieses Prozesses - Autorenkoll, Imperialismus heute, 1. Auflage Berlin (DDR) 1965; Autorenkoll, Der Imperialismus der BRD, Berlin (DDR) 1970; Jung/Schleifstein, Die Theorie..., a.a.O.
12. Vgl. Lenin, Der Imperialismus..., a.a.O. S. 241

Anmerkungen zu Teil I

1. Die Darstellung der Unternehmensgeschichte bis zum Ende des Ersten Weltkriegs stützt sich vor allem auf folgende Quellen, die nur ausnahmsweise zitiert werden: Jürgen Kuczynski, Die Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus, Bde. 3 und 14, Berlin (DDR) 1966; Czada, Peter, Die Berliner Elektroindustrie in der Weimarer Zeit, Westberlin 1969; Eberhard Koebel-Tusk und Peter Heß, AEG. Energie - Profit - Verbrechen, Berlin (DDR) 1958; Kasserra, Manfred, Die Elektrotechnischen Fachverbände, Diss. Erlangen-Nürnberg 1967
2. Der Index der industriellen Produktion entwickelte sich damals wie folgt (1913 = 100):

1870	18	1881	27	1886	33
1871	21	1882	28	1887	35
1876	24	1883	30	1888	36
1879	26	1884	31	1889	39
1880	25	1885	32	1900	65

Quelle: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Bevölkerung und Wirtschaft 1872 - 1972, Wiesbaden 1972, S. 176
3. Die Annahme eines derartigen Ablaufs gehört zu den grundlegenden Theoremen der Konkurrenzlehre. Wenn zwei oder mehr voneinander unabhängige Unternehmen auf demselben Markt als Anbieter auftreten, stehen sie im Wettbewerb zueinander. Auf längere Sicht tendiert die Konkurrenz dahin, daß weniger leistungsfähige Anbieter vom Markt verschwinden.
4. Vgl. Engels, Friedrich, Texteingfügung in 'Kapital III' von Karl Marx, Marx/Engels-Werke Bd. 25, S. 453 f.
5. zit.n. Delius, F.C., Unsere Siemens-Welt, 2. Aufl. Westberlin 1976, S. 13
6. zit.n. Koebel-Tusk/Heß, a.a.O. S. 15
7. zit.n. ebenda S. 21
8. Vgl. Lenin, Der Imperialismus..., a.a.O. S. 250 f.
9. Vgl. Czada, Die Berliner..., a.a.O. S. 44
10. Nicht genannt werden hier die zahlreichen kleineren und mittleren Firmen, die während der Krise den Riesenkonzernen zum Opfer fielen. Die AEG kaufte z.B. 1904 die Gebr. Körting Maschinenfabrik auf.
11. Vgl. Delius, Unsere..., a.a.O. S. 15
12. Vgl. auch Heinig, Kurt, Der Weg des Elektrotrusts, in Die Neue Zeit, 28.6.1912, S. 474 f.
13. Vgl. o.Verf., Die AEG - ein Beispiel monopolistischer Machtkonzentration, in DWI-Berichte H. 16, Berlin (DDR) 1954, S. 8

14. Protokoll einer Unterredung zwischen Hermann Bücher und Karl Kimmich vom 1.3.1939, aus den AEG-Akten der Deutschen Bank, zit.n. ebenda
15. Vgl. Koebel-Tusk/Heß, a.a.O. S. 66
16. Vgl. ebenda S. 71 ff.
17. Vgl. Statistisches Bundesamt, Bevölkerung..., a.a.O. Im produzierenden Gewerbe arbeiteten damals ca. 12 Mio. Menschen, die Zahl der Erwerbspersonen lag bei 29 Mio.
18. Vgl. Koch, W., Die Konzentrationsbewegung in der deutschen Elektroindustrie, München und Berlin 1907, S. 46; zit.n. Koebel-Tusk/Heß, a.a.O. S. 46
19. Vgl. Heinig, Der Weg..., a.a.O. S. 484
20. Zit.n. Die Wahrheit vom 15.4.1976, Westberlin
21. Vgl. Rathenau, Walther, Deutsche Geschichte und neue Ziele, Gesammelte Schriften Bd. 1, Berlin 1918, S. 270; zit.n. Norden, Albert, So werden Kriege gemacht, Berlin (DDR) 1968, S. 48
22. Vgl. Kuczynski, Die Geschichte..., a.a.O. Bd. 5, S. 68 ff.
23. Vgl. z.B. Gossweiler, Kurt, Großbanken, Industriemonopole, Staat. Ökonomie und Politik des staatsmonopolistischen Kapitalismus in Deutschland 1914 - 1932, Berlin (DDR) 1971
24. Vgl. Nussbaum, Manfred, Wirtschaft und Staat in Deutschland während der Weimarer Republik. Bd. 2 von Nussbaum, H., und L. Zumppe, Wirtschaft und Staat in Deutschland, Vaduz 1978, S. 88
25. Vgl. Kuczynski, Die Geschichte..., a.a.O. Bd. 5, S. 86 ff.
26. Vgl. Baudis, Dieter und Helga Nussbaum, Wirtschaft und Staat in Deutschland vom Ende des 19. Jahrhunderts bis 1918/19, Bd. 1 von H. Nussbaum/Zumppe, Wirtschaft..., a.a.O., Berlin 1978, S. 263
27. Vgl. ebenda S. 265
28. Vgl. Koebel-Tusk/Heß, a.a.O. S. 81
29. Vgl. hierzu Baudis/H. Nussbaum, Wirtschaft..., a.a.O. S. 335. Rathenau Rolle während der Novemberrevolution wird an folgendem Beispiel deutlich: Bei den Verhandlungen über den Acht-Stunden-Arbeitstag lenkten die Unternehmensvertreter erst ein, nachdem Rathenau kategorisch erklärt hatte, daß "längeres Sträuben zwecklos" sei. Vgl. Enderle, A. u.a., Das rote Gewerkschaftsbuch, Berlin 1931, Nachdruck o.O. und o.J., S. 17
30. Vgl. Rathenau, Walther, Das Tage-Buch, Heft 40, Berlin 1920; zit.n. Kuczynski, Die Lage..., a.a.O. Bd. 16, Vorwort
31. Vgl. o.Verf., Die große Siemens-Familie, München 1972, S. 8

32. Vgl. hierzu Nussbaum, Manfred, Wirtschaft..., a.a.O. S. 90 ff.
33. Vgl. Czada, Die Berliner..., a.a.O. S. 171 f.
34. Vgl. hierzu Kasserra, a.a.O. S. 21 ff.
35. Solche "Interessengemeinschaften" waren ein Mittel, mit dem die Monopole Bestimmungen aus der Zeit der Novemberrevolution unterliefen, nach denen Unternehmenszusammenschlüsse steuerlich stark belastet wurden. Die "Interessengemeinschaft", bei der die beteiligten Firmen Aktien austauschten (und somit formal keine Vermögensübertragung durchführten), wurde hingegen steuerlich nicht belastet, obwohl das Ergebnis im wesentlichen das gleiche war.
36. Vgl. Schöneich, Ernst, Die Bestimmungsgründe für die Preispolitik in der deutschen Elektro-Großindustrie, Diss. Düsseldorf 1935, S. 43; Wirtschaftsdienst 1927/II, Hamburg 1927, S. 1779; beides zit.n. Kasserra, Die Elektro..., a.a.O. S. 31 f.
37. Vgl. Kuczynski, Die Lage..., a.a.O. Bd. 18, S. 235
38. Vgl. ebenda S. 236. Diese Schilderung zeigt verblüffende Parallelen zu einer Reportage, die 1970 über Frauen-Akkordarbeit im Westberliner AEG-Röhrenwerk Sickingenstraße geschrieben worden ist; vgl. Herzog, Marianne, Von der Hand in den Mund, Westberlin 1976, S. 12 ff.
39. Zit.n. Koebel-Tusk/Heß, a.a.O. S. 94
40. Vgl. Czada, Die Berliner..., a.a.O. S. 195
41. Vgl. Lotte Zumpe, Wirtschaft und Staat in Deutschland 1933 bis 1945, Bd. 3 von Nussbaum, H. und L. Zumpe, Wirtschaft..., a.a.O., Vaduz 1980, S. 30 ff.
42. Vgl. Brüning, Heinrich, Memoiren 1918 - 1934, Bde. 1 und 2, München 1970
43. Vgl. Zumpe, Wirtschaft..., a.a.O. S. 33
44. 1920 war ein konterrevolutionärer Militärputsch unter General Kapp in Deutschland daran gescheitert, daß die Arbeiter im gemeinsamen Kampf einen mehrtägigen Generalstreik durchführten.
45. Man stellt häufig fest, daß die Aussage, der Hitlerfaschismus sei durch das deutsche Finanzkapital "installiert" worden, als verfälschende Übertreibung betrachtet wird. Eine eingehendere Schilderung der politischen Vorgänge, die den deutschen Faschismus an die Macht brachten, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Spätestens seit der Veröffentlichung der Memoiren von Heinrich Brüning (vgl. a.a.O.) kann jedoch die entscheidende (auch bewußte) Rolle deutscher Konzernführer hierbei nicht mehr ernsthaft geleugnet werden. Vgl. zu dieser Problematik auch Czichon, Eberhard, Wer verhalf Hitler zur Macht?, Köln 1969
46. Georgi Dimitroff hat 1935 diese Problematik verallgemeinert und - unter vorrangiger Bezugnahme auf die deutsche Entwicklung - betont, daß

vor "der Errichtung der faschistischen Diktatur die bürgerlichen Regierungen in der Regel verschiedene Etappen durchlaufen und eine Reihe reaktionärer Maßnahmen durchführen, die den Machtantritt des Faschismus vorbereiten und unmittelbar fördern." Vgl. Dimitroff, Georgi, Die Offensive des Faschismus und die Aufgaben der Kommunistischen Internationale, Referat auf dem 7. Weltkongreß der Komintern, Juni 1935 in Moskau, abgedr. in Materialien des VII. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale, Frankfurt/M. 1971, S. 76 f.

47. In der 'Frankfurter Rundschau' vom 9.11.1946 findet sich folgende Meldung: "Auf Büchers Anordnung wurden jährlich ein oder zwei Zahlungen in Höhe von 20 000 bis 30 000 RM auf das Konto 'S' ... für den Fonds der NSDAP und der SS geleistet."
48. Vgl. Frankfurter Zeitung vom 17.6.1933, zit.n. o. Verf., Die AEG..., a.a.O. S. 4
49. Vgl. Kölnische Zeitung vom 28.1.1940, zit.n. ebenda
50. Vgl. hierzu DWI-Berichte Nr. 9-10/1954, Berlin (DDR), S. 12 ff.; Vgl. auch Nationalrat der Nationalen Front des Demokratischen Deutschland (Hrsg.), Braunsch. Kriegs- und Naziverbrecher in der Bundesrepublik, Berlin (DDR) 1965, S. 49 und 53
51. entfällt
52. Vgl. Thälmann, Ernst, Reden und Aufsätze zur Geschichte der Deutschen Arbeiterbewegung, Bd. I, Berlin (DDR) 1955, S. 212
53. Vgl. hierzu und zum folgenden Czichon, Eberhard, Der Bankier und die Macht. Hermann Josef Abs in der deutschen Politik, Köln 1970, S. 121 f. (Dieses Buch wurde nach einer erfolgreichen Klage von Abs wegen einiger hier nicht verwendeter Passagen aus dem Handel gezogen.)
54. Vgl. ebenda S. 124; vgl. auch Monopole und Staat in Deutschland 1917 - 1945, Westberlin 1973, S. 43 f.
55. Vgl. Berliner Börsen-Zeitung vom 2.2.1941, zit.n. o.Verf., Die AEG ..., a.a.O. S. 6
56. zit.n. ebenda S. 7
57. zit.n. Koebel-Tusk/Heß, a.a.O. S. 137
58. Bericht über die Eingliederung der Valsts Elektrotechnikas Fabrikas, Riga, in die AEG-Fabriken Ostland GmbH vom 9.5.1943; zit.n. ebenda S. 138
59. Vgl. ebenda S. 139; vgl. auch o.Verf., Die AEG..., a.a.O. S. 7
60. Vgl. Kaiser, Peter M., Monopolprofit und Massenmord im Faschismus, in Blätter für deutsche und internationale Politik (im folgenden zit. als BdiP) Heft 5/1975, Köln, S. 560 f.
61. Zit.n. Frankfurter Rundschau vom 9.11.1946

62. Vgl. ebenda; zit.n. Die Wahrheit vom 22.4.1976, Westberlin
63. Vgl. o.Verf., Die AEG..., a.a.O. S. 5
64. Vgl. ebenda S. 7 f.
65. Vgl. ebenda S. 6
66. Vgl. Hergenröder, Udo, Wenn man das sieht, kann man Kommunist werden, in Konkret Heft 35, Hamburg 1973, S. 37
67. Vgl. o.Verf., Die AEG..., a.a.O. S. 5
68. Vgl. Wirtschaftsdienst, Januar 1942; zit.n. ebenda
69. Vgl. ebenda S. 11
70. Vgl. ebenda
71. Zit.n. ebenda S. 11 f.
72. Zit.n. Koebel-Tusk/Heß, a.a.O. S. 144
73. Zit.n. Die Wahrheit vom 23.4.1976, Westberlin
74. Vgl. o.Verf., Geschäftsbericht über die Geschäftsjahre vom 1.10.1944 bis 30.9.1950 der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, Frankfurt, S. 11. Hierbei sind allerdings Tochter- und Beteiligungsgesellschaften nicht mitgerechnet.
75. Vgl. ebenda S. 15
76. Hans C. Boden auf der Generalversammlung der AEG am 21.3.1950, zit. n. Die AEG ..., a.a.O. S. 13
77. Vgl. a.a.O. 1952/53, Bd. IV, S. 4229; zit.n. ebenda S. 13
78. Vgl. hierzu und zum folgenden ebenda S. 9 ff.
79. Möglicherweise konnten in der Steuerbilanz (die nicht veröffentlicht wird) nicht ganz so viele Profite versteckt werden.
80. AEG-Chef Friedrich Ernst war beispielsweise in den fünfziger Jahren Mitglied des "Forschungsbeirats für Fragen der Wiedervereinigung Deutschlands" beim Gesamtdeutschen Ministerium in Bonn. Dieses Gremium erstellte alle vier Jahre (zuletzt 1969) neu sogenannte "Graue Pläne", in denen bis ins Detail Maßnahmen für die Wiedereinführung kapitalistischer Produktionsverhältnisse in Landwirtschaft, Handel und Industrie der DDR nach deren "Anschluß" an die Bundesrepublik entwickelt wurden. Vgl. o.Verf., Graubuch. Expansionspolitik und Neonazismus in Westdeutschland, Berlin (DDR) 1967, S. 49 ff.
81. Vgl. Koebel-Tusk/Heß, a.a.O. S. 164
82. Nach Commerzbank AG (Hrsg.), Wer gehört zu wem?, Ausgabe 1964

83. Vgl. ebenda, Ausgabe 1969
84. Die Direktinvestitionen bundesdeutscher Unternehmen im Ausland entwickelten sich in dieser Zeit wie folgt (Zahlen in Mio. DM zum Jahresende): 1958 = 2227, 1960 = 2894, 1964 = 7205, 1966 = 9995, 1967 = 12057, 1968 = 14349, 1970 = 21108. Quellen: Ministerialblatt des Bundesministers für Wirtschaft, Bonn lfd.; Bundesanzeiger, Bonn lfd.
85. Vgl. Manager Magazin, Heft 2/1973, Hamburg, S. 25
86. Z.B. Frankfurter Rundschau vom 1.3.1975; Der Spiegel Heft 47/79; Wirtschaftswoche Heft 48 vom 26.11.1979, Düsseldorf.
87. Es handelte sich um ein internationales Kartell, das als "Verkaufsstelle Vereinigter Glühlampenfabriken GmbH" 1903 mit Sitz in Berlin gegründet wurde. Es kontrollierte 90 Prozent der europäischen Glühlampenproduktion; 1910 gehörten ihm 18 Firmen an, wobei die AEG/Siemens-Gruppierung mit 45,3 Prozent des Syndikatsabsatzes den Ton angab. Es wurde später durch das internationale Glühlampenkartell "Phoebus" abgelöst (vgl. ausführlicher unten, Teil II).
88. Vgl. Mirow, Kurt R., Die Diktatur der Kartelle, Reinbek 1978, S. 21
89. Die These vom "Ultraimperialismus" wurde damals von dem führenden SPD-Theoretiker Karl Kautsky vertreten und von Lenin heftig kritisiert. Sie findet sich auch in dem oben zitierten Aufsatz von Kurt Heinig in der "Neuen Zeit".
90. "Denn unter dem Kapitalismus ist für die Aufteilung der Interessen- und Einflußsphären, der Kolonien usw. eine andere Grundlage als die Stärke der daran Beteiligten, ihre allgemeinwirtschaftliche, finanzielle, militärische und sonstige Stärke, nicht denkbar. Die Stärke der Beteiligten aber ändert sich ungleichmäßig, denn eine gleichmässige Entwicklung der einzelnen Unternehmungen, Trusts, Industriezweige und Länder kann es unter dem Kapitalismus nicht geben. ... 'Imperialistische' oder 'ultraimperialistische' Bündnisse sind daher in der kapitalistischen Wirklichkeit ... notwendigerweise nur 'Atempausen' zwischen Kriegen - gleichviel, in welcher Form diese Bündnisse geschlossen werden. ..." Vgl. Lenin, Der Imperialismus..., a.a.O. S. 300 f.
91. Zit.n. Räuschel, Jürgen, Die Bilanz eines deutschen Weltkonzerns, in Konkret, Hamburg 19.5.1969, S. 26
92. Zit.n. ebenda
93. Vgl. Der Volkswirt Heft 6/1956, Frankfurt/M.
94. Vgl. ebenda Heft 12/1958
95. Vgl. Hergenröder, Wenn man ..., a.a.O.; vgl. auch Frankfurter Allgemeine vom 12.7.1978, S. 8; Vgl. auch Unsere Zeit vom 26.7.1978, S. 3
96. Vgl. Die Zeit vom 15.11.1974, Hamburg

97. Das Handelsblatt vermutete am 2.12.1974, "daß GSI und Indelec die 90 Prozent ohne einen Pfennig Barabfindung ... bekommen haben".
-

Anmerkungen zu Teil II

1. Die Zahlen wurden folgenden Quellen entnommen: Monatsbericht November 1976 der Deutschen Bundesbank, Süddeutsche Zeitung vom 15.3.1975, Handelsblatt vom 4.12.1975 und 12.2.1976, AEG-Telefunken - Geschäftsbericht für 1975
2. Über Ursachen und Verlauf der Krise 1974/75 liegt inzwischen umfangreiche Literatur auch von marxistischer Seite vor. Exemplarisch sei auf die Studie des Instituts für Marxistische Studien und Forschungen, Wirtschaftskrise und Wirtschaftspolitik, Beiträge des IMSF 4, Frankfurt/M. 1976 verwiesen.
3. Vgl. hierzu Jung, Heinz, Die privatmonopolistische Entwicklungsvariante des Staatsmonopolistischen Kapitalismus der BRD, in Marxistische Studien. Jahrbuch des IMSF Bd. 1, Frankfurt/M. 1978, S. 9 ff.
4. Ein laufender Überblick über die Gewinnentwicklung von Privatunternehmen und Konzernen wird von den Vierteljahresberichte des IMSF, Informationen zur Wirtschaftsentwicklung und Lage der Arbeiterklasse, Frankfurt/M., geliefert.
5. Näheres hierzu beispielsweise in Autorenkoll., Lehrbuch Politische Ökonomie. Vorsozialistische Produktionsweisen, Frankfurt/M. 1972, S. 165 ff.
6. Diese Beträge werden geschätzt. Bei den Gehaltsabzügen wird der Prozentsatz genommen, der dem statistischen Durchschnitt bei der Lohn- und Gehaltssumme in den jeweiligen Jahren entspricht (1977: 30,3 %); vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Wirtschaft und Statistik, Heft 2/1978, Wiesbaden, S. 89, u.f.
7. Die Stellung der Sozialversicherungen im politökonomischen System ist in der marxistischen Diskussion nicht unumstritten. Die "Sozialistischen Studiengruppen" (vormals 'Projekt Klassenanalyse') plädieren für eine Ausgrenzung dieser Körperschaften aus dem Staatsbegriff. (Vgl. Projekt Klassenanalyse, Der Staat in der BRD, Hamburg 1977, S. 35; sowie Sozialistische Studiengruppen, Sozialstaatskritik von links?, Hamburg 1980, S. 43) Eine solche Trennung scheint jedoch anders als formaljuristisch kaum stringent begründbar. Funktional gesehen sind die Versicherungsfonds die größten Posten des Sozialhaushalts. Die Sozialversicherungsträger unterliegen trotz Selbstverwaltung staatlicher Aufsicht und staatlicher Intervention. Beitragshöhe, Bemessungsgrundlage, Kreis der Anspruchsberechtigten, Höhe und Struktur der Leistungen, innere Gestaltung der Selbstverwaltung und andere wesentliche Rahmenbedingungen werden staatlich gesetzt und unterliegen - wie die jüngste Entwicklung zeigt - dem Primat selbst kurzfristiger finanz- und wirtschaftspolitischer Bedürfnisse. Eine funktionale Zuordnung - sicherlich keine Einverleibung! - der Sozialversicherungen zum Staat ist von daher vertret-

- bar. Vgl. auch Jung/ Schleifstein, Die Theorie..., a.a.O., S. 25 und 231 ff.
8. Von solchen Fällen erfuhr der Autor auf Beratungen von DKP-Betriebsgruppen im AEG-Telefunken-Konzern, die regelmäßig im DKP-Bezirk Nordbayern organisiert werden.
 9. Vgl. FAZ vom 18.2.1975, 4.10.1975 und 12.11.1975
 10. Vgl. Allgäuer Zeitung vom 7.6.1974, sowie UZ vom 8.6. und 16.9.1974
 11. Vgl. Die Wahrheit, vom 12.11.1975
 12. Vgl. FAZ vom 22.10.1976
 13. Vgl. Goldberg, Jörg, Informationen zur Wirtschaftsentwicklung und Lage der Arbeiterklasse, Beilage zur Zeitschrift "Nachrichten", Frankfurt/M., Nr. 3/1977, S. 5
 14. Vgl. Bundesministerium für Forschung und Technologie (Hrsg.), Förderungsbericht, Bonn jährlich
 15. Vgl. Wirtschaftswoche, Düsseldorf, 10.10.1975, S. 22 und 18.7.1975, S. 12 ff.
 16. Bundestagsdrucksache 8/4457, S. 4
 - 16a. Vgl. Goldberg, Jörg, Informationen..., a.a.O. Nr. 4/81, S. 8 f.
 17. Die Zahl von 1975 mit 24,5 Prozent ist verzerrend, weil in diesem Jahr mehrere Auslandsbeteiligungen neu in den Konsolidierungskreis aufgenommen (d.h. zur Mehrheit aufgestockt) wurden. Diese Beteiligungen wirken sich voll aus, obwohl nur ein Teil im Jahr neu hinzugekommen ist.
 18. Vgl. manager magazin, Köln, H. 6/1977, S. 62
 19. Zit.n. Handelsblatt vom 23.6.1975
 20. Vgl. manager magazin 6/77, a.a.O.
 - 20a. Vgl. Handelsblatt vom 14.3.1980
 21. Vgl. Geschäftsbericht AEG-Telefunken für 1976, S. 44 f.
 22. Vgl. manager magazin 6/77, a.a.O.
 23. Vgl. UZ vom 11.11.1974
 24. Vgl. metall, Zeitschrift der IG Metall, Frankfurt/M., 2.4.1980
 25. Vgl. Mirow, Die Diktatur..., a.a.O. S. 117 ff.
 26. Zit.n. Weinberger, Gerda, An den Quellen der Apartheid, Berlin (DDR) 1975, S. 136

27. Vgl. hierzu und zum folgenden ebenda S. 134 ff., hier S. 158 und 166
28. Vgl. ebenda S. 144 f.
29. Vgl. Antiimperialistisches Informationsbulletin (im folgenden abgekürzt: AIB), Sonderdruck Referat und Materialien über den Kolonialkrieg Portugals gegen die Völker Angolas, Guineas und Mocambiques, Marburg 1970, S. 35
30. Vgl. Baumgarten, Carina, Anpassung des Imperialismus im südlichen Afrika, in UZ vom 22.2.1978
31. Vgl. Handelsblatt vom 31.10.1974 und 14.8.1975, FAZ - Blick durch die Wirtschaft (im folgenden abgekürzt: FAZ - Blick) vom 25.10.1976
32. Vgl. Konkret, Hamburg, H. 21/1973, S. 48 ff.
33. Vgl. Afro-Asiatisches Solidaritätskomitee der DDR (Hrsg.), Denkschrift über die militärische und atomare Zusammenarbeit der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Südafrika, Berlin (DDR) 1964. Vgl. auch Enzensberger, Hans Magnus, Brief an den Bundesminister für Verteidigung, Herrn Kai-Uwe von Hassel (1.12.1965), abgedr. in derselbe, Deutschland, Deutschland unter anderm. Äußerungen zur Politik, Frankfurt/M. 1967, S. 27 ff.
34. Vgl. Geissler, Wolf, Die militärische Zusammenarbeit zwischen BRD und RSA im atomaren und konventionellen Bereich, in BdiP 2/1978, S. 169
35. Vgl. ebenda
36. Vgl. AIB H. 7-8/1976, S. 11
37. Vgl. Ostrowski, Jürgen, Militärkooperation Bundesrepublik-Südafrika, in BdiP 5/1977, S. 591; Vgl. auch Anti-Apartheid-Bewegung, Bonner Waffen für Smith, in AIB H. 7/1977, S. 7
38. Vgl. Geissler, Die militärische..., a.a.O. S. 177
39. Vgl. ebenda S. 181
40. Vgl. ebenda S. 180
41. Vgl. zum folgenden ebenda S. 179 f.; vgl. auch Ostrowski, Militärkooperation..., a.a.O. S. 582 ff.; vgl. auch Klopp, J., P. Körner, R. Saloch und H. Walden, Verdeckter Rüstungstransfer - Beiträge der BRD zur militärischen Stärkung der Republik Südafrika, in BdiP 5/1976, S. 506; vgl. auch o.Verf., Was ist das Projekt Advokaat?, in UZ vom 3.10.1977
42. Vgl. Geissler, Die militärische..., a.a.O. S. 179
43. Zit.n. Nürnberger Nachrichten vom 24.2.1975; vgl. auch Handelsblatt vom 23.6.1975
44. Vgl. manager magazin 6/77, a.a.O. S. 60

45. Vgl. AEG-Telefunken Zentralabteilung Presse und Information, Geschäftspolitische Maßnahmen AEG-Telefunken-Konzern 1975-1979, hektografiertes Manuskript Frankfurt/M., 4.12.1979, S. 3
46. Vgl. FAZ - Blick vom 28.10.1980
47. Vgl. Handelsblatt vom 8.4.1980
48. Vgl. FAZ vom 22.11.1979, Handelsblatt vom 21.5.1980, Der Spiegel, Hamburg, Nr. 48/1980, S. 65 ff.
49. Vgl. FAZ vom 7.1.1981, Handelsblatt vom 12.1.1981
50. Vgl. AEG-Telefunken, Geschäftspolitische ..., a.a.O.; Presseberichte
51. Vgl. manager magazin 6/77, a.a.O. S. 60
52. Vgl. Geschäftsbericht AEG für 1964, S. 54
53. Vgl. Besprechung des Vorstands mit dem Gesamtbetriebsrat am 27.10.1977, Rundbrief Z 42/4/77, hektografiertes Manuskript S. 10
54. Vgl. Der Spiegel Nr. 46/1977, S. 134 f.
55. So auch ebenda. Die Schätzung beruht auf einem unveröffentlichten Gutachten, erstellt im Auftrag des Ministeriums für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: Paulwalter Conzelmann, Risiken und Chancen der mittelständischen Zulieferer und wirtschaftspolitische Möglichkeiten der Risikoabgrenzung, Düsseldorf 1964, zit.n. Autorenkoll., Der Imperialismus der BRD, a.a.O. S. 361
56. Vgl. Geschäftsbericht AEG-Telefunken für 1976, S. 44, und für 1979, S. 39
57. Vgl. Wehrtechnik, Bonn, H. 6/1978, S. 77. Die Informationen in diesem Abschnitt stützen sich - soweit nicht anders ausgewiesen - auf die "Wehrtechnik"-Hefte 12/77, 1/78 und 6/78, sowie auf Anzeigen von AEG-Telefunken und Tochterfirmen in dieser Zeitschrift.
58. Vgl. Kuczynski, Die Lage ..., a.a.O. Bd. 7a, S. 296
59. Vgl. ebenda Bd. 7b, S. 269
60. Vgl. zu dieser Problematik allgemein Schmid, Fred, Der Militär-Industrie-Komplex, Frankfurt/M. 1972. Zur neueren Entwicklung vgl. Jung, Heinz, Gesamtkapital-Monopole-Staat. Gesichtspunkte des ökonomischen Mechanismus im staatsmonopolistischen Kapitalismus, in Marxistische Studien..., a.a.O. Bd. 3/1980, S. 55 ff.
61. Vgl. Rilling, Rainer, Der Rüstungswirtschaftliche Arbeitskreis, in BdiP 4/1972, S. 424 ff.; vgl. auch Wehrtechnik H. 12/1977, S. 10
62. Vgl. Handelsblatt vom 22.3.1978
63. Vgl. FAZ vom 3.4.1978 und 3.4.1980, Handelsblatt vom 9.4.1980

64. Vgl. Handelsblatt vom 20.6.1975
65. Vgl. Wehrtechnik, H. 1/1978, S. 93 ff.
66. Vgl. FAZ vom 3.4.1980, Handelsblatt vom 9.4.1980
67. Vgl. Handelsblatt vom 12.2.1980
68. Vgl. FAZ vom 20.10.1980
69. Vgl. Wehrtechnik, H. 6/1978, S. 77
70. Vgl. FAZ - Blick vom 6.9.1980
71. Vgl. FAZ - Blick vom 6.11.1978
72. Vgl. FAZ - Blick vom 10.8.1979, Geschäftsbericht AEG-Telefunken für 1974, S. 48
73. FAZ - Blick vom 16.8.1979
74. Vgl. Geschäftsbericht AEG-Telefunken für 1974, S. 46
75. Vgl. UZ vom 23.2.1981
76. Vgl. Geschäftsbericht AEG-Telefunken für 1974, S. 44 ff.; vgl. auch FAZ - Blick vom 3.12.1980
77. Vgl. Geschäftsbericht AEG-Telefunken für 1974, S. 48
78. Vgl. Wehrtechnik, H. 1/1978, S. 93 ff.
79. Vgl. Handelsblatt vom 14.8.1975
80. Vgl. Handelsblatt vom 24.9.1980
81. Vgl. FAZ vom 17.5.1978
82. Vgl. Handelsblatt vom 18.12.1980
83. Vgl. Lutz, D.S., und U. Storz, Zur Funktion der Rüstungspolitik in der BRD, in BdiP 4/76, S. 375
84. Zit.n. Koebel-Tusk/Heß, a.a.O. S. 15
85. Zit.n. Die Wahrheit vom 15.4.1976
86. Vgl. o.Verf., Die AEG..., a.a.O. S. 2 f.
87. Vgl. Kuczynski, Die Lage..., a.a.O. Bd. 7a, S. 71
88. Vgl. Hergenröder, Wenn man das sieht..., a.a.O.
89. Vgl. Der Spiegel H. 25/1978, S. 79
90. Vgl. FAZ vom 21.6.1975 und 4.5.1976

91. Vgl. FR vom 28.11.1979
92. Vgl. Handelsblatt vom 21.11.1979
93. Informationen nach Handelsblatt vom 20.11.1979 und 17.11.1979, FAZ vom 7.2.1980 und 9.5.1980, Wirtschaftswoche Nr. 30/1980 (AEG-Telefunken-Annonce), sowie der laufenden Berichterstattung der Wirtschaftspresse.
94. Es handelt sich um folgende Gesellschaften: Veba, VW-Werk, Siemens, BASF, Daimler, Hoechst, Bayer, Thyssen, Klöckner, Deutsche Shell, Deutsche BP, Ruhrkohle, RWE, Esso, Gutehoffnungshütte, Krupp, Mannesmann, Opel, Ford, Bosch, Quandt, Flick, Metallgesellschaft, Hoesch, Deutsche Bank, Dresdner Bank, Commerzbank, Bayerische Vereinsbank, Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, DG-Bank, Frankfurter Hypothekenbank, BHF-Bank, Rheinische Hypothekenbank, Deutsche Genossenschafts-Hypothekenbank.
95. Die Angaben zu diesem Fragenkomplex wurden entnommen bei Verlag Hoppenstedt (Hrsg.), Führende Männer und Frauen der Wirtschaft, Auflage 1980, Darmstadt 1980, sowie frühere Ausgaben dieses Kompendiums. Zur Rangfolge der Konzerne vgl. Kruk, Max, Die hundert größten Unternehmen, in FAZ vom 23.8. 1980, sowie frühere Ausfertigungen dieser Untersuchung.
96. Vgl. Hautsch, Gert, Die Finanzoligarchie heute, in UZ vom 6.8.1976
97. Gesamtumsatz des verarbeitenden Gewerbes: 1084 Mrd. DM in 1979; vgl. Krengel, Rolf, u.a. (DIW), Produktionsvolumen und -potential, Produktionsfaktoren des Bergbaus und des Verarbeitenden Gewerbes in der Bundesrepublik Deutschland, 21. Folge, Westberlin 1980. Geschäftsvolumen 1979 der Groß-, Regional- und Privatbanken: 808 Mrd. DM; vgl. Statistische Beihefte zu den Monatsberichten der Deutschen Bundesbank, Reihe 1, Nr. 4/1981, S. 4 ff.
98. Vgl. hierzu Hautsch, Gert, Zur Berechtigung des Begriffs 'Finanzoligarchie', in IMSF (Hrsg.), Das Monopol..., a.a.O. S. 104 ff.
99. Vgl. o.Verf., Die AEG..., a.a.O. S. 8; vgl. auch Mirow, Die Diktatur..., a.a.O. S. 99
100. Vgl. Mirow, Die Diktatur..., a.a.O. S. 101 ff.
101. Zit.n. ebenda S. 106
102. Vgl. ebenda S. 103
103. Vgl. Glismann, Hans H., Wettbewerbsbeschränkende Absprachen im Außenhandel. Exportkartelle und Selbstbeschränkungsabkommen mit deutscher Beteiligung, Kieler Studien des Instituts für Weltwirtschaft, Nr. 131, Kiel 1975; vgl. auch Mirow, Die Diktatur..., a.a.O. S. 113
104. Vgl. Mirow, Die Diktatur..., a.a.O. S. 100
105. Vgl. ebenda S. 21
106. Vgl. ebenda

Verzeichnis der verwendeten Literatur

AEG AG (Hrsg.), Geschäftsberichte, laufende Jahrgänge

AEG-Telefunken Zentralabteilung Presse und Information, Geschäftspolitische Maßnahmen AEG-Telefunken-Konzern 1975 - 1979, hektografiertes Manuskript Frankfurt/M. 1979

Afro-Asiatisches Solidaritätskomitee der DDR (Hrsg.), Denkschrift über die militärische und atomare Zusammenarbeit der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Südafrika, Berlin (DDR) 1964

Antimperialistisches Informationsbulletin (AIB) (Hrsg.), Sonderdruck Referat und Materialien über den Kolonialkrieg Portugals gegen die Völker Angolas, Guineas und Mocambiques, Marburg 1970

Anti-Apartheid-Bewegung, Bonner Waffen für Smith, in AIB 7/77

Autorenkoll., Der Imperialismus der BRD, Berlin (DDR) 1970

Autorenkoll., Imperialismus heute, 1. Aufl., Berlin (DDR) 1965

Autorenkoll., Lehrbuch Politische Ökonomie. Vorsozialistische Produktionsweisen, Frankfurt/M. 1972

Baudis, Dieter und Helga Nussbaum, Wirtschaft und Staat in Deutschland vom Ende des 19. Jahrhunderts bis 1918/19, Bd. 1 von Nussbaum, H., und L. Zumppe, Wirtschaft und Staat in Deutschland, Berlin (DDR) 1978

Baumgarten, Carina, Anpassung des Imperialismus im südlichen Afrika, in UZ vom 22.2.1978

BMFT (Hrsg.), Förderungsbericht, Bonn 1974 - 1979

Bundesministerium für Wirtschaft (Hrsg.), Ministerialblatt, Bonn lfd.

Brüning, Heinrich, Memoiren 1918 - 1934, 2 Bde. München 1970

Bundesregierung (Hrsg.), Bundesanzeiger, Bonn lfd.

Commerzbank (Hrsg.), Wer gehört zu wem?, Ausgaben 1964, 1969, 1976, o.O.

Cournot, A.A., Principes de la théorie des richesses, Paris 1863

derselbe, Revue sommaire des doctrines économiques, Paris 1877

derselbe, Untersuchungen über die mathematischen Grundlagen der Theorie des Reichtums, Jena 1924 (Original 1838)

Czada, Peter, Die Berliner Elektroindustrie in der Weimarer Zeit, Westberlin 1969

Czichon, Eberhard, Der Bankier und die Macht. H.J. Abs in der deutschen Politik, Köln 1970 (vom Markt zurückgezogen)

derselbe, Wer verhalf Hitler zur Macht?, Köln 1969

Delius, F.C., Unsere Siemens-Welt, 2. Aufl. Westberlin 1976

Deutsche Bundesbank (Hrsg.), Monatsberichte, Frankfurt/M.

dieselbe (Hrsg.), Statistische Beihefte zu den Monatsberichten, Frankfurt/M.

Dimitroff, Georgi, Die Offensive des Faschismus und die Aufgaben der Kommunistischen Internationale, Referat auf dem 7. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale, Moskau Juni 1935, abgedr. in Materialien des VII. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale, Frankfurt/M. 1971

Enderle, A. u.a., Das rote Gewerkschaftsbuch, Berlin 1931, Nachdruck o.O. und o.J.

Enzensberger, Hans Magnus, Deutschland Deutschland unter anderm., Äußerungen zur Politik, Frankfurt/M. 1967

Flieshard, Peter, U. Haupt, J. Huffscheid, R. Sablotny und A. Sörgel (Arbeitsgruppe Großunternehmen), Gewinne in der Großindustrie, 2 Bde Köln 1977

Galbraith, John K., Die moderne Industriegesellschaft, Frankfurt/M. 1967

Geissler, Wolf, Die militärische Zusammenarbeit zwischen BRD und RSA im atomaren und konventionellen Bereich, in Blätter für deutsche und internationale Politik (BdIP) 2/1978

Glismann, Hans H., Wettbewerbsbeschränkende Absprachen im Außenhandel. Exportkartelle und Selbstbeschränkungsabkommen mit deutscher Beteiligung, Kieler Studien des Instituts für Weltwirtschaft Nr. 131, Kiel 1975

Goldberg, Jörg, Informationen zur Wirtschaftsentwicklung und Lage der Arbeiterklasse, Vierteljahresbeilage zur Zeitschrift NACHRICHTEN, Frankfurt/M.

Gossweiler, Kurt, Großbanken, Industriemonopole, Staat. Ökonomie und Politik des Staatsmonopolistischen Kapitalismus in Deutschland 1914 - 1932, Berlin (DDR) 1971

Hautsch, Gert, Die Finanzoligarchie heute, in Unsere Zeit (UZ) vom 6.8.1976

derselbe, Zur Berechtigung des Begriffs 'Finanzoligarchie', in Das Monopol - ökonomischer Kern des heutigen Kapitalismus, Kolloquium des Instituts für Marxistische Studien und Forschungen (IMSF) am 26./27.6.1976, Materialband Frankfurt/M. 1976

Heinig, Kurt, Der Weg des Elektrotrusts, in Die Neue Zeit, 28.6.1912

Hergenröder, Udo, Wenn man das sieht, kann man Kommunist werden, in konkret 35/1973

Herzog, Marianne, Von der Hand in den Mund, Westberlin 1976

Huffscheid, Jörg, Zu den theoretischen Grundlagen der marxistisch-leninistischen Monopoltheorie, in Das Monopol..., a.a.O.

IMSF (Hrsg.), Wirtschaftskrise und Wirtschaftspolitik, Beiträge des IMSF Bd. 4, Frankfurt/M. 1976

Jung, Heinz, Die privatmonopolistische Entwicklungsvariante des Staatsmonopolistischen Kapitalismus in der BRD, in Marxistische Studien. Jahrbuch des IMSFBd. 1, Frankfurt/M. 1978

derselbe, Gesamtkapital - Monopole - Staat. Gesichtspunkte des ökonomischen Mechanismus im Staatsmonopolistischen Kapitalismus, in Marxistische Studien ..., a.a.O. Bd. 3, Frankfurt/M. 1980

derselbe und J. Schleifstein, Die Theorie des Staatsmonopolistischen Kapitalismus und ihre Kritiker, Frankfurt/M. 1980

Kaiser, Peter, Monopolprofit und Massenmord im Faschismus, in BdiP 5/1975

Kasserra, Manfred, Die Elektrotechnischen Fachverbände, Diss. Erlangen-Nürnberg 1967

Klopp, J., P. Körner, R. Saloch und H. Walden, Verdeckter Rüstungstransfer - Beiträge der BRD zur militärischen Stärkung der RSA, in BdiP 5/1976

Koebel-Tusk, Eberhard und P. Heß, AEG. Energie - Profit - Verbrechen, Berlin (DDR) 1958

Krengel, Rolf u.a. (DIW), Produktionsvolumen und -potential, Produktionsfaktoren des Bergbaus und des Verarbeitenden Gewerbes in der Bundesrepublik Deutschland, 2. Folge Westberlin 1980

Kruk, Max, Die hundert größten Unternehmen, in Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) vom 23.8.1980, sowie vorige Ausfertigungen

Kuczynski, Jürgen, Die Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus, Bde. 3, 7a, 7b, 14, Berlin (DDR) 1966 ff.

Lenin, Vladimir I., Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus, in Werke Bd. 22, Berlin (DDR) 1969

derselbe, Vorwort zu N. Bucharins Broschüre Weltwirtschaft und Imperialismus, in ebenda

Lutz, D.S. und U. Storz, Zur Funktion der Rüstungspolitik in der BRD, in BdiP 4/1976

Marx, Karl, Das Kapital, 3. Band, Marx/Engels-Werke (MEW) Bd. 25, Berlin (DDR) 1972

derselbe, Zur Kritik der politischen Ökonomie, in Ebenda Bd. 13, Berlin (DDR) 1970

Mirow, Kurt R., Die Diktatur der Kartelle, Reinbek 1978

Monopolkommission, Hauptgutachten 1976/77 Fortschreitende Konzentration bei Großunternehmen, Baden-Baden 1978

Nationalrat der Nationalen Front des Demokratischen Deutschland (Hrsg.), Braunbuch. Kriegs- und Naziverbrecher in der Bundesrepublik, Berlin (DDR) 1965

Norden, Albert, So werden Kriege gemacht, Berlin (DDR) 1968

Nussbaum, Manfred, Wirtschaft und Staat in Deutschland während der Weimarer Republik, Bd. 2 von Nussbaum/ Zumpe, Wirtschaft..., a.a.O., Vaduz 1978

Ostrowski, Jürgen, Militärkooperation Bundesrepublik - Südafrika, in BdiP 5/77

o.Verf., Die AEG - ein Beispiel monopolistischer Machtkonzentration, in DWI-Berichte 16/1954

o.Verf., Die große Siemens-Familie, München 1972

o.Verf., Graubuch, Expansionspolitik und Neonazismus in Westdeutschland, Berlin (DDR) 1967

o.Verf., Monopole und Staat in Deutschland 1917 - 1945, Westberlin 1973

o.Verf., Was ist das Projekt Advocaat?, in UZ vom 3.10.1977

Projekt Klassenanalyse, Der Staat in der BRD, Hamburg 1977

Räuschel, Jürgen, Die BASF. Zur Anatomie eines multinationalen Konzerns, Köln 1975

derselbe, Die Bilanz eines deutschen Weltkonzerns, in konkret 19,5.1969

Rilling, Rainer, Der Rüstungswirtschaftliche Arbeitskreis, in BdiP 4/1972

Schmid, Fred, Der Militär-Industrie-Komplex, Frankfurt/M. 1972

Sozialistische Studiengruppen, Sozialstaatskritik von links?, Hamburg 1980

Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Bevölkerung und Wirtschaft 1872 - 1972, Wiesbaden 1972

dasselbe (Hrsg.), Wirtschaft und Statistik, Wiesbaden, monatlich

Thälmann, Ernst, Reden und Aufsätze zur Geschichte der Deutschen Arbeiterbewegung, Bd. I, Berlin (DDR) 1955

Verlag Hoppenstedt (Hrsg.), Das Zentralarchiv der Deutschen Wirtschaft, Ausgaben Berlin 1937, Darmstadt 1974, 1978, 1980, 1981

derselbe, Führende Männer und Frauen der Wirtschaft, Darmstadt 1975, 1978 und 1980

Weinberger, Gerda, An den Quellen der Apartheid, Berlin (DDR) 1975

Zumpe, Lotte, Wirtschaft und Staat in Deutschland 1933 - 1945, Bd. 3 von Nussbaum/Zumpe, Wirtschaft..., a.a.O., Vaduz 1980

Zeitschriften und Tageszeitungen:

Allgäuer Zeitung, Kempten

Die Neue Zeit, Organ der Sozialdemokratie, Berlin

Die Wahrheit, Westberlin

DWI-Berichte, Berlin (DDR)

Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurt/M.

FAZ - Blick durch die Wirtschaft, Frankfurt/M.

Frankfurter Rundschau, Frankfurt/M.

Handelsblatt, Düsseldorf

konkret, Hamburg

manager magazin, Düsseldorf

metall, Zeitschrift der IG Metall, Frankfurt/M.

Nürnberger Nachrichten, Nürnberg

Der Spiegel, Hamburg

Unsere Zeit, Düsseldorf

Wehrtechnik, Düsseldorf

Wirtschaft und Statistik, Wiesbaden

Wirtschaftswoche, Düsseldorf

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich an Eides statt, daß ich

1. die vorliegende Arbeit ohne unerlaubte Hilfe angefertigt habe,
2. keine anderen als die in der Arbeit angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe,
3. die den benutzten Werken wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Frankfurt/M., den 05. April 1982

(Gert Hautsch)

